

Jugendliche stützen - erreichen - aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung.

Rudolf Götz (ÖSB)
Peter Schlögl (öibf)

Mit Beiträgen von:

Lorenz Lassnigg (IHS)

Lynne A. Chisholm (Leopold Franzens-Universität Innsbruck)

Wien, Mai 2007

Erstellt von der ÖSB Consulting GmbH in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung im Rahmen des Projekts „BIB infonet 4“, gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

Dokumentation und Aufbereitung der Inhalte/Ergebnisse der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung: "Jugendliche stützen - erreichen - aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung".

&

Begleitende Recherchestudie:
Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt.
Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbarländer Österreichs.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Teil 1: Dokumentation und Aufbereitung der Inhalte/Ergebnisse der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung: "Jugendliche stützen - erreichen - aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung".	11
Keynote-Speeches: Beiträge aus dem Feld der Wissenschaft	13
Orientierungshilfe in der Unübersichtlichkeit: Aktuelle Herausforderungen an Beratungsdienste für junge Menschen zwischen Bildung und Beschäftigung in Europa, Lynne Chisholm	15
Chancen für Jugendliche – Möglichkeiten der Beratung und Orientierung. Situation und Perspektiven in Österreich, Lorenz Lassnigg	21
Arbeitsgruppen	39
„Referenzprojekte“	41
Aufbereitete Arbeitsgruppenergebnisse	45
Good Practice Beispiele aus Österreich	49
Teil 2 Recherchestudie	63
Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt. Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbarländer Österreichs.	

Vorwort

Die vorliegende Publikation zielt darauf ab, eine umfassende Sammlung der im Rahmen der transnationalen Konferenz „Jugendliche stützen – erreichen – aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung“ erarbeiteten und präsentierten Inhalte zur Verfügung zu stellen.

Veranstalter der am 23. Mai 2006 durchgeführten Konferenz war die Abteilung V/8 Erwachsenenbildung des bm:bwk (nunmehr bm:ukk), die Organisation der Veranstaltung lag in Händen der ÖSB Consulting GmbH.

Der umfassende Vorbereitungsprozess der transnationalen Konferenz wurde von einer unter der Leitung von Frau MR Mag. Regina Barth am bm:bwk angesiedelten Steuergruppe begleitet. Folgende Institutionen waren in der Steuergruppe vertreten:

- Arbeitsmarktservice Österreich
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
- ÖSB Consulting GmbH
- Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung
- Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft

Die vorliegende Publikation besteht aus zwei Teilen:

- Teil eins befasst sich mit der Dokumentation und Aufbereitung der Inhalte/Ergebnisse der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung.
- Teil zwei besteht aus der im Rahmen der Projektvorbereitung von der ÖSB Consulting GmbH und dem Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung durchgeführte Recherchestudie zu relevanten Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche in den Nachbarregionen Österreichs.

Teil 1

Teil 1:

Dokumentation und Aufbereitung der Inhalte/Ergebnisse der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung: "Jugendliche stützen - erreichen - aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung".

Am 23. Mai 2006 fand die transnationale Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung parallel an drei grenznahen Veranstaltungsorten in Österreich statt. Das Thema der Veranstaltung lautete: „Jugendliche stützen – erreichen – aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung“.

Veranstalter der Konferenz war die Abteilung V/8 Erwachsenenbildung des bm:bwk (nunmehr bm:ukk), die Organisation der Veranstaltung wurde durch die ÖSB Consulting GmbH durchgeführt.

Vor dem Hintergrund wachsender Probleme beim Übertritt von Ausbildung in Erwerbstätigkeit und einer zunehmenden Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zielte die Veranstaltung darauf ab, sich mit dieser wichtigen Zielgruppe der Bildungs- und Berufsberatung auseinanderzusetzen und den Erfahrungsaustausch unter BildungsberaterInnen anzuregen.

Korrespondierend mit der Zielgruppenausrichtung wurden drei Themenfelder als inhaltliche Schwerpunkte der Konferenz gewählt:

1. Verbleib von Jugendlichen im (Aus-)Bildungssystem fördern
2. Zugang für nicht im Bildungs- oder Beschäftigungssystem befindliche Jugendliche erleichtern
3. Berufliche Neuorientierung von jungen Erwachsenen unterstützen

Querliegend zu den drei gewählten Themenfeldern wurde die Zugangsproblematik zu „bildungsfernen Jugendlichen“ – Stichwort: „erreichen“ – als zentrale Thematik identifiziert.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Konferenz lag in der Förderung der Vernetzung der Bildungs- und BerufsberaterInnen auf unterschiedlichen geografischen Ebenen. Einerseits zielte die Konferenz auf die Vernetzung der regionalen AkteurInnen – im Sinne von transnationalen Regionen – ab, andererseits galt es die Vernetzung der relevanten AkteurInnen der „Großregion Österreich und seiner benachbarten Regionen“ zu fördern.

Zu diesem Zweck wurde eine innovative Konferenzform gewählt. Die Internetkonferenz fand an drei grenznahen Orten in Niederösterreich (Retz), der Steiermark (Leibnitz) und in Tirol (Innsbruck) parallel statt, die per Videoschaltung miteinander verbunden waren. Diese organisatorische Form ermöglichte eine Kombination von persönlicher Vernetzung in der Region mit überregionalem Erfahrungsaustausch.

Diese Möglichkeit der regionalen und großräumigen Vernetzung sowie des Kennenlernens von innovativen Projekten aus den unterschiedlichen Regionen Österreichs und der angrenzenden Nachbarregionen nahmen 170 Personen aus dem In- und Ausland wahr.

Neben der Präsentation von innovativen Projekten und der Erarbeitung von Problemlösungsansätzen zu den Themenfeldern der Veranstaltung in Arbeitsgruppen wurden den KonferenzteilnehmerInnen zwei standortübergreifend ausgestrahlte wissenschaftliche Vorträge zur Konferenzthematik geboten.

Keynote-Speeches
Beiträge aus dem Feld der Wissenschaft

Orientierungshilfe in der Unübersichtlichkeit: Aktuelle Herausforderungen an Beratungsdienste für junge Menschen zwischen Bildung und Beschäftigung in Europa

Lynne Chisholm*

Plenarvortrag bei der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung des bm:bwk im Rahmen der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft *Jugendliche stützen – erreichen – aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung*, 23. Mai 2006 in Retz, Leibnitz und Innsbruck.

Soziale Wandlungsprozesse sind nie einfach zu deuten. Je eher sie sich in der Gegenwart abspielen, umso undurchsichtiger geben sie sich. Vor allem sind ihre Zusammenhänge in der zeitlichen Abfolge schwer einzuschätzen. Sowohl die Jugendphase (in sich und im gesamten Lebenslauf) als auch Arbeitsmärkte und Beschäftigungsmuster (generell und für junge Menschen) ändern sich. Gleichzeitig unterliegen Bildungsverläufe und Qualifikationswege (in der Erstausbildung und in der Weiterbildung) einem Strukturwandel, der durch Veränderungen sowohl in der Zeit (Sequenz und Lebensverlauf) als auch im Raum (Vielfältigkeit und Durchlässigkeit) gekennzeichnet ist. Wie können wir diese Größen – Jugend, Bildung und Beschäftigung – in einen sinnvollen, begreiflichen Bezug zueinander stellen? Welche Folgen ergeben sich für Bildungs- und Berufsberatung an der so genannten ‚ersten Schwelle‘?

In diesem Beitrag will ich versuchen, die Praxiserlebnisse des Alltags in einen größeren, grenzüberschreitenden Rahmen zu stellen. Sicherlich gehen dadurch eine Reihe von Akzentuierungen verloren, dafür ermöglicht die europäische Vogelperspektive eine sicherere Einschätzung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Situation junger Menschen in Österreich und in Europa insgesamt. Es folgen hierzu zwei Abschnitte:

- Welche sind die Hauptmerkmale der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, die Jugendübergänge zwischen Bildung und Beschäftigung umgestalten?
- Was könnte Orientierungshilfe in der Unübersichtlichkeit bedeuten?

Jugend, Bildung und Beschäftigung im Strukturwandel

Zwischen 1945 und bis in etwa 1975 durchlebten die meisten europäischen Gesellschaften einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, welcher die Lebenschancen und das Selbstverständnis der damaligen Jugendgenerationen grundlegend verbesserte und änderte. Zuerst stiegen die Beschäftigungsaussichten, dann verbesserten sich die Chancen zur höheren Bildung, danach liberalisierten sich die Lebensstile und lockerte sich das Verhältnis zwischen den Generationen auf.

Die OPEC-Ölkrise 1974 markierte bei dieser Entwicklung eine endgültige Zäsur, die aber erst im Verlauf der 90er Jahre als wirklich endgültig wahrgenommen wurde. Ende der 70er Jahre wurde Jugendarbeitslosigkeit

* Universitätsprofessorin für Erziehungswissenschaft der Generationen und Leiterin des Instituts für Erziehungswissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck; Email: ezw-leitungssekretariat@uibk.ac.at.

zu einem ernsthaften Problem in manchen Teilen Westeuropas, bis Anfang der 90er Jahre nahezu überall in Europa. Gleichzeitig stieg das allgemeine Bildungsniveau der jungen Generationen, mancherorts rascher als anderswo. In den 80er Jahren öffnete sich eine Schere zwischen den Beschäftigungschancen der besser und schlechter Qualifizierten (insbesondere in den weniger florierenden Volkswirtschaften Westeuropas), aber die überwiegende Mehrzahl der gut Gebildeten kam weiterhin am Arbeitsmarkt in halbwegs adäquater Stellung unter.

Tendenziell aber dauerten Erstübergänge zwischen Bildung und Beschäftigung länger und es gab auch unter den Qualifizierten vereinzelte Problemgruppen. Diesen hoffte man mit gängiger Berufsberatung und ggf. Weiterbildungsangeboten auf die Sprünge helfen. Das Rezept für die niedrig Qualifizierten hieß schlicht und einfach: längere Bildungsteilnahme und bessere Qualifikation. Gleichzeitig schritt die Entwicklung hin zu postmateriellen Wertorientierungen voran, welche mit einem hohen Grad an persönlicher Autonomie verbunden sind. Parallel zu verschlechterten Beschäftigungschancen stiegen die inhaltlichen Erwartungen ans Berufsleben. Das Motto ‚Hauptsache eine Lehrstelle‘ galt zwar, aber in der Folge wollte man nicht um jeden Preis bei Unzufriedenheit im Ausbildungsberuf bleiben.

Nichtsdestoweniger blieb die ‚Normalbiografie‘ eine feste Größe in der Vorstellungswelt der meisten Jugendlichen: längere und risikoreichere Übergangsmuster stellten die lineare Abfolge zwischen Bildung, Erstausbildung und Beschäftigung nicht grundsätzlich in Frage. Neue Technologien vermochten veränderte und gar neue Berufsbilder hervorzubringen, aber das Konzept stabiler beruflicher Qualifikation und Kompetenz blieb fest verankert. Erstübergänge in den Arbeitsmarkt verzögerten sich und junge Frauen verzögerten die Familiengründung, um sich zuerst beruflich zu etablieren. Jedoch hatte sich der normative Zielhorizont des Erwachsenenlebens nicht grundsätzlich verschoben, wenngleich eine zunehmende Pluralisierung der Lebensstile und Wohnformen nicht zu übersehen war.

Diese Veränderungen konnten bis dahin als graduelle, schrittweise Verschiebungen beschrieben werden. Sie fanden vor dem Hintergrund von drei Annahmen statt: *Erstens* würden Arbeitsmärkte und damit Erstübergänge sich wieder ‚normalisieren‘, d. h. Arbeitslosigkeitsquoten würden sinken. *Zweitens* beruhten langfristige Beschäftigungschancen und lang anhaltende berufliche Kompetenz vor allem auf Bildung und Qualifizierung im Jugend- und Jungerwachsenenalter, die mit fortschreitender technologischer und wirtschaftlicher Entwicklung einfach länger dauere. *Drittens* verliere die Normalbiografie nicht ihre bindende Kraft – sobald die Rahmenbedingungen sich ändern, würden sich junge Menschen entsprechenden Lebensentwürfen wieder ganz widmen.

Die 90er Jahre brachten die Erkenntnis, dass diese Annahmen stark zu relativieren sind. Der kritische Zeitpunkt des ‚Kippens‘ ist weder zeitlich (wann?) noch räumlich (wo und bei wem zuerst?) festzulegen, aber aus heutiger Sicht ist der erfolgte Strukturwandel sowohl bei der Jugendphase als auch im Verhältnis zwischen Bildung und Beschäftigung offenkundig. Die Hauptfaktoren sind bekannt: Transformation in Zentral- und Osteuropa, verstärkte Globalisierung in Wirtschaft und Kultur, digitale Technologien und nicht zuletzt die ‚Verflüssigung‘ von Identitäten und Lebensweisen in einer hoch individualisierten Postmoderne.

Mit anderen Worten: Aus verlängerten und risikoreicheren Erstübergängen sind grundsätzlich mosaikartige und kontingenzbehaftete Bildungs- und Beschäftigungsmuster entstanden, welche sich über eine Lebenszeitspanne zwischen 15 und 30+ erstrecken können. Das sind fünfzehn oder mehr Jahre, die (unter anderem) mit dem vielfältigen Sammeln von beschäftigungs- und berufsrelevanter Qualifikation, Kompetenz und Erfahrung verbracht werden. Das sind lange (und nicht immer arbeitsmarktbezogen marginalisierte) Lehr- und Wander-

jahre, die nicht unbedingt im vermeintlich sicheren Hafen eines Normalarbeitsverhältnisses im klassischen Sinne enden werden und nicht mehr unbedingt zu diesem Zweck verbracht werden.

Hinzuzufügen wäre, dass das so genannte ‚NAV‘ historisch eine höchst partielle soziale Errungenschaft gewesen ist: Weite Teile der Bevölkerung Europas kamen nie in den Genuss gesicherter, berufsförmiger Arbeitsverhältnisse, weder in jungen noch in älteren Lebensjahren. Insofern stellt sich die Frage einer Normalisierung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt aus einem anderen Blickwinkel neu.

Grund zur Sorge geben am ehesten niedrige Beschäftigungsquoten (durch die Verkürzungen an beiden Enden des so genannten ‚aktiven Lebens‘ verursacht) und resistente Langzeitarbeitsquoten bzw. auch langfristige Beschäftigungsprekarität (welche mit sozial polarisierten Arbeitsmarktchancen zu tun haben). Je länger es dauert, bis junge Menschen am Anfang des aktiven Lebens eine *Souveränität* auf dem Arbeitsmarkt finden, um so labiler gestalten sich ihre langfristigen Zukunftsaussichten – nicht nur konkret, sondern auch in der Art und Weise, wie Lebensentwürfe sich entfalten und verwirklicht werden. Die Erfahrung der Kontingenz hat aber zur Folge, dass Kontingenz nicht nur mal mehr, mal minder vertragen wird, sondern auch an Attraktivität gewinnt. Die Wahlbiografie, die zum normativen Wunschbild wird, ist die logische Begleiterscheinung offener bzw. unsicherer Lebenschancen, auf dem Arbeitsmarkt wie sonst im Leben auch.

Ganz eindeutig im Wandel befindet sich das Verhältnis zwischen Bildung, Beschäftigung und Beruf. *Einerseits* schnürt sie sich enger: Die Chancen, beim Erstübergang erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu wechseln, hängen immer stärker von der Qualifikation ab, wobei sowohl das Niveau als auch das Spektrum (inklusive nichtformell und informell erworbene Kompetenz und Erfahrung) zählen. *Andererseits* lockert es sich: Aufgrund sich rasch wandelnder Berufsbilder und Arbeitsanforderungen gewinnt die Aneignung von generischen und Schlüsselkompetenzen an Bedeutung, während Spezialwissen weiterbildend, berufsbegleitend und arbeitspraktisch erworben und erneuert wird. Im Ergebnis prägen Übergänge sowie Gleichzeitigkeiten zwischen Bildung und Beschäftigung zunehmend den gesamten Lebensverlauf.

Heutzutage sind junge Menschen nicht nur gesellschaftlich dazu aufgefordert, ihr eigenes Leben – Identität und Subjektivität mit eingeschlossen – zu gestalten und in die Zukunft hinein zu planen, sondern sie möchten von sich aus eine eigene Wahlbiographie in die Wege leiten. An dieser Stelle kreuzen sich aber zwei Spannungsfelder. *Zum einen* erfahren junge Menschen einen Widerspruch zwischen persönlicher Autonomie und ökonomischer Abhängigkeit. Sie sind beim Styling ihres Lebens autonom, das eigene Geld und den eigenen Wohnraum dazu haben sie weit weniger.

Zum anderen setzt soziale Benachteiligung bzw. Marginalisierung der eigenständigen, selbst gewählten Lebensgestaltung enge Grenzen. Jugendliche, die an der ersten Schwelle hohen Risiken ausgesetzt sind, erfahren Kontingenz als unabwendbares Schicksal. Erstaunlich dabei ist, wie lange und mit welchem Durchhaltevermögen so viele unter ihnen hartnäckig versuchen, trotz unzähliger Rückschläge und Enttäuschungen doch noch auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Dabei paradox: Einerseits führt niedrige Qualifikation zunehmend sicher zur arbeitsmarktbezogenen Marginalisierung und Ausgrenzung, andererseits führt hohe Qualifikation nicht mehr garantiert zu gesicherten Beschäftigungsaussichten *im Lebensverlauf*. Eine Verunsicherung spüren fast alle junge Menschen: ihre Chancen und Risiken werden für sie unberechenbar und schon damit unübersichtlich.

Orientierungshilfe in der Unübersichtlichkeit

Junge Menschen brauchen sicherlich Orientierungshilfe, um diese vermehrten Unwägbarkeiten und wachsende Komplexität von Übergangswegen und -prozessen gekonnter zu navigieren. Wie ist eine zeitgemäße Bildungs- und Berufsberatung konzeptionell zu denken? Schließlich sind Beratungskonzepte und -praktiken längst im Wandel begriffen: schon ab Mitte der 80er Jahre wurden auf europäischer Ebene verstärkt Studien in Auftrag gegeben, die sich insbesondere Risikogruppen widmeten. In der Folge sind überall in Europa Beratungsangebote maßgeschneiderter und auch ganzheitlicher geworden. Heute bieten sie zunehmend eine aufsuchende, bedarfsorientierte Dienstleistung für Individuen und weniger ein institutionalisiertes, angebotsorientiertes Programm für alle.

Die Ursachen der Unübersichtlichkeit sind sowohl objektiv als auch subjektiv zu bezeichnen. Objektiv wirken folgende Faktoren: *Zuerst* differenzieren sich Bildungs- und Qualifizierungswege generell aus (Angebotsvermehrung mit Privatisierungstendenzen; neue Berufsbilder mit vielen Schnittmengen und Zwischensparten; grenzüberschreitende Anerkennung von Abschlüssen). Bildungs- und Berufsoptionen sind faktisch vielfältiger geworden. *Zweitens* nimmt die Bedeutung von außerschulisch erworbenen Kompetenzen im Gesamtqualifikationsprofil zu (mittels Praktika, Auslandsaufenthalten, Fremdsprachenerwerb, zivilgesellschaftlichem Engagement, Freiwilligendienst usw.). Hier fehlen bei vielen jungen Menschen Grundkenntnisse bezüglich der Möglichkeiten, der Zugangswege und auch der Relevanz solcher Elemente für die Suche nach beruflichen Optionen und für die Verbesserung ihrer Beschäftigungschancen. *Drittens* bröseln geregelte ‚Übergangsrégimes‘ – die in Staaten mit dualen Bildungssystemen besonders stark verwurzelt sind – aufgrund des strukturellen Wandels der europäischen Arbeitsmärkte auseinander. Das Konzept ‚Ausbildungsberuf‘ verliert seine Anziehungskraft, wenn auf den Abschluss kein qualifizierter Arbeitsplatz folgt oder die Berufsbezeichnung zu einer Allerweltsqualifikation wird, die überall und nirgendwo so richtig zum Tragen kommt. Die Unübersichtlichkeit wird am heftigsten gespürt, wenn bisher Übersichtlichkeit stark gepflegt wurde.

Zu den subjektiven Auslösern der Unübersichtlichkeit gehören vor allem, *erstens*, die Folgewirkungen der generellen Verlängerung der Jugendphase. Übergänge zwischen Bildung und Beschäftigung verschieben sich in eine relativ ungewisse lebenszeitliche Ferne, während der eigentliche Zeitpunkt des erfolgten Übergangs schwimmt. Schon hieraus ergibt sich eine gewisse Unübersichtlichkeit: Welcher Bildungsschritt wird sich als entscheidend herausstellen, wann ist der eigentliche Berufsweg eingeschlagen worden? Zu welchem Zeitpunkt macht es Sinn, die Vorläufigkeit zugunsten der Verbindlichkeit zurückzustellen?

Zweitens fühlen sich nicht wenige junge Menschen von der ‚Qual der Wahl‘ überfordert: Die Herausbildung einer eigenständigen, selbst vertrauenden Persönlichkeit ist zwar ein hehres, jedoch bekanntlich ein zu selten erreichtes Ziel der modernen Schulbildung, sicherlich vor allem bei schulleistungsschwächeren Jugendlichen. Geregelte Übergänge und beschauliche Berufsverläufe gehören zu den Sicherheiten, welche die Institutionalisierung von Lebensläufen in der Vollblüte der ersten Moderne ermöglichten.

Es ist nicht so sehr, dass Lebensrisiken in dieser Epoche weniger ausgeprägt waren: Europas so genannte ‚große Depression‘ liegt nur achtzig Jahre zurück, als die Eltern derjenigen, die im Aufschwung der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts ihre Kindheit und Jugend verbrachten, junge Menschen waren. Und nur über einen relativ kurzen Zeitraum der späten ersten Moderne sind die Bildungschancen der unteren sozialen Schichten sichtbar gestiegen. Vielmehr entfällt heute die Übersichtlichkeit der vorgezeichneten Lebenswege, verbunden mit weit mehr Eigenverantwortung für die Lebensgestaltung.

Bildungs- und BerufsberaterInnen wissen nur zu gut: Geringqualifizierte Jugendliche haben schlechte Beschäftigungsaussichten, ergo sollten so viele Jugendliche wie nur möglich so lange wie nur möglich im Bildungssystem gehalten werden. Eigentlich bleibt auch die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen im heutigen Europa bis zum Abschluss der oberen Sekundarstufe bzw. einem äquivalenten Qualifikationsniveau in den allgemeinen und beruflichen Bildungssystemen. Es geht um die Minderheit – die in manchen Minderheitsgruppen zur Mehrheit wird – die in der Schule nicht zu halten und in der Erstausbildung nicht unterzubringen sind. Diese erscheint im Berufsalltag der Beratungsdienstleistenden natürlich überproportional. Je mehr diese Minderheit zahlenmäßig schrumpft, umso geballter sind die Benachteiligungen und die sozialen Probleme, die sie mitbringen und umso schwieriger wird es, sie erfolgreich zu beraten, d. h. sie in Bildungsmaßnahmen und Beschäftigung zu integrieren. Trotz aller Exzellenz der Maßnahmen und der Beratungsleistung stößt man hier an die Grenzen des Machbaren: Aktivierungsprojekte können weder träge Arbeitsmärkte beleben noch sich rasch wandelnde Beschäftigungsstrukturen und Qualifikationsbedarfsprofile verlangsamen.

Meine Schlussfolgerung ist daher weit eher: Warum wollen wir noch mehr Jugendliche im formellen Bildungssystem halten, wenn diese Abspringenden bzw. Abgesprungenen sich in schulischen Kontexten nicht zurechtfinden und bei ihnen das ‚geregelte Lernen‘ nicht zum Lernerfolg führt? Deswegen gibt es sowieso längst Alternativprojekte, die sich manchmal und bei manchen als erfolgreicher erweisen. Es ist aber höchste Zeit, den nächsten Schritt zu wagen: Erstübergänge zwischen Bildung und Beschäftigung müssen *entkrampft* werden, indem ihnen weniger Bedeutung beigemessen wird – *unter der Annahme*, dass zukünftig Bildung und Qualifikation *im Lebensverlauf* und auf unterschiedliche Weise nachgeholt und umgepolt werden können.

Das könnte den Druck insbesondere auf benachteiligte Jugendliche mildern, ihnen mehr Zeit und Raum schenken, zu sich zu finden, ohne dafür gleich ‚bestraft‘ zu werden, weil sie eben zur bestimmten Zeit nicht das Vorgesehene durchliefen. Schließlich wird denjenigen, die ihre Bildung in jungen Jahren fortsetzen, längst ein Moratorium zugestanden: das nennt sich unter anderem das Hochschulstudium, wenngleich die heutigen Zeichen in Richtung eines zielgerichteten, zügigen Abschlusses gehen. Die Idee einer ‚Auszeit‘ ist jedoch nicht so sehr gemeint, sondern weit eher die einer ‚Mischpultperiode‘, die unterschiedliche Aktivitäts- und Erfahrungselemente in vielerlei Variationen und nicht notwendigerweise harmonisch einsetzt und erleben lässt. Die Leistung lässt sich trotzdem sehen oder eher hören, sie kann auch als ‚digitales Portfolio‘ aufgezeichnet werden.

Zugegeben: Diese Annahme bleibt in großen Teilen noch Vision, aber mit verbesserten, beständigeren Beratungsleistungen über längere Zeiträume könnte schon heute vieles erreicht werden. Wie vielerorts schon längst eingefordert, benötigen Bildungs- und Beratungsdienste heute eine zuverlässige und engmaschige Vernetzung mit verwandten sozialen, sozialpädagogischen und informationstechnischen Dienstleistungs- und Vermittlungsanbietern. Das darf nicht in eine Art ganzheitliche, staatlich aufgezugene Rundum-Begleitung, der nicht zu entkommen ist, ausarten – schon seit Jahren klagen zum Beispiel dänische Jugendliche über die Unentrinnbarkeit der es gut mit ihnen meinenden Beratungsdienste, die ihnen zwar gelegentlich sehr ausgefallene Ausbildungslehrgänge bewilligen (die immer wieder in den Medien für Aufmerksamkeit sorgen), aber sie einfach nicht in Ruhe lassen, selbst zu sich zu finden.

Ohne die ernst zu nehmenden Probleme mehrfach benachteiligter Jugendlicher im Übergang zwischen Bildung und Beschäftigung zu vernachlässigen, sollte doch noch von einem ‚Mainstreamingansatz‘ ausgegangen werden, um Stigmatisierungsrisiken zu minimieren. Folglich müssten sich Beratungskonzepte für *alle* Jugendliche in Richtung der Einbettung in ‚*lifelong guidance*‘ bewegen. Das würde bedeuten, langfristiger und vielschichtiger zu arbeiten. Das Ziel müsste nicht unbedingt sein, Jugendliche so rasch wie möglich in Ausbildungsgänge oder Beschäftigungsverhältnisse zu bringen und dann die Akte zu schließen. Vielmehr ist eine

langfristigere, entspannte Begleitung der Herausbildung eines Lebensentwurfs anzupeilen, welche zulässt, Optionen und Umwege bewusst einzubauen. Konkrete Arbeitserfahrungen bleiben wichtige Elemente, die vorzusehen sind, diese müssen aber nicht im beruflichen Sinne immer als spezifisch zielgerichtet definiert werden.

Bis zum heutigen Tag herrscht die Vorstellung, dass Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche etwas anderes sei als für Erwachsene. Vor fünfzehn Jahren musste ich argumentieren, dass solche Beratungsdienste *nicht nur* für Jugendliche eingerichtet werden sollten – damals gab es für Erwachsene (d. h. 25+-Jährige) am ehesten nur die Arbeitsmarktberatung und diese am ehesten für diejenigen, die sich formell als arbeitslos gemeldet hatten, in der Praxis waren es diejenigen, die zu Lohnersatzleistungen berechtigt waren. Das ist aufschlussreich: Erwachsene sind nicht als beratungsbedürftig eingestuft worden, es sei denn, sie bezogen Sozialleistungen. In dem Fall ging es zuerst darum, sie in dem Beruf, für den sie qualifiziert waren, unterzubringen oder nach einem gewissen Zeitraum, sie zu einer Umschulung zu bewegen. Erwachsene brauchen sonst keine Beratung: ihre berufliche Qualifikation und Erfahrung liegt auf der Hand, sie sind fix positioniert und eigenständige Subjekte, die ihren Weg gehen werden oder im Interesse der öffentlichen Kassen dazu gebracht werden, andere Wege zu gehen.

Im Gegensatz dazu baut die Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche auf die Annahme, dass junge Menschen nicht eigenständig sind und wenig Lebenserfahrung besitzen. Individuelle Eignungen sind gegeben: Sie stellen sich durch schulische Leistungen und Aussagen dar bzw. sie werden mithilfe unterschiedlichster Verfahren festgestellt. Dann gilt es, diese soweit wie möglich umzusetzen oder auch, sofern unrealistisch, auf den Weg zu bringen. Dies alles baut auf gefestigten Vorstellungen von jugendlicher Subjektivität sowie auf der Annahme einer relativ stabilen Zukunft und einem Leben in relativ geordneten Verhältnissen auf.

Dies Annahme gilt immer weniger: Vieles ist und bleibt in Fluss. Insofern werden Jugendliche früher zu Erwachsenen: Die Fähigkeit zur eigenständigen Lebensgestaltung wird sozial eingefordert, und in persönlicher Hinsicht realisieren sie diese wohl oder übel längst. Andererseits werden Erwachsene zu Jugendlichen, weil ihre Bildungs- und Beschäftigungslaufbahnen immer häufiger eine kontinuierliche Erneuerung bzw. auch Neustarts erfordern. Es wird womöglich zur Hauptaufgabe der Bildungs- und Berufsberatung, diejenigen Lebenskompetenzen zu fördern, welche Jugendliche *und* Erwachsene im konstruktiven Umgang mit Unübersichtlichkeiten stärken. Welche diese sind und wie sie am besten zu fördern sind – das ist die spannende Frage, die zwischen Wissenschaft und Praxis, am besten gemeinsam, zu klären und anzunehmen ist.

Chancen für Jugendliche – Möglichkeiten der Beratung und Orientierung. Situation und Perspektiven in Österreich.

Lorenz Lassnigg*

Vortrag für die Transnationale Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung 23. Mai 2006, Schloss Retzhof

Einleitung

Der Vortrag beleuchtet die österreichische Situation und Erfahrungslage im Bereich der drei zentralen Themenfelder der Konferenz auf dem Hintergrund europäischer und internationaler Konzepte, Forschungen und Erfahrungen. Folgende Themen werden behandelt:

- Die österreichische Situation bei Verbleib, Zugänglichkeit und Neuorientierung von Jugendlichen in Bildung, Ausbildung und Beruf
- Strukturen und Erfahrungen im österreichischen Beratungs- und Orientierungssystem
- Besondere Herausforderungen bei benachteiligten Jugendlichen
- Schlussfolgerungen auf Chancen und Perspektiven

1. Verbleib in Bildung, Zugang zu Beschäftigung, Zugänglichkeit und Wiedereintritte, Neuorientierung von Jugendlichen in Österreich

Im ersten Abschnitt wird auf der Basis von europäischen Indikatoren und neueren Forschungsergebnissen die Situation der österreichischen Jugendlichen im europäischen Vergleich dargestellt. Dabei werden ökonomische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen berücksichtigt, und es wird die Situation in Bildung und Beschäftigung im Zusammenhang mit weiteren Faktoren der Lebensbedingungen dargestellt.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat im Allgemeinen einen stärkeren und unmittelbareren Einfluss auf die Situation der Jugendlichen in Beschäftigung und Arbeitsmarkt als auf die Situation der Erwachsenen, im Negativen wie im Positiven.¹ Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Österreich sind im EU-Vergleich günstig, wenn es auch in den letzten Jahren Anspannungen bei Wachstum und Beschäftigung gibt. Diese wirken sich vor allem auf die Beschäftigung Älterer aus. Problemindikatoren liegen mehr oder weniger deutlich unter dem EU-Durchschnitt, zeigen aber teilweise ungünstige Entwicklungen an. Die Langzeitarbeitslosigkeit steigt nach einem Rückgang wieder und die regionalen Unterschiede der Beschäftigung verstärken sich. Auch die Armutsgefährdung steigt sprunghaft an. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen ein gemischtes Bild. Die Beschäftigungsquote ist im Vergleich zu den EU25 bei den Frauen besser, während der Bildungsstand bei den jungen Männern relativ besser ist. Die Beschäftigung Älterer und auch die Armutsgefährdung

*) Leiter von equi (employment, qualification, innovation) am Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.

¹ Vgl. z.B. Brewer 2004

begünstigt eher die Männer, während bei der Langzeitarbeitslosigkeit und den regionalen Beschäftigungsunterschieden die Frauen relativ zu EU25 besser abschneiden.

Der Bildungsstand der Jugendlichen ist auch im Vergleich zu den EU15 besser, deutlich unter dem Durchschnitt liegt aber die Quote der tertiären Abschlüsse in Mathematik, Technik und Naturwissenschaften. Die frühen BildungsabbrecherInnen liegen deutlich günstiger als EU15 und zeigen eine leicht rückläufige Tendenz. Parallel zum Anstieg der Armutsgefährdung steigt auch der Anteil der Kinder und Jugendlichen in arbeitslosen Haushalten in den letzten Jahren deutlich an (von 30% des EU15 Durchschnittes 1995 auf fast 70% 2005). Die Geschlechterunterschiede sind bei den tertiären Abschlüssen in Mathematik, Technik und Naturwissenschaften ganz besonders stark ausgeprägt (mit einer Frauenquote bei nur 40% der EU15 im Vergleich zu 70% bei den Männern), während sich diese bei den frühen SchulabbrecherInnen deutlich verringert haben. Hier zeigen die männlichen Jugendlichen im Vergleich eine relativ steigende Tendenz, während die weiblichen Jugendlichen ihre Situation deutlich verbessern konnten.

Weitere wichtige Bildungsindikatoren zeigen im Vergleich zu EU25 sehr gute Werte bei der Mobilität im tertiären Bildungswesen, und auch die Abschlüsse von Non-Nationals und das Fremdsprachenlernen im ISCED 3 Level liegen deutlich über dem Durchschnitt der EU25. Vergleichsweise weniger gut liegt Österreich bei der Bildungsbeteiligung insgesamt, beim Fremdsprachenlernen auf dem ISCED2 Level und vor allem bei den bereits erwähnten Geschlechterunterschieden der Abschlüsse in Mathematik, Naturwissenschaft und Technik.

Die relative Position in PISA 2003 zeigt bei den Leistungswerten etwa ein durchschnittliches Niveau im Vergleich zu den beteiligten EU Ländern, tendenziell liegen die Naturwissenschaften etwas unter dem Durchschnitt.² Der Anteil der Jugendlichen mit unzureichenden Lesefähigkeiten liegt über dem Durchschnitt und die Geschlechterunterschiede sind besonders stark ausgeprägt: weibliche Jugendliche sind besser als der EU-Durchschnitt, männliche deutlich schlechter, der Effekt des sozioökonomischen Status ist geringer ausgeprägt als in den EU Vergleichsländern.

Die genaueren Analysen über die österreichische Entwicklung in den letzten zehn Jahren im Rahmen des DIS-YOUTH Projektes³ zeigen einerseits die deutlich bessere Situation bei den frühen SchulabbrecherInnen und auch bei der Jugendarbeitslosigkeit im Vergleich zu EU15 und EU25. Andererseits ist es aber auch deutlich, dass sich die Anspannungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahren auf einen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit ausgewirkt haben: Diese liegt zwar niedriger, steigt aber deutlich stärker im EU-Vergleich, wie auch im Vergleich zur Gesamtarbeitslosigkeit. Der Anstieg manifestiert sich vor allem bei den un- und wenig qualifizierten Jugendlichen der ISCED Levels 0–2. In diesem Bereich kommt auch die Anspannung am Lehrstellenmarkt zum Ausdruck, wo die Zahl der offenen Lehrstellen seit Jahren stagniert und unter der Zahl der Lehrstellensuchenden liegt. Es ist auch deutlich, dass der Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit sehr stark unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund stattfindet. Die Studien zum Übergang der SchulabgängerInnen in Beschäftigung zeigen auch konzentrierte und persistente Probleme der jungen Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen (ISCED 1-2).⁴

² Nicht für alle EU-Länder sind PISA-Daten verfügbar, daher bezieht sich der EU Durchschnitt nur auf 16 Staaten.

³ Vgl. Steiner 2005

⁴ Vgl. Kogan/Schubert 2002

Aus diesen Informationen und Analysen kann man ein Bild von speziellen Anforderungen an Funktionen der Beratung und Orientierung ableiten, wenn man die europäische Situation als Benchmark heranzieht. Folgende Anforderungen können zusammenfassend hervorgehoben werden:

- Die wirtschaftliche Anspannung wirkt sich erwartungsgemäß auf die Situation der Jugendlichen aus, vor allem auf die besonders benachteiligten Jugendlichen, die im Bildungswesen nicht erfolgreich sind und auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auch hinsichtlich der sozialen Hintergrundsituation lebt eine zunehmende Zahl von Jugendlichen in sehr schwierigen Verhältnissen und die regionalen Unterschiede der Beschäftigung verstärken sich. Diese Faktoren und Zielgruppen sind besonders zu beachten.
- Bei den weiblichen Jugendlichen besteht im EU-Vergleich eine weit geringere Neigung eine technische und naturwissenschaftliche Bildung und Ausbildung zu erwerben als bei den männlichen Jugendlichen. Dies deutet auf Benachteiligungen hin, die durch verstärkte Beratung und Orientierung gemildert werden können. In vielen Bereichen, insbesondere bei den sprachlichen Kompetenzen sind die weiblichen Jugendlichen viel besser als die männlichen, und auch die Maßnahmen gegen frühen Schulabbruch sind bei den weiblichen Jugendlichen offensichtlich wirksamer. Vor allem bei den sprachlichen Kompetenzen ist bei den männlichen Jugendlichen Interventionsbedarf gegeben.
- Zur Bildungsbeteiligung und zum Kompetenzerwerb gibt es widersprüchliche Befunde. Einerseits ist die Abschlussquote der Sekundarstufe vergleichsweise hoch und die Quote der frühen AbbrecherInnen vergleichsweise niedrig. Das sind große Stärken Österreichs. Andererseits gibt es auch Hinweise auf Verbesserungsbedarf: Obwohl besser als in EU25 haben Non-Nationals eine deutlich geringere Abschlussquote als Nationals. Die Vermittlung von Fremdsprachen bleibt im Pflichtschulbereich hinter EU25 zurück, und insgesamt ist die Bildungsbeteiligungsquote der 15-24-Jährigen deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Während der Informationsstand beim Verbleib in Bildung und beim Zugang in Beschäftigung insbesondere auch aufgrund der europäischen Indikatoren gut ist, wissen wir viel weniger über die Wiedereintritte ins Bildungswesen und über die berufliche Neuorientierung. Die vergleichenden Auswertungen des Zusatzmoduls zur Arbeitskräfteerhebung 2000 geben ein wenig Einblick zu diesen Aspekten.⁵

- Die Weiterbildungsbeteiligung nach einem ersten fertigen Bildungsabschluss liegt über dem Durchschnitt der erfassten EU Länder. Im Laufe der ersten 10 Jahre der Berufskarrieren liegt sie anfangs bei etwa einem Drittel einer Eintrittskohorte und reduziert sich in den ersten fünf Jahren auf etwa 20%, wo sie bleibt.

⁵ Vgl. Müller et al.

- In dieser Studie wurde auch das Mismatch zwischen Ausbildung und Beruf erfasst.⁶ Im Bereich der Hochschulen (ISCED 5-6) liegt das Mismatch bei 30% mit sehr ähnlichen Werten in den erfassten Ländern, im Bereich der Sekundarbildung ist das Ausmaß in Österreich ähnlich der Hochschulbildung, in vielen anderen Ländern aber beträchtlich höher (bis 50%).

2. Strukturen, Erfahrungen und Policy Entwicklung im österreichischen Beratungs- und Orientierungssystem

In den letzten Jahren sind auf Basis internationaler und europäischer Projekte und Initiativen umfassende Vorschläge für Policy Strategien für Beratung und Orientierung entwickelt worden, teilweise auf Basis von Evaluierungen. Der Begriff „Lifelong Guidance“ hat sich als ein umfassender Leitbegriff durchgesetzt (siehe auch den nachstehenden Kasten mit der Definition von „Career Guidance“).⁷ Wesentliche Aspekte von Lifelong Guidance sind (OECD 2004, 64):

- erstens über die Hilfe bei unmittelbar anstehenden Berufs- und Bildungsentscheidungen hinauszugehen, um in einem breiteren Ansatz die Fähigkeiten und Kompetenzen der Menschen bei der Planung ihrer Berufslaufbahn und für ihre Beschäftigungsfähigkeit zu entwickeln;
- zweitens müssen effektive und effiziente Wege gefunden werden, um den Zugang zu Beratungs- und Orientierungsleistungen im Lebensverlauf zu öffnen.

⁶ Vgl. Wolbers 2002; die Auswertungen zur Mobilität haben Österreich leider nicht erfasst. Mismatch wird „objektiv“ an der Übereinstimmung/Nichtübereinstimmung von Berufen und Ausbildungsbereichen gemessen. Eine umfassende Analyse des Zusammenspiels von Angebot und Nachfrage in der österreichischen Berufsbildung ergibt eine schwache Informationsbasis, die wesentlich verbessert werden sollte (vgl. Lassnigg/Markowitsch 2005).

⁷ Beratung und Orientierung wird in diesem Papier als Synonym für Guidance verwendet; vgl. zur Begrifflichkeit CE-DEFOP: http://www2.trainingvillage.gr/etv/publication/download/panorama/5152_de.pdf, OECD: http://www.oecd.org/document/35/0,2340,en_2649_34511_1940323_1_1_1_37455,00.html; Institute of career guidance: „The below definition has been accepted by the ICG after it was used in international reviews conducted by the OECD, the European Commission and the World Bank“.

Definition „Career Guidance:

What:

assist individuals of any age and at any point throughout their lives
to make educational, training, occupational choices &
to manage their careers

Where: in schools, universities/colleges, training institutions, public employment services, workplaces,
voluntary/community sector, private sector

How: on an individual or group basis
face-to-face or at a distance (including help lines and web based services)

Tasks

- information provision (in print, ICT-based and other forms)
- assessment and self-assessment tools
- counselling interviews
- career education programmes (to help individuals develop their self awareness, opportunity awareness, and career management skills)
- taster programmes (to sample options before choosing them)
- work search programmes
- and transition services

Quelle: <http://www.icg-uk.org/igs/sid.0113995002077926109901/whatisguidance.html>

Veränderungen - mapping

Kulturell

- Treiber: Individualisierung, Diversity
- **Geschlechter** („work-life-balance“)
 - **Altersstruktur** („ageing society“)
 - **Migration** (Integration, „multikulturell“)
 - **Wertewandel**

Politisch

- Treiber: Europa, Wettbewerbsfähigkeit
- **Liberalisierung** („Neo-Liberalismus“)
 - **„Europäisches Sozialmodell“**
 - **„Workfare“ - Welfare**
 - **Innovationspolitik**

- Treiber: Globalisierung, Technologie
- **Strukturwandel** (De-industrialisierung)
 - **„Flexibilität“** (mobil, prekär ...)
 - **Wissen, „Kompetenzen“** (upgrade)
 - **Halbwertszeit, „Humankapital“**

- Treiber: Entsolidarisierung, Verteilung
- **Insider – Outsider** (x/y Gesellschaft)
 - **Equity – Efficiency** (Trade-off?)
 - **Verteilungsziele, Grundsicherung**
 - **„Sozialkapital“**

Wirtschaftlich

Sozial

lassnigg@ihs.ac.at



Es gibt viele Gründe, warum das wirksame Angebot an Beratung und Orientierung für Jugendliche an Bedeutung und Notwendigkeit gewinnt, kulturelle, politische, wirtschaftliche und soziale (siehe das Schaubild mit dem Mapping der Veränderungen). Im Sinne der Entwicklung von *Lifelong Guidance* wird auch davon ausgegangen, dass die Grundlagen für die Kompetenzen der Laufbahnplanung und Beschäftigungsfähigkeit in der Kindheit und Jugend gelegt werden. Die Entwicklung von professionellen Leistungen ergibt sich auch von daher, dass die Jugendlichen in einer Welt leben werden, die sich von der heutigen Welt, und damit auch von den Erfahrungen unter denen die heutigen Erwachsenen und die Elterngenerationen aufgewachsen sind, ziemlich deutlich unterscheidet. Im Berufs- und Arbeitsleben ist vor allem die Vervielfältigung von Übergängen im Zusammenhang mit der Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse und der Destabilisierung des Eintrittsbereiches in die Beschäftigung ein wichtiger Trend. In der Literatur wird davon ausgegangen, dass sich die Beratung nicht einfach auf die wirtschaftlichen und beruflichen Aspekte beschränken kann, da man damit die Jugend nicht in ausreichendem Maße erreichen kann. Die Berufs- und Arbeitswelt ist umfassend in die Entwicklung der Lebenskonzepte der Jugendlichen verwoben, in denen die Möglichkeiten der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe, wie auch weitergehende Fragen der Ethik und der gesellschaftlichen Werte eine wichtige Rolle spielen.⁸

Das erwähnte OECD Handbuch gibt ein breites Spektrum an Vorschlägen und Prioritäten, die auch als Kriterien für die Bewertung gesehen werden können.⁹ Im Bereich der Jugendlichen werden drei Bereiche mit unterschiedlichen Anforderungen unterschieden: Schule, Hochschule und die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen.

- Im Bereich der *Schule* werden als Hauptfragen die Entwicklung und der Einsatz ausreichender personeller und materieller Ressourcen und die Zugänglichkeit von Leistungen im Primarbereich und in der Berufsbildung gesehen. Stärkung der Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern vor allem auch von außerhalb der Schule, Fokus auf „Career Management“ Kompetenzen, sowie Qualitätssicherung und Accountability werden als weitere Herausforderungen gesehen. Die Konzentration der Beratungsleistungen auf Lehrpersonen wird kritisch gesehen.
- Im Bereich der *Hochschule* wird eine Erweiterung des Leistungsspektrums über Studienberatung im engeren Sinne hinaus als Hauptfrage angesehen. Die Wahrnehmung der Beratungsfunktionen soll auch als normale Leistung der Hochschulen einbezogen werden und auch bei den Finanzierungs- und Evaluierungsmechanismen berücksichtigt werden.

Im österreichischen Schul- und Hochschulwesen wird ein breites und vielfältiges Spektrum an Beratungsmöglichkeiten angeboten. Im *Schulwesen* ist die Befähigung der Jugendlichen zur Berufswahl gesetzlich festgeschrieben, es gibt in den verschiedenen Bereichen des Schulwesens speziell ausgebildete Lehrpersonen die nebenberuflich Beratungsleistungen erbringen, es gibt ein Netz an institutionellen schulpsychologischen Beratungsstellen, es gibt für die etwa 12-14-jährigen Jugendlichen ein Berufsorientierungscurriculum im Unterricht,

⁸ EK 2001 http://europa.eu.int/comm/youth/whitepaper/download/whitepaper_de.pdf

⁹ Vgl. auch das Briefing der EK, DG Bildung Kultur von Dezember 2004: http://ec.europa.eu/comm/dgs/education_culture/publ/pdf/guidance/de.pdf

ein spezieller Schultyp im letzten Jahr der Pflichtschule (die Polytechnische Schule) hat einen besonders ausgeprägten Orientierungsschwerpunkt, es gibt ein Netz an Berufsinformationszentren im Arbeitmarktservice und weitere Einrichtungen der Sozialpartner und die Weiterbildungsinstitutionen unterhalten ebenfalls Beratungsservices. Im *Hochschulwesen* gibt es verschiedenen Formen der Studierendenberatung im Rahmen der Verwaltung und der Hochschülerschaft, Berufsplanungszentren an Universitäten. Die Fachhochschulen legen großen Wert auf die Orientierung ihrer Studierenden in der Berufspraxis. Außerhalb des Bildungswesens gibt es weitere Beratungsstellen und Angebote für verschiedene Zielgruppen, und es sind auch private kommerzielle Angebote in Entwicklung begriffen. Es werden regelmäßig große Berufsinformationsmessen regional gestreut abgehalten und es gibt ein vielfältiges Angebot an schriftlichen Informationsmaterialien in gedruckter wie in elektronischer Form, das teilweise auch interaktiv zu verwenden ist (mit Neigungs- und Eignungstests, Verlinkungen zur Arbeitsmarktsituation, etc.)¹⁰ Die Lehrpersonen mit Beratungsfunktionen wie auch das Personal des Arbeitmarktservice durchlaufen Ausbildungslehrgänge, und es entwickelt sich auch ein Angebot an Ausbildungsgängen im Rahmen der Weiterbildung. Folgende Merkmale des Beratungs- und Orientierungssystems kann man hervorheben:

- Der Schwerpunkt der Beratungsangebote liegt im Schulwesen, es gibt Festlegungen von Funktionen, die veranschlagten Ressourcen sind eher gering und schwer zu erfassen, die Beratung hat einen Schwerpunkt auf Problemfälle und Fragen der Schullaufbahn, und sie wird zu einem großen Teil von Lehrpersonen durchgeführt, deren Erfahrungshorizont stark im Bildungswesen liegt.
- Es besteht eine Tradition der Zweigleisigkeit zwischen Bildungsberatung und Berufsberatung, die an die entsprechenden institutionellen Kontexte von Bildung bzw. Arbeitsmarkt gebunden ist. Diese Dualität löst sich tendenziell zwar auf, es bestehen jedoch nach wie vor Koordinationsaufgaben und Reibungsflächen. Im Bereich des Arbeitmarktservices hat sich der Schwerpunkt stärker auf die unmittelbaren Funktionen der Jobvermittlung verlagert und längerfristige Orientierung wurde ausgelagert in Projekte und Beratungsstellen.
- Das Angebot ist stark informationszentriert, es gibt eine große Fülle an Informationsmaterialien, dessen Verwendung von den Kompetenzen der NutzerInnen abhängig ist. Informationen für punktuelle Berufswahlentscheidungen sind traditionell aufgrund des vielfältigen Angebotes an Berufsbildungsprogrammen ein wichtiger Fokus, die Entwicklung von dynamischen Kompetenzen der Laufbahnplanung muss noch viel mehr in den Vordergrund rücken.
- Individuelle Beratung hat einen gewissen Schwerpunkt auf psychologisch ausgerichteter face-to-face-Problembearbeitung, oft im Zusammenhang mit Schulproblemen. Die Zugänglichkeit ist

¹⁰ Vgl. die folgenden Quellen im Internet:

http://www.schulpsychologie.at/download/info_bb.pdf,

http://www2.trainingvillage.gr/etv/publication/download/panorama/5163_de.pdf Kap.9,

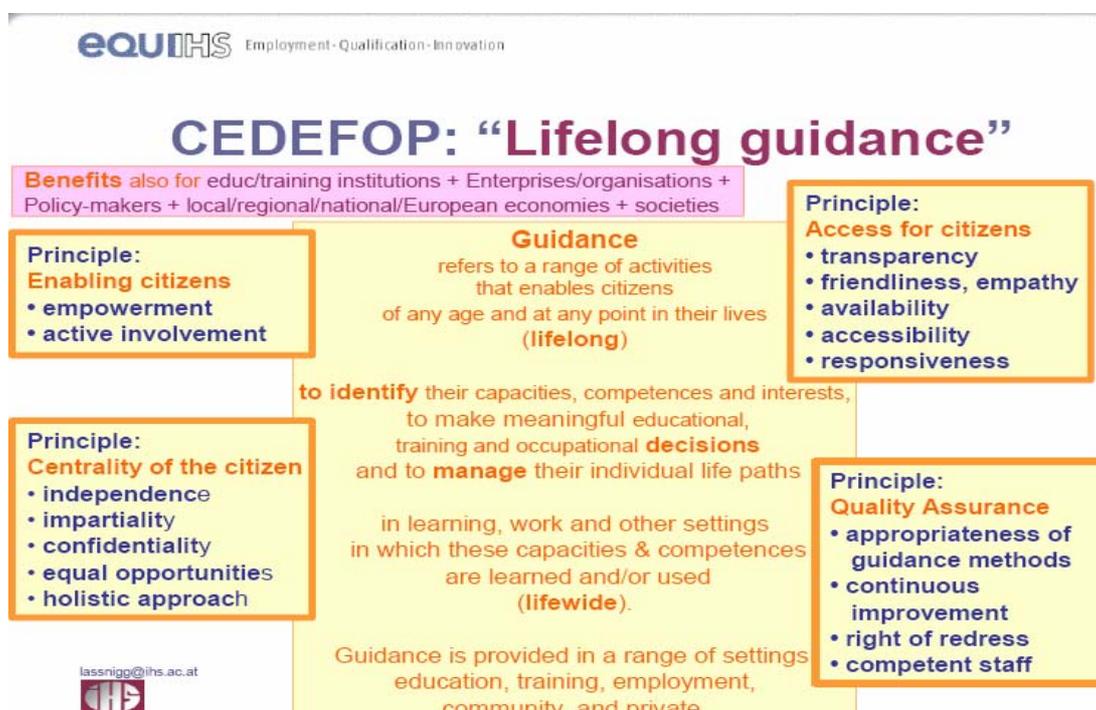
<http://www.leonardodavinci.at/filemanager/download/458/1%20Kr%C3%B6tzl%20-%20Bildungsberatung%20AT.pdf>,

http://www.schulpsychologie.at/oecd/Country-Note_de.pdf

aufgrund von begrenzten Ressourcen nach Einschätzung des letzten OECD-Reviews nicht ausreichend gegeben. Es sollten Prioritäten dahingehend gesetzt werden, dass ein geeigneter Mix von intensiver individueller Beratung mit einem verbesserten Angebot an virtuellen Angeboten im Internet entwickelt werden sollte.

- Das Beratungssystem besteht in seiner Vielfältigkeit aus unterschiedlichen Teilelementen auf verschiedenen Ebenen des Systems, die nicht in ihrer Gesamtheit einem gemeinsamen Management oder einer gemeinsamen Steuerung unterliegen. Eine Schwäche kann auch darin gesehen werden, dass die Beratungsleistungen vielfach mit bestimmten Bildungsanbietern verbunden sind, so dass die Interessenlage möglicherweise die Objektivität einschränken könnte. Daher wird an der Verwirklichung von unabhängigen, anbieterübergreifenden Angeboten gearbeitet.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung von „Lifelong Guidance“ werden diese Aspekte der Schaffung eines besseren Zuganges und einer verstärkten Koordination des gesamten Beratungssystems für die Zukunft thematisiert. Dies hängt insbesondere auch damit zusammen, dass im Zuge der Entwicklung eines wirksamen Lifelong Learning Systems auch die Erwachsenenbildung und die Weiterbildung und die dafür erforderlichen Beratungsleistungen zunehmend Aufmerksamkeit erlangen. Bei den Entwicklungsvorhaben wird von der Verwirklichung eines umfassenden Konzepts von Lifelong Guidance ausgegangen (vgl. nachstehendes Schaubild).¹¹



Quelle: Grafik v. Verf. aufgrund von <http://www.icg-uk.org/c2/uploads/cedefop%20document.pdf>

¹¹ Quelle: <http://www.icg-uk.org/c2/uploads/cedefop%20document.pdf>

3. Besondere Herausforderungen bei benachteiligten Jugendlichen

Es gibt seit den achtziger Jahren viele Analysen und Erfahrungen auf internationaler Ebene über den Einsatz von arbeitsmarktpolitischen Programmen für Jugendliche.¹² Die Ergebnisse sind oft nicht sehr ermutigend, Effekte sind, wenn sie überhaupt eintreten eher kurzfristig. Gleichzeitig ist nachgewiesen, und es wurde auch im ersten Abschnitt über Österreich gezeigt, dass mangelnde Bildungsabschlüsse ein wesentlicher Faktor für Eingliederungsprobleme von Jugendlichen sind. Dies wird selbst ein Faktor der Benachteiligung, zusammen mit anderen Faktoren wie Migrationshintergrund, Behinderung und verfestigten Signalen abweichenden Verhaltens. Eine Schlussfolgerung aus den bisherigen Erfahrungen besteht jedoch darin, dass umgekehrt einfach das Angebot von Bildungsmaßnahmen nicht ausreicht um die Probleme zu lösen. Es werden breitere Ansätze als nötig angesehen, die die Bedürfnisse der Jugendlichen ansprechen. Die besonders benachteiligten Jugendlichen haben meistens schlechte Erfahrungen mit dem Bildungswesen gemacht, sie haben von ihrem Hintergrund her meistens wenig Ressourcen, um sich die erforderlichen Kompetenzen und Qualifikationen anzueignen und sind nicht zuletzt aufgrund der gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen besonders gefährdet, gravierende Schädigungen (Kriminalität, Drogen, etc.) zu erleiden, welche zu dauerhaftem sozialen Ausschluss führen können. Auch von der Seite der Unternehmen steigen die Anforderungen im Zusammenhang mit der Personalselektion, so dass die benachteiligten Jugendlichen immer weniger Chancen haben, eine Beschäftigung zu finden.¹³ Es wird aber gerade die Verbindung von Bildungserfahrungen mit Beschäftigungserfahrungen als wesentlicher Hebel für den Erfolg von Eingliederungsmaßnahmen gesehen. Aus der Perspektive der Jugendpolitik werden die partizipativen Aspekte sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch auf der Ebene des Bildungswesens und der Maßnahmen selbst stark betont: die Jugendlichen sollen als aktive TeilnehmerInnen betrachtet werden, die selbst zur Gestaltung beitragen. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich stark auf die lokalen Gemeinschaften als Mediatoren der Eingliederung.

Für die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen werden im OECD-Handbuch die lokalen Gebietskörperschaften als zentrale Akteure angesprochen, die Programme zur Unterstützung des Überganges in die Arbeitswelt, aber vor allem dann auch für den Wiedereintritt in weitere Bildung und Ausbildung entwickeln und anbieten sollen. Eine weitere Aufgabe für diese Zielgruppe besteht in der rechtzeitigen Vermeidung von Abbrüchen der Bildungslaufbahn. Die Einbeziehung von nicht-formalem und informellem Lernen in die Bildungslaufbahnen ist insbesondere für diese Zielgruppe ein wichtiges Element der Integration. Diese Möglichkeiten sollten angeboten werden, und es sollten Anrechnungen für formale Bildung entwickelt werden.

Neben der Verbindung von Bildung und Beschäftigung und den Partizipationsmöglichkeiten werden vor allem zwei breitere Ansätze im Zusammenhang mit der Eingliederung benachteiligter Jugendlicher als wichtig und erfolgreich angesehen. Beide Ansätze haben starke Verbindung mit Beratungs- und Orientierungsleistungen:

¹² Vgl. als Zusammenfassung Lassnigg 2005. Internet: http://www.siswo.uva.nl/tlm/root_files/LorenzLassnigg.pdf, vgl. Betcherman et al. 2004.

¹³ Vgl. ILO 2001 <http://www.ilo.org/public/english/employment/skills/youth/download/empchal.pdf>

- *Soziale Auffang- und Sicherheitsnetze.* Hier geht es darum, dass Mechanismen gefunden werden müssen, die die sozialen Ausgliederungsprozesse frühzeitig erkennen, um die Verfestigungsprozesse zu vermeiden. Im Falle von Schulabbruch und Erwerbslosigkeit „verschwinden“ die Jugendlichen aus den institutionellen Kontexten, und wenn der Familienhintergrund keine Unterstützungen bieten kann, haben diese Jugendlichen keine Ressourcen und sozialen Netze, um mit ihrer schwierigen Situation umzugehen. Es wird vorgeschlagen, dass die Kommunen hier eine Rolle haben sollen, diese Gruppe der Jugendlichen zu erfassen. Damit werden die Zugangsmöglichkeiten erweitert. Ein wichtiger Punkt besteht darin, dass für Jugendliche ohne Beschäftigungserfahrungen oft keine Ansprüche auf Sozialleistungen bestehen. Über die Verbindung von materieller Unterstützung mit der Beteiligung an Maßnahmen können Anreize geschaffen werden, ohne passive Abhängigkeit zu erzeugen. Eine wichtige Frage unter Diskussion besteht darin, ob Beschäftigung oder letztlich die weitere Beteiligung an Bildungsmaßnahmen das Ziel sein sollte.
- *Individuelle Aktivierungs- und Aktionspläne.* Es hat sich herausgestellt, dass isolierte punktuelle Bildungs- oder Beschäftigungsmaßnahmen, auch wenn sie sehr massiv sind, bei benachteiligten Jugendlichen wenig oder nur kurzfristige Effekte haben. Als eine Möglichkeit, nachhaltigere Wirkungen zu erzielen, werden längerfristige Prozesse individueller Betreuung gesehen, in denen die Jugendlichen selbst ihre Entwicklung unter professioneller Begleitung planen und ausprobieren können. Diese Maßnahmen können auch in Auffangnetze eingebettet werden, in denen dadurch unter bestimmten Bedingungen Anreize und Unterstützungen gegeben werden.

Beratung und Orientierung muss bei dieser Zielgruppe mit anderen Angeboten als wichtiger Ansatz verbunden werden. Diese Leistungen sind notwendig aber nicht hinreichend für Integrationserfolge. In einer neueren Studie wurden die Integrationspolitiken für benachteiligte Jugendliche in Europa umfassend analysiert (vgl. nachstehendes Schaubild).¹⁴ Die angesprochenen Erfolgsfaktoren der Politik beruhen auf der Analyse der Erfahrungen und „Good Practice“-Beispiele von 13 Ländern. Im Hinblick auf die Fragen der Beratung und Orientierung ist vor allem die starke Betonung des partizipativen Ansatzes und die breite integrative Perspektive hervorzuheben. Erstens sollen die Jugendlichen bei der Koordination als aktive PartnerInnen einbezogen werden, anstatt dass sie nur als „AdressatInnen“ behandelt werden. Konkret bedeutet dies vor allem auch, dass sie Wahlmöglichkeiten darüber haben müssen, wie und mit wem sie ihre Entwicklung vollziehen wollen. Zweitens soll unter dem Gesichtspunkt der Reflexivität eine symmetrische Kommunikation zwischen den AnbieterInnen und den Jugendlichen hergestellt werden, wo sie ihre Interessen einbringen können und auch Verhandlungsrechte besitzen. Drittens sollen unter dem Gesichtspunkt von Empowerment die Maßnahmen von den Stärken der Jugendlichen her entwickelt werden, statt von den Schwächen auszugehen und die Jugendlichen an die Maßnahmen anzupassen. Als Zielsetzung wäre von einem breiteren Ziel der sozialen Integration auszugehen gegenüber der kurzfristigen Integration in Beschäftigung und es soll durch die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten die Motivation der Jugendlichen wiederhergestellt werden. Insbesondere die Schaffung von Lernmöglichkeiten durch Experimentierung und Reflexion aufgrund eigener Entschei-

¹⁴ Vgl. Walther et al 2005. http://europa.eu.int/comm/employment_social/social_inclusion/studies_de.htm

dungsspielräume wird als wichtiges Element von Empowerment gesehen. Die Maßnahmen sollen auch Stigmatisierung durch Segregation vermeiden.



In Österreich gibt es vielfältige Ansätze für benachteiligte Jugendliche sowohl im Bildungswesen als auch in der Arbeitsmarktpolitik. Beratungsleistungen sind teilweise integriert, es gibt aber auch Projekte und Initiativen, die sich auf Beratung und Orientierung konzentrieren. Die meisten Maßnahmen in Österreich, die auf benachteiligte Jugendliche abzielen, sind in europäische Rahmenprogramme wie den Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung (NAP), den Nationalen Aktionsplan für soziale Eingliederung (NAP-Inclusion) oder die ESF-Ziel 3 Interventionen eingebettet.

In Summe werden dafür jährlich mehr als 250 Mio. € aufgewendet und mehr als 50.000 Jugendliche in diese Maßnahmen integriert.¹⁵

Ein wichtiger Schwerpunkt sind Maßnahmen gegen den frühen Schulabbruch und zum Nachholen von Abschlüssen.¹⁶ Im Bereich der Schule gibt es folgende Angebote und Aktivitäten, die dem frühen Schullabbruch entgegenwirken sollen:

- Projekte zur Verbreitung des aktivierenden Unterrichts und spezielle Schulprojekte für schulverweigernde Jugendliche, die Zusatzunterricht mit erlebnispädagogischen Aktivitäten verbinden. In speziellen Klassen in der Polytechnischen Schule sollen auch SchülerInnen mit mangelnden Leistungen wieder in die Lage versetzt werden, sich in den Regelbetrieb zu integrieren
- Die verschiedenen Beratungs- und Orientierungsangebote von der Schulpsychologie über die SchülerInnenberatung im Rahmen der Berufsorientierung bis zur Unterstützung von auffälligen SchülerInnen durch BeratungslehrerInnen oder PsychagogInnen

¹⁵ Vgl. Steiner 2005

¹⁶ Vgl. Riepl 2004 http://www.euro.centre.org/data/1129556932_99426.pdf

- Ein Frühwarnsystem wurde eingeführt, das im Falle von drohendem Schulversagen ein Beratungsgespräch mit den SchülerInnen und ihren Erziehungsberechtigten über zu setzende Maßnahmen vorsieht
- Teilweise gibt es Initiativen, die Jugendämter der Kommunen einzubeziehen, obwohl die Probleme des Schulabbruches und der Schulverweigerung nicht in den unmittelbaren Kompetenzbereich gehören. In Wien gibt es eine „psychosoziale Kommission“, die sich mit Koordinierungsstrategien in diesem Bereich zwischen den verschiedenen Institutionen beschäftigt.

Für *Jugendliche, die das Schulsystem bereits verlassen haben* gibt es ebenfalls ein Spektrum an Maßnahmen der Integration in weitere Ausbildungen, insbesondere die betriebliche Lehrlingsausbildung:

- Kostenlose Möglichkeiten des Nachholens von Schulabschlüssen, wobei vor allem das Nachholen des Pflichtschulabschlusses die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen betrifft.
- Im Zusammenhang mit der Anspannung des Lehrlingsmarktes wurden im Rahmen eines gesetzlich fundierten Auffangnetzes Lehrgänge für Jugendliche eingerichtet, die keine Lehrstelle finden konnten. In diesen Lehrgängen sollten Teile der Lehre (oder in Ausnahmefällen auch die gesamte Lehre) absolviert werden mit dem Ziel, einen späteren Einstieg mit Anrechnung der absolvierten Teile in einen Lehrbetrieb zu erreichen. Diese Maßnahme umfasst einen ausgedehnten Orientierungsteil (siehe die nähere Beschreibung im folgenden Kasten).
- Es werden auch spezielle Formen der Lehrausbildung für Jugendliche mit Teilabschlüssen oder verlängerter Lehrzeit angeboten, die aufgrund von besonderen Bedingungen keine Lehrstelle bekommen, teilweise auch um den Betrieben die Möglichkeit des Screenings zu geben, um später eine volle Lehre anzutreten (Vorlehre, integrative Berufsausbildung). Diese Maßnahmen wurden teilweise für Jugendliche mit Behinderungen konzipiert, sie werden aber auch für sozial benachteiligte Jugendliche eingesetzt.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund bekommen bisher vergleichsweise wenig Unterstützung. Beispiele für Aktivitäten, die sich auf Beratung und Orientierung konzentrieren sind der „Jugend-, Kultur- und Integrationsverein echo“ in Wien als Unterstützung für MigrantInnen der zweiten und dritten Generation oder das Projekt Radita zur Unterstützung von jungen Frauen und Mädchen aus MigrantInnenfamilien.¹⁷
- Es gibt umfassende Maßnahmen für Jugendliche mit Behinderung, die teilweise auch auf einen weiteren Kreis von benachteiligten Jugendlichen ausgedehnt werden. Ein Beispiel ist die Arbeitsassistenten, die eine mittelfristige professionelle Begleitung und Unterstützung bei der Eingliederung in Beschäftigung umfasst. Ein weiteres Beispiel ist das Clearing, bei dem in Kooperation zwischen den verschiedenen AkteurInnen (Eltern, LehrerInnen, Arbeitsmarktservice, Behindertenbetreuungseinrichtungen und Bundessozialämtern) bereits vor dem Ende der Schulpflicht

¹⁷ ECHO: <http://www.latzinator.com/grr/echo/ausnahmezustand/>; RADITA: <http://www.waff.at/waff/hm/txt/t21014.htm>, <http://www.municipia.at/fallstudien/sp7/f0000343.html>, <http://www.pakte.at/projekte/714.html>

ein maßgeschneidertes individuelles Maßnahmenpaket mit den Jugendlichen zusammengestellt wird (siehe die Beschreibung im folgenden Kasten).

- Zur Abfederung der negativen Folgen unzureichender Qualifikation steht insbesondere auch das gesamte Instrumentarium der aktiven Arbeitsmarktpolitik mit Lehrstellenförderung und Kursangeboten zur Verfügung. Dieses umfasst auch verschiedene, zumeist zielgruppenspezifische Informations- und Beratungsangebote wie Berufsorientierungsmaßnahmen, Job-Coachings oder Bewerbungstrainings.

Zwei Maßnahmenbeispiele

Die **Lehrausbildungsplätze** stellen eine Maßnahme im Rahmen des Jugendausbildungssicherungsgesetzes (JASG) dar. Das Ziel dieser Maßnahme ist es, die Lehrstellenlücke im Sinne einer begrenzten Überbrückungsmaßnahme zu schließen und Jugendlichen zu einem regulären Lehrausbildungsverhältnis zu verhelfen. Dementsprechend wird erfolglos Lehrstellensuchenden, BildungsabbrecherInnen, Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten sowie mit speziellen Bedürfnissen (behinderten Jugendlichen) im Rahmen der Lehrausbildungsplätze die Chance geboten, das erste Lehrjahr zu absolvieren. Die Betreuung und Unterstützung besteht darin, zunächst die individuellen Berufsperspektiven und –wünsche abzuklären, wobei spezielles Augenmerk auf die Ausweitung der Berufsperspektiven von Mädchen gelegt wird. Dem folgt ein 10monatiger Kurs zur Unterweisung in den Ausbildungsinhalten des ersten Lehrjahres, wobei vergleichbar zu betrieblichen Lehrausbildungsverhältnissen 60% der Ausbildungszeit auf praktische Aufgabenstellungen verwendet wird. Das Angebot wird schließlich durch Bewerbungstrainings abgerundet. sechs Monate nach der Teilnahme befinden sich 67% der AbsolventInnen in einem regulären Lehrverhältnis, 21% sind arbeitslos.

Die Maßnahme **Clearing** setzt für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen (behinderte Jugendliche) an der Schnittstelle zwischen Ausbildung und Beruf an und schließt damit eine Lücke im bestehenden Betreuungs- und Unterstützungssystem. Das Ziel von Clearing ist es eine Integration der Zielgruppe in den Arbeitsmarkt. Zu diesem Zweck setzt die Unterstützung bereits vor Beendigung der Schulpflicht ein und besteht darin in enger Kooperation mit den Eltern, den LehrerInnen, dem AMS, verschiedener Behindertenbetreuungseinrichtungen und den Bundessozialämtern ein auf die individuellen Bedürfnisse hin maßgeschneidertes Maßnahmenpaket zusammenzustellen. Es wird zunächst gemeinsam mit den Jugendlichen ein Interessens- und Eignungsprofil erstellt sowie eine Stärken/Schwächenanalyse vorgenommen. Auf dieser Basis erfolgt die Feststellung eines zusätzlichen Qualifikationsbedarfs und die Skizzierung beruflicher Perspektiven, die in einem individuellen Karriere- und Entwicklungsplan zusammengefasst werden. 21% der Personen, die das Clearing durchlaufen haben, befinden sich im Anschluss daran in einer weiterführenden Schulausbildung, 30% in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, 23% in der Lehre bzw. Vorlehre, 15% werden im Rahmen der Arbeitsassistenz betreut und 4% befinden sich in Beschäftigung.

Quelle: Steiner 2005, 31 (<http://www.equi.at/pdf/aut-disyouth-de.pdf>)

4. Schlussfolgerungen und Perspektiven

1. Die österreichische Situation im Bereich der Jugendbildung und –beschäftigung ist im EU-Vergleich sehr günstig. Trotzdem gibt es auch Anspannungen und Herausforderungen an Beratung und Orientierung: Erstens ist der Zugang von weiblichen Jugendlichen zu technischen und naturwissenschaftlichen Fächern sehr gering. Dies korrespondiert auch mit einem vergleichsweise geringen Angebot an jungen technischen und naturwissenschaftlichen Fachkräften auf tertiärer Ebene. Es gibt bereits einige Initiativen zur Beratung und Orientierung in diesem Bereich (MUT – Mädchen

und Technik, FIT – Frauen in Technik),¹⁸ diese könnten verstärkt werden. Es gibt Anspannungen am Jugendarbeitsmarkt, die sich stark auf wenig qualifizierte Jugendliche konzentrieren. Gleichzeitig nimmt die Armutsgefährdung und der Anteil der Kinder und Jugendlichen in sozial stark benachteiligten Haushalten zu. Wenn es auch bereits viele Angebote in diesem Bereich gibt, ist mit steigendem Bedarf zu rechnen. Insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund sollten die Aktivitäten verstärkt werden.

2. Das Beratungssystem ist aufgrund der vielfältigen und frühzeitigen beruflichen Differenzierung des Bildungswesens traditionell stark auf die Berufswahlvorbereitung und Berufsinformation ausgerichtet. Teilweise dominiert noch die Vorstellung von stabilen Karrieren und die Vervielfältigung der Übergänge in der Arbeitswelt mit ihren steigenden Chancen und Risiken muss noch stärker integriert werden. Das neue Paradigma der Laufbahnplanung und der Beschäftigungsfähigkeit sollte in diesem Sinne verstärkt werden. Im Sinne der Entwicklung eines Systems von Lifelong Guidance wäre im bisherigen diversifizierten System ein Überblick über den Ressourceneinsatz zu schaffen und Strukturen für eine Steuerung nach Prioritäten aufzubauen. Verbesserungsvorschläge in einem OECD-Review zielen stark auf die Erhöhung des Ressourceneinsatzes und die Verstärkung von Evaluierung und Qualitätssicherung in diesem Bereich. An Schritten in dieser Richtung wird gearbeitet. Vor allem wird der Aufbau von koordinierenden Strukturen ins Auge gefasst, die im Sinne von Lifelong Guidance auch das Zusammenspiel von Jugendbildung und Erwachsenenbildung berücksichtigen sollen. Ein weiterer Hinweis der OECD-Reviewer bezieht sich auf die Entwicklung der Aus- und Weiterbildung der BeraterInnen.
3. Für benachteiligte Jugendliche werden im europäischen DISYOUTH-Projekt „Integrated Transition Policies“ vorgeschlagen. Beratung und Orientierung sind wichtige Elemente in einer derartigen Strategie, die auf Partizipation und umfassende soziale Integration ausgerichtet ist. Es gibt in Österreich ein breites Spektrum an Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche, darunter auch Ansätze für ein Sicherheitsnetz und für längerfristige individuelle Betreuungspläne mit flexiblen Maßnahmen. In den Erhebungen zum DISYOUTH-Projekt haben die einbezogenen ExpertInnen für die Zukunft unter anderem die Notwendigkeit einer deutlichen Verstärkung der Information und Beratung betont. Erstens wird eine stärkere Institutionalisierung und deutliche Verstärkung der Beratung für die benachteiligten Jugendlichen, insbesondere auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, gefordert. Dabei sollen auch schulexterne BeraterInnen stärker eingesetzt werden, und in der Ausbildung sollen auch sozialpädagogische und sozialarbeiterische Kompetenzen berücksichtigt werden. Zweitens wird gefordert, dass Beratungsaktivitäten auch für die LehrerInnen, die Eltern und die Betriebe ausgebaut bzw. entwickelt werden sollen, um ein entsprechendes Bewusstsein für die Lage und Probleme der Jugendlichen zu schaffen. In jedem Fall wird der Ausbau von Beratung und Orientierung als eine Maßnahme im Rahmen der weiteren Entwicklung und Reform von Fördermaßnahmen für die Jugendlichen gesehen. Die Wiederherstellung der Motivation der durch die starken Selektionswirkungen des Bildungswesens entmutigten Jugendlichen wird als eine spezielle Lücke gesehen.

¹⁸ Vgl. <http://www.mut.co.at/> (MUT), <http://www.bmbwk.gv.at/FIT> (FIT)

Literatur

Betcherman G / Olivas K / Dar A (2004) Impacts of Active Labor Market Programs: New Evidence from Evaluations with Particular Attention to Developing and Transition Countries. Social Protection Discussion Paper Series No. 0402. Washington D.C.: Social Protection Unit, Human Development Network, The World Bank. Intern

<http://siteresources.worldbank.org/SOCIALPROTECTION/Resources/SP-Discussion-papers/Labor-Market-DP/0402.pdf>

Brewer L (2004) Youth at risk: The role of skills development in facilitating the transition to work. Skills Working Paper No. 19. In Focus Programme on Skills, Knowledge and Employability. Geneva: ILO. Internet:

<http://www.ilo.org/public/english/employment/skills/youth/download/wp19.pdf>

Europäische Kommission (2001) Neuer Schwung für die Jugend Europas. Weißbuch. KOM(2001) 681. 21.11.2001. KOM(2001) 681. Internet:

http://europa.eu.int/comm/youth/whitepaper/download/whitepaper_de.pdf

Europäische Kommission (2005) Progress towards the Lisbon objectives in education and training. 2005 Report. Commission staff working paper SEC (2005) 419, 22.3.2005. Internet:

http://www.jugendpolitikeneuropa.de/static/common/jp_download.php/341/progressreport05.pdf

EUROSTAT (2006) Strukturindikatoren. Statistischer Anhang zum 2006 Jahresfortschrittsbericht der Kommission für die Frühjahrstagung des Europäischen Rates. Internet:

http://forum.europa.eu.int/irc/DownLoad/kVetA5JFmpGHFVY_Upoo2tSfBI7HqCi-fY4_kIYjPBHP5CZHRHeTUmrV9qe9Jt0iqJ6FEPcaIz3nI7HbDc0wy32h/Statistical%20Annex%20-%20incl%20intro%20text%20-%20update%20DE.pdf

ILO (2001) Meeting the youth employment challenge. A guide for employers. Geneva: ILO Internet:

<http://www.ilo.org/public/english/employment/skills/youth/download/empchal.pdf>

Kogan I / Schubert F (2002) Youth Transitions from Education to Working Life in Europe: A General Overview. In: Müller W et al. (2002) Indicators on School-to-Work Transitions in Europe. Evaluation and Analyses of the LFS 2000 Ad Hoc Module Data on School-to-Work Transitions: Indicator report. Eurostat Working Papers / Nr. 21. Luxembourg: European Commission, 4-22.

Internet: http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/papers/LFS_indicator_report.pdf

Lassnigg L. (2005a) Lifelong learning, school to work and labour market transitions. Position paper workpackage 4. TLM.NET 2005 Working Papers No. 2005-06. Amsterdam: SISWO/Social Policy Research. Internet:

http://www.siswo.uva.nl/tlm/root_files/LorenzLassnigg.pdf

Lassnigg L. (2005b): Labour market training, lifelong learning policy, and transitional labour markets. In: Bredgaard T., Larsen F., eds. (2005): Employment policy from different angles. Copenhagen: DJØF Publishing, 393-420.

Lassnigg L. / Markowitsch J., Hrsg. (2005): Qualität durch Vorausschau. Antizipationsmechanismen und Qualitätssicherung in der österreichischen Berufsbildung. Innsbruck-Wien: Studienverlag.

Müller W et al. (2002) Indicators on School-to-Work Transitions in Europe. Evaluation and Analyses of the LFS 2000 Ad Hoc Module Data on School-to-Work Transitions: Indicator report. Eurostat Working Papers / Nr. 21. Luxembourg: European Commission, 60-69. Internet:

http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/papers/LFS_indicator_report.pdf

OECD (2004) Career Guidance. A Handbook for policy makers. Paris: OECD/EU. Internet:

http://www.oecd.org/document/35/0,2340,en_2649_34511_1940323_1_1_1_37455,00.html

Riepl B (2004) Jugendliche SchulabbrecherInnen in Österreich. Ergebnisse einer Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung. Internet:

http://www.euro.centre.org/data/1129556932_99426.pdf

Steiner M. (2005) Disadvantaged Youth: Austria. Nationaler Bericht über benachteiligte Jugendliche und politische Strategien im europäischen Vergleich. Thematic Study on Disadvantaged Youth. Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, DG Employment. Forschungsbericht des IHS. Wien. Internet:

<http://www.equi.at/pdf/aut-disyouth-de.pdf> (deutsche Fassung),

http://europa.eu.int/comm/employment_social/social_inclusion/studies_de.html

Item: Politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche.

Sultana R G (2004) Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung. Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa. Ein Synthesebericht des Cedefop. Cedefop Panorama series 102. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. Internet:

http://www2.trainingvillage.gr/etv/publication/download/panorama/5152_de.pdf

Walther A (2005) Thematic Study on Policy Measures concerning Disadvantaged Youth. Study commissioned by the European Commission, DG Employment and Social Affairs. Final Report. Tübingen: Institute for Regional Innovation and Social Research (IRIS). Internet:

http://europa.eu.int/comm/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_en.pdf (Study),

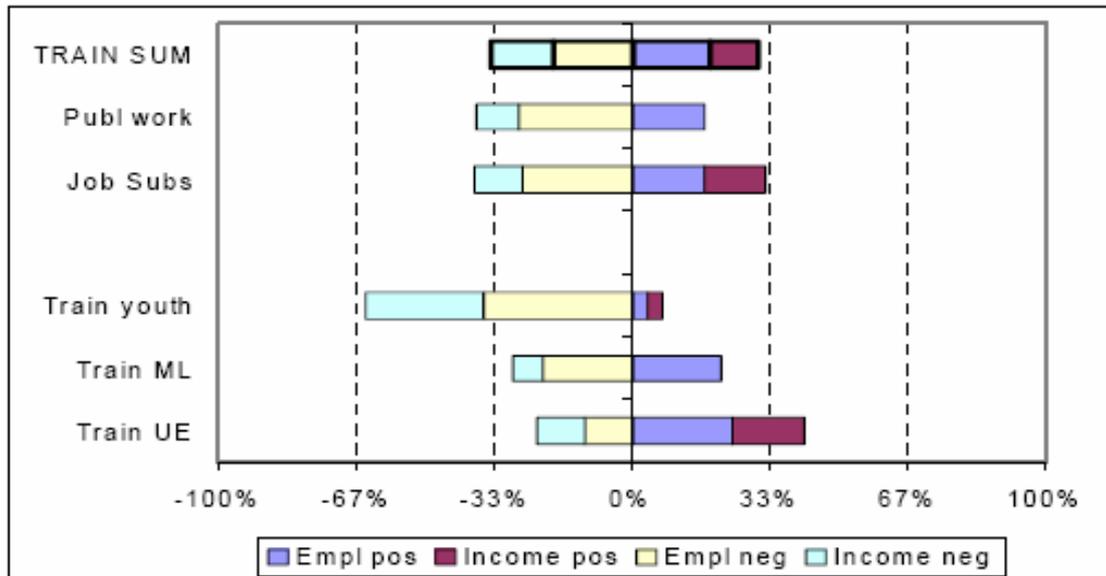
http://europa.eu.int/comm/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_annex_en.pdf (Annex)

Wolbers M H J (2002) Job Mismatches and their Labour Market Effects among School Leavers in Europe. In: Müller W et al. (2002) Indicators on School-to-Work Transitions in Europe. Evaluation and Analyses of the LFS 2000 Ad Hoc Module Data on School-to-Work Transitions: Indicator report. Eurostat Working Papers / Nr. 21. Luxembourg: European Commission, 60-69. Internet:

http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/papers/LFS_indicator_report.pdf

Anhang: Stilisierte Ergebnisse zu Effekten von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen

Anteil von Maßnahmen mit positiven (rechts der 0-Linie) bzw. negativen Resultaten (links der 0-Linie), bezogen auf alle untersuchten Maßnahmen, Beschäftigungseffekte und Einkommenseffekte extra gezählt, Rest auf 100% sind Maßnahmen ohne signifikante Ergebnisse, siehe auch Lassnigg 2005b



Quelle: Grafik aufgrund der Ergebnisse von Betcherman et al. 2004

Arbeitsgruppen

Im Anschluss an die Beiträge aus dem Feld der Wissenschaft setzten sich die Tagungs-TeilnehmerInnen interaktiv mit der Konferenz-Thematik auseinander. Pro Standort wurden Arbeitsgruppen zu den inhaltlichen Schwerpunkten gebildet, in denen jeweils eine Organisation ihr Projekt, ihre Konzepte und Erfahrungen mit der Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene präsentierte. Ausgehend von diesen „Impulsvorträgen“ wurden Lösungsansätze zu den identifizierten Herausforderungen erarbeitet sowie Voraussetzungen für deren Umsetzung diskutiert.

„Referenzprojekte“

Die ausgewählten Referenzprojekte kommen aus dem in- und ausländischen regionalen Umfeld der jeweiligen Konferenzstandorte Niederösterreich (Retz), der Steiermark (Leibnitz) und Tirol (Innsbruck).

Zur Unterstützung eines optimalen Auswahlverfahrens wurde ein „call for papers“ in der österreichischen Bildungs- und Berufsberatungsszene lanciert sowie eine Recherchestudie zu relevanten Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche in den Nachbarregionen Österreichs durchgeführt.

Die Recherchestudie *„Götz, Rudolf/Schlögl, Peter (2006) Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt: Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbarländer Österreichs, Projektabschlussbericht ÖSB Consulting GmbH und Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, Wien“* steht auf der bib-infonet Homepage als Download zur Verfügung: http://www.bib-infonet.at/cgi-bin/text-db.cgi?action=text_anzeigen&text=937

Aus diesem großen Pool an Projekten schöpfend hat die Vorbereitungsgruppe eine Auswahl innovativer Projekte aus dem In- und Ausland getroffen. Neben der Präsenz der drei thematischen Schwerpunkte pro Standort wurde bei der Projektauswahl auch darauf geachtet, dass Projekte zu zentralen Zielgruppen wie Mädchen, MigrantInnen, Lernschwache und SchulabbrecherInnen im Rahmen der Konferenz vertreten waren.

„Referenzprojekte“ aus den Nachbarregionen“

Deutschland

Sylvia Tüngerthal vom Kolping-Bildungswerk-Thüringen e.V referierte zum Thema „Lernsoftware in der Benachteiligtenförderung“.

Das Kolping Bildungswerk Thüringen e.V. hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Thematik „Lernen an und mit dem PC“ verschrieben. Da es jedoch auf dem Software-Markt kaum zielgruppengerechte Produkte gibt, werden vom Bildungswerk und vor allem von den Jugendlichen selbst kleine Lernprogramme mit Hilfe kostenloser AutorInnenprogramme erstellt. Dieser innovative Lern-Ansatz hat den Vorzug, dass die Jugendlichen eine enorme Lernmotivation aufweisen und fachliche Inhalte nachhaltig und intensiv lernen.

Weiter Infos auf www.kbw-th.de

Schweiz

Aus der Schweiz war das Atelier Blasio zu Gast. Marc Mehli stellte das Integrationsprojekt der Stadt Zürich „Blasio – mehr als Luft und Plastik“ vor.

Das Atelier Blasio ist ein Arbeitsintegrationsprojekt für jugendliche Erwerbslose. Blasio ist ein Brückenangebot zwischen Schule und Beruf und stellt 40 Einsatzplätze für junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren bereit. Das Projekt ist sozialpädagogisch ausgerichtet und wird von 8 Mitarbeitenden geführt. Angeboten wird eine Tagestruktur mit einem betrieblichen Charakter. Unter fachlicher Anleitung produzieren die jugendlichen Teilnehmenden die bekannten und beliebten aufblasbaren Spiel- und Plauschobjekte und partizipieren an den begleiteten Spielaktionen. Neben der Produktion nehmen Bildungselemente und das Bewerbungscoaching einen wichtigen Teil ein. Ziele sind Stabilisation, Neuorientierung und berufliche Integration.

Weitere Infos unter: www.stadt-zuerich.ch/blasio

Slowenien

Die slowenische Regional Development Agency of Gorenjska (BSC) präsentierte die slowenische Entwicklungspartnerschaft M_LAB.

Vor dem Hintergrund, dass Jugendliche häufig aufgrund mangelnder Berufserfahrungen und zeitgemäßer Fachkenntnisse Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt erfahren, zielt die Entwicklungspartnerschaft M_LAB auf die Entwicklung und Überprüfung innovativer, alternativer Beschäftigungs- und Selbstständigkeitsmodelle für junge Leute ab.

Kern der Ansätze sind Maßnahmen zur Aneignung von Arbeitspraxis und fachlicher Qualifikation sowie die nachhaltige Unterstützung der Arbeitsmarktintegration über MentorInnenansätze innerhalb der ersten Phase der Arbeitsmarktintegration.

Weitere Infos unter: <http://www.bsc-kranj.si>

Slowakei

Die slowakische Nachbarregion war durch das Jugendinformationszentrum in Orava vertreten.

Das Jugendinformationszentrum Orava unterstützt Familien in Krisensituationen, hilft gefährdeten Kindern, bietet alternative Formen der Freizeitgestaltung, bemüht sich um die Integration arbeitsloser Menschen in den Arbeitsmarkt, bietet Information und Beratung und ist über Fortbildungskurse und Beratungstätigkeit auch im Bildungsbereich aktiv. Das Jugendinformationszentrum Orava befasst sich mit der Umsetzung von Programmen zur Primär- und Sekundärprävention.

Weitere Infos unter: <http://www.icm.sk/index.php?str=mesto&city=nizna>

Tschechien

Aus Tschechien konnten wir Jan Krasa vom „Haus auf halbem Weg“ gewinnen.

Das Rehabilitationszentrum wurde 2002 eröffnet, mit dem Ziel, Jugendlichen, die mit Vollendung des 18. Lebensjahres das Waisenhaus oder eine ähnliche Einrichtung verlassen müssen, Unterkunft, Arbeit (ökologische Landwirtschaft, Werkstatt) und professionelle Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

SozialarbeiterInnen unterstützen die KlientInnen bei alltäglichen Problemen (eigenständiges Wohnen, Suche von Arbeit und Unterkunft, Bezahlung von Rechnungen, etc.). Die Unterstützung erfolgt auch in Form von Weiterbildungskursen. In den meisten Fällen haben die KlientInnen keine Familie, keine Ausbildung und keine Berufserfahrung. Aufgrund dieser fehlenden Berufserfahrung sowie der fehlenden sozialen Unterstützung sind sie auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt. Alle KlientInnen, die im Rehabilitationszentrum untergebracht sind und keinen Job haben, arbeiten in der ökologischen Landwirtschaft des Rehabilitationszentrums und können so erste Arbeitserfahrungen erwerben und Verantwortung übernehmen.

Weiter Infos unter: <http://www.pestouni.cz>

„Referenzprojekte“ aus Österreich

WUK Monopoli Lernhilfe

Das WUK Werkstätten- und Kulturhaus in Wien bietet Vorbereitung auf den externen Hauptschulabschluss an.

Der Unterricht im WUK Monopoli Hauptschulabschlusskurs findet in vier verschiedenen Modulen statt. Im Modul Gruppenunterricht werden sechs Jugendliche unterrichtet, deren Ziel es ist, den gesamten Hauptschulabschluss nachzuholen. Das Modul Kleingruppenunterricht ist für Jugendliche, die spezielle Unterstützung brauchen oder mit größeren Gruppen nicht zurechtkommen, bzw. einzelne negative Noten ihres Abschlusszeugnisses ausbessern wollen. Im Modul Einzelunterricht werden Jugendliche betreut, die nicht in der Gruppe unterrichtet werden können. Das betrifft sowohl besonders begabte Jugendliche als auch Jugendliche, die mit dem Lerntempo der Gruppe nicht mithalten können. Das Modul Basisbildung wird von Jugendlichen besucht, deren Vorkenntnisse in den Bereichen Mathematik, Deutsch und Englisch noch zu gering sind, um in den eigentlichen Kurs aufgenommen zu werden. Sobald ihre Grundkenntnisse gefestigt sind, wechseln sie in eines der anderen Module.

Jugendliche im WUK Monopoli Hauptschulabschlusskurs schätzen besonders das differenzierte Angebot und die Flexibilität des Unterrichts. Die im gleichen Büro befindliche Beratungsstelle für Arbeit suchende Jugendliche ist eng mit dem Kurs verknüpft, zwei SozialarbeiterInnen und eine Psychologin beraten die Jugendlichen vor, während und nach dem Kurs. So ist eine optimale Betreuung in der oft schwierigen Lebenssituation der Jugendlichen möglich. Besonders für SchulabbrecherInnen ist diese so gar nicht an eine Schule erinnernde Lernumgebung wichtig. Auch der Einsatz neuer Medien im Kurs ist für die Jugendlichen Anreiz und Bereicherung. Mittels „moodle“ wurde im Internet eine Lernplattform geschaffen, welche die Möglichkeit bietet, Lerninhalte zu erarbeiten, zu wiederholen, spielerisch zu festigen und gleichzeitig seine Internet- und PC-Kenntnisse zu erweitern.

Weiter Infos unter: www.wuk.at

BerufsFindungsBegleiter

Das Projekt „BerufsFindungsBegleiter/in“, das im Auftrag des Wirtschaftsressorts des Landes Steiermark von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft umgesetzt wird, versteht sich als Maßnahme, die junge Menschen zeitgerecht zu einem offensiven Chancendenken aktiviert, ihnen Begleitung und Orientierung bietet und sie bestärkt, mit der eigenen Zukunft, mit Entscheidungen, auch mit Unsicherheiten zuversichtlich umzugehen.

BerufsFindungsBegleiterInnen sind in erster Linie Anlaufstelle für Lehrstellen suchende Jugendliche bzw. für jene Jugendliche, die sich im Berufs - oder Bildungswahlprozess befinden und Informations- und Unterstützungsbedarf haben. In einzelnen Informationsgesprächen bzw. in individuellen, längerfristigen Begleitungen (jeweils nach Terminvereinbarung) geht es um folgende Arbeitsinhalte:

- Interessenstest
- Gezielte Informationen über Arbeits-, Lehrstellen- und Ausbildungsmarkt
- Bewerbungstraining
- Vorbereitung auf Aufnahmetests
- Unterstützung bei der Kontaktsuche zu Ausbildungsbetrieben
- Die Zusammenarbeit mit den regionalen Unternehmen ist besonders wichtig.

Weitere Informationen unter www.berufsorientierung.at

MonA-Net

Die burgenländische Frauenservicestelle „Die Tür“ stellte das Projekt MonA-Net (Mädchenförderung in Form von „blended counselling“) vor.

Berufs- und Bildungsberatung wird bei MonA-Net in verschiedenen Formen angeboten, die Mädchen können zwischen persönlicher Beratung, telefonischer Beratung, E-Mailberatung, einer Online-Beratung und Expertinnenchat wählen.

Ein weiterer Schwerpunkt von MonA-Net ist die „aufsuchende Bildungs- und Berufsberatung“, die einen niedrigschwelligen Zugang für diese Zielgruppe darstellt. Die Beratung findet nicht nur in Beratungsstellen und anderen „amtlichen“ Räumen statt, sondern auch in Kaffeehäusern, Jugendzentren, Internetteffs usw.

MonA-Net führt keine langfristigen Maßnahmen durch, sondern berät Mädchen bei der Entwicklung eigener beruflicher Perspektiven, unterstützt sie bei der Auswahl eines geeigneten Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes und bringt sie mit den MitarbeiterInnen des AMS, Betrieben, Bildungsträgern und anderen hilfreichen ProtagonistInnen in Kontakt. Ziel ist, für Mädchen und junge Frauen eine schnelle und passgenaue Vermittlung in Arbeit, Ausbildung oder Qualifizierungsmaßnahmen einzuleiten.

Weiter Infos unter: www.mona-net.at

JuNet – Das Jugendnetzwerk

Das JuNet ist ein Projekt der ibis acam gemeinnützige Bildungs GmbH, das im Auftrag des AMS seit 1997 Jugendlichen bei der Integration in den Arbeitsmarkt Begleitung und Unterstützung bietet. Diese Hilfe kann im JuNet auf drei verschiedene Arten geschehen:

1. Beratungs- und Betreuungseinrichtung (BBE) – Unterstützung der Jugendlichen bei der Vermittlung auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz
2. Sozialökonomischer Betrieb (SÖB) – Qualifizierung der Jugendlichen auf marktorientierten, wirklichkeitsnahen Trainingsplätzen (Transitarbeitsplätzen)
3. Integrative Berufsausbildung (IBA) – Begleitung der Jugendlichen während der gesamten Ausbildungszeit

Weiter Infos unter: <http://www.junet.at/>

Aufbereitete Arbeitsgruppenergebnisse

An jedem Standort wurden die drei Konferenzthemen

1. Verbleib von Jugendlichen im (Aus-)Bildungssystem fördern
2. Zugang für nicht im Bildungs- oder Beschäftigungssystem befindliche Jugendliche erleichtern
3. Berufliche Neuorientierung von jungen Erwachsenen unterstützen

in jeweils einer Arbeitsgruppe diskutiert und im Anschluss dem „Gesamtplenium“ der Konferenz per Videoschaltung präsentiert.

Im Folgenden werden die „Arbeitsgruppenergebnisse“ entlang der drei behandelten Themen über die Standortarbeitsgruppen hinweg gebündelt und aufbereitet.

1) Verbleib von Jugendlichen im (Aus-) Bildungssystem fördern

Ein Kernthema der Arbeitsgruppendifkussionen war das **Schulsystem**, die strukturelle Dimension der schulischen Ausbildung. Den Arbeitsgruppen zufolge wäre es wichtig, Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit zwischen den verschiedenen Schul- und Ausbildungssystemen sowie die Anrechnung von erworbenen Leistungen zu flexibilisieren, um den Verbleib von Jugendlichen im (Aus-) Bildungssystem zu fördern. Eine „Forderung“, die mit der OECD Kritik an der Problematik der frühen Ausbildungswegselektion im österreichischen Schulsystem sowie an der strikten Abgrenzung zwischen allgemeiner und berufsbildender Bildung korrespondiert (vgl. OECD Review of Career Guidance Policies. Country Note Austria 2003). Darüber hinaus empfehlen die Arbeitsgruppen die Einrichtung eines komplementären (Aus-) Bildungsangebots zusätzlich zum „Regelangebot“, das für jene, die es benötigen, Raum und Zeit

für die Entscheidungsfindung an den Übergängen schaffen soll. Vor dem Hintergrund der von den beiden Vortragenden Chisholm und Lassnigg beschriebenen „Neuen Unübersichtlichkeit“ mit einer Vervielfältigung der Wahlmöglichkeiten und wachsenden Komplexität der Übergänge, ein interessanter Vorschlag zur Adressierung der aktuellen „Orientierungsproblematik“.

Beim Thema Schule bleibend wurde weiters die **Attraktivität der Schule** angesprochen. Gemäß den Arbeitsgruppen muss die Schule an sich attraktiver für junge Menschen werden, um den Verbleib von Jugendlichen im Bildungssystem positiv stimulieren zu können. Als wichtigen Beitrag zur Attraktivitätssteigerung des schulischen Angebots wurde die Etablierung kontinuierlicher Weiterbildung für Lehrkräfte genannt.

Die umfassendste Diskussion fand zum Thema „**Beratung und Orientierung im Bereich der Schule**“ statt. Generell wurde der Wunsch formuliert, die Berufsorientierung in allen Schultypen zu verstärken. In diesem Zusammenhang wurden einige Vorschläge/Empfehlungen formuliert. Beratung und Orientierung sollte nicht nur durch schulinterne Personen stattfinden, sondern durch Ansprechpersonen von außerhalb der Schule ergänzt werden. Die Integration „externer Expertise“ wurde jedoch nicht nur im Bezug auf den Beratungsprozess empfohlen. Auch die BeraterInnen – jene Personen, die mit der Beratung und Orientierung in der Schule befasst sind – sollten den Austausch mit externen ExpertInnen suchen und Schnittstellen zu diesen etablieren. Darüber hinaus wurde eine verstärkte Netzwerkarbeit innerhalb der Beratungslandschaft als weiterer wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung identifiziert. Der Beratungsprozess in den Schulen selbst sollte durch Transparenz und offensive Information gekennzeichnet sein. Die Studienberatung betreffend wurde angeregt, diese bereits zu einem früheren Zeitpunkt in der Ausbildungskarriere zu implementieren.

Insbesondere der erste Punkt – die Einbeziehung von Stakeholdern von außerhalb der Schule – wird auch in der erwähnten OECD Stellungnahme zur österreichischen Beratungspolitik als wichtige Empfehlung abgegeben. Hier wird darüber hinaus eine Ressourcenaufstockung für Beratungsleistungen empfohlen sowie die zentrale Rolle von Lehrpersonen als BeraterInnen kritisiert.

Nicht zuletzt wurde diskutiert, mittels welcher „**methodischer Ansätze**“ Jugendlichen am besten geholfen werden kann im (Aus-)Bildungssystem integriert zu bleiben. Betont wurde die Bedeutung einer kontinuierlichen Förderung im Zuge derer speziell die persönlichen Kompetenzen der jungen Menschen gefördert werden sollen. Beratung soll der persönliche Reflexion, der individuellen Orientierung dienen und keine Kontrollfunktion ausüben. Maßnahmen sollen präventiv ansetzen und mit einer Rückkoppelung ins Normalsystem (Regelsystem) verbunden sein. Diese Ansätze liegen eng am von Lynne Chisholm in ihrem Vortrag identifizierten Beratungskonzept für die Zukunft: „Eine langfristige, entspannte Begleitung der Herausbildung eines Lebensentwurfs anzupeilen“.

2) **Zugang für nicht im Bildungs- oder Beschäftigungssystem befindliche Jugendliche erleichtern**

Die Frage des Zugangs – der Integration – von nicht im Bildungs- oder Beschäftigungssystem befindlichen Jugendlichen wurde aus zwei Perspektiven diskutiert. Zum einen wurden strukturelle Anreize und Barrieren adressiert, zum anderen bei den Personen selbst ansetzende Ansätze besprochen.

Im Bereich der „**strukturellen Anreize**“ wurden arbeitsmarktorientierte Strategien wie subventionierte und zielgruppenoffene Arbeitsmarktintegration sowie bildungsintegrationsorientierte Strategien wie flexible Möglichkeiten für Bildungseinstieg und Bildungsabschlüsse genannt. Letztere wurden auch von den Arbeitsgruppen zum ersten Thema aufgegriffen und werden in der genannten OECD-Stellungnahme zur österreichischen Bildungs- und Berufsberatungspolitik adressiert – siehe Punkt 1. Ebenfalls mit den Arbeitsgruppen zum ersten Thema übereinstimmend wurde die Verstärkung der Berufsberatung an Schulen empfohlen.

Darüber hinaus wird auf struktureller Ebene die Vernetzung der bestehenden Strukturen und tätigen AkteurlInnen im Feld der Bildungs- und Berufsberatung empfohlen sowie die Bildung und Etablierung einer Lobby für benachteiligte Jugendliche angeregt. Auf das europäische DISYOUTH-Projekt „Integrated Transition Policies“ verweisend, betont auch Lorenz Lassnigg in seinem Vortrag die Wichtigkeit einer stärkeren Institutionalisierung und Verstärkung der Beratung für benachteiligte Jugendliche, insbesondere auch für jene mit Migrationshintergrund.

Als **strukturelle Barriere** wurde neben dem als zuwenig durchlässig eingestuften Ausbildungssystem insbesondere die fehlende Arbeitserlaubnis für AsylwerberInnen als Beispiel angeführt.

Hinsichtlich der **Strategien und Ansätze, die bei den Personen selbst ansetzen** wurde die Bedeutung von begleitenden Ansätzen im Bereich der Arbeitsmarktintegration betont. Beispiele hierfür sind MentorInnenansätze, die über die reine Vermittlung hinaus auf die erste Phase der gelungenen Arbeitsmarktintegration ausgedehnt werden. Mit dem slowenischen Projekt M_LAB wurde ein in diesem Sinne ausgerichteter MentorInnenansatz im Zuge der Konferenz präsentiert.

Das Erreichen der Zielgruppen wurde als große Herausforderung identifiziert. Hier können Projekte mit „aufsuchenden Ansätzen“ wie das im Rahmen der Konferenz vorgestellte Projekt MonA-Net Vorbildcharakter haben.

Als weiterer Punkt bezüglich spezifischer Zielgruppen im Bereich der Arbeitsmarkt- bzw. Bildungsintegration wurde betont, dass es wichtig ist, Maßnahmen einzusetzen, die zielgruppengerechte Erfahrungen ermöglichen. Die eingesetzten Maßnahmen sollen das Selbstvertrauen stärken. Als besonders zielführend wird in diesem Zusammenhang der Fokus auf reale Arbeit, die sichtbare „Produkte“ hervorbringt und damit einen „Sinn stiftenden“ Charakter aufweist, angesehen.

3) **Berufliche Neuorientierung von jungen Erwachsenen unterstützen**

Die Arbeitsgruppendifkussionen zum Thema beruflicher Neuorientierung für junge Erwachsene kann um drei „Themenschwerpunkte“ gruppiert werden. Neben strukturellen Rahmenbedingungen sowie Methoden und Ansätzen der Beratung wurden auch normative Themen abgehandelt.

Auf **struktureller Ebene** wurde betont, dass mehr Beratung und Information zu beruflichen Fragen in der Schule angeboten werden sollte – man beachte die völlige Übereinstimmung zu dieser Frage über die thematischen Arbeitsgruppen hinweg – und dass in ganz Österreich ausreichend Anlaufstellen zur Beratung zur Verfügung gestellt werden sollten. Dies ist insbesondere in peripheren Gebieten häufig ein virulentes Problem. Als zentrale Barriere der Umsetzung dieser Empfehlungen/Vorschläge wird der administrative Aufwand im Zuge der Entwicklung und Etablierung von Maßnahmen verortet. Auf Ressour-

cenebene, auf regulativer Ebene, aber auch ganz besonders hinsichtlich der identifizierten administrativen Barrieren, ist gemäß den ArbeitsgruppenteilnehmerInnen die Politik gefordert, günstige Rahmenbedingungen für das Feld der Beratung zu schaffen. Ein gewisses Hindernis könnte in diesem Zusammenhang das in erwähnter OECD-Stellungnahme identifizierte Fehlen einer national agierenden zentralen Politikinstanz, die die Koordination der unterschiedlichen Politikfelder und Systeme übernimmt, darstellen.

Im Bereich der **Methoden und Ansätze** zur Unterstützung der beruflichen Neuorientierung von jungen Erwachsenen wurden einige interessante Ideen gesammelt. Ganz allgemein regten die Arbeitsgruppen an, dass mehr Mut zur Beschreitung neuer Wege aufgebracht werden sollte. Den Beratungsprozess betreffend wurde empfohlen, die Eltern vorsichtig zu integrieren – „mit ins Boot zu holen“. Korrespondierend mit den „Arbeitsgruppenergebnissen“ zu Thema 2 wird die Wichtigkeit langfristiger Betreuungsangebote auch über die unmittelbare Arbeitsmarktintegration hinaus empfohlen. Ein gängiges Instrument sind hier diverse MentorInnenansätze, die aber auch in anderen Systemen (Schule, etc.) als begleitende und beratende Instrumente einsetzbar wären. Sowohl Chisholm als auch Lassnigg betonten in ihren Vorträgen ebenfalls die zentrale Bedeutung langfristiger nachhaltig wirkender Beratungs- und Betreuungsangebote im Sinne des Lifelong Guidance Ansatzes.

Auf **normativer Ebene** wurden einige Punkte angesprochen, die sich auch in den wissenschaftlichen Beiträgen der Konferenz wiederfinden. Ein zentrales Statement aus den Arbeitsgruppen lautete: „Jugendlichen muss etwas zuge-traut werden“. Diese Aussage korrespondiert mit den im Rahmen einer Studie zu Integrationspolitiken für benachteiligte Jugendliche in Europa (DISYOUTH) identifizierten Erfolgsfaktoren einer guten Beratungs- und Orientierungsstrategie. Im Zentrum dieser Erfolgsfaktoren stehen ein partizipativer Ansatz sowie eine breite integrative Perspektive. Jugendliche sollen als aktive PartnerInnen in den Beratungsprozess einbezogen werden, die Interaktion soll auf Ebene der symmetrischen Kommunikation stattfinden, in der Jugendliche ihre Interessen einbringen können, sowie Verhandlungsrechte besitzen und Maßnahmen sollen dem Empowerment Ansatz folgend von den Stärken der Jugendlichen ausgehend entwickelt werden. Als Zielsetzung der Maßnahmen wird eine breite soziale Integration der Jugendlichen definiert.

Nicht zuletzt wurde eine stärkere Anerkennung von informell erworbenen Kompetenzen sowie größere Wertschätzung von Nicht-Erwerbsarbeit – beispielsweise im ehrenamtlichen Bereich, soziales Engagement, etc. – von den Arbeitsgruppen eingefordert. Eine Forderung, die sich auch im „Aufruf“ nach Entkrampfung der Erstübergänge zwischen Bildung und Beschäftigung von Lynne Chisholm wiederfindet, der von der Idee getragen ist, dass unterschiedliche Aktivitäts- und Erfahrungselemente nicht notwendigerweise entlang vorgegebener „Regelausbildungssysteme“ und Erwerbsarbeitserfahrungen angeeignet werden müssen.

Rudolf Götz

Good Practice Beispiele aus Österreich

Für die Konferenz „**Jugendliche stützen-erreichen-aktivieren: Chancen für Beratung und Orientierung**“ wurden im Herbst 2005 in einer bundesweiten „Nomination“-Befragung Initiativen und Projekte erhoben, die als interessante Beispiele für die Fragestellungen der Konferenz dienen könnten. Die VertreterInnen des Organisationskomitees der Veranstaltung haben jeweils ihre Verteiler genutzt, um einen Fragebogen an potenziell relevante Organisationen weiterzuleiten, um Nennungen zu erhalten.

In der Folge werden die Projekte und Initiativen aufgelistet, die durch diesen „Call“ ermittelt werden konnten. Zum Teil erfolgte dies durch Selbstnominierung der Träger, aber vielfach durch Nennung durch Dritte (hpts. Förder- oder Vermittlungseinrichtungen). Im Fragebogen wurde neben dem Namen der Initiative sowie den Kontaktdaten eine Grobeinteilung der Aktivität nach den Schwerpunkten der Konferenz erbeten. Dies waren:

- a) Verbleib von Jugendlichen im (Aus)-Bildungssystem fördern
- b) Zugang für nicht im Bildungs- oder Beschäftigungssystem befindliche Jugendliche erleichtern
- c) Berufliche Neuorientierung von jungen Erwachsenen unterstützen

Die Liste gibt alle Nennungen wieder, und es wurde darauf verzichtet, eine redaktionelle Auswahl zu treffen. In einzelnen Fällen liegt der Schwerpunkt der Maßnahme im Beratungs- oder auch im Stabilisierungs- oder Qualifizierungsbereich. Auch einzelne Projekte, die sich an Schlüsselpersonen wie TrainerInnen oder BeraterInnen richten, wurden genannt.

Die Beschreibung der Projekte lag in sehr unterschiedlicher Form vor und reichte von Informationsfoldern bis zur einfachen Nennung eines Namens oder einer web-Adresse. Um eine möglichst nicht wertende Darstellung zu leisten, wurde eine einheitliche Form der Darstellung gewählt und, wo verfügbar, ein Internetlink für weitere Recherchen ermittelt und beigefügt.

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
§ 30 BAG – Ausbildung WIFI und bfi Braunau Tel.: 07722/81018		x	
4u – FAB bfi-FAB Tel.: 0664/82 42 434		x	
Amandas Matz waff - Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds Nordbahnstraße 36/1/4 1020 Wien Tel.: 01/217 48-616 Fax: 01/217 48-555 Internet: www.weiterbildung.at		x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Anlehrgang – Bfi Bfi Braunau Tel.: 07722/842 68 193		x	
Aqua (Arbeitsplatznahe Qualifizierung) BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 0664 341 38 22 E-Mail: aqua@bbrz.at		x	
ARBEITS:S:RAUM Verein Saum Fallnerweg 3 4222 Langenstein Tel.: 07237/5448 E-Mail: arbeitsraum@saum.at Internet: www.saum.at		x	x
Arbeitsassistentz Jugendliche BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 03862/2992/691 E-Mail: arbeitsassistentz@bbrz.at		x	
Ausbildungslehrgänge nach dem Jugendausbildungsicherungsgesetz ibis acam - Bildungs GmbH Vogelweiderstr. 34 5020 Salzburg Tel.: 0664 / 8278111 Internet: www.ibisacam.at	x	x	
Beratungsstelle Pasch PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit Griesgasse 27 8020 Graz Tel.: 0316/848 486-18 Fax: 0316/848 486-5	x	x	x
Berufsausbildungsassistentz BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 0664 341 3109	x	x	
Berufsfindungsbegleiter/in Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft Freiheitsplatz 2/III 8010 Graz Tel.: 0676/84171714, Fax: ++43/316/814773 Internet: www.stvg.com	x	x	
Berufsfindungsbegleiter/in Plus Lehrstellenbewerbungsmanagement Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft Freiheitsplatz 2/III 8010 Graz Tel.: 0676/84171714, Fax: ++43/316/814773 Internet: www.stvg.com	x	x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Berufsinfozentren des AMS AMS - BIZ Wien 7 Neubaugasse 43 1070 Wien Tel.: 01/878 71-30 299 Fax: 01/878 71 30-289 E-Mail: biz.jugendliche@ams.at Internet: www.beruf4u.at	x	x	x
Berufskundliche Hauptschulkurse BFI Tirol bfi Tirol Salunerstraße 1 6020 Innsbruck Tel.: 0512 59 660-322 Fax: 0512 59 660-27 Internet: www.bfi-tirol.at	x	x	x
Berufsorientierung - Gender Mainstreaming: Girls and Boys2Job Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft Freiheitsplatz 2/III 8010 Graz Tel.: 0676/84171714 Fax: ++43/316/814773 Internet: www.stvg.com	x	x	
Berufsorientierung für Jugendliche Bfi-Braunau Bfi Braunau Tel.: 07722/842 68			x
Berufsorientierungsprojekt "Ready" Mädchenzentrum Amazone Kirchstraße 39 6900 Bregenz Tel.: 05574/45801 Fax: 05574/45801 Internet: www.amazone.or.at			x
Berufsreifepprüfung VHS Meidling Längenfeldgasse 13-15 1120 Wien Tel.: 810 80 67/76 102 Fax: 810 80 67/76 110 Internet: www.vhs.at/meidling			x
Berufsvorbereitungslehrgang für Jugendliche - AMS Sommerwerkstatt 2005 bfi Steiermark Mariengasse 24 8020 Graz Tel.: +43 (316) 7270 Internet: www.bfi-stmk.at			x
Berufsvorbereitungsprojekte und Orientierungsprojekte ibis acam - Bildungs GmbH Vogelweiderstr. 34 5020 Salzburg Tel.: 0664 / 8278111 Internet: www.ibisacam.at	x	x	

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Bildungsfreiraum für Junge Frauen zwischen 15 und 19 Jahren Frauenberatungsstelle Freiraum Wiener Straße 4/9 2620 Neunkirchen Tel.: +43(0)2635 611 25 Fax: +43(0)2635 611 38-22 E-Mail: freiraumfrauen@utanet.at Internet: www.frauenberatung-freiraum.at	x	x	x
Bildungsprojekt für Jugendliche Verein maiz Autonomes Integrationszentrum von und für MigrantInnen Hofgasse 11 4020 Linz Tel.: 0732/776070 E-Mail: maiz@servus.at	x		
BOK und BOKGASTRO - Berufsvorbereitungskurse für Benachteiligte Jugendliche VHS Meidling Längenfeldgasse 13-15 1120 Wien Tel.: 810 80 67/ 76 118		x	x
Bunter Schirm Hilfswerk Perg GmbH Leharstr. 1a 4320 Perg Tel.: 07262 / 58444-1	x	x	x
Bunter Schirm, Hilfswerk Oberösterreichisches Hilfswerk Eisenhowerstraße 27 4600 Wels Tel.: 07242 76 631 Internet: www.ooe.hilfswerk.at			x
CCT - Career Counselling for Teachers Pädagogische Akademie der Diözese Linz Salesianumweg 3 4020 Linz Tel.: 0732/77 26 66 Fax: 0732/79 73 06 E-Mail: office@ph-linz.at			x
Clearing und Jugendarbeitsassistentz Volkshilfe Oberösterreich Glimpfingerstr. 48 4020 Linz Tel.: 0732/3405 Fax: 0732/3405-199 E-Mail: lgst@volkshilfe-ooe.at Internet: www.volkshilfe-ooe.at	x	x	x
Diagnose/Perspektivenentwicklung für Jugendliche BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 03862/2992/238		x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Donauwerkstätten Verein Saum Fallnerweg 3 4222 Langenstein Tel.: 07237/5448 E-Mail: ausbildung@saum.at Internet: www.saum.at		x	
Entwicklung objektiver Persönlichkeitstests zur Erfassung des Interesses an beruflichen Tätigkeiten Universität Zürich Treichlerstraße 10 8032 Zürich, SCHWEIZ Tel.: +41 (0)1 634 1586 Fax: +41 (0)1 634 1589 Internet: www.psychologie.unizh.ch/perspsy			
Equal Projekt "Join in" Zemit – Zentrum für MigrantInnen Tirol Tel.: 0512/577170-0 E-Mail: office@zemit.at	x	x	
Equal-Projekt "Jugendnetzwerk Salzburg" Equal Jugendnetzwerk Salzburg Tel.: 0662/87 08 02-442		x	
Financial Counselling and Communications Coaching Stones Beratungen, Systematische Lebens- und Sozialberatung, gewerbl. Vermögensberatung Tel.: 0676/ 566 0676	x	x	x
Firmenausbildungsverbund Oberösterreich Firmenausbildungsverband OÖ Tel.: 0732/330734-13		x	
Frau Genau, Caritas-Projekt Caritas Tel.: 0676/8776 7352		x	x
Future 4 u - Integration für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen Mentor GmbH & Co Seidengasse 33-35/Top 5 1070 Wien Tel.: 523 36 03 – 23 Fax: 01/523 36 03 - 20 E-Mail: wien.future4u-pl@mentor.at Internet: www.mentor.at		x	
Haltegriff BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 0664 824 25 76		x	
HASIS - Vorbereitungslehrgänge für den HAuptschulabschluss und BaSISbildung Mentor GmbH & Co Fröbelgasse 32 1160 Wien Tel.: 494 36 00 DW 58 E-Mail: wien.basicplus-pl@mentor.at Internet: www.mentor.at	x	x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Hauptschulabschlusskurse des BFI Wien (Ausfrag: BMBWK Kofinanziert aus Mitteln des ESF) Bfi Wien Tel.: 607 88 09 11 E-Mail: HS.AMV3@bfi-Wien.or.at		x	
Holzwerkstatt Verein Einstieg Verein Einstieg Gneiser Straße 20a 5020 Salzburg Tel.: 0662 820015 Fax: 0662 820015-16 E-Mail: hws@einstieg.or.at Internet: www.einstieg.or.at		x	x
IBEA - Integrative Berufsorientierung integrative Berufsausbildung Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft Freiheitsplatz 2/III 8010 Graz Tel.: 0676/84171714 Fax: 316/814773 Internet: www.stvg.com	x	x	x
In.Bewegung ISOP Tel.: 0676/84 17 17 17	x	x	x
Inn Work bfi Tirol Salunerstraße 1 6020 Innsbruck Tel.: 0512 59 660-322 Fax: 0512 59 660-27 Internet: www.bfi-tirol.at		x	x
IQ-Integrative Qualifizierung ibis acam - Bildungs GmbH Vogelweiderstr. 34 5020 Salzburg Tel.: 0512/ 34 21 58	x	x	
JASG-Lehrgang Bfi-Braunau Bfi Braunau Tel.: 07722/842 68		x	
JASG-Lehrgang Ibis Acam Ibis acam Tel.: 07722/22 039 12		x	
JOB - Jugend ohne Beschäftigung Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt JOB Oberer Stadtplatz 28 3340 Waidhofen an der Ybbs Telefon: 07442/511/441, Fax 07442/511/239			
JUBIZ - Jugendbildungszentrum an der Volkshochschule Ottakring VHS Ottakring – Sprachenzentrum Ludo-Hartmannplatz 7 1160 Wien Tel.: 492 08 83-52, Fax: 492 08 83-58 E-Mail: sprachen@vhs-ottakring.ac.at Internet: www.lernraum.at		x	

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Jugendbeschäftigungsdrehscheibe PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit Griesgasse 27 8020 Graz Tel.: 0316/848 486-18 Fax: 0316/848 486-5		x	x
Jugend-Netzwerk (Nunet) Tirol ibis acam gemeinützige Bildungs GmbH Fritz-Konzert-Straße 3 6020 Innsbruck Tel.: 0512/56 11 60-0	x	x	x
Jugendprojekt KICK vsg - verein für sozialprävention und gemeinwesenarbeit 4020 Linz, Johann-Konrad-Vogel-Straße 2 tel.: 0732/77 73 75 - 11 E-mail: vsg@vsg.or.at Internet: www.vsg.or.at			
Jugendprojekte bei Saum Verein Saum Fallnerweg 3 4222 Langenstein Tel.: 07237/5448, Fax: 07237/5448-15 Email: office@saum.at Internet: www.saum.at			
Kompetenzwerkstatt Zukunftszentrum Tirol Universitätsstraße 15/1 6020 Innsbruck Tel.: 512 56 18 56-15, 0664 835 00 56 Internet: www.zukunftszentrum.at			x
Kontaktstelle für Unternehmen des Vereins Pasch PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit Griesgasse 27 8020 Graz Tel.: 0316/848 486-18, Fax: 0316/848 486-5	x	x	
Kurse für Menschen mit (mehr oder weniger) Behinderung an Volkshochschulen Integrativer Bildungsverein / Volkshochschule Meidling Sechshausenerstraße 58 1150 Wien Tel.: 892 15 04	x	x	x
LdV-Projekt DYNOT "Dynamic Onlinetool for Guidance" IBW Rainergasse 38 1050 Wien Tel.: 545 16 71-36			x
LEARNCENTER - Unterstützung beim Nachholen des positiven Hauptschulabschlusses Verein für Sozialprävention und Gemeinwesenarbeit Hahnengasse 5/2. Stock 4020 Linz Tel.: 0732/770451, Fax: 0732/770451-18 E-Mail: learn@vsg.or.at	x		

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Lehrgänge nach dem Jugendausbildungssicherungsgesetz - "JASG 8" bfi Steiermark Mariengasse 24 8020 Graz Tel.: +43 (316) 7270 Internet: www.bfi-stmk.at		x	
Lehrlingscoaching ibis acam gemeinnützige Bildungs GmbH Fritz-Konzert-Straße 3 6020 Innsbruck Tel.:0512/ 34 36 60	x	x	
Lehrlingscoaching ibis acam gemeinnützige Bildungs GmbH Fritz-Konzert-Straße 3 6020 Innsbruck Tel.:0512/ 561160-0 E-Mail: office@junet.at	x	x	
Lehrlingscoaching, IFS-OKAY Gemeinnützige GMBH IFS-Okay Gemeinnützige GmbH Interpark Focus 1 6832 Röhthis Tel.: 05523 52176 0	x		
Lehrlingsinitiative Triality Schulungszentrum Fohnsdorf Hauptstraße 69 8753 Fohnsdorf Tel.: 03573/6060-1011 Fax: 03573/6060-1009 Internet: www.szf.at	x	x	
Maßnahmen/Projekte vom Verein Sunwork in NÖ, St. Pölten 1) Elektra - Berufsorientierung/Qualifizierung und Jobfinding für Mädchen/junge Frauen in technisch-handwerklichen Berufen 2) Elektra - Lehrausbildung zur Elektroninstallationstechnikerin/Solarteurin 3) Mutl-NÖ: Mädchen und Technik, Schulung von Multiplikatorinnen (Lehrerinnen) zur Assessment-Assessorin mit Focus auf technisch-handwerkliche Berufsfelder; Maßnahme (ARGE WUK-Sunwork) in Wien 1) Matadita - Berufsvorbereitung / Qualifizierung und Jobfinding für Mädchen/junge Frauen mit technisch-handwerklichem Interesse und/oder zweiter Muttersprache Verein sunwork Penzingerstraße 19/240 1140 Wien Tel.: 01/667 20 13 od. 06991 767 20 14 Fax: 01/ 897 58 30 E-Mail: fuerwein@sunwork.at	x	x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Matadita-Berufsvorbereitung, Qualifizierung, Jobfinding für Mädchen und junge Frauen MATADITA Verein Sunwork Triester Str. 114/2.Stk, 1100 Wien Tel.: 01/665 09 19 E-Mail: matadita@sunwork.wuk.at		x	x
MaturantInnenberatung BiBer Salzburg Imbergstraße 2 5020 Salzburg Tel.: 0676/3427458 Fax: 0662/872677-9 Internet: www.eb.salzburg.at/biber.htm			x
Mevoc IBW Rainergasse 38 1050 Wien Tel.: 545 16 71-13			x
Modularisierung von Grund- und Weiterbildung in der Schweiz Schweizerischer Verband für Berufsberatung Postfach 1172 8032 Zürich, SCHWEIZ Tel.: +41 (0) 044 266 11 31 E-Mail: rema@svb-asosp.ch	x	x	
Mut! - Mädchen und Technik Mädchenzentrum Amazone Kirchstraße 39 6900 Bregenz Tel.: 05574/45801 Fax: 05574/45801 Internet: www.amazone.or.at			x
Netzwerk-Weiterbildung Karl-Franzens-Universität Graz Merangasse 70/II 8010 Graz Tel.: 0664 3007958 E-Mail: elis.management@aon.at		x	
Partner bfi Tirol Salunerstraße 1 6020 Innsbruck Tel.: 0512 59 660-322 Fax: 0512 59 660-27 Internet: www.bfi-tirol.at		x	x
PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit Griesgasse 27 8020 Graz Tel.: 0316/848 486-18 Fax: 0316/848 486-5		x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Pasch, Jobgate PASCH - Verein für Jugend, Beruf und Arbeit Griesgasse 27 8020 Graz Tel.: 0316/848 486-18 Fax: 0316/848 486-5			
Plan B: Chancen für SchulabbrecherInnen BIFO Berufs- und Bildungsinformation Marktstraße 12a 6850 Dornbirn Tel.: 05572/31717-0 Fax: 05572/31717-17 E-Mail: bifoinfo@bifo.at Internet: www.bifo.at , www.pffifikus.at	x		x
Plus.Punkt Bfi Hartberg Weidenstraße 3 8230 Hartberg Tel.: 03332/ 63579-415 bzw. 0664/ 8397496		x	
Potenzialanalyse für Jugendliche inkl. psychologischer Beratung Wirtschaftskammer OÖ / Karriereberatung Tel.: 05-90909-4050	x	x	x
Potenzialanalyse für junge Erwachsene und Lernberatung WIFI Wien Bildungsberatung Währinger Gürtel 97 1180 Wien Tel.: 476 77-518 Fax: 478 55 31-518 Internet: www.bibernet.wifiwien.at	x	x	x
Projekt "Mona-Net" (Mädchen Online Austria-Netzwerk) MonA-Net Frauenservicestelle Seestraße 4 2491 Nufeld/Leitha Tel.: 02624 530 21, 0676 9363620 E-Mail: info@mona-net.at Internet: www.mona-net.at	x	x	x
Projekt Mut! - Mädchen und Technik Büro für Frauenfragen & Chancengleichheit Michael-Pacher-Straße 28 5020 Salzburg Tel.: 0662 8042 4047, 0664 9358104 E-Mail: projekt-mut@salzburg.gv.at Internet: www.mut.co.at			
Qualifizierungskurse für junge Erwachsene ibis acam - Bildungs GmbH Vogelweiderstr. 34 5020 Salzburg Tel.: 0664 / 8278111 Internet: www.ibisacam.at			x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
Quick-Bildungsassistenz (Quick = Qualifizierung, individuelles Coaching, Karriereplanung) Jugend am Werk Stmk. GmbH Sporgasse 11 8010 Graz Internet: www.jaw.or.at	x	x	
Sensibilisierungsveranstaltungen für MigrantInnen im Raum Dornbirn BIFO Berufs- und Bildungsinformation Marktstraße 12a 6850 Dornbirn Tel.: 05572/31717-0 Fax: 05572/31717-17 E-Mail: bifoinfo@bifo.at Internet: www.bifo.at , www.pffifikus.at	x	x	
Start?Klar!/Clearing BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 0664 161 0581		x	x
Teillehrgang Bfi Braunau Bfi Braunau Tel.: 07722/842 68 193		x	
Trizeps - Triale Ausbildung und Förderung von behinderten Jugendlichen BBRZ Oberösterreich Paula-Wallisch-Platz 1 8605 Kapfenberg Tel.: 03862/2992/600		x	
Verein Bildungs- und Kulturtreff BIKU-Treff: "Berufsorientierung + Arbeits(re)-Integration für Jugendliche mit psychosozialem/kognitivem Förderbedarf BIKU-Treff Tel.: 402 29 75 E-Mail: biku.treff@aon.at		x	x
Verein Einstieg, Berufsausbildungsassistenz Verein Einstieg Vogelweiderstr. 33 5020 Salzburg Tel.: 0664 2562122	x		
VOGS - Vocational Guidance Standard Model for Deaf People in Europe Steirischer Landesverband der Gehörlosenvereine im ÖGLB Grabenstraße 168 8010 Graz Tel.: 0316/ 68 02 71 Internet: www.stlvgv.at	x		x
Vorbereitungslehrgänge auf den außerordentlichen Lehrabschluss ibis acam - Bildungs GmbH Vogelweiderstr. 34 5020 Salzburg Tel.: 0664 / 8278111 Internet: www.ibisacam.at	x	x	x

Name des Projektes oder der Initiative Adresse	Ziel des Projektes, der Initiative?		
	a	b	c
VSG I Factory-Die Produktionsschule VSG Verein für Sozialprävention und Gemeinwesenarbeit J.K. Vogel Straße 2 4020 Linz Tel.: 0732 77 73 7516, 0664 830 44 09 Internet: www.vsg.or.at		x	x
VSG I Kick-Das Jugendprojekt VSG Verein für Sozialprävention und Gemeinwesenarbeit Johann-Konrad-Vogel-Straße 2 4020 Linz Tel.: 0732/777375-11 Fax: 0732/77 73 75 – 18 E-Mail: kick@vsg.or.at Internet: www.vsg.or.at		x	x
VSG I Learn-Das Lerncenter VSG Verein für Sozialprävention und Gemeinwesenarbeit J.K. Vogel Straße 2 4020 Linz Tel.: 0732 77 73 7516, 0664 830 44 09 Internet: www.vsg.or.at	x	x	x
WIA Zentrum für Ausbildungsmanagement für Frauen und Betriebe WIA Zentrum für Ausbildungsmanagement Wirtschaftspark A 8940 Liezen Tel.: 03612/22022-12 Fax: 03612/22022-20 Internet: www.wia.co.at		x	x
Work.Box Pro Mente OÖ Figulystraße 32 4020 Linz Tel.: 0732 / 6996-342 Internet: www.pmooe.at		x	x
WUK Faktor-I. Informationszentrum für Junge Menschen mit Handicap WUK Faktor-I Rechte Wienzeile 81 1050 Wien Tel.: 274 92 74 factori@wuk.at		x	x
WUK-Monopoli Lernhilfe WUK Gierstergasse 8, 1120 Wien Tel: 812 57 21 Fax: 812 57 23-20	x	x	

Peter Schlögl

Teil 2

Recherche

Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt

Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und
Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie
ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbar-
länder Österreichs

Rudolf Götz (ÖSB)
Peter Schlögl (öibf)

Wien, Mai 2006

Erstellt von der ÖSB Consulting GmbH in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung im Rahmen des Projekts „BIB infonet 4“, gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.



bm:bwk



Inhaltsverzeichnis

Einleitung – Erkenntnisinteresse	71
Problemaufriss	75
Zusammenfassung des Länder-Mapping und Vergleichende Analyse	81
Ausgangslage	81
Analytische Schlussfolgerungen zur Ausgangslage	91
AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaft	93
Deutschland	93
Italien	93
Liechtenstein	94
Schweiz	94
Slowakei	95
Slowenien	95
Tschechien	96
Ungarn	96
Vergleichende Analyse	97
Schlussfolgerungen	99
Interpretation der Ergebnisse	99
Rückschlüsse für Österreich	100

Länderfallstudien	103
1. Deutschland	103
1.1. Länderportrait	103
1.1.1. Rahmenbedingungen	103
1.1.2. Institutionelle Strukturen	107
1.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe	111
1.2. Maßnahmen	114
1.3. Resümee	118
2. Italien	119
2.1. Länderportrait	119
1.1.1. Rahmenbedingungen	119
2.1.2. Institutionelle Strukturen	123
2.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe	127
2.2. Maßnahmen	129
2.3. Resümee	132
3. Liechtenstein	133
3.1. Länderportrait	133
3.1.2. Institutionelle Strukturen	135
3.2. Maßnahmen	136
4. Schweiz	139
4.1. Länderportrait	139
4.1.1. Rahmenbedingungen	139
4.1.2. Institutionelle Strukturen	142
4.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe	145
4.2. Maßnahmen	147
4.3. Resümee	149
5. Slowakei	151
5.1. Länderportrait	151
5.1.1. Rahmenbedingungen	151
5.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe	156
5.2. Maßnahmen	158
5.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt	158
5.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen	158

5.3. Resümee	166
6. Slowenien	167
6.1. Länderportrait	167
6.1.1. Rahmenbedingungen	167
6.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe	171
6.2. Maßnahmen	172
6.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt	172
6.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen	173
6.3. Resümee	178
7. Tschechien	179
7.1. Länderportrait	179
7.1.1. Rahmenbedingungen	179
7.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe	184
7.2. Maßnahmen	186
7.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt	186
7.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen	187
7.3. Resümee	191
8. Ungarn	193
8.1. Länderportrait	193
8.1.1. Rahmenbedingungen	193
8.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe	198
8.2. Maßnahmen	200
8.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt	200
8.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen	201
8.3. Resümee	206
Literaturverzeichnis	207

Einleitung – Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Recherchestudie wurde im Rahmen des Projekts „BIB inonet 4“, gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, erstellt.

Ein Eckpfeiler des Projekts „BIB inonet4“ ist die am 23. Mai 2006 zum Thema „Jugendliche stützen – erreichen – aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung“ in Österreich stattfindende transnationale Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung.

Im Zuge des Konferenzplanungsprozesses wurde die Idee geboren, begleitend zum Planungsprozess, die thematisch relevante Problemsituation sowie deren Adressierung durch Beratungs- und Orientierungsleistungen in den Nachbarregionen Österreichs zu beleuchten.

Infolge dieser Überlegungen wurde die vorliegende Recherchestudie konzeptioniert. Ziel der „Studie“ ist es, den Wissenstand über die Arbeitsmarkt- und Bildungssituation sowie insbesondere der Bildungs- und Berufsberatungssituation in den angrenzenden Mitgliedstaaten (CH, CZ, DE, FL, HU, IT, SI, SO) mit einem Fokus auf „benachteiligte Jugendliche“ zu verbessern, zu aktualisieren sowie über einen Ländervergleich in einen größeren Kontext zu stellen.

Aufbauend auf einem Überblick über die jeweilige Problemlage der Zielgruppe – benachteiligte Jugendliche – sowie der Darstellung der strukturellen Rahmenbedingungen, werden zentrale Bildungs- und Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für die Zielgruppe identifiziert. Im Anschluss daran wird eine Auswahl innovativer Beratungsmaßnahmen umfassender vorgestellt.

Die im Zuge der Recherche gewonnen Erkenntnisse flossen in die inhaltliche Planung der transnationalen Konferenz für Bildungs- und Berufsberatung ein. Darüber hinaus diente die „Studie“ als Orientierungshilfe für die Einladung an MitarbeiterInnen bei relevanten Referenzprojekten und AkteurInnen aus den benachbarten Regionen.

Methodische Notizen

Die **Zielgruppe** „benachteiligte Jugendliche“ bezieht sich auf die prekäre gegenwärtige oder zukünftige Arbeitsmarktlage dieser Jugendlichen aufgrund mangelnder Qualifikation (SchulabbrecherInnen, etc.), die als Gruppe der 16 bis 25-Jährigen ohne Arbeit und nicht in Ausbildung stehend definiert werden. Eine Auseinandersetzung mit der Definitionsproblematik im Bezug auf „benachteiligte Jugendliche“ wird im folgenden Kapitel angeboten.

Der **Untersuchungsbereich** der Recherchestudie umfasst: Nordslowenien, Westungarn, die Südslowakei, Südschechien, Bayern, die Ostschweiz, Liechtenstein und Norditalien.

Die ÖSB Consulting GmbH zeichnet für die Erhebung und Aufarbeitung von Nordslowenien, Westungarn, die Südslowakei und Südschechien verantwortlich, das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung für Bayern, die Ostschweiz, Liechtenstein und Norditalien.

Der **Überblick** über die jeweilige Problemlage der Zielgruppe in Form zentraler Eckdaten und struktureller Rahmenbedingungen wurde auf Basis von Literaturrecherchen, Sekundärdatenanalysen (insb. OECD Daten) und der Konsultation vorhandener ExpertInnenkontakte erarbeitet. Die Eckdaten wurden primär auf Länderebene gesammelt und analysiert, da auf regionaler Ebene keine vergleichbaren Daten zugänglich sind (vergleichbare Indikatoren, vergleichbare Erhebungsmethoden, etc.). Zu Datenengpässen kam es bei den nicht OECD-Mitgliedern Liechtenstein und Slowenien.

In CZ, HU, SI, SK wurde die **Erhebung der Maßnahmen** über ein KorrespondentInnensystem durchgeführt. Ausgewählte ExpertInnen aus der jeweiligen Region führten die Erhebung vor Ort durch.

Aufgrund unterschiedlicher Bias-Möglichkeiten stellt die vorliegende Recherchestudie auf der Ebene der identifizierten Maßnahmen- und AkteurInnenlandschaften keinen **Repräsentativitätsanspruch**.

Insbesondere im Bezug auf CZ, HU, SI, SK entstanden infolge des Einsatzes eines KorrespondentInnensystems einerseits Unschärfen infolge schwieriger Übersetzungsarbeiten, andererseits schwer kontrollierbare Bias-Möglichkeiten aufgrund der Auswahl der ExpertInnen und deren von der jeweiligen Expertise geleiteten Blickwinkel.

Im Bezug auf den **analytischen Teil** der Arbeit ist zu berücksichtigen, dass die vorliegenden Samples neben des unsicheren Repräsentativitätsanspruchs teilweise zu klein sind, um valide Korrelationsaussagen treffen zu können. Die identifizierten „Ergebnisse“ sind daher als Tendenzen zu betrachten, die einer weiteren umfassenderen Überprüfung bedürfen.

Die vorliegende Recherchestudie ist somit als eine erste Inventarisierung der Maßnahmen- und AkteurInnenlandschaft im arbeitsmarkt- und bildungsrelevanten Maßnahmenbereich für „benachteiligte Jugendliche“ zu betrachten, die abgesehen von ersten Einblicken in das thematische Feld in den Nachbarregionen Österreichs erste – noch umfassender zu prüfende – Tendenzen der Schwerpunktsetzung und Muster identifiziert.

Aufbau der Recherchestudie

Die vorliegende Recherchestudie stellt einen umfassenden „Problemaufriss“ an den Beginn der Arbeit. Hier wird die Zielgruppe der „Studie“ – „benachteiligte Jugendliche“ – im Kontext der wissensbasierten Gesellschaft vorgestellt sowie die Rolle der Bildungs- und Berufsberatung in der Adressierung der Problemlage dieser Zielgruppe identifiziert. Darüber hinaus wird in diesem Kapitel die österreichische Ausgangslage zum Thema „benachteiligte Jugendliche“ skizziert. Abschließend werden Begriffsdefinitionen zu den zentralen Begrifflichkeiten der Arbeit – „benachteiligte Jugendliche“ und „Bildungs- und Berufsberatung“ – angeboten.

Auf den „Problemaufriss“ folgt, unter Vorwegnahme der empirischen Materialsammlung in den Länderfallstudien, die Zusammenfassung des Länder-Mappings und die vergleichende Analyse der untersuchten Länder. In diesem Kapitel wird die Ausgangslage des beobachteten Landesamples vergleichend dargestellt und analysiert. In einer analytischen Schlussfolgerung wird die „Problemlage“ der Zielgruppe der Recherchestudie – „benachteiligte Jugendliche“ – quer über das Ländersample hinweg identifiziert.

Basierend auf der Identifikation der „Problemlage“ wird der Policy Response auf diese Herausforderung in Form einer AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaftsanalyse vorgestellt.

Anschließend werden in einem „Schlussfolgerungskapitel“ die identifizierten Ergebnisse interpretiert sowie Rückschlüsse für Österreich erarbeitet.

Auf den analytischen Teil der Arbeit folgen die angekündigten Länderfallstudien, die jene Materialsammlungen und Aufbereitungen beinhalten, auf die der analytische Teil der Recherchestudie basiert. Die Fallstudien beinhalten jeweils ein „Länderportrait“, das die Rahmenbedingungen (Arbeitsmarkt, Bildungslage), die institutionellen Strukturen der Arbeitsmarktpolitik und des Bildungssystems sowie wichtige Eckdaten der Zielgruppe kommuniziert. Im Anschluss an das Länderporträt werden die jeweiligen Maßnahmenlandschaften der Bildungs- und Berufsberatung vorgestellt. Abschließend werden diese beiden Teile in einem Resümee zueinander in Bezug gesetzt.

Problemaufriss

„Wissen“ ist wohl eines der meist verwendeten Schlagworte in diversen Politikprogrammen auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene. Namhafte ExpertInnen¹⁹ rund um den Globus betiteln die (post)moderne Gesellschaft westlicher Prägung als „Wissensgesellschaft“, „Informationsgesellschaft“ oder auch „Wissensbasierte Gesellschaft“. Insbesondere drei Prozesse werden für die gesteigerte „Wissenslastigkeit“ dieses Gesellschaftstypus verantwortlich gemacht.

Wissen ist heute der bedeutendste Produktionsfaktor in fortgeschrittenen kapitalistischen Wirtschaftssystemen. Akkumulation und Distribution von Wissen finden - basierend auf neuen Informations- und Kommunikationstechnologien - in sich rapide steigernden Mengen- und Geschwindigkeitsdimensionen statt. Die Halbwertszeit von Wissensbeständen verkürzt sich zunehmend.

Ausgehend von diesen Entwicklungen erleben wir einen massiven Strukturwandel in der Arbeits- und Ausbildungswelt.

Die Ablöse von in engen Berufsklassifikationen mündenden tayloristischen Arbeits- und Ausbildungspraktiken durch eine mit den neuen Anforderungen des Arbeitsmarktes korrespondierende „flexible Spezialisierung“ stellt eine Herausforderung für das Aus- und Weiterbildungssystem dar. Vor dem Hintergrund stetig neuer Anforderungen an die Arbeitskräfte wird die Institutionalisierung einer „Lerngesellschaft“ zu einem wichtigen bildungspolitischen Ziel.

Die steigende Komplexität der Arbeitswelt, begleitet von neuartigen Qualifikationsanforderungen stellt jedoch auch für jedes Individuum eine zentrale Herausforderung dar. Es gilt aus dem Pool an Bildungs- und Qualifikationsangeboten jene auszuwählen, die den persönlichen Präferenzen und arbeitsmarkttechnischen Anforderungen am besten entgegenkommen. Vor dem Hintergrund zunehmend fragmentierter Ausbildungs- und Erwerbsbiographien wird diese Anforderung an persönliche Orientierungsleistung und Entscheidungsfindung zu einem das ganze Leben begleitenden Prozess.

Für Jugendliche bringt der identifizierte Strukturwandel gravierende Veränderungen in den Systemen Ausbildung und Arbeitsmarkt sowie insbesondere auch im Bezug auf den Übertritt zwischen den Systemen mit sich.

Jugendliche bleiben heute länger in schulische Ausbildungsprozesse integriert, der Eintritt in das Erwerbsleben verschiebt sich sukzessive in Richtung höherer Altersgruppen – bei immer höherer abgeschlossener Ausbildung.

Mit dem späteren Eintritt in das Erwerbsleben kommt es zu einer „Neustrukturierung“ der Biografien. Jugendliche und junge Erwachsene verbleiben länger in Ausbildungssystemen und staatlichen (Stipendien) bzw. familiären Abhängigkeitsverhältnissen – man nennt dieses Phänomen „Postadoleszenz“.

Die insgesamt steigenden Bildungsniveaus bringen eine Nivellierung letzterer mit sich. Dies zeigt sich u.a. daran, dass ein hohes Ausbildungsniveau keinen garantierten Schutz vor Arbeitslosigkeit mehr mit sich bringt.

¹⁹ Z.B.: Nico Stehr (2003), Manuel Castells (2001) oder Uwe Bittlingmayer (2006)

Vor dem Hintergrund des generell gestiegenen Bildungsniveaus werden Personen mit niedrigen Qualifikationsniveaus zur arbeitsmarktpolitischen Problemgruppen.

Im Feld des Arbeitsmarktes resultierte der skizzierte Strukturwandel nicht nur in steigenden Arbeitslosenraten, sondern wirkt sich auf die gesamte Erwerbsbiographie von Jugendlichen aus. Jugendliche weisen zunehmend Diskontinuitäten in der Ausbildungs- und Erwerbsbiographie auf. Atypische Beschäftigungsverhältnisse, häufige Arbeitsplatzwechsel und Arbeitslosigkeit sind vermehrt integraler Bestandteil jugendlicher Erwerbsbiographien – man spricht von „diskontinuierlichen Übergangsverläufen“ von Ausbildung in Beruf.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, nicht nur den Übergang von Ausbildung in Arbeit zu betrachten, sondern die Dimensionen: (1) stabile Beschäftigungsverhältnisse mit Perspektive, (2) Instabile und atypische (prekäre) Beschäftigungsverhältnisse, (3) Arbeitslosigkeit (Arbeitslosigkeitsrisiko) zu berücksichtigen.

Hinzu kommt, dass der Strukturwandel am Arbeitsmarkt zu einer häufig auftretenden Orientierungslosigkeit bei Jugendlichen geführt hat. Jugendliche haben wenig Information darüber, was sie in der Arbeitswelt erwartet. Sie können ihren (Aus-)Bildungsabschluss im Hinblick auf die damit verbundenen Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt nicht beurteilen. Es herrscht ein großer Bedarf an beratender Hilfestellung von außen.

Bildungs- und Berufsinformation sowie Beratung können einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit der Individuen leisten und damit an den Entscheidungsschnittpunkten der Bildungs- und Berufskarrieren eine stützende und leitende Rolle spielen.

Insbesondere Jugendliche mit einem unvorteilhaften sozialen Hintergrund haben Probleme sich in zunehmend diversifizierten Ausbildungssystemen und Arbeitsmärkten zurechtzufinden. In dieser Gruppe ist ein überdurchschnittlicher Mangel an wichtigen Informationen über das aktuelle Bildungsangebot und die derzeitige Arbeitsmarktnachfrage nach spezifischen Qualifikationen und damit verbundene Karrieremöglichkeiten zu beobachten. Häufig wird dieser Informationsmangel über Angebote von zusätzlichen „Barrieren“ wie Dekodierungsproblemen bei der Informationsaufnahmen, einer negativen Grundeinstellung zu Bildung und Wissen oder Interaktionsproblemen in Beratungssituationen begleitet.

Eine rasche Adressierung dieses Problems ist besonders dringlich, da unbefriedigende Übergangsverläufe, schlechte Beschäftigungsverhältnisse und Phasen der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen im Vergleich zu anderen Altersgruppen ungleich „nachhaltigere“ Schäden anrichten. Negative Integrationserfahrungen hinterlassen Spuren, die von Verunsicherung über Resignation bis zu Wut reichen (vgl. Christine Preiß 2003) und damit gesellschaftliche Teilhabeprozesse oft langfristig unterminieren.

Österreichische Ausgangslage

Über 17% der 20- bis 24-Jährigen wiesen 2001 (Volkszählung) keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss auf. Junge Frauen sind vergleichsweise stärker von diesem Phänomen betroffen als junge Männer (19% zu 15,9%). Im gleichen Jahr wies knapp ein Drittel der österreichischen Bevölkerung über 20 Jahren keinen oder höchstens Pflichtschulabschluss auf.

Die Arbeitsmarktstatistik nach Bildungsabschluss zeichnet ein eindeutiges Bild des Arbeitslosigkeitsrisikos für Personen dieser Gruppe. 2005 lag die Arbeitslosenquote von Personen mit höchster abgeschlossener Ausbildung „Pflichtschule“ bei 17,8%. Die Gesamtarbeitslosenquote betrug vergleichsweise 7,2%.

Neben diesen Kernindikatoren herrscht jedoch ein deutliches Datendefizit hinsichtlich dieser Gruppe, die sich grundsätzlich in folgende Untergruppen teilen lässt:

- • AuszubildendeInnen
- • AusbildungsabbrecherInnen
- • erfolglose BildungsnachfragerInnen

Die neuere Forschung hat gezeigt, dass bei diesen Gruppen die Hauptschule als wichtigste Form der Sekundarstufe I dominiert. Die Analyse des Ausbildungswegs von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in befristeten Beschäftigungsverhältnissen brachte das Ergebnis, dass die meisten durchaus einen weiterführenden schulischen oder beruflichen Abschluss angestrebt hatten, jedoch eine weiterführende Schule abgebrochen haben. Zusätzlich zu diesen hohen Abbruchquoten muss berücksichtigt werden, dass viele Jugendliche trotz prinzipiellem Interesse keine Lehrausbildung begonnen haben. Es zeigt sich, dass viele Jugendliche erst im Laufe ihrer schulischen Entwicklung bzw. beim versuchten Einstieg in das Duale System aus unterschiedlichsten Gründen an einer weiterführenden beruflichen Ausbildung gehindert wurden oder gescheitert sind und die Entscheidung, keine weiterführende schulische oder berufliche Ausbildung in Anspruch zu nehmen, oft kein vorab geplanter bewusster Schritt war.

Jedenfalls bleibt darauf hinzuweisen, dass die derzeitige Daten- und Informationslage über Jugendliche ohne Berufsausbildung in Österreich als nicht ausreichend beurteilt werden muss, um wirklich optimale zielgruppenadäquate Förderinstrumente entwickeln zu können. Beispielsweise fehlen entsprechende repräsentative Untersuchungen über die Gesamtheit dieser Jugendlichen, ihre Bildungs- und Berufsverläufe, ihre Lebensumstände und Bedürfnisse.

Begriffsbestimmung. „benachteiligte Jugendliche“

Generell muss festgehalten werden, dass kein Bildungssystem – so gut es auch immer sein mag – eine hundertprozentige Erreichung der Jugendlichen im postobligatorischen Bereich erzielen wird²⁰. Zu beachten sind aber jedenfalls strukturelle Effekte, die bestimmte Gruppen ausschließen oder benachteiligen. Weiters muss grundsätzlich zwischen Aspekten eines Auszubildenden, eines verzögerten oder misslungenen Überganges und eines Ausbildungsabbruches unterschieden werden. Weiters gilt es zu unterscheiden zwischen Jugendlichen, die auf Grund struktureller Bedingungen keinen Ausbildungsplatz finden und solchen, die auf Grund persönlicher Voraussetzungen keinen gelungenen Übergang schaffen oder diesen vielleicht gar nicht erst versuchen. Unbestritten ist, dass Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen oder klaren Defiziten unter dem Umstand eines quantitativen Ausbildungsplatzmangels besonderen Augenmerks bedürfen.

Strukturellen Ausbildungsplatzdefiziten ist durch konventionelle Methoden von arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Initiativen zu begegnen. Hier stellen sich die Probleme erstens in Form von Identifikation zukunftsträchtiger Fachrichtungen für die Ausbildungsplatzangebote und zweitens der notwendigen finanziellen Ressourcenausstattung dar.

²⁰ Der gegenständliche Abschnitt stammt aus einer Studie die das öibf zusammen mit dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft im Jahr 2005 für die Bundesgeschäftsstelle des AMS Österreich zum Thema benachteiligte Jugendliche durchgeführt hat (Dormmayr/Schlögl/Schneeberger/Wieser 2006)

Maßnahmen für Jugendliche, die aus dem einen oder anderen Grund nicht mit konventionellen Lehrplätzen, Lehrgangs- oder Kursmaßnahmen zu erreichen oder zu integrieren sind, bedürfen aber darüber hinausgehender Maßnahmen. Diese möglichen Maßnahmen setzen an unterschiedlichen Ebenen und dort wiederum bei verschiedenen Zielgruppen (Teilgruppen der Jugendlichen selbst, BeraterInnen, Lehrende sowie Entscheidungsträger in Institutionen und Politik) an:

- Berufsorientierung und Bildungsmotivation
- Übergangsbegleitende Maßnahmen
- Ausbildungsbegleitende Maßnahmen
- Valorisierung, Validierung²¹ und Zertifizierung von Kompetenzen

Die Begrifflichkeit oder Definition „benachteiligte Jugendliche“ ist gegen allen Anschein keinesfalls trivial. Zunächst bedarf es einer konzeptionellen Fassung des Jugendbegriffes. Neben dem Versuch einer zeitlichen Fassung einer Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter setzte sich in der Jugendforschung ein funktionaler Jugendbegriff durch, für den kategoriale, rigide Altersgrenzen zunächst keinen Zugewinn an Wissen bedeuten. Scheuch manifestiert gar in der Mitte der 1970er Jahre, dass es „die“ Jugend gar nicht gäbe²². Unberührt davon blieben jedoch pragmatische, rechtliche oder nationale, politische Normensetzungen wie Volljährigkeit, Wahlalter, Geschäftsfähigkeit und Ähnliches. Die altersmäßige Eingrenzung von Jugend auf Ebene der Europäischen Union wurde bis zum Alter von unter 25 Jahren getroffen.

Die theoretisch in der Jugendforschung unangefochtene funktionale Fassung von Jugend, als klassisch soziologische Ansätze (Eisenstadt, Schelsky, Tenbruck), begründen sich in den Befunden einer voranschreitenden Verlängerung der Jugendphase und einer starken Individualisierung von Lebenswegen. Sie lässt sich in etwa so beschreiben²³:

„Jugend ist eine gesellschaftliche Institution mit der Funktion der Vorbereitung auf die Erwachsenenrolle, jedoch unter zunehmender Entstrukturierung und Individualisierung“.

Für eine Gesellschaft, die sich grundlegend über Erwerbstätigkeit definiert und in der Arbeit eine große Rolle spielt, erscheint deshalb die Jugend als ein Ort, an dem Menschen lernen wie sie künftig leben und arbeiten sollen oder werden. Insofern gewinnen Bildung und Qualifizierung, als ein wesentlicher Zugangsregulator zu Arbeitsplätzen und einer selbstständigen Lebensführung, einen zentralen Stellenwert im Übergang in das Erwachsensein.

Benachteiligung wiederum ist kein traditioneller pädagogischer oder soziologischer Begriff. Erstmals wird im deutschsprachigen Raum Benachteiligung 1975 als soziale Benachteiligung benannt (Schelsky)²⁴. Dies vor dem Hintergrund bäuerlicher Jugend, die von moderner Berufsfindung, Berufswahl oder –entscheidung weit-

²¹ Identifizierung und Bewertung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die noch nicht durch Zeugnisse etc. belegt sind.

²² Scheuch, Erwin (1975): Die Jugend gibt es nicht: Zur Differenziertheit der Jugend in heutigen Industriegesellschaften, in: ders.: Jugend in der Gesellschaft, München

²³ Eisenstadt, Samuel, N. (1966): Altersgruppen und Sozialstruktur, in: Friedeburg, Wilhelm (Hrsg.): Jugend in der modernen Gesellschaft, Köln/Berlin und Schelsky, Helmut (1975): Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Frankfurt/Main und Tenbruck, Friedrich H. (1962): Jugend und Gesellschaft. Soziologische Perspektiven, Freiburg/Breisgau

²⁴ siehe auch Fischer, Claudia (2002): Überflüssige Jugend?: Auswertung eines Lehrganges der Jugendberufshilfe. Dissertation Universität Kiel

gehend abgeschnitten erschien. Diesbezüglich ist von Beginn weg Benachteiligung zunächst kein Begriff des Selbstverständnisses von Teilgruppen, sondern eine konzeptionelle Zuschreibung. Aber schon bald entwickelten sich auch Ansätze zur Forschung über diese Gruppen, die von ihrem Wesen her zielgruppenorientiert waren. Jedoch blieb dieser herkömmlichen Teilnahme- und Adressatenforschung weiterhin ein soziostrukturelles Modell der Schichtung unterstellt. Daneben besteht in der psychologischen Forschung die Konzeption von Deprivation, sie bezeichnet das subjektive Erleben von Benachteiligung und das eigene Gefühl von Diskriminierung und von Vernachlässigung, unabhängig von der tatsächlichen Situation. In der Bildungssoziologie gewannen zunehmend Milieustudien an Bedeutung²⁵ – eine zunächst in den 1980ern in der Alltagskultur- und Volkskunde eingeführte Konzeption. Diese wurden somit in bildungssoziologische Diskurse eingebracht und lenkten in der Folge die Aufmerksamkeit auf Milieus, die mehr oder weniger Affinität zu Bildung aufweisen²⁶.

„Bildungs- und Berufsberatung“

Der Begriff der Beratung hat in den letzten Jahren ein recht inflationäres Ausmaß angenommen. Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines wachsenden Dienstleistungssektors einerseits und einer zunehmenden Intransparenz im Bildungsbereich andererseits²⁷. Einzelne beratende Berufe unterliegen in Österreich einer gesetzlichen Reglementierung andere nicht. Der Bereich der Bildungs- und Berufsberatung ist – mit Ausnahme einer gewerblichen Tätigkeit als Lebens- und Sozialberaterin - nicht reglementiert. Auch eine Quasi-Standardisierung durch einschlägige berufsqualifizierende Bildungsgänge liegt im engeren Sinn nicht vor. Dies ist für Fragen der Professionalisierung und einer Abgrenzung von Beratungsleistungen im Zusammenhang mit Bildung, Ausbildung, Lernen, Qualifizierung etc. aber nicht unwesentlich.

Die Bildungs- und Berufsberatung wird in Europa auf verschiedenste Weise definiert²⁸ (siehe hierzu beispielsweise Cedefop 1999, 2003). Grundsätzlich wird der Begriff jedoch auf eine Reihe von miteinander verzahnten Dienstleistungen bezogen, die das Angebot von Informationen und Unterstützung in strukturierter Form zum Ziel haben, damit Einzelpersonen und Gruppen dazu befähigt werden, unabhängig von ihrem Alter und dem jeweiligen Zeitpunkt in ihrem Leben Entscheidungen in Bezug auf ihre Bildungs-, Ausbildungs- und Berufslaufbahn zu treffen und ihren Lebensweg effektiv zu steuern. Oft lässt sich die Bildungs- und Berufsberatung nicht als gesonderte Tätigkeit oder Leistung darstellen, sondern ist vielmehr in andere Zusammenhänge eingebettet, so u. a. in Lernaktivitäten verschiedener Art. Die meisten Beispiele für Bildungs- und Berufsberatung sehen diese implizit oder explizit als pädagogische Aktivität eingebettet in Bildungsverläufe oder im Zusammenhang mit Übergängen innerhalb des Bildungssystems oder zwischen Arbeitsmarkt- und Bildungssystem. Dahin gehend sind in Folge auch die gewählten Beispiele zu verstehen.

²⁵ Faulstich, Peter: Weiterbildungsforschung, in: Rauner, Felix (Hg.) (2005): Handbuch Berufsbildungsforschung, Bielefeld, S. 227

²⁶ siehe etwa Tippelt, Rudolf u.a. (2003): Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage, Bonn: BMBF

²⁷ Ertelt & Schultz (1997), 1

²⁸ CEDEFOP (2004): Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung: Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa; Brüssel, 31

Zusammenfassung des Länder-Mapping und Vergleichende Analyse

Im vorliegenden Kapitel werden die Erkenntnisse aus den im Anhang vorgestellten Länderfallstudien zusammengefasst und vergleichend analysiert.

Vorweg wird die Ausgangslage des beobachteten Landesamples mit Bezug auf die Themenfelder Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosigkeit sowie Kenngrößen zu Bildungsausgaben, Verweildauer im (Aus-) Bildungssystem und Qualifikationsniveau vergleichend dargestellt und analysiert. In einer analytischen Schlussfolgerung wird die „Problemlage“ der Zielgruppe der Recherchestudie – „benachteiligte Jugendliche“ quer über das Ländersample hinweg identifiziert.

Basierend auf die Identifikation der „Problemlage“ wird der Policy Response auf diese Herausforderung in Form einer AkteurlInnen- und Maßnahmenlandschaftsanalyse vorgestellt. Hier werden erste Schritte gesetzt, um den Informationsstand über die Rolle unterschiedlicher AkteurlInnen in der Adressierung der identifizierten Herausforderungen zu verbessern. Darüber hinaus sollen erste Einblicke in die Strategien und Maßnahmen, die im Zuge des Policy Response zum Einsatz kommen, gewährt werden.

Ausgangslage

Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung ist in arbeitszentrierten Gesellschaften nicht nur ein zentraler Indikator für die gesellschaftliche Teilhabe und Integration, sondern auch eine wichtige volkswirtschaftliche Kenngröße im internationalen Wettbewerb.

Österreich liegt bei der Erwerbsbeteiligung mit 70,2 % im Jahre 2004 im Vergleich zu seinen Nachbarstaaten zusammen mit Deutschland, der Slowakei und Tschechien im oberen Feld. Eine deutlich höhere Erwerbsbeteiligung weist die Schweiz mit 81 % auf. Die Erwerbsquoten der Gruppe Italien, Slowenien und Ungarn liegen deutlich darunter, sie streuen um 60%.

Die durchschnittliche Erwerbsquote der EU-19²⁹ liegt mit 69,9% für 2004 im oberen Feld der Ländersamples.

Im Längsschnittvergleich sind zwischen 1990 und 2004 bei keinem der untersuchten Länder dramatische Entwicklungen zu beobachten. Mit Ausnahme von Ungarn ist generell ein leichter Anstieg der Erwerbsbeteiligung kennzeichnend für diese Periode.

Im Bereich der Frauenerwerbsquoten streut die Ländergruppe mehrheitlich relativ eng um den EU-19 Durchschnittswert von 62.2 % im Jahre 2004. Negative Ausreißer sind Italien mit 50,6 % und Ungarn mit 54,0 %.

²⁹ EU 15 plus Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn

Korrespondierend mit den Gesamtdaten, liegt die Schweiz auch bei der Frauenerwerbsbeteiligung mit 73,9% deutlich über dem Schnitt.

Im Bezug auf die Erwerbsquoten selektiert nach Altersgruppen ist eine herausragend hohe Erwerbsbeteiligung der Altersgruppe 15 bis 24 in der Schweiz und Österreich (67,1 % und 56,1% im Jahr 2004) auffällig. Verantwortlich dürfte hierfür insbesondere das duale Ausbildungssystem in der Schweiz und Österreich zeichnen. Bis auf Deutschland – ebenfalls mit dualem Ausbildungssystem – liegt das restliche Sample unter dem EU-19 Durchschnittswert von 45,7% im Jahr 2004. Den mit Abstand niedrigsten Wert weist Ungarn auf (27,9%), hier ist der generell zu beobachtenden Trend (Ausnahme Österreich) der sinkenden Erwerbsbeteiligung dieser Altersgruppe am ausgeprägtesten. Bei der Gruppe der Älteren liegt der gesamte Länderraum, abgesehen von der Schweiz, mit Abstand unter dem Zielwert der Europäischen Beschäftigungspolitik von 50 %.

Arbeitslosigkeit

Die Situation der Arbeitslosigkeit in der beobachteten Großregion Österreich und seiner Nachbarstaaten ist sehr divers. Positive Spitzenreiter mit Werten von 2,4% (Liechtenstein) und 4,4% (Schweiz) im Jahr 2004 stehen dem negativen Ausreißer Slowakei (18,2 %, 2004) gegenüber. Österreich rangiert mit einem Wert von 5,3 % (2004) gemeinsam mit Slowenien und Ungarn im unteren Mittelfeld. Italien, Tschechien und Deutschland streuen um den EU-19 Durchschnittswert von 9,2 % (2004).

Auch die sich im Längsschnittvergleich der Jahre 1990 bis 2004 abbildende Entwicklung der Arbeitslosenraten verläuft nicht homogen. Deutschland, beispielsweise, verzeichnete fast eine Verdoppelung der Arbeitslosenrate zwischen 1990 und 2004, in der Schweiz kam es in diesem Zeitraum sogar zu mehr als einer Verdoppelung der Arbeitslosenrate – allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau (1,8%, 1990). Hingegen konnte in Italien, Slowenien und Ungarn die Arbeitslosigkeit im besagten Zeitraum gesenkt werden.

Auffallende Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit sind (2004) insbesondere in Italien zu verorten. Hier waren 2004 beinahe doppelt so viele Frauen (10,6%) wie Männer (6,4%) von Arbeitslosigkeit betroffen.

Bei Betrachtung der Arbeitslosenraten nach Alterskohorten fällt auf, dass Arbeitslosigkeit in Europa insbesondere ein Jugendphänomen ist. In der Alterskohorte der 15 bis 24-Jährigen liegt die Arbeitslosenrate in den EU-19 mit 18,0% mehr als doppelt so hoch wie in der Altersgruppe der 25 bis 54-Jährigen und beinahe dreimal so hoch wie im Alterssegment 55 bis 64. Auch im Bereich der jugendlichen Arbeitslosen ist die Entwicklung innerhalb des beobachteten Samples sehr divers. Mit Abstand an der Spitze liegt die Slowakei mit einem Wert von 32,7 % im Jahr 2004, allerdings vor dem Hintergrund einer deutlich sinkenden Entwicklungstendenz. Auch Italien, 23,5 bei sinkender Tendenz, und Tschechien 20,4, bei steigender Tendenz, weisen einen Wert über dem EU-19 Mittel (18%, 2004) auf. Österreich kann mit 11% (2004) auf einen vergleichsweise sehr günstigen Wert verweisen, der nur noch von der Schweiz (7,7%) unterboten wird.

Tabelle 1: Erwerbsquote selektiert nach Geschlecht, 1990 – 2004
 Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004
Deutschland	67,4	71,1	71,5	71,5	71,3	72,7	79,0	78,9	79,0	78,7	78,0	79,1	55,5	63,3	63,8	64,2	64,5	66,1
Italien	59,5	60,3	60,7	61,2	61,6	62,5	75,1	74,3	74,2	74,5	74,8	74,5	44,0	46,3	47,3	47,9	48,3	50,6
Liechtenstein*																		
Österreich		71,3	70,7	71,6	71,6	70,2		80,1	79,0	79,4	79,4	77,1		62,5	62,3	63,9	63,9	63,5
Schweiz	79,7	80,5	81,2	81,3	81,4	81,0	91,1	89,4	89,2	88,7	88,6	88,0	68,2	71,6	73,2	73,9	74,1	73,9
Slowakei	-	69,9	70,5	69,9	70,0	69,7	-	76,8	77,4	76,7	76,7	76,5	-	63,2	63,8	63,2	63,5	62,9
Slowenien**	62,2	62,8	63,8	63,4	62,6	65,3	66,5	67,2	68,6	68,2	67,4	70,0	57,7	58,4	58,8	58,6	57,6	60,5
Tschechien		71,6	71,1	70,9	70,4	70,1		79,4	79,0	78,9	78,2	77,9		63,7	63,2	62,8	62,5	62,2
Ungarn	64,4	59,9	59,6	59,7	60,6	60,5	71,9	67,5	67,2	67,1	67,6	67,2	57,3	52,6	52,4	52,7	53,9	54,0
EU-19***	67,4	69,0	69,0	69,3	69,4	69,9	79,3	77,9	77,7	77,7	77,7	77,7	55,5	60,2	60,3	60,8	61,2	62,2

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

** Beschäftigungsquote: Quelle; EUROSTAT, 2005

*** EU 15 plus Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei

Tabelle 2: Arbeitslosenrate selektiert nach Geschlecht, 1990 – 2004
 Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004
Deutschland	4,9	7,8	7,9	8,7	9,4	9,9	4,1	7,6	7,8	8,8	9,7	10,3	6,0	8,1	8,0	8,4	8,9	9,4
Italien	11,5	10,6	9,6	9,1	8,7	8,1	7,9	8,2	7,4	7,0	6,8	6,4	17,7	14,6	13,1	12,3	11,7	10,6
Liechtenstein*	0,2	1,1	1,2	1,4	2,2	2,4												
Österreich		4,7	4,0	4,9	4,7	5,3		4,8	4,0	5,2	5,1	5,3		4,6	4,1	4,6	4,3	5,3
Schweiz	1,8	2,7	2,5	3,0	4,2	4,4	1,2	2,3	1,7	2,9	3,9	4,0	2,6	3,2	3,5	3,2	4,6	4,8
Slowakei	-	18,8	19,3	18,6	17,6	18,2	-	19,0	19,8	18,6	17,4	17,3	-	18,6	18,8	18,7	17,8	19,1
Slowenien**	7,2	6,6	5,8	6,1	6,5	6,0	7,0	6,4	5,5	5,8	6,0	5,6	7,4	6,8	6,2	6,5	7,0	6,4
Tschechien		8,8	8,2	7,3	7,8	8,4		7,4	6,8	5,9	6,1	7,1		10,6	9,9	9,1	9,9	10,0
Ungarn	10,0	6,4	5,7	5,8	5,9	6,1	11,1	7,1	6,3	6,2	6,1	6,1	8,8	5,7	5,0	5,4	5,6	6,1
EU-19***	9,0	9,1	8,5	8,9	9,0	9,2	7,3	8,0	7,5	8,1	8,4	8,5	11,3	10,7	9,7	9,9	9,9	10,1

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

* Arbeitslosenrate in % der Beschäftigten; Quelle: Amt für Volkswirtschaft Vaduz, 2005

** Quelle: EUROSTAT, 2005

*** EU 15 plus Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei

Tabelle 3: Erwerbsquote selektiert nach Altergruppen, 1990 - 2004
 Personen beider Geschlechter in Prozent

	15 bis 24					25 bis 54					55 bis 64				
	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004
Deutschland	59,1	51,3	49,7	47,4	47,5	77,1	85,5	85,8	86,0	87,7	39,8	42,9	43,3	43,1	44,2
Italien	43,5	37,6	36,3	35,3	35,6	73,9	75,1	75,8	76,3	77,5	33,4	29,2	30,1	31,5	31,8
Liechtenstein*															
Österreich		54,7	55,7	54,8	56,1		85,2	86,5	87,0	85,4		29,0	29,7	30,8	28,7
Schweiz	71,6	67,8	69,3	69,4	67,1	85,9	87,9	88,3	88,1	88,2	63,8	68,2	65,9	67,4	67,3
Slowakei		45,8	43,5	41,2	39,4		88,9	88,6	89,5	88,9		25,4	27,0	28,5	31,7
Slowenien															
Tschechien		43,2	40,1	38,1	35,8		88,4	88,2	87,8	87,8		39,0	42,5	44,2	45,1
Ungarn	43,6	34,6	32,6	30,8	27,9	82,9	77,1	77,0	77,8	77,9	24,2	24,2	26,4	29,8	32,0
EU-19	54,0	47,0	46,5	45,6	45,7	79,5	82,5	82,8	83,2	83,8	39,4	40,0	41,2	42,6	43,3

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

** Beschäftigungsquote: Quelle: EUROSTAT, 2005

*** EU 15 plus Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei

Tabelle 4: Arbeitslosenrate selektiert nach Altergruppen, 1990 - 2004
 Personen beider Geschlechts in Prozent

	15 bis 24					25 bis 54					55 bis 64				
	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004
Deutschland	4,5	8,3	9,8	10,6	11,7	4,6	7,3	8,1	9,1	9,4	7,7	11,7	10,8	9,7	11,3
Italien	31,5	27,0	26,3	26,3	23,5	7,7	7,9	7,5	7,2	6,9	2,3	4,3	4,1	3,8	4,1
Liechtenstein*															
Österreich		6,0	7,2	7,5	11,0		3,6	4,4	4,2	4,4		5,6	5,7	6,2	4,5
Schweiz	3,2	5,6	5,6	8,5	7,7	1,6	2,1	2,7	3,7	4,0	1,1	1,7	2,0	2,5	3,2
Slowakei		39,1	37,4	33,1	32,7		15,9	15,3	15,1	16,0		12,3	15,3	13,6	15,4
Slowenien**		16,0	15,3	15,7	14,4										
Tschechien		16,6	16,0	17,6	20,4		7,2	6,5	7,0	7,3		4,9	4,0	4,4	5,4
Ungarn	18,8	11,2	12,6	13,4	15,5	8,8	5,1	5,2	5,3	5,5	5,6	2,9	3,1	2,8	3,1
EU-19***	17,2	16,7	17,4	17,9	18,0	7,4	7,4	7,8	8,1	8,2	5,8	6,5	6,3	6,0	6,6

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

** Quelle: EUROSTAT, 2005

*** EU 15 plus Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei

Gesamtausgaben für Bildung

Die privaten und öffentlichen Ausgaben für Bildung sind ein zentraler Indikator für Inputs in Bildungssysteme. Um eine vergleichende Perspektive einnehmen zu können, ist es i.d.R. erforderlich, eine Bezugsgröße heranzuziehen, da die realen Aufwendungen von der Bevölkerungsgröße abhängen sowie mit volkswirtschaftlichen Kennzahlen im Zusammenhang zu sehen sind. So haben sich im internationalen Vergleich zwei Bezugsdaten entwickelt, nämlich die Bildungsaufwendungen mit dem BIP oder den öffentlichen Gesamtausgaben in Beziehung zu setzen. Da der überwiegende Anteil der messbaren Bildungsausgaben aus öffentlichen Mitteln bestritten wird, lässt der zweite Wert indirekt einen Rückschluss auf das „Investitionsvolumen“ in Bildung seitens der Staaten zu. Die aktuellsten Daten dazu zeigen für Österreich und seine Nachbarstaaten kein einheitliches Bild und hinsichtlich der Entwicklungen auch keinen durchgängigen Trend. Die Anteile der Gesamtausgaben für Bildung an den öffentlichen Ausgaben lagen 2002 zwischen 8,3% und 12,9% und damit unter oder beim OECD-Ländermittel von 12,9%. Österreich liegt mit 11,5% an zweiter Stelle jedoch mit deutlichem Abstand zur erstgereihten Schweiz.

Die Entwicklung der Bildungsaufwendungen seit Mitte der 1990er zeigt, dass einzelne Länder stabile Werte aufweisen (Deutschland, Schweiz, Österreich), einzelne leichte Steigerungen verzeichnen (Italien, Tschechische Republik) und andere wiederum rückläufige Ausgabenanteile (Slowakische Republik, Ungarn). Mit dem insgesamt sehr deutlichen Zuwachs von einem Prozentpunkt der OECD-Länder zwischen 1995 und 2002 konnte jedoch keiner der hier betrachteten Staaten Schritt halten.

Qualifikationsniveau

Losgelöst von den fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, die im Zuge einer Ausbildung erworben werden und die für den Wirtschaftsstandort unbestritten zentral sind, gibt bereits das generelle Qualifikationsniveau der Erwerbsbevölkerung einen Eindruck der Erwachsenenbevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Hierbei zeigen sich traditionell bedingt unterschiedliche Profile der Länder. Insgesamt lässt sich, mit Ausnahme Italiens, durchgängig eine hohe Bedeutung der Bildungsabschlüsse auf der oberen Sekundarstufe identifizieren. Hierbei sind zwei Gruppen von Ländern erkennbar. Einerseits jene, die mit über 50% der 24-64-Jährigen dieses Qualifikationsniveau verzeichnet (Deutschland, Österreich, Schweiz und Ungarn). Andererseits die tschechische und die slowakische Republik, die beide den sehr hohen Wert von 75% aufweisen.

Hinsichtlich jener Gruppen von Erwachsenen, die keinen über die untere Sekundarstufe hinausreichenden Abschluss vorweisen können, schwanken die Werte zwischen den Ländern doch erheblich zwischen 11% und 54%-Punkten. Wobei, wenn der diesbezügliche Spitzenwert von Italien zunächst ausgeblendet bleibt, das Feld doch zusammenrückt, denn es liegen, so betrachtet, nur zwei Länder über einem Anteil von 20% nämlich Österreich und Ungarn.

Komplementär dazu ist das Bild im hoch qualifizierten Sektor (postsekundäre und tertiäre Ausbildungen) zu sehen. Wenig überrascht, dass in jenen beiden Ländern, mit so hohem Anteil auf der oberen Sekundarstufe, jener der darüber hinausführenden Qualifikationen niedrig bleibt (11 bzw. 13%). Bei den Ländern mit über 50% Abschlüssen auf der oberen Sekundarstufe zeigt sich jedoch eine deutliche Streuung der Werte für das oberste Qualifikationssegment, nämlich zwischen 17% (Ungarn) und 34% (Schweiz). Hinsichtlich der länderspezifischen Traditionen von vollschulischer oder betrieblicher Ausbildung auf der oberen Sekundarstufe

lassen sich demnach für den Übergang in postsekundäre und tertiäre Bildung keine Zusammenhänge erkennen.

Bildungserwartung

Betrachtet man das Qualifikationsniveau in den einzelnen Ländern, so lassen sich wie oben beschrieben, unterschiedliche Profile erkennen. Damit im Zusammenhang ist auch der durchschnittliche Wert der Bildungserwartung in Jahren zu sehen. Dieser Indikator belegt den zu erwartenden Verbleib von jungen Menschen im Bildungssystem. Für die hier betrachteten Länder liegen die Werte zwischen 10 Jahren (Italien) und 13,4 Jahren (Deutschland) doch deutlich auseinander, wobei der niedrige Wert für Italien im Gesamtbild doch recht abgeschlagen ist. Bildungserwartungen von knapp unter zwölf Jahren oder darüber sind hier die Regel.

Durchgängig unterscheiden sich die Daten für Männer und Frauen. In allen Ländern liegt die Bildungserwartung für Männer höher als bei den Frauen. Die Diskrepanzen wiederum jedoch streuen. So stehen einem Unterschied zugunsten der Männer von 0,2%-Punkten (Tschechische Republik) immerhin 0,9%-Punkte in der Schweiz gegenüber.

Status von jungen Menschen ohne Ausbildung

Hinsichtlich des Erkenntnisinteresses des aktuellen Berichts und der Zielgruppen für Beratungsleistungen an den Schnittstellen von Schule und Arbeitswelt scheint es angezeigt, den Arbeitsmarkt- bzw. Beschäftigungsstatus von jungen Menschen in den betrachteten Ländern herauszugreifen. Dies wird hier anhand des Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden, betrachtet.

Für die jüngste Altersgruppe, den 15 bis 19-Jährigen, zeigt sich, dass sich zwischen 8,8% (Deutschland) und 19,2% (Italien) nicht in Ausbildung befinden. Erwartungsgemäß steigt der Anteil der Beschäftigten mit zunehmendem Alter. Bei den 20 bis 24-Jährigen sind dies bereits 37,3% (Italien) bis 59,3% (Österreich) und bei den 25-29-Jährigen zwischen 59,5% (Italien) und 75,2% (Österreich). Innerhalb aller drei Gruppen machen jene, die in Beschäftigung sind, den größten Anteil aus, gefolgt von den Inaktiven und den Arbeitslosen.

Einheitlicher Trend ist, ein mit zunehmendem Alter wachsender Anteil an Jugendarbeitslosigkeit und Inaktivität. Deutliche Differenzen lassen sich diesbezüglich jedoch zwischen den Ländern erkennen. So liegen die Werte von Jugendarbeitslosigkeit bis zum Faktor vier auseinander (4,7% vs. 20% zwischen Österreich und Slowakischer Republik).

Interessant ist, dass Österreich hinsichtlich der Beschäftigung in allen drei Alterskategorien den höchsten Wert zu verzeichnen hat und auch jeweils über dem OECD-Ländermittel zu liegen kommt.

Tabelle 5: Qualifikationsniveau der Erwachsenenbevölkerung (2003)

Personen der Altersgruppe 25 bis 64 in Prozent

Beide Geschlechter										
	Deutschland	Italien	Liechtenstein	Österreich	Schweiz	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	OECD-Mittel
Sek I	17	54	-	21	14	14	-	11	26	31
Sek II	54	34	-	56	53	75	-	75	57	41
Postsek. +Tert.	30	20	-	22	34	11	-	13	17	27

Quelle: OECD EaG, 2005

Tabelle 6: Anteil der Gesamtausgaben für Bildung in Prozent an den öffentlichen Ausgaben

Öffentliche und private Bildungsausgaben

	Deutschland	Italien	Liechtenstein	Schweiz	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	Österreich	OECD-Mittel
1995	9,7	9,1	-	12,8	8,8		8,7	12,9	11,3	11,9
2002	9,8	9,9	-	12,9	8,3		9,6	10,3	11,5	12,9

Quelle: OECD EaG, 2005

Tabelle 7: Bildungserwartung in Jahren, alle Bildungsbereiche zusammen, nach Geschlecht (2003)

	Deutschland	Italien	Liechtenstein	Österreich	Schweiz	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn	OECD-Mittel
M	13,7	10,2	-	12,1	13,4	12,5	-	12,5	11,8	12,1
F	13,1	9,9	-	11,5	12,3	12,3	-	12,3	11,5	11,9
M+F	13,4	10,0	-	11,8	12,8	12,4	-	12,4	11,7	12,0

Quelle: OECD EaG, 2005,

Tabelle 8: Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden nach Altersgruppe und Erwerbstatus (2003)
 Personen beider Geschlechts in Prozent

	15 bis 19				20 bis 24				25-29			
	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im AM	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im AM	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im AM	Zusammen
Deutschland	4,1	1,9	2,8	8,8	43,1	8,1	7,5	58,8	63,7	8,0	10,4	82,1
Italien	8,7	4,3	6,2	19,2	37,5	11,8	12,5	61,8	59,5	10,4	14,5	84,4
Liechtenstein*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Österreich	10,7	2,6	3,0	16,4	59,3	4,7	5,6	69,7	75,2	4,8	7,5	87,5
Schweiz	8,4	2,3	5,7	16,4	51,5	6,5	6,2	64,2	73,6	5,3	8,9	87,8
Slowakei	5,2	7,4	5,3	17,8	46,4	20,0	9,6	76,0	68,3	14,4	14,7	97,4
Slowenien**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tschechien	5,2	3,5	2,2	11,0	53,3	9,3	8,7	71,3	73,0	6,4	17,6	97,0
Ungarn	3,5	1,8	5,0	10,3	39,6	6,4	13,5	59,5	59,9	5,7	21,8	87,4
OECD-Mittel	9,7	2,7	5,1	17,9	44,6	7,6	8,9	61,3	66,9	6,6	11,9	85,6

Quelle: Quelle: OECD EaG, 2005

Analytische Schlussfolgerungen zur Ausgangslage

Getrennt voneinander analysiert, haben Arbeitsmarkt und Bildungsdaten mit Bezug auf die Zielgruppe junge Erwachsene und Jugendliche nur einen begrenzten Aussagewert.

Aus der Analyse der Arbeitslosenraten selektiert nach Altersgruppen geht hervor, dass das Phänomen Arbeitslosigkeit ganz besonders eines der Gruppe der 15 bis 24-Jährigen ist. In diesem Zusammenhang gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass die für die Berechnung der Quote zugrunde liegende Grundgesamtheit durch die angestiegene Bildungsinvolviertheit eine zunehmend gefährdete Gruppe –

Niedrigqualifizierte – abbildet. Dies gilt insbesondere für die Alterskohorte der 15 bis 19-Jährigen.

Die vergleichenden Daten zu den Qualifikationsniveaus zeigen, dass bis auf in Italien, die breite Mehrheit der Erwachsenenbevölkerung einen Bildungsabschluss der zweiten Sekundarstufe oder höherwertig hat. Vor dem Hintergrund, dass sich wissensbasierte Gesellschaften (siehe Problemaufriss) neben gestiegenen Qualifikationsniveaus auch durch eine gestiegene Nachfrage nach diesen auszeichnen, läuft die Gruppe der Niedrigqualifizierten Gefahr, zu einer marginalisierten Randgruppe zu werden.

In welchem Ausmaß jugendliche Geringqualifizierte dies bereits sind, ist sehr deutlich an Tabelle 8 abzulesen, die den Anteil junger Menschen, die sich **nicht in Ausbildung** befinden nach Altersgruppe und Erwerbstatus (2003) zeigt.

Besonders dramatisch ist die Situation in der Alterskohorte 15 bis 19 Jahre. Im OECD-Mittel sind lediglich 54,2% der nicht in Ausbildung stehenden Jugendlichen – immerhin 17,9% der Jugendlichen dieser Altersgruppe – in Beschäftigung. Der Rest – beinahe 50 %! – ist entweder arbeitslos gemeldet oder inaktiv.

Für den Arbeitslosenratenspitzenreiter des Ländersamples, Slowakei, lässt sich aus diesen Daten eine desaströse soziale Entwicklung ablesen. 70,8% der nicht in Ausbildung stehenden Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahre sind arbeitslos oder inaktiv. Die Gruppe der nicht in Ausbildung befindlichen macht immerhin 17,8% der Totalpopulation dieses Alterssegments aus. In Österreich ist zwar die Gruppe der nicht in Ausbildung stehenden mit 16,4 % etwas kleiner als in der Slowakei oder im OECD Mittel, jene, die sich innerhalb dieser Gruppe befinden, weisen jedoch mit 65,2% Arbeitslosen und Inaktiven eine beinahe genauso ausgeprägte Risikolage aus, wie jene in der Slowakei.

Bei den 20 bis 24-Jährigen sieht die Entwicklung bereits besser aus. Hier ist zu berücksichtigen, dass im Alterssegment 20 bis 24 Jahre bereits gehobener Bildungsabschlüsse vorhanden sein können. Trotzdem liegt der Anteil der Arbeitslosen und Inaktiven, die nicht in Ausbildung stehen, im OECD-Mittel immer noch bei fast 30 %.

Zu der Gruppe der Niedrigqualifizierten kommen weitere Risikogruppen – häufig mit großen Überschneidungssegmenten mit Geringqualifizierten – wie etwa Behinderte, MigrantInnen sowie Jugendliche mit persönlichen Problemlagen (Drogensucht, Schulden, Devianz, etc.) hinzu. Im beobachteten Ländersample ist hier insbesondere die Gruppe der Roma hervorzuheben, die in Tschechien, der Slowakei, Slowenien und Ungarn eine spezielle Risikogruppe darstellt.

Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Entwicklung gilt es dieser speziellen Risikogruppe der nicht in Ausbildung und nicht in Arbeit stehenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen prominenten Platz auf der politischen Agenda einzuräumen, um deren gesellschaftliche Integration zu stärken. Ziel ist es mit präventiven Strategien den längeren Verbleib in Ausbildung zu fördern, die Rückkehr in das Ausbildungssystem zu unterstützen sowie die Integration in den Arbeitsmarkt friktionsfreier zu gestalten.

Welche AkteureInnen sich in den untersuchten Ländern mit der Erreichung dieser Ziele befassen und auf welche Strategien und Maßnahmen sie in der Adressierung dieser Herausforderung zurückgreifen, wird im Folgenden skizzenhaft vorgestellt.

AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaft

Deutschland

Das institutionelle Gefüge ist in Deutschland von einem komplexen Nebeneinander von föderalen und bundesstaatlichen Strukturen geprägt. Dies lässt sich sowohl für die Arbeitsmarktpolitik aber in einzelnen Aspekten auch für das Bildungssystem sagen, wofür jedoch überwiegend die Kompetenzen in den einzelnen Ländern liegen. Die **Bundesanstalt für Arbeit** als Schlüsselorganisation der Arbeitsmarktpolitik ist neben der Vermittlung auch für Qualifizierung, Beratung und Information zuständig.

Das berufliche Erstausbildungssystem ist sehr stark über das **duale System** und damit die betriebliche Ebene organisiert. Mit Arbeitsmarktprogrammen werden aktuell Überbrückungen und Eingliederungen in die regulären Bildungsprogramme auf der oberen Sekundarstufe unterstützt. Die Beteiligung junger Menschen an der Berufsbildung im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch.

Auf Maßnahmenebene wird einerseits durch **Innovationen in den regulären Bildungsgängen** (Modellversuche) aber auch durch spezifische (zielgruppenorientierte) Angebote eine **Unterstützung der Eingliederung von Jugendlichen** versucht, hier schwerpunktmäßig über arbeitsmarktpolitische und bundespolitische Initiativen. Das Deutsche **Bundesinstitut für Berufsbildung** hat zur Schaffung von Transparenz und dem Informationstransfer eine Datenbank von Beispielen guter Praxis erarbeitet, die benachteiligte Jugendliche unterstützen.

Italien

Die Republik Italien setzt sich aus dem eigentlichen Zentralstaat Italien, Regionen, Provinzen, Großstädte mit besonderem Status und Gemeinden zusammen. Diese Ebenen sind, mit dem Zentralstaat an der Spitze, hierarchisch angeordnet. Andererseits weist Italien zahlreiche föderalistische bzw. quasi-föderalistische Elemente auf. Im italienischen Rechtsverständnis sind Regionen Gebietskörperschaften mit eigenen Befugnissen und Aufgaben die von einem „Regionalparlament“ (Regionalrat) und einer Regionalregierung wahrgenommen und besorgt werden. Dazu zählen auch das Bildungswesen und Arbeitsmarktverwaltung.

Beispielsweise ist für die unmittelbare Nachbarregion Trentino-Südtirol ein komplexes Institutionengefüge für die Umsetzung von Arbeitsmarktpolitik verantwortlich. Die Landesarbeitskommission arbeitet mit starker Einbindung der Sozialpartnereinrichtungen an der Programmgestaltung, Umsetzung und Kontrolle für aktive Arbeitsmarktpolitik. Daneben erfüllen Arbeitsförderungsinstitut, das Amt für Arbeitsmarktbeobachtung, Arbeitsservice, Amt für Sozialen Arbeitsschutz, INAIL - Istituto nazionale per l'assicurazione contro gli infortuni sul lavoro sowie Gewerkschaften und zivilgesellschaftliche Organisationen Aufgaben in den Bereiche Information, Beratung, Statistik, Forschung sowie Kursangebotsentwicklung und Umsetzung.

Wichtig für Italien ist, dass durch **eine starke Regionalisierung der Bildungsorganisation** von keiner völlig einheitlichen Qualifikationsstruktur über gesamt Italien auszugehen ist. So ist etwa in der Autonomen Provinz Bozen, in der eine ausgeprägte Tradition der dualen Ausbildung besteht, die Situation deutlich anders als in anderen Regionen auch im Norden Italiens. In der oberen Sekundarstufe dominieren allgemein jedoch die allgemein bildenden und berufsvorbereitenden Bildungsgänge.

Auf Maßnahmenebene zeigt sich damit im Zusammenhang ein Schwergewicht auf **betriebliche Integration** etwa durch Praxisphasen. Aber auch zahlreiche Projekte und Initiativen zur **Eingliederung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen** lassen sich identifizieren.

Liechtenstein

Das Fürstentum Liechtenstein (FL) weist aufgrund seiner Größe und geopolitischen für die hier interessierenden Felder keine wirklich eigenständigen Strukturen und Entwicklungen auf. Das FL liegt zwischen zwei Wirtschaftsräumen (Österreich-EU bzw. Schweiz), wobei die ökonomische, politische und fiskalpolitische Nähe zur Schweiz besonders stark ausgeprägt ist (so etwa die gemeinsame Währung). Als überwiegend exportorientierte Ökonomie, ergibt sich daraus für Liechtenstein eine große Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum beider Regionen und damit der Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern.

Der wichtigste Akteur in der Arbeitsmarktpolitik des Fürstentums ist die staatliche Verwaltung – in Gestalt des **Amtes für Volkswirtschaft**. Anders, als in den meisten Staaten der OECD sind die klassischen Aufgaben im Rahmen einer wohlfahrtsstaatlichen Arbeitsmarktpolitik – Beraten, Vermitteln, Unterstützen, Qualifizieren – keiner Agentur bzw. ausgelagerten Verwaltungseinheit überlassen. Sie sind in der Hand einer einzigen Institution und werden daher auch zentral verwaltet.

Das Bildungssystem lehnt sich stärker an das Schweizer Modell an. Auf der oberen Sekundarstufe ist die **betriebliche Lehrausbildung** eine tragende Säule. Bei auftretenden Schwierigkeiten im Lehrverhältnis, können sich Jugendliche mit ihrem, für den jeweiligen Beruf zuständigen **Ausbildungsberater** im Amt für Berufsbildung in Verbindung setzen. In bestimmten Fällen können auch **Stützunterricht** oder eigene **Stützkurse** an schulischen Einrichtungen besucht werden.

Schweiz

Trotz starker föderaler Struktur der Schweiz (26 Kantone) sind gewissen Politiken in der Schweiz bundesstaatlich geregelt. So auch die Berufsbildung, die 2004 durch ein neues Gesetz adaptiert wurde und vor dem Hintergrund der **hohen Dominanz der dualen Ausbildung** auf der oberen Sekundarstufe eine Schlüsselrolle für die Arbeitsmarktintegration für junge Menschen übernimmt.

Die kantonal einzurichtenden **Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV)** sind die wichtigsten Akteure in der Arbeitsmarktpolitik. Ihr Ziel besteht darin, die Arbeitssuchenden in die Arbeitsmärkte zu integrieren bzw. wieder einzugliedern. Zu den Aufgabenbereichen der RAV zählen im Wesentlichen die Beratung der Arbeits-

losen, die Arbeitsvermittlung und die teilweise die Feststellung der Förderwürdigkeit des Arbeitssuchenden. Für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben können die RAV auch privatwirtschaftliche Unternehmen (z.B. Beratungsunternehmen, Erwachsenentrainer) heranziehen. Das **Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA)** hat in der Schweizer Arbeitsmarktpolitik eine Aufsichtsfunktion aufgrund seiner Verantwortung für den Vollzug des AVIG). Es erteilt den Kantonen in Hinblick auf die RAV – abhängig von der jeweils aktuellen Situation auf den Arbeitsmärkten – einen verbindlichen Leistungsauftrag. Dieser beinhaltet im Wesentlichen zeitliche Vorgaben in Bezug auf die Vermittlung und Beratung der Arbeitssuchenden und der Organisation der RAV.

Durch die hohe Integrationsleistung für junge Menschen des Regelsystems zeigen sich auf Maßnahmenebene schwerpunktmäßig recht **kleinräumig agierende und überwiegend an bestimmten Zielgruppen orientierte Initiativen**.

Slowakei

Viele Menschen in der Slowakei konnten mit den infolge der ökonomischen Umstrukturierung stattfindenden Entwicklungen nicht mithalten. Besonders betroffen sind gesellschaftliche Gruppen wie Ältere, AlleinerzieherInnen, Behinderte, Roma und Jugendliche. Im Segment der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind insbesondere Geringqualifizierte – speziell SchulabbrecherInnen – sowie junge Roma als „gefährdete“ Gruppe zu identifizieren.

Mit der Adressierung dieser „Problemgruppen ist – unseren Recherchen zufolge - von staatlicher Seite in erster Linie das „**Amt für Arbeit, Soziales und Familie**“ befasst. Hier wird eine breite Palette von Maßnahmen in den Bereichen Beratung, Training, Aktivierung und Motivierung angeboten. Über die enge Kooperation mit Schulen werden auch präventive Orientierungs- und Beratungsleistungen angeboten.

Wie auch aus den institutionellen Strukturen der Arbeitsmarktpolitik ersichtlich (siehe Länderfallstudien), spielen auch die **Gewerkschaften** eine wichtige Rolle in der slowakischen Beratungslandschaft – insbesondere im Bereich der Bildungs- und Karriereberatung.

Für das Segment der „benachteiligten Jugendlichen“ bietet insbesondere eine ausdifferenzierte **NGO-Landschaft** speziell zugeschnittene Beratungs- und Orientierungsleistungen sowie unterschiedlichste Stabilisierungs- und Trainingsangebote an. Dies geschieht teilweise in enger Kooperation mit öffentlichen Stellen, die jedoch bei den im Sample vertretenen Maßnahmen nicht die finanzierende Institution darstellen. Soweit aus dem sehr kleinen empirischen Sample ersichtlich, liegt der Fokus dieser Serviceangebote auf der Integration (bzw. Reintegration) in den Arbeitsmarkt.

Slowenien

Trotz der insgesamt günstigen Arbeitsmarktlage sind bestimmte Zielgruppen von strukturellen Arbeitsmarktproblemen betroffen. Vor dem Hintergrund, dass 90 % der 20-24-Jährigen SlowenInnen zumindest einen Abschluss der höheren Sekundarstufe vorweisen können, sind insbesondere Jugendliche und junge Erwach-

sene mit niedrigen Bildungsniveaus als Risikogruppe zu identifizieren. Zusätzlich stellen Roma – ähnlich wie in der Slowakei – eine speziell benachteiligte Gruppe am Arbeitsmarkt dar.

Von staatlicher Seite werden die slowenischen „Risikogruppen“ – Jugendliche mit geringen Qualifikationen und Roma – vorrangig vom slowenischen „**Arbeitsamt**“ betreut, das eine umfassende Maßnahmenpalette für Jugendliche anbietet. Primäres Ziel der Maßnahmen ist die Integration in den Arbeitsmarkt.

Unterstützung findenden diese „Risikogruppen“ zusätzlich von unterschiedlichsten **nichtstaatlichen Organisationen**, die insbesondere auf lokaler Ebene angesiedelt und vernetzt sind. Die Serviceleistungen der Institutionen/Maßnahmen des empirischen Samples umfassen ein breites Spektrum an beratenden, betreuenden und unterstützenden Leistungen mit einem interessanten Schwerpunkt auf lernunterstützende und qualifizierende Maßnahmen.

Tschechien

In den letzten 3 Jahren ist in Tschechien ein geringer aber doch kontinuierlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit zu beobachten. Besonders betroffen sind jene Bevölkerungsgruppen, die das rasante Tempo des Strukturwandels zu einer wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft nicht mitgehen konnten. Gering qualifizierte Personen, Ältere und Minderheiten – herausragend Roma – sind in diesem Zusammenhang in erster Linie zu nennen. Diese Gruppen spiegeln sich auch im Segment der „benachteiligten Jugendlichen“ wieder.

Auf Maßnahmen umsetzender Ebene sind von staatlicher Seite primär die „**Arbeitsämter**“ mit der Unterstützung dieser Zielgruppe befasst. Die Bandbreite der Maßnahmen ist sehr umfassend und reicht über klassische Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik weit hinaus in den Bereich der Bildungspolitik hinein. So werden nicht nur Weiterbildungsmaßnahmen finanziert, sondern auch „Schulreintegrationsberatungen“ angeboten.

Wie schon aus der institutionellen Struktur der tschechischen AkteurInnen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik ersichtlich, spielen **NGOs und Bürgervereine** eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit dieser prekären Zielgruppe.

Die vorgestellten Beispiele (siehe Länderfallstudien) bieten ein breites Spektrum an verschiedenen Stütz- und Beratungsleistungen für unterschiedliche spezielle Risikogruppen an. Der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt eindeutig auf der Integration in den Arbeitsmarkt. Interessant ist, dass die Institutionen des Samples allesamt von staatlichen Institutionen finanziert werden.

Ungarn

Trotz einer anhaltenden günstigen Beschäftigungsentwicklung verzeichnete Ungarn in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Besonders spezielle Risikogruppen wie Personen mit geringer Ausbildung, Roma und Behinderte haben trotz der sich erholenden Wirtschaft virulente Probleme mit der Arbeitsmarktintegration.

Von öffentlicher Seite werden diese Problematiken von einem auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten „AkteurInnennetz“ in Angriff genommen.

Auf nationaler Ebene versorgen Organisationen wie das „**nationale Arbeitsservice**“ oder das „**Nationale Institut für Erwachsenenbildung**“ Maßnahmen und Programme umsetzende AkteurInnen mit unterstützenden Leistungen im Bereich der Finanzierung, Maßnahmenentwicklung, etc.

Direkte Serviceleistungen für KlientInnen liegen größtenteils in Händen regionaler AkteurInnen wie den „**Regionalen Arbeitszentren**“ oder „**regionalen Trainingszentren**“. Hier wird eine große Bandbreite von klassischen Beratungs-, Orientierungs- und Unterstützungsleistungen angeboten. Der Fokus liegt auf der Integration (respektive Reintegration) in den Arbeitsmarkt.

Begleitet werden diese öffentlichen Angebote durch unabhängige, **zivilgesellschaftliche Einrichtungen**, die insbesondere spezielle Risikogruppen (Jugendliche mit psychischen Problemen, Drogensüchtige, Obdachlose etc.) betreuen. Die im empirischen Sample erfassten Beispiele haben eine eindeutige Ausrichtung auf die Arbeitsmarktintegration dieser Gruppen. Die Finanzierung wird teilweise über öffentliche Förderungen, teilweise über Spenden und andere „externe Quellen“ aufgebracht.

Vergleichende Analyse

Bei Betrachtung der beobachteten AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaften quer über das Ländersample hinweg fällt unmittelbar auf, dass „Arbeitsämter“ – die jeweiligen Pendanten zum österreichischen Arbeitsservice – die zentralen Anbieter diverser Unterstützungsmaßnahmen für die Zielgruppe der Studie von staatlicher Seite sind.

Diesen Organisationen kommt neben Aufgaben im Bereich der organisatorischen und strategischen Leistungen im Feld der Arbeitsmarktpolitik eine zentrale Rolle in der Umsetzung von Maßnahmen zu. Die Bandbreite der angebotenen Maßnahmen streut von Informations- und Beratungsleistungen über Trainings und Schulungen, bis zu Aktivierungsprogrammen und Vermittlung in den Arbeitsmarkt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass diese Organisationen – zumindest teilweise – im Rahmen ihrer angebotenen Maßnahmen, Services anbieten, die weit über ihre „Kernaufgabe“ der Arbeitsmarktintegration ihrer „KundenInnen“ hinausgehen. Abgesehen vom qualifikatorischen Beitrag diverser Schulungs- und Trainingsmaßnahmen, kooperieren beispielsweise die slowakischen und tschechischen „Arbeitsämter“ eng mit Schulen und bieten Leistungen wie Schulintegrationsberatung, Bildungsorientierung sowie auch Weiterbildungsangebote an.

In einigen der untersuchten Länder spielen „Ämter für Berufsbildung“ eine Rolle im Bezug auf Bildungsintegration. Ebenso wurden Gewerkschaften als wichtige Akteurinnen im Bereich der Bildungs- und Karriereberatung genannt.

Eine besonders wichtige Rolle hinsichtlich der Unterstützung der Zielgruppe – benachteiligte Jugendliche – nehmen zivilgesellschaftliche Organisationen (NGOs) ein, dies insbesondere in den beobachteten neuen EU-Mitgliedstaaten. Die auf lokaler Ebene angesiedelten Organisationen bieten ein breites Spektrum an Bera-

tungs-, Orientierungs-, Trainings- und Stabilisierungsmaßnahmen für unterschiedliche spezielle Risikogruppen an. Spezifische „Randgruppen“ wie „sozial Benachteiligte“, MigrantInnen, Behinderte, Drogensüchtige, etc. bekommen in diesen Ländern vorrangig von Seiten dieser Organisationen Betreuungs- und Unterstützungsleistungen angeboten. Der strategische Fokus der beobachteten Maßnahmen weist eindeutig eine Tendenz zur Integration in den Arbeitsmarkt auf.

Die im Rahmen der „Studie“ vorgestellten NGOs sind durch einen hohen Grad an Vernetzung und Kooperation innerhalb der inhaltlich verwandten NGO-Szene sowie auch zu den relevanten staatlichen AkteurlInnen – insbesondere auf lokalere Ebene – charakterisiert.

Schlussfolgerungen

Interpretation der Ergebnisse

Trotz des breiten Maßnahmenfokusses der „Arbeitsämter“ ist im untersuchten Sample ein eindeutiger Arbeitsmarktintegrationsfokus innerhalb der die Zielgruppe „benachteiligte Jugendliche“ adressierenden Maßnahmen zu verorten. Die Eindeutigkeit dieses Befundes zeigt sich daran, dass diese Tendenz nicht nur im öffentlichen Sektor, sondern auch im Bereich der zivilgesellschaftlichen Organisationen festgestellt werden kann.

Vordergründig könnte diese Fokussierung mit dem „challenge response“ Ansatz (vgl. Kuhnle and Alestalo, 2000) erklärt werden. Hohe Arbeitslosen- und Inaktivitätsraten im Segment der „benachteiligten Jugendlichen“ sollen über die Integration in den Arbeitsmarkt bekämpft werden. Vor dem Hintergrund, dass Arbeitsmarktintegration in arbeitszentrierten Gesellschaften ein ganz zentraler Bestandteil gesellschaftlicher Integration und Teilhabe ist, ist diese Strategie zu unterstützen.

Nachhaltig gedacht, wäre die (Re)Integration in Ausbildungssysteme jedoch vielleicht strategisch sinnvoller. Wie eingangs im Rahmen des „Problemaufrisses“ ausführlicher dargelegt, steigt in wissensbasierten Gesellschaften sowohl das Angebot an höher qualifizierten Personen als auch die Nachfrage nach diesen am Arbeitsmarkt. Gering qualifizierte Personen haben in diesem Umfeld nachhaltig schlechtere Arbeitsmarktchancen. Selbst wenn die Integration in den Regelarbeitsmarkt gelingt, haben VertreterInnen dieser Gruppe ein weitaus höheres Risiko wieder aus dem Arbeitsmarkt heraus zu fallen als besser qualifizierte Personen.

Im Bezug auf das „Mapping“ der AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaft im Bereich der Adressierung von „benachteiligten Jugendlichen“ ist zu betonen, dass es sich hier um ein erstes Herantasten an die Generierung einer besseren Informationsgrundlage über die AkteurInnen- und Maßnahmenlandschaft im Feld der Bildungs- und Berufsberatung in den Nachbarregionen Österreichs handelt.

Die Fragen, welche Rolle Gewerkschaften, ArbeitgebervertreterInnen und zivilgesellschaftliche AkteurInnen im Bereich der Bildungs- und Berufsberatung spielen und inwieweit deren Aktivitäten mit den Handlungsfeldern öffentlicher AkteurInnen verknüpft sind, konnte zwar angerissen werden, bedürfen aber eines tiefergehenden Studiums, um hier ein klares Bild zu bekommen.

Gleiches gilt für die Frage der Rollenaufteilung und Kooperationsformen diverser AkteurInnen wie Schulen, Arbeitsämter, soziale Wohlfahrtsorganisationen, staatliche Organisationen auf Gemeindeebene, NGOs, etc. in der Adressierung unterschiedlicher Problemgruppen sowie Fragen zu Finanzierungsformen im Feld der nicht öffentlichen AkteurInnen.

Weitere interessante Fragen zum Feld der Bildungs- und Berufsberatung wie etwa methodische Fragen im Bereich der Maßnahmen, Fragen der Qualitätssicherung der Informationen oder Fragen zur Ausbildung des

Beratungs- und Betreuungspersonals konnten im Zuge der vorliegenden Recherchestudie nicht behandelt werden.

Rückschlüsse für Österreich

Die vergleichende Positionierung Österreichs hinsichtlich der angeführten Indikatoren ist, mit wenigen Ausnahmen, zufriedenstellend oder positiv zu bewerten.

Hinsichtlich der Aspekte von Jugendlichen, die im Anschluss an die Pflichtschule keine Ausbildung absolvieren oder diese nicht erfolgreich beenden, sind in den jüngsten Alterskategorien aber durchaus Verbesserungspotenziale erkennbar, wenn man etwa in jene Nachbarländer blickt, bei denen auch eine beruflicher Ausbildung auf der betrieblichen Ebene eine große Bedeutung hat. Diese „Transition“ von der (Pflicht-)Schule in weiterführende Bildung bzw. die Arbeitswelt ist ein hoch komplexer Prozess. Persönliche und soziale Situation, Bildungssystem und Arbeitsmarktsystem wirken hier stark zusammen.

Die verhältnismäßig guten Kenndaten Österreichs in den vergangenen Jahren haben dazu geführt, dass Problemlagen bei diesem Übertritt tendenziell als individuelle Probleme angesehen wurden und wenig „systemverändernde“ Wirkung gezeigt haben, zumindest was die großen Bildungsgänge im Bildungssystem betrifft.

Die seit Ende der 1990er evidenten Probleme des Mangels an Ausbildungsplätzen insbesondere in der Lehrerbildung, führten im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu Initiativen wie dem Jugendausbildungssicherungsgesetz oder den betrieblichen Förderungen für Ausbildungsbetriebe. Dennoch war und ist hier die Absicht im Vordergrund in traditionelle Ausbildungsgänge zu vermitteln. Strukturelle Ergänzungen oder pädagogische Innovationen in den bestehenden Bildungsangeboten auf der oberen Sekundarstufe waren bisher nicht wirklich Gegenstand bildungspolitischer Diskussionen oder Reformen. Auch die Betonung der wachsenden Bedeutung von Berufsorientierung und von Bildungsberatung wird vielfach vor dem Hintergrund einer Optimierung des „Matching“ von Nachfrage und Angebot gesehen.

Diese an sich erfreuliche Situation von geringem „Systemversagen“ beim Übergang von der unteren in die obere Sekundarstufe führte jedoch dazu, dass Initiativen oder Projekte die eben dort ansetzen, vielfach eine recht kleinräumige Verbreitung finden und es zu wenig Transparenz der Ergebnisse und gemachter Erfahrungen gibt. So findet man auf regionaler, lokaler und institutioneller Ebene eine Vielzahl von engagierten Projektinitiativen, eine Verbreitung guter Praxis oder eine breitere Institutionalisierung geht jedoch damit in der Regel nicht einher. Diese Situation teilt Österreich durchaus mit einigen seiner Nachbarländer. Die deutsche Datenbank für gute Praxis in der Benachteiligtenförderung kann hier als ein interessantes Beispiel von Wissensmanagement innerhalb des Sektors angeführt werden, das eben auf dieses Defizit zu reagieren versucht.

Die wachsende Gruppe von österreichischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die den Einstieg in eine berufsqualifizierende Ausbildung nicht anstrebt oder schafft, bzw. diese nicht erfolgreich beendet, wird jedoch zunehmend ein koordiniertes Vorgehen erfordern, will Österreich im Standortwettbewerb weiterhin Schritt halten. Denn wenn weiterhin rd. 17% der jungen Erwachsenen in Österreich keine berufliche Qualifikationen erworben haben werden, könnte - insbesondere vor der Situation rückläufiger Geburtenjahrgänge – der mangelnde Nachschub an Personen mit modernen und aktuellen Qualifikationen die Weiterentwicklung in Rich-

tung Wissensgesellschaft behindern. Insofern sind Maßnahmen zur Erhöhung der Integration von jungen Menschen durch Verbesserung der Beratung, Verschränkung von Orientierung und Qualifizierung, Aktivierung, Zielgruppenorientierung von Maßnahmen sowie die Neuorientierung junger Menschen in gesamtgesellschaftlichem Interesse.

Die Koordination und eine offene Diskussion einer optimalen Rollenteilung von Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik scheinen angezeigt. Welche unterschiedlichen Traditionen dazu in Zentraleuropa bestehen, zeigt der gegenständliche Bericht an konkreten Beispielen.

Länderfallstudien

1. Deutschland

1.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait für Deutschland bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

1.1.1. Rahmenbedingungen

Das deutsche Wirtschaftswachstum weist seit dem Beginn des aktuellen Jahrzehnts eine deutliche Schwäche auf und im Jahr 2003 gar ein Minuswachstum. Die Wachstumswerte des BIP liegen in diesen Jahren zwischen 0,1 und 1,2 und somit teilweise zwei Prozentpunkte unter dem OECD-Schnitt. Dies hat neben den nationalen Auswirkungen auch deutliche Effekte auf Europa insgesamt, da Deutschland die größte Volkswirtschaft Europas darstellt.

Diese Konjunkturschwäche zeigt auch Effekte hinsichtlich der Beschäftigungslage. Einem langsamen Ansteigen der Beschäftigungsquoten in den Alterkategorien 25-54 und 55-64 und einer rückläufigen Quote bei den 15-24-Jährigen steht in allen Alterkategorien in den letzten Jahren ein Anstieg der Arbeitslosenraten gegenüber. Am deutlichsten in der jüngsten Altergruppe bis auf 11,3% im Jahr 2004.

Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach höchstem Bildungsabschluss, so findet man in den letzten fünfzehn Jahren stabile Quoten innerhalb der Qualifikationsgruppen zwischen 49 und 86%. Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach Geschlecht ist ebenso wenig Veränderung zu erkennen, jedoch deutliche Unterschiede nach Männern und Frauen. Während in allen drei Qualifikationslevels die Männer höhere Beschäftigungsquoten aufweisen, verringert sich der Abstand zwischen Männern und Frauen mit zunehmendem höherem Qualifikationsniveau. Während bei den Personen mit keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschlüssen der Abstand rd. 20-Prozentpunkte ausmacht, reduziert er sich zwischen Männern und Frauen mit tertiärem Abschluss auf rd. 8%-Punkte.

Betrachtet man die Arbeitslosigkeitsrate nach Geschlecht und Bildungsabschluss zeigt sich ein differenziertes Bild. Während bei den Männern ohne Abschluss auf der oberen Sekundarstufe um rd. ein Drittel über dem der Frauen liegt, beim mittleren Qualifikationsniveau der Unterschied etwa 0,5%-Punkte zu Gunsten der

Frauen ausfällt, zeigen die Werte der Akademiker recht konstant um rund 1% bessere Raten als für die Akademikerinnen.

Tabelle 9: Wachstum des deutschen Bruttoinlandsproduktes (BIP) in Prozent zwischen 1996 und 2004

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Deutschland	0,8	1,5	1,7	1,9	3,1	1,0	0,1	-0,1	1,2
OECD total	3,1	3,6	2,7	3,3	3,9	1,1	1,6	2,2	3,6

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD, die Werte für 2004 beruhen auf Schätzungen der OECD.

Tabelle 10: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren nach höchstem Bildungsabschluss

	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
niedriger als obere Sekundarstufe	51	49	48	49	51	52	51	50
obere Sekundarstufe	74	71	69	70	70	71	70	70
tertiäre Ausbildung	86	84	83	83	83	83	84	83

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 11: Entwicklung der Beschäftigungsquoten und der Arbeitslosigkeit nach Alter in Prozent der Wohnbevölkerung

	15 bis 24		25 bis 54		55 bis 64	
	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit
1990	59,1	4,5	77,1	4,6	39,8	7,7
2001	51,3	8,3	85,5	7,3	42,9	11,7
2002	49,7	9,8	85,8	8,1	43,3	10,8
2003	47,4	10,6	86	9,1	43,1	9,7
2004	47,5	11,7	87,7	9,4	44,2	11,3

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 12: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss

	Männer								Frauen							
	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
niedriger als obere Sekundarstufe	74	68	65	62	64	65	63	61	42	40	40	41	42	44	43	43
obere Sekundarstufe	83	80	76	77	77	77	76	75	63	62	62	63	64	64	65	64
tertiäre Ausbildung	90	88	86	86	87	87	87	86	78	78	77	78	78	78	79	78

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 13: Struktur der Arbeitslosigkeitsrate in Prozent der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss (2003).

	Männer								Frauen							
	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
niedriger als obere Sekundarstufe	7,6	13,5	16,6	17,7	15,3	15,6	17,7	21,2	7,3	13,2	14,4	14,1	12,5	11,5	13,0	14,9
obere Sekundarstufe	3,7	6,5	9,7	8,4	7,7	8,1	9,2	10,5	6,0	9,8	11,0	9,4	8,6	8,4	8,7	9,9
tertiäre Ausbildung	2,5	4,3	4,8	4,6	3,7	3,8	4,2	4,7	4,7	6,2	6,5	5,9	5,0	5,0	5,0	6,0

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 14: Struktur der Arbeitslosigkeit in Prozent der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und höchstem Bildungsabschluss (2003).

	Unter Sekundarbereich I			Sekundärbereich II und postsekundärer, nicht tertiärer Bereich			Tertiärer Bereich		Alle Bildungsbereich zusammen			
	15-19	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	15-29
Männer	3,8	26,1	24,3	0,8	10,2	10,4	0,3	2,4	2,3	10,4	9,8	7,5
Frauen	2,4	15,6	10,2	0,3	5,3	7,0	0,7	2,2	1,3	5,5	6,2	4,3
M+F	3,1	21,0	16,7	0,6	7,9	8,7	0,6	2,3	1,8	8,0	8,0	5,9

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Betrachtet man die deutsche Erwachsenenbevölkerung hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus allgemein, so lässt sich erkennen, dass den Abschlüssen auf der oberen Sekundarstufe eine zentrale Bedeutung zukommt. Deutlich über 50% der Bevölkerung weisen dieses Qualifikationsniveau auf. Hier ist in Deutschland, was die berufliche Bildung betrifft, besonders auf die duale Ausbildung hinzuweisen, die den dominierenden Bildungsweg darstellt, um berufliche Qualifikationen zu erwerben. Die Struktur der Bildungsteilnahme in der

oberen Sekundarstufe ist mit über 62% berufsbildend einzustufen. Der Anteil jener Personen, die über keine postobligatorische Bildung verfügen, liegt insgesamt bei etwas unter 17%.

Die Zahl der jungen Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung befinden, nimmt mit steigendem Alter stetig zu. Der höchste Wert von über 10% ist in der Gruppe der 20-29-Jährigen zu verzeichnen. Deutliche Unterschiede zeigt hier die geschlechtsspezifische Betrachtung. Liegt der Wert für die jungen Männern dieser Gruppen durchgängig unter jenen der Frauen, so erreicht die Differenz bei der ältesten Gruppe (Männer rd. 3,5% und bei den jungen Frauen nahezu 18%) ein eklatantes Ausmaß.

Die Dauer der (Aus-)Bildung beträgt für Deutschland 13,7 Jahre mit geringfügig höherem Wert für Männer.

Der Anteil der Gesamtausgaben für Bildung in Prozent der öffentlichen Ausgaben liegt in Deutschland mit knapp unter 10% deutlich unter dem OECD-Mittel und ist weiterhin gemessen an der Entwicklung in den OECD-Ländern in den letzten Jahren rückläufig.

Die Teilnahme an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung zeigt die allgemein bekannten Veränderungen nach Alter und formaler Bildung. Insgesamt liegt der Wert bei der Erwerbsbevölkerung bei 14%.

Tabelle 15: Teilnahmerate an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung nach Alter und Geschlecht in Prozent der Erwerbsbevölkerung (2003)

	25-34	35-44	45-54	66-64	25-64
Männer	16	15	14	10	14
Frauen	17	16	14	9	15
M+F	16	16	14	9	14

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 16: Struktur in der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Ausbildungsganges (2003)

allgemein bildend	37,8
berufsvorbereitend	k.A.
berufsbildend	62,2
kombinierte schulische und betriebliche Ausbildung	49,0

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

1.1.2. Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Im institutionellen und politischen Gefüge des deutschen Föderalismus ist die Arbeitsmarktpolitik – sowohl im Hinblick auf die Kompetenzen der AkteurInnen als auch auf deren politischen Verfügungsrechten – zum größten Teil der Bundesebene zuzurechnen.³⁰ Welche Prinzipien in die deutsche Arbeitsmarktpolitik einfließen, ist somit das Ergebnis eines komplexen Verhandlungsprozesses zwischen den legislativen und exekutiven AkteurInnen im politischen System.³¹ Der Einfluss der Bundesländer auf die Ausrichtung der, auch für sie verbindlichen Ausrichtung der Arbeitsmarktpolitik, hält sich aufgrund einer solchen Konzentration von Kompetenzen und „Gestaltungsmacht“ auf der Bundesebene in Grenzen.

Im Rahmen ihrer territorialen Zuständigkeiten sind die Bundesländer in Angelegenheiten ihrer Arbeitsmarktpolitik aber durchaus aktiv. So werden zahlreiche Projekte und Maßnahmen von den Landesregierungen initiiert, organisiert oder finanziert und arbeiten subsidiär. Initiativen oder Projekte, die auf Bundesebene nicht realisierbar sind, finden sich in vielen Fällen auf Länderebene umgesetzt. Das gilt besonders für Projekte, die sich mit Problem- und Randgruppen beschäftigen.

Wie in nahezu allen Staaten der Welt, ist die Frage des Gelingens einer „guten“ Arbeitsmarktpolitik ein Gradmesser für das politische Überleben einer Regierung. Dieser Punkt ist für das Verstehen der bundesdeutschen Arbeitsmarktpolitik von besonderer Bedeutung.

Die schwache Konjunktur der letzten fünf Jahre, die deutsche Wiedervereinigung, die hartnäckig hohe Arbeitslosigkeit haben zu einem Reform- und Modernisierungsschub in diesem Bereich geführt („Hartz-Gesetze“). Kurz charakterisiert:³² Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe werden zusammengeführt und aus dieser „Synthese“ eine Grundsicherung für Arbeitssuchende eingeführt. Diese Grundsicherung beinhaltet nicht nur die finanzielle Absicherung von bereits Arbeitslosen, sondern auch die Qualifizierung von ArbeitnehmerInnen, die arbeitslos sind bzw. von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Mit dem Grundsatz „Fördern und Fordern“ soll eine Balance zwischen staatlicher Daseinsvorsorge und Eigeninitiative der Bürger hergestellt werden.

Die mit der Umsetzung der Reformen betraute Bundesagentur für Arbeit (BA) ist der wichtigste Akteur in der deutschen Arbeitsmarktpolitik. Ihre Aufgabe besteht darin, zu einem möglichst hohen Beschäftigungsstand in Deutschland beizutragen und die Beschäftigungsstruktur ständig zu verbessern. Sie hat damit einen Vermittlungs- und Qualifizierungsauftrag für Arbeitssuchende. Diese Zielsetzung schlägt sich in den arbeitsmarktpolitischen Instrumenten nieder, die der BA zur Verfügung stehen. In der folgenden Aufzählung sind die wichtigsten angeführt.³³ Um das Tätigkeitsspektrum der BA aufzuzeigen, wurden auch die Instrumente, die sich nicht explizit mit der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen auseinandersetzen in die Aufzählung übernommen. Wichtige Maßnahmen für die Zielgruppe sind hervorgehoben:

³⁰ Die politische Verantwortung für die deutsche Arbeitsmarktpolitik fällt in das derzeitige Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

³¹ Nicht umsonst wird Deutschland auch als Verhandlungsdemokratie bezeichnet.

³² Im Folgenden werden die beiden Reformen im Rahmen des Sozialgesetzbuches (SGB II und SGB III) in einigen wichtigen Punkten zusammengeführt.

³³ Vgl. dazu auch den Geschäftsbericht der BA 2004.

- **Förderung der beruflichen Weiterbildung:** Dazu zählen sowohl Ausbildungs- als auch Weiterbildungsmaßnahmen.
- **Maßnahmen der Eignungsfeststellung und Trainingsmaßnahmen:** Z.B. Bewerbungstraining, Unterstützung bei der Selbstsuche, Bewerbungcoaching.
- **Arbeitsentgeltzuschuss für die berufliche Weiterbildung Beschäftigter:** ArbeitsgeberInnen können seit Inkrafttreten des Job-AQTIV-Gesetzes für die berufliche Weiterbildung von ArbeitnehmerInnen, bei denen die Notwendigkeit der Weiterbildung wegen eines fehlenden Berufsabschlusses anerkannt ist, durch Zuschüsse zum Arbeitsentgelt gefördert werden. Diese Weiterbildung muss aber im Rahmen eines bereits bestehenden Arbeitsverhältnisses durchgeführt werden.
- **Einstellungszuschuss bei Vertretung („Job-Rotation“):** Soll die Freistellung des Beschäftigten zur beruflichen Weiterbildung ermöglichen und Arbeitssuchende in Betriebe eingliedern.
- **Freie Förderung:** Die einzelnen Agenturen für Arbeit können in ihrem Bezirk eigene Förderinstrumente entwickeln, um die Beschäftigungschancen von Jugendlichen und Erwachsenen zu erhöhen.
- **Unterstützung der Bewerbung/Mobilitätshilfen:** Finanzielle Unterstützung für Fahrten zu Berufsberatung, Vermittlung, Eignungsfeststellung, Vorstellungsgesprächen u.ä.
- **Vermittlungsgutschein:** Mit Hilfe eines solchen Vermittlungsgutscheines kann der/die Arbeitssuchende eine/n private/n ArbeitsvermittlerIn in Anspruch nehmen.
- **Personal-Service Agenturen (PSA):** Durch vermittlungsorientierte Leiharbeit soll Arbeitssuchenden die Chance zum Wiedereintritt in das Berufsleben ermöglicht werden.
- **Eingliederungszuschüsse:** Arbeitgeber können bei der Einstellung von Arbeitssuchenden mit Vermittlungshemmnissen Eingliederungszuschüsse erhalten
- **ArbeitnehmerInnenhilfe:** Befristete Beschäftigung mit Gewährung einer ArbeitnehmerInnenhilfe
- **Überbrückungsgeld:** Anschubfinanzierung für ExistenzgründerInnen, soll den Lebensunterhalt in den ersten sechs Monaten nach der Unternehmensgründung sichern.
- **Existenzgründungszuschuss (Ich-AG):** Finanzielle Unterstützung für ExistenzgründerInnen zur Sicherung des Lebensunterhaltes ein bis drei Jahre nach der Gründung.
- **Einstellungszuschuss für Neugründungen:** Zuschüsse für ExistenzgründerInnen, wenn sie bis zu zwei vormals arbeitslose MitarbeiterInnen einstellen.
- **Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen:** Zielen darauf ab, Jugendlichen und jungen Erwachsene einen Zugang zur Ausbildung oder Arbeit zu ermöglichen. Diese Maßnahmen müssen konkrete Lösungsansätze für die unterschiedlichen Problemlagen bieten, mit denen sich junge Menschen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung konfrontiert sehen. 2004 haben 133.200 junge Menschen an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen teilgenommen. Die Kosten betragen insgesamt 650 Mio. Euro.
- **Berufsausbildungshilfe:** Hier können Auszubildende in betrieblichen Ausbildungsberufen Berufsausbildungshilfe erhalten, wenn sie nicht mehr bei den Eltern wohnen.

- **Benachteiligte Auszubildende:** Leistungen für benachteiligte Auszubildende, die aufgrund schulischer Defizite oder sozialer Schwierigkeiten besonderer Hilfe für ihre Berufsausbildung benötigen. Maßnahmen in diesem Bereich sollen unter anderem Sprach- und Bildungsdefizite im Rahmen einer sozialpädagogischen Betreuung abbauen helfen und letztlich zu einem anerkannten Berufsabschluss führen.
- **Sonderprogramm des Bundes zum Einstieg arbeitsloser Jugendlicher in Beschäftigung und Qualifizierung – Jump Plus:** Mit diesem Programm soll etwa 100.000 Jugendlichen die Chance eines Einstieges in den ersten Arbeitsmarkt gegeben werden, in dem ihnen der Zugang zu kommunalen Beschäftigungs- und Qualifizierungsangeboten eröffnet wird. Das Programm ist aber bereits 2004 ausgelaufen.
- **Eingliederungshilfe und Sprachförderung:** Hauptsächlich für MigrantInnen
- **Beschäftigung schaffende Infrastrukturförderung (BSI):** Öffentlich-rechtliche TrägerInnen werden durch einen angemessenen Zuschuss zu den Kosten von Arbeiten zur Verbesserung der Infrastruktur gefördert. Die Förderung ist aber nur dann möglich, wenn mit der Durchführung der Arbeiten ein Wirtschaftsunternehmen beauftragt wird. Die Arbeitslosen werden dem Betrieb von der BA zugewiesen.
- **Förderung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben**
- **Europäischer Sozialfond (ESF):** Gefördert werden unter anderem zusätzlich Hilfen für die Existenzgründungen, berufliche Qualifizierung und die Stärkung der Sprachkompetenz (insbesondere für Personen mit Migrationshintergrund); insgesamt hat die BA 2004 bundesweit 163,1 Mio. Euro für die ESF-Förderung aufgewendet.

Bildungssystem

Aufgrund ihrer, im Grundgesetz festgelegten „Staatsqualität“ und „Kulturhoheit“, fällt die Gesetzgebung im Rahmen der Bildungspolitik in den Zuständigkeitsbereich der deutschen Bundesländer. Lediglich im Rahmen des Hochschulrahmengesetzes hat der Bund bildungspolitische Kompetenzen.

Um die dadurch drohende Zersplitterung des deutschen Bildungswesens in unterschiedliche länderspezifische Sonderwege weitgehend zu vermeiden, wurde die Ständige Konferenz der Kultusminister (KMK) eingerichtet, die als Beschlussorgan und Koordinationsplattform zwischen den Ländern agiert. Das duale System fällt ebenso in den Zuständigkeitsbereich der Länder. Zum einen treten sie als Gesetzgeber auf, zum anderen sind sie Träger der Berufsschulen.

Für das deutsche Bildungssystem ist die Einbeziehung der Interessensorganisationen der Arbeitgeber- und ArbeitnehmerInnenseite als Umsetzungsorgane und BeraterInnen charakteristisch. So sind beispielsweise die Kammern für die Kontrolle der innerbetrieblichen Umsetzung der staatlichen Rahmenbedingungen zuständig.

Primarbereich

Die Schulpflicht beginnt im Alter von sechs Jahren. Die Grundschule dauert in der Regel vier Jahre (1. bis 4. Klasse). In Berlin besteht die Grundschule aus sechs Jahrgangsstufen.

Sekundarbereich I:

Zu Beginn des 5. Schuljahres wechseln die Kinder in die Hauptschule, Realschule oder das Gymnasium. In den meisten Bundesländern beträgt die allgemeine Pflichtschulzeit neun Jahre - in Berlin, Brandenburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen sind es zehn Jahre.

- **Hauptschule:** Die Hauptschule dauert in der Regel fünf Jahre (Klassen 5 bis 9), in manchen Bundesländern sind es zehn Jahre. Sie ist die am wenigsten anspruchsvolle Schule und ihr Abschluss ermöglicht vor allem den Weg in die duale Berufsausbildung. 1996 gingen 1 121 500 SchülerInnen auf die Hauptschule.
- **Realschule:** Die Realschule dauert im Normalfall sechs Jahre (5 bis 10) - wiederum gibt es Ausnahmen in manchen Bundesländern.
- **Gymnasium:** Das Gymnasium dauert in der Regel neun Jahre (5 bis 13), in vier Bundesländern nur acht. Die letzten drei bzw. zwei Jahre zählen zur Oberstufe und führen zum Abitur, der Hochschulzugangsberechtigung.
- **Gesamtschulen:** In diesen Schulen werden die Klassen fünf bis zehn oder sieben bis zehn unterrichtet. Die Gesamtschule ist eine einheitliche Schule, die Haupt- und Realschule sowie Gymnasium verbindet. In der Gesamtschule erlangen die Schüler den Abschluss der Haupt- oder Realschule inklusive der Möglichkeit, die Oberstufe eines Gymnasiums zu besuchen.
- **Sonderschulen:** In Deutschland gibt es zusätzlich ein ausdifferenziertes Sonderschulwesen mit speziellen Schulen für Lern-, Geistig-, Körper- und Sehbehinderte sowie für Schwerhörige und Gehörlose, Verhaltensgestörte und Sprachbehinderte. Sie existieren auf allen Ebenen des Schulsystems und bieten prinzipiell die gleichen Abschlüsse.

Sekundarbereich II

Gymnasiale Oberstufe: Hierzu zählen die letzten drei bzw. zwei Jahre des Gymnasiums (Schuljahre 11 bis 13). 1996 besuchten 628 900 Schüler diese Schulform.

In allen Ländern gibt es außerdem eine in der Regel dreijährige Teilzeitberufsschulpflicht für Jugendliche, die keine weiterführende Vollzeitschule besuchen. Der Besuch der Berufsschule ist Teil des Dualen Systems der beruflichen Bildung.

Hochschule

- **Universitäten:** Voraussetzung für das Studium an einer Universität und an gleichgestellten Hochschulen ist die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, die mit dem Abitur erworben wird.
- **Kunsthochschulen:** Diese Hochschulen gibt es für Bildende Künste, Gestaltung, Musik, Film und Fernsehen. Die Aufnahme in diese Hochschulen erfolgt größtenteils aufgrund besonderer Begabung, die mit einer Eignungsprüfung getestet wird.

- Fachhochschulen: Die Studiengänge an den Fachhochschulen unterscheiden sich von den Studiengängen der Universitäten durch eine stärkere Anwendungs- und Praxisbezogenheit. Auch sind die Regelstudienzeiten kürzer, sie betragen mindestens drei Jahre. Je nach Anzahl der Praxissemester kann das Studium an einer Fachhochschule aber auch vier Jahre dauern.
- Pädagogische Hochschulen: Diese Form der Hochschule gibt es nur in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg. An ihr werden Grund- und HauptschullehrerInnen sowie SonderschullehrerInnen ausgebildet.
- Fachschulen: Die Fachschulen führen zu vertiefter beruflicher Fachbildung und fördern die Allgemeinbildung. Bildungsgänge an Fachschulen in Vollzeitform dauern in der Regel ein Jahr, in Teilzeit dauern sie entsprechend länger. Fachschulen sind so genannte Stätten der Aufstiegsweiterbildung.

Berufsbildung

- Duales System: Die meisten Jugendlichen beginnen ihre Ausbildung direkt nach Abschluss der Haupt-, Realschule oder des Gymnasiums. Andere starten die Lehre erst nach einer beruflichen Vollzeitschule.
- Berufsaufbauschule: Zielgruppe sind Personen, die den Realschulabschluss nachholen möchten. Unterrichtet werden allgemein bildende und berufliche Fächer. Die Berufsaufbauschule wird als Teilzeit- und als Vollzeitschule angeboten.
- Berufsfachschule: Untergliedert sich in:
 - Dreijährige Berufsfachschulen mit einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf
 - Berufsfachschulen mit dem Abschluss eines Ausbildungsberufes, der nur über den Besuch einer Schule erreichbar ist.
 - Berufsfachschulen, die keinen Ausbildungsabschluss vermitteln, sondern nur eine Berufsgrundbildung.
- Fachoberschule: Mit einem Realschulabschluss kann die Fachoberschule besucht werden, in der bestimmte Fachrichtungen angeboten werden. In diesen Schulen wird die Fachhochschulreife erworben, die ein Studium an Fachhochschulen ermöglicht.

1.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe

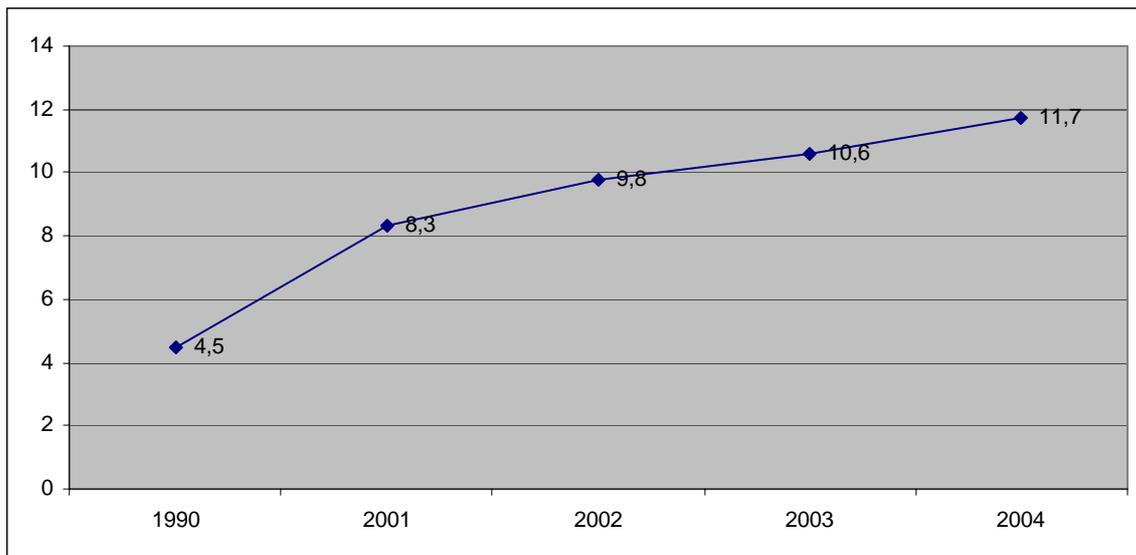
In den folgenden Ausführungen wird hauptsächlich eine **statistische Perspektive** für die Identifizierung der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen eingenommen.³⁴ Das Hauptaugenmerk liegt bei jenen Jugendlichen, die erstens **keine Ausbildung bzw. Weiterbildung** in Anspruch nehmen, zweitens in keinem **Beschäftigungsverhältnis** integriert sind oder sich drittens **außerhalb der Arbeitsmärkte** befinden. Im Rahmen

³⁴ Zum Begriff der Benachteiligung siehe weiter vorne.

dieser Identifizierung wird auf zahlreiche Informationen aus den vorhergehenden Kapiteln zurückgegriffen. Aus diesem Grund hat dieses Kapitel den Charakter einer Zusammenfassung.

Das gegen Ende der Neunziger Jahre eingetretene verlangsamte Wirtschaftswachstum hat sich auch auf die Beschäftigungssituation junger Menschen ausgewirkt. 2001 hat sich die Arbeitslosenquote der 15 bis 24-Jährigen nahezu verdoppelt und seitdem kontinuierlich angestiegen.

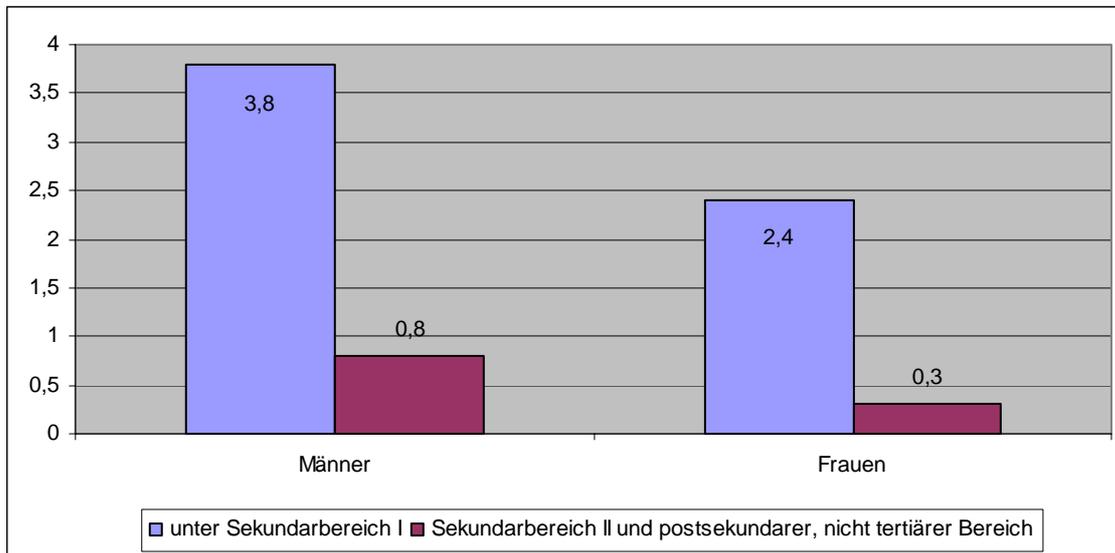
Abb. 1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit der 15 bis 24-Jährigen zwischen 1990 und 2004 in Deutschland



Quelle: eigene Darstellung auf Basis OECD.

In struktureller Hinsicht sind die geringer qualifizierten Jugendlichen deutlich stärker betroffen als ihre höherqualifizierten AlterskollegenInnenInnen.

Abb. 2: Struktur der Arbeitslosigkeit- anteilig an der Gesamtbevölkerung - der 15 bis 19 -Jährigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung in Deutschland (2003)

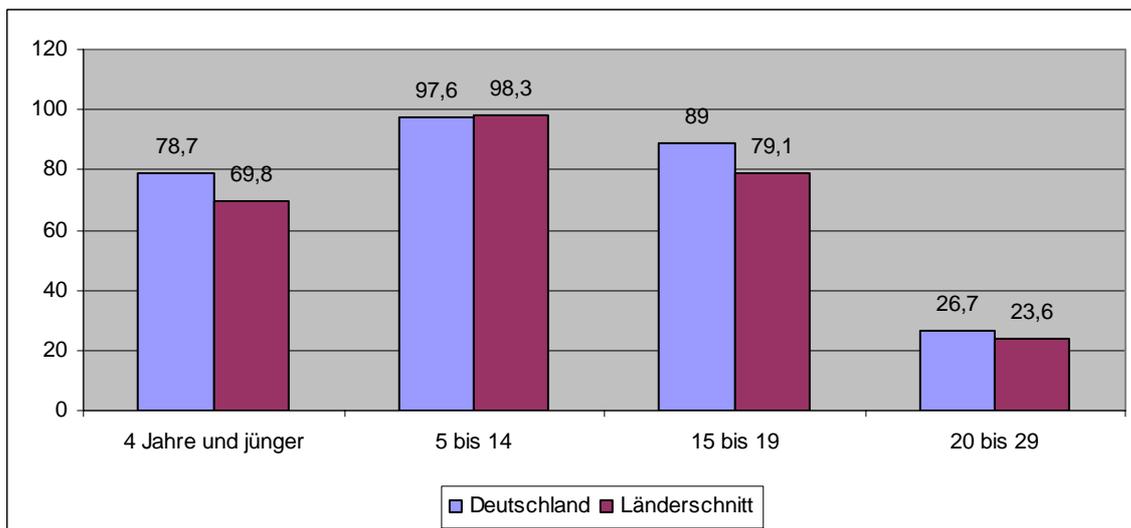


Qu

Quelle: öbif-Darstellung auf Basis OECD.

Im OECD-Länderdurchschnitt betrachtet, ist die Bildungsbeteiligung junger Menschen über 15 Jahre verhältnismäßig hoch.

Abb. 3: Bildungsbeteiligung in Prozent der jeweiligen Altersgruppe in Deutschland (2003)



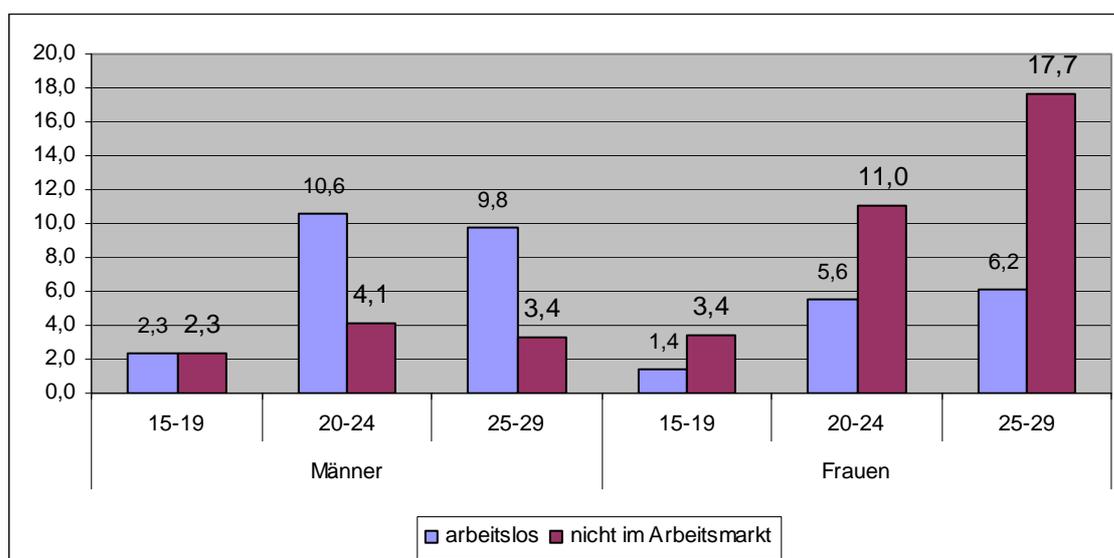
Q

Quelle: öbif-Darstellung auf Basis OECD.

Es lässt sich ein statistischer Trend hinsichtlich der beobachtbaren Zielgruppe erkennen: Bis etwa zum 24. Lebensjahr steigt der Anteil der arbeitslosen Männer, während die Anzahl jener Männer, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden, sinkt. Bei den jungen Frauen steigen dagegen die Arbeitslosigkeit und die Desintegra-

tion in den Arbeitsmarkt kontinuierlich und stärker als bei den jungen Männern. Demnach umfasst die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen tendenziell mehr Frauen als Männer.

Abb. 4: Deutschland: Struktur junger Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in einem Beschäftigungsverhältnis befinden in Prozent der 15 bis 29-Jährigen (2003).



Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

1.2. Maßnahmen

Das deutsche Bundesinstitut für Berufsbildung³⁵ baut seit einigen Jahren ein Wissens-Portal der Benachteiligtenförderung im deutschsprachigen Raum auf. Dieses bietet einen strukturierten Zugang für pädagogische Fachkräfte zum Thema "Benachteiligtenförderung" unter der aktiven Beteiligung von Multiplikatoren. Das Angebot basiert auf den bestehenden und erprobten Informations- und Kommunikationsstrukturen des sogenannten „Good Practice Centers“.

Wichtige Verbände, Institutionen und Online-Anbieter wurden konzeptionell und organisatorisch als KooperationspartnerInnen in das Portal eingebunden. Der Informationstransfer in der Benachteiligtenförderung wird so auf eine breite, bundesweite Basis gestellt.

Eine der dort zur Verfügung stehenden Ressourcen ist eine Datenbank mit standardisiert beschriebenen Beispielen guter Praxis. Exemplarisch wurden daraus drei ausgewählt, die auf recht unterschiedliche Problemstellungen reagiert haben. Es sind dies:

³⁵ <http://www.bibb.de>

Bezeichnung	Assessment-Center	Lernsoftware in der Benachteiligtenförderung	Regional-integrative Qualifizierung
TrägerIN	IMBSE e.V. (Institut für Maßnahmen zur Förderung der berufl. und sozialen Eingliederung)	Kolping-Bildungswerk-Thüringen	Bremerhavener Beschäftigungsgesellschaft BBU
Typ	Entwicklungsprojekt zur Berufsorientierung	Entwicklungsprojekt:	Entwicklungsprojekt:
Problemstellung	1. viele Jugendliche beginnen eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, ohne eine genaue Vorstellung zu haben, welche Inhalte und Anforderungen sich hinter den Berufen verbergen: Sie wissen nicht, welcher Beruf sie interessiert und welche Fähigkeiten sie besitzen.	Qualitativ hochwertige Lernsoftware im Bereich der Benachteiligtenförderung fehlte bislang. Dies betraf sowohl den methodisch-didaktischen, als auch den berufsspezifischen Inhalt.	Die Seestadt Bremerhaven ist als strukturschwache Region mit hoher Arbeitslosigkeit ausgewiesen. Die Stadt Bremerhaven setzt daher zunehmend auf die Förderung von Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich und auf die Stärkung des touristischen Angebotes in der Region
Zielsetzung	Entwicklung und Erprobung eines Verfahrens zur Erfassung des Berufspotentials und zusätzlicher Ressourcen benachteiligter Jugendlicher.	Entwicklung von eigener Lernsoftware durch Jugendliche in der Benachteiligtenförderung: Lehr- und Lernmaterialien im Unterricht, Ausbildung als GärtnerIn unter dem Einsatz von Lernsoftware.	Feststellung des lokalen Qualifikationsbedarfs und Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit, das integrative Qualifizierungskonzept im erweiterten Arbeitsfeld Tourismus gewährleistet, dass die TeilnehmerInnen nach Beendigung der Maßnahme entweder eine Beschäftigung oder ein Ausbildungsverhältnis haben.
Zielgruppe	Jugendliche: verhaltensauffällig, schwieriges soziales Umfeld, Berufsvorbereitungsmaßnahme, abgebrochene Berufsausbildung, Hauptschulabschluss.	Jugendliche mit Lernschwierigkeiten, Lernbeeinträchtigungen.	Ohne Schulabschluss, Hauptschulabschluss, schwieriges soziales Umfeld.

Bezeichnung	Assessment-Center	Lernsoftware in der Benachteiligtenförderung	Regional-integrative Qualifizierung
Struktur_Aufbau	<p>1. Entwicklung von Übungen in ausgewählten Berufsfelder "Holz", "Büro", "IT- und neue Medienberufe", "Garten- und Landschaftsbau", "Hauswirtschaft", "Textil", "Maler/Lackierer" und "Metall"</p> <p>2. Entwicklung von Anforderungsmerkmalen</p>	<p>1. Aufstellung eines Zeitplanes und die Festlegung der zu bearbeitenden Inhalte – mit Initiative und unter Beteiligung der Jugendlichen</p> <p>2. Kennen lernen des AutorInnenprogrammes: im Rahmen des Projektes wurde Clic 3.0 verwendet</p> <p>3. Ausarbeiten der Contents anhand im Internet recherchierter Beispiele.</p>	<p>Überführung regionaler und struktureller Gegebenheiten in ein modulares System, auf dessen Grundlage ein Qualifizierungsangebot im Bereich Tourismus entwickelt wird, Tourismus als thematischer Inhalt des Projektes wurde gewählt in Anlehnung an die Bemühungen der Stadt Bremerhaven, die touristische Attraktivität der Stadt in der Region zu stärken.</p>
Organisatorisches	<p>Das Assessment-Center dauert zehn Tage. Der erste Tag dient der Orientierung. Im Mittelpunkt stehen Fragen der beruflichen Interessen und Erfahrungen sowie die Frage nach dem zeitlichen und inhaltlichen Stellenwert, den Arbeit im Leben einnimmt. Alle Jugendlichen fertigen am ersten Tag einen Bilderrahmen, eine Übung, in der sehr viele unterschiedliche Maßnahmen zusammen kommen und die Jugendlichen „erfassen“ lässt, über welche Arbeiten sie reden.</p>	<p>Die entstandenen Lernprogramme sind Bestandteil des Unterrichts und allen Ausbildungsjahrgängen zugänglich. Das Projekt hatte eine Laufzeit von ca. 4 Monaten. In diesem Zeitraum arbeiteten 4 Auszubildende im Beruf Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaft zusammen mit Stützlehrkräften.</p>	<p>Die Beschäftigung und Qualifizierung der Teilnehmer/innen fand in den trägereigenen Tourismus-, Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben der BBU statt.</p>
Aufwand_Ressourcen	<p>Hoher Personaleinsatz: Umfangreiche Entwicklungsarbeit durch drei Psychologen und eine Diplompädagogin bzw. ein Diplompädagogen</p>	<p>Durchführung und Organisation mindestens eine Person Die Kerngruppe bestand aus 4 Jugendlichen. Andere wurden im Laufe der Zeit mit dazugezogen. Multimediafähige PC's zur Verfügung, Scanner, Digitalkamera AutorInnenprogramm Die Online-Betreuung nahm 2 Stunden pro Woche in Anspruch.</p>	<p>Im Regie- und Anleitungsbereich der Maßnahme wurden mehrere Mitarbeiter/innen beschäftigt: 0,25 Projektleitung (Koordination) 1,0 wissenschaftl. Mitarbeiterin (Evaluation, transnationales Netzwerk) 1,0 FachanleiterIn (fachpraktische Anleitung der TeilnehmerInnen, Begleitung der Auslandspraktika) HonorarlehrerIN (fachtheoretische Module und Vorbereitung Haupt-schulprüfung) 0,5 SozialarbeiterIn (sozialpädagogische Betreuung der TeilnehmerInnen, Begleitung der Auslandspraktika)</p>

Bezeichnung	Assessment-Center	Lernsoftware in der Benachteiligtenförderung	Regional-integrative Qualifizierung
Finanzierung	Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung	Arbeitsamt	Arbeitsamt 5% Stadt Bremerhaven- Amt für kommunale Arbeitsmarktpolitik 52 % EU-GI 43 %
Region	Moers	Erfurt und Umgebung	Bremerhaven
Erfahrungen	Gute Annahme durch die Zielgruppe: zahlreiche Erfolgserlebnisse aufgrund des strukturierten Tages und den produktorientierten Aufgaben. Hoher Erkenntniswert im Rahmen der (sonder-)pädagogischen Arbeit	Enormer Lernerfolg bei den Jugendlichen: Das Scannen von Bildern, Einarbeiten in das Clic-Programm oder die Gestaltung der Lernumgebung führten zwangsläufig dazu, dass sie sich mehr als einmal mit den entsprechenden Lerninhalten auseinandersetzen mussten.	

Quelle: GPC des BIBB

1.3. Resümee

Die größte Volkswirtschaft Europas leidet in den letzten Jahren unter deutlicher Konjunkturschwäche. Dies führt indirekt auch zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit in allen Alterskategorien. Durch die Größe der Bevölkerung sind insgesamt hohe Betroffenheitszahlen von Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Markante Unterschiede in der Beschäftigung sind nach Alter, Geschlecht und Region festzustellen.

Dadurch, dass die berufliche Erstausbildung stark über das duale System und damit die betriebliche Ebene organisiert ist, lässt sich auch in den typischen Altersgruppen der Arbeitsmarktintegration ein Anstieg der Arbeitslosigkeit feststellen. Mit Arbeitsmarktprogrammen werden Überbrückungen und Eingliederungen in die regulären Bildungsprogramme auf der oberen Sekundarstufe unterstützt. Dennoch ist die Beteiligung junger Menschen an der Berufsbildung im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch.

Die gesamte Bildungserwartung in Jahren für Personen in Deutschland liegt deutlich über dem OECD-Mittel.

Das institutionelle Gefüge ist in Deutschland von einem komplexen Nebeneinander von föderalen und bundesstaatlichen Strukturen geprägt. Dies lässt sich sowohl für die Arbeitsmarktpolitik aber in einzelnen Aspekten auch für das Bildungssystem sagen.

Auf Maßnahmenebene wird einerseits durch Innovationen in den regulären Bildungsgängen (Modellversuche), aber auch durch spezifische (zielgruppenorientierte) Angebote eine Unterstützung der Eingliederung von Jugendlichen versucht. Das Deutsche Bundesinstitut für Berufsbildung hat zur Schaffung von Transparenz und dem Informationstransfer eine Datenbank von Beispielen guter Praxis erarbeitet, die benachteiligte Jugendliche unterstützen.

2. Italien

2.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait für Italien bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

1.1.1. Rahmenbedingungen

Das italienische Wirtschaftswachstum weist nach einer im OECD-Mittel durchschnittlichen Wachstumsleistung seit 2002 einen deutlichen Rückgang auf (auf 0,4% Wachstum gegenüber 1,6 und 2,2% im OECD-Schnitt). 2004 war eine Erholung erkennbar, jedoch konnte an die Dynamik der OECD Länder nicht angeschlossen werden.

Diese Konjunkturschwäche zeigt auch Effekte hinsichtlich der Beschäftigungslage. Stagnierenden Beschäftigungsquoten in allen Alterskategorien und Qualifikationslevels stehen in allen Alterkategorien in den letzten Jahren gleich bleibende (z.T. sehr leicht rückläufigen) Arbeitslosenraten gegenüber. Auf hohem Niveau ist die Arbeitslosigkeit bei den 15 bis 24-Jährigen einzustufen. Diese liegt in den letzten Jahren zwischen 23,5 und 27% und liegt damit deutlich über der Rate der anderen Alterskategorien die zwischen 3,5 und 7,9% zu liegen kommen.

Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach höchstem Bildungsabschluss so findet man in den letzten fünfzehn Jahren stabile Quoten innerhalb der Qualifikationsgruppen zwischen 47 und 82%. Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach Geschlecht so ist wenig Veränderung zu erkennen, jedoch sehr deutliche Unterschiede nach Männern und Frauen. Während in allen drei Qualifikationslevels die Männer höhere Beschäftigungsquoten aufweisen, verringert sich der Abstand zwischen Männern und Frauen mit zunehmend höherem Qualifikationsniveau markant. Liegt der Wert für Männer mit höchstem Abschluss Sekundarstufe 1 mit rd. 70% weit mehr als doppelt so hoch wie bei Frauen (mit rd. 30%). Dieser Abstand verringert sich bei den tertiär ausgebildeten Frauen auf rd. 11%-Punkte.

Die Raten der Arbeitslosigkeit sind kontinuierlich rückläufig und kommen im Jahr 2004 für beide Geschlechter bei 8,1% zu liegen. Im Schnitt zeigt sind bei den Männern bessere Werte (6,4%) als bei den Frauen (10,6). Betrachtet man die italienischen Arbeitslosigkeitsraten nach Geschlecht und Bildungsabschluss, so zeigt sich diese Zweiteilung noch deutlicher. Die Arbeitslosigkeitsraten der Frauen liegen auch dort durchgängig höher als jene der Männer. Im niedrigsten Qualifikationssegment gar um mehr als das Doppelte. Aber auch beim mittleren und dem höchsten Segment sind die Werte der Männer nahezu nur halb so hoch.

Tabelle 17: Wachstum des italienischen Bruttoinlandsproduktes (BIP) in Prozent zwischen 1996 und 2004

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Italien	1,0	2,0	1,7	1,7	3,2	1,7	0,4	0,4	1,3
OECD total	3,1	3,6	2,7	3,3	3,9	1,1	1,6	2,2	3,6

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD, die Werte für 2004 beruhen auf Schätzungen der OECD.

Tabelle 18: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren nach höchstem Bildungsabschluss

	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002
niedriger als obere Sekundarstufe	54	49	47	48	48	49	50
obere Sekundarstufe	74	70	70	70	71	72	72
tertiäre Ausbildung	87	81	81	81	81	82	82

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 19: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung nach Alter und höchstem Bildungsabschluss

	15 bis 24		25 bis 54		55 bis 64	
	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit
1990	43,5	31,5	73,9	7,7	33,4	2,3
2001	37,6	27	75,1	7,9	29,2	4,3
2002	36,3	26,3	75,8	7,5	30,1	4,1
2003	35,3	26,3	76,3	7,2	31,5	3,5
2004	35,6	23,5	77,5	6,9	31,8	4,1

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 20: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss

	Männer							Frauen						
	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002
niedriger als obere Sekundarstufe	79	71	69	69	69	69	71	31	29	27	27	28	29	30
obere Sekundarstufe	86	82	81	81	82	82	82	60	58	58	59	60	61	62
tertiäre Ausbildung	91	87	87	87	88	88	88	81	73	74	74	75	76	77

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 21: Struktur der Arbeitslosenquote in Prozent der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss (2003).

	Männer							Frauen						
	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002
niedriger als obere Sekundarstufe	3,2	7,1	8,1	7,8	7,7	6,9	6,7	11,1	13,5	16,5	16,6	15,1	14,0	14,0
obere Sekundarstufe	4,0	5,5	5,9	5,7	4,9	4,9	4,6	11,6	11,2	11,4	11,1	10,6	9,3	8,9
tertiäre Ausbildung	3,4	5,0	5,0	4,8	4,0	3,8	3,6	7,4	10,6	9,2	9,4	8,1	7,2	7,2

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 22 :Struktur der Arbeitslosenquote in Prozent der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht, Alter und höchstem Bildungsabschluss (2003).

	Unter Sekundarbereich I			Sekundärbereich II und postsekundärer, nicht tertiärer Bereich			Tertiärer Bereich		Alle Bildungsbereich zusammen			
	15-19	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	15-29
Männer	3,9	16,9	11,8	9,3	9,0	7,7	9,7	13,0	4,5	11,6	9,7	8,9
Frauen	3,4	15,5	11,7	8,5	10,4	9,9	23,4	14,1	4,0	11,9	11,0	9,4
M+F	3,7	16,3	11,8	8,9	9,7	8,8	17,7	13,6	4,3	11,8	10,4	9,1

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Betrachtet man die italienische Erwachsenenbevölkerung hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus allgemein, so lässt sich erkennen, dass mehr als die Hälfte ausschließlich über eine Ausbildung auf Ebene der unteren Sekundarstufe aufweist. Den Abschlüssen auf der oberen Sekundarstufe kommt keine so zentrale Bedeutung zu, wie in den meisten anderen Nachbarländern Österreichs. Wichtig scheint anzumerken, dass durch eine starke Regionalisierung der Bildungsorganisation von keiner einheitlichen Qualifikationsstruktur über Gesamtitalien auszugehen ist. So ist etwa in der Autonomen Provinz Bozen, in der eine ausgeprägte Tradition der

dualen Ausbildung besteht, die Situation deutlich anders als in anderen Regionen auch im Norden Italiens. Die Struktur der Bildungsteilnahme in der oberen Sekundarstufe ist mit etwas mehr als einem Viertel berufsbildend. In Italien dominieren die allgemein bildenden und berufsvorbereitenden Bildungsgänge in der oberen Sekundarstufe.

Die Zahl der jungen Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung befinden, nimmt mit steigendem Alter stetig zu. Der höchste Wert von 14,5% ist in der Gruppe der 25-29-Jährigen zu verzeichnen. Aber auch in den jüngeren Alterskategorien liegen die italienischen Werte über dem OECD-Mittel. Extremwert zeigt hier die geschlechtsspezifische Betrachtung. So liegt der Anteil junger Frauen in der Alterskategorie 25-29-Jährige, die weder in Beschäftigung oder Ausbildung sind bei erstaunlich hohen 23%

Die Bildungserwartung beträgt für Italien 10,2 Jahre mit geringfügig höherem Wert für Männer. Dies stellt bei den hier gegenüber gestellten Ländern den niedrigsten Wert dar und liegt unter dem OECD-Mittel.

Der Anteil der Gesamtausgaben für Bildung in Prozent der öffentlichen Ausgaben liegt in Italien mit knapp unter 10% deutlich unter dem OECD-Mittel von rund 13% und der Anteil ist weiterhin gemessen an der Entwicklung in den OECD-Ländern in den letzten Jahren stabil.

Die Teilnahme an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung zeigt die allgemein bekannten Veränderungen nach Alter und formaler Bildung. Insgesamt liegt der Wert bei der Erwerbsbevölkerung bei 6% mit überraschend höherer Beteiligungsrate der Frauen.

Tabelle 23: Teilnahmerate an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung nach Alter und Geschlecht in Prozent der Erwerbsbevölkerung (2003)

	23-25	35-44	45-54	55-64	25-64
M+F	6	7	7	4	6
Männer	5	6	6	4	5
Frauen	7	8	8	5	7

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 24: Struktur in der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Ausbildungsganges (2003)

allgemein bildend	36,2
berufsvorbereitend	37,8
berufsbildend	26,0

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

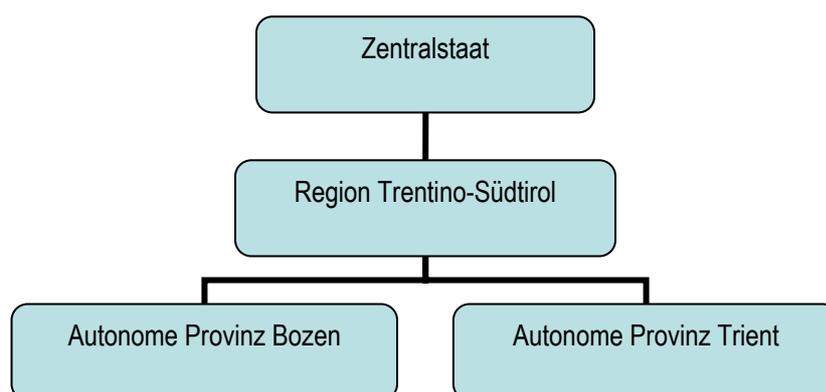
2.1.2. Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Die Republik Italien setzt sich aus dem eigentlichen Zentralstaat Italien, Regionen, Provinzen, Großstädten mit besonderem Status und Gemeinden zusammen. Diese Ebenen sind, mit dem Zentralstaat an der Spitze, hierarchisch angeordnet. Dieser Aufbau alleine erklärt aber noch nicht den Aufbau der öffentlichen Strukturen in Italien:

- Einerseits ist Italien zentralistisch strukturiert. Die dem Zentralstaat nachgeordneten Ebenen sind Vollzugsbehörden zentralstaatlich getroffener Entscheidungen. Sie können lediglich im Rahmen des Subsidiaritätsprinzip selbstständig aktiv werden. Dieser Aspekt spielt in der zentralstaatlichen Verteilung von Steuermitteln eine besondere Rolle.
- Andererseits weist Italien zahlreiche föderalistische bzw. quasi-föderalistische Elemente auf. Im italienischen Rechtsverständnis sind Regionen Gebietskörperschaften mit eigenen Befugnissen und Aufgaben, die von einem „Regionalparlament“ (Regionalrat) und einer Regionalregierung wahrgenommen und ausgeführt werden. Dazu zählen auch das Bildungswesen und Arbeitsmarktverwaltung. Da den Regionen – und in weiterer Folge den Provinzen – weitgehend die Steuerhoheit fehlt, bleibt eine tief greifende Abhängigkeit von der Zentralregierung in Rom bestehen.

Abb. 5: Verwaltungsstruktur der Republik Italien am Beispiel der Region Trentino-Südtirol



Quelle: öibf-Darstellung auf Basis des Südtirol-Handbuches 2006.

Die Region Trentino-Südtirol weist in diesem institutionellen Kontext mehrere Besonderheiten auf. Sie setzt sich einerseits aus zwei Provinzen - die Autonome Region Bozen und die Autonome Region Trient – zusammen, die ihrerseits über einen weitreichenden Autonomiestatus verfügen, der von eigenen Organen wahrgenommen wird. In dieser Konstellation ist die Region als legislative und exekutive Körperschaft den beiden Provinzen nicht eindeutig übergeordnet, sondern teilt sich die Gesetzgebungs- und Verwaltungsbefugnis mit den Provinzen. Die Provinzen sind damit keine Untergliederung der Region, sondern Basiskörperschaften, auf denen die Region aufbaut. Mit anderen Worten: Die Provinzen bilden die Region und nicht umgekehrt. Die Gesetzgebungsbefugnisse der Region sind deshalb nicht so umfangreich wie jene der beiden Provinzen, was vor allem die Arbeitsmarktpolitik anbelangt.

Die institutionelle Organisation der Arbeitsmarktpolitik in der Autonomen Provinz Bozen

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel angeführt, fällt die institutionelle Ausgestaltung der Arbeitsmarktpolitik weitgehend in den Kompetenzbereich der Provinz, d.h. der Landesverwaltung. Institutionen in ihrem Umfeld sind auch die relevantesten AkteurInnen in diesem Bereich. In der folgenden Auflistung werden die wichtigsten Organisationen und Institutionen angeführt:

- Abteilung Arbeit der Südtiroler Landesverwaltung.
- Landesarbeitskommission: Die Landesarbeitskommission ist für die Programmierung, die Leitung sowie die Kontrolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf Landesebene zuständig. Als sozialpartnerschaftlich zusammengesetztes Organ ist die Landesarbeitskommission nach der Landesregierung das höchste Ausrichtungs- und Koordinierungsorgan der Arbeitsmarktpolitik des Landes Südtirol.
- Arbeitsförderungsinstitut (AFI): Forschungsergebnisse, Kurse und Initiativen, welche vom Arbeitsförderungsinstitut organisiert werden.
- Amt für Arbeitsmarktbeobachtung: Statistiken, Forschung u.ä.
- Arbeitsservice: Zusammenführung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt - Arbeitsvermittlung und Mobilität, Beratung und Betreuung der ArbeitnehmerInnen bei der Arbeitssuche, Koordinierung der Arbeitsvermittlungszentren in Bozen, Meran, Brixen, Bruneck, Neumarkt, Sterzing und Schlanders, Pflichtvermittlung und Eingliederung in die Arbeitswelt, Schlichtung von Arbeitsstreitfällen, EURES, Koordinierung der Einwanderung.
- Beratung und Betreuung der ArbeitgeberInnen bei der Suche von Arbeitskräften, Maßnahmen zum vorübergehenden Einsatz von Arbeitslosen, Zertifizierung von Arbeitsverträgen.
- Amt für Sozialen Arbeitsschutz: Schutz erwerbstätiger Mütter und Jugendlicher, Beratung und Information in arbeits- und sozialrechtlichen Angelegenheiten, Aufsicht über die Einhaltung der Bestimmungen im sozialen Arbeitsschutz, Aufgaben in Zusammenhang mit der Berufsbefähigung für ArbeitsberaterInnen.
- INAIL - Istituto nazionale per l' assicurazione contro gli infortuni sul lavoro: Nationale Institution für den Schutz am Arbeitsplatz: Statistiken, Veröffentlichungen, Versicherungen, Vorsorgemaßnahmen und Risiken usw.
- Gewerkschaften und zivilgesellschaftliche Organisationen: Bildung, Beratung, Politik

Wie auch in anderen europäischen Staaten bzw. Regionen ist die Arbeitsmarktpolitik im Allgemeinen und die Arbeitsvermittlung im Besonderen reformiert worden. Für die Zielgruppe der Jugendlichen mit Benachteiligungen ist insbesondere die Einführung der **Leistungsvereinbarung** des Arbeitservices mit den Arbeitssuchenden sowie der Erstellung eines individuellen **Aktionsplans** von Interesse. Ebenso wurden Praktika für auf dem Arbeitsmarkt benachteiligte Personen geschaffen und die Möglichkeit von Beratungsgesprächen für Jugendliche, die eine Lehre abgebrochen haben oder in einem Arbeitsverhältnis ohne Ausbildung angestellt sind, eingeführt.

Bildungssystem

Trotz föderalistischer bzw. quasi-föderalistischer Elemente im italienischen Staatsaufbau, ist die Struktur des Schulsystems einheitlich. Die Zuständigkeiten der autonomen Provinzen beschränken sich hauptsächlich auf Fragen der schulischen Verwaltung und der kulturellen Identitätspflege (z.B. Unterricht in ladinischer Sprache) – Einfluss auf die Systemarchitektur haben sie darüber hinausgehend keine.

Zwei wichtige Besonderheiten des italienischen Schulsystems bestehen zum einen in der Implementation der Einheitsschule bis zur 8. Klasse, zum anderen in der Integration von SchülerInnen mit Behinderungen in diesen Einheitsschulen. Sonderschulen – wie sie typischerweise im österreichischen Schulsystem vorgesehen sind – kennt das italienische Bildungssystem nicht. Seit 1999 gibt es eine explizite Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr. 2005 wurde diese Regelung dahingehend modifiziert, dass das Bildungsrecht und die Bildungspflicht für mindestens 12 Jahre oder bis zur Erlangung einer mindestens dreijährigen Qualifikation innerhalb des 18. Lebensjahres festgesetzt wurden.

Grundschule (scuola elementare): Beginn der Schulpflicht nach Vollendung des 6. Lebensjahres

Die **3-jährige Gesamtschule**: entspricht den Klassenstufen 6 bis 8

Ganztageschulen: baut auf der 5-jährigen Grundschule auf

Die Jugendlichen können sich nach der Mittelschule (= 8. Klasse: 5 Jahre Grundschule und 3 Jahre Mittelschule für alle SchülerInnen) - je nach Interesse und Begabung - für einen der folgenden Ausbildungen entscheiden:

- staatliche Oberschule o d e r
- Vollzeitausbildung der Berufsbildung o d e r
- Landesfachschule für Land- und Forstwirtschaft oder für Hauswirtschaft o d e r
- Lehre (nach Erreichung des 15. Lebensjahres).

Sekundarstufe II (scuola secondaria superiore): nach bestandene Abschlussprüfung am Ende des 8. Schuljahres. Die Sekundarstufe teilt sich wie folgt auf:

I. Das Liceo (Gymnasium) bereitet auf ein Studium an der Universität oder anderen Hochschulen vor. Dabei können unterschiedliche Fachrichtungen (classico - linguistico - scientifico) gewählt werden:

- Das altsprachliche Gymnasium (liceo classico),
- Das neusprachliche Gymnasium (liceo linguistico)
- Das naturwissenschaftliche Gymnasium (liceo scientifico): Diese Richtung ist vom Anspruchsniveau her zugleich die Bedeutendste.

II. Institute

- Institute zur Ausbildung von GrundschullehrerInnen (istituti magistrali)
- Institute zur Ausbildung von KindergärtnerInnen (scuole magistrali)
- Technische Fachoberschulen (istituti tecnici), die beruflichen Vollzeitunterricht in neun Berufsfeldern vermitteln
- Berufliche Fachschulen (istituti professionali), die eine dreijährige berufliche Vollzeitausbildung in sechs Berufsfeldern anbieten, wobei man nachdem man zwei weitere Jahre absolviert hat, ebenfalls die Hochschulreife erwerben kann
- Die künstlerische Ausbildung erfolgt an Fachschulen (istituti d'arte), am Kunstgymnasium (liceo artistico) oder an Konservatorien (conservatori di musica)

An allen Schulen des Sekundarbereichs II ist nach einer 5-jährigen Schulausbildung die Erlangung der Hochschulreife (maturità) möglich.

Berufliche Bildung wird in Italien hauptsächlich als schulische Aus- bzw. Weiterbildung angeboten. Darüber hinausgehend kennt die italienische Bildungslandschaft zwar das duale System, im Gegensatz zur schulisch vermittelten beruflichen Bildung hat dieses aber eine deutlich geringere Bedeutung – mit Ausnahme Südtirols. Die Finanzierung der beruflichen Bildung erfolgt in erster Linie durch staatliche Mittel – die Gemeinden bzw. Regionen kommen aber für die regionalen Berufsausbildungszentren auf.

Die wichtigsten schulischen Institutionen für die Berufsbildung sind die Folgenden:

- Fünfjährige Technischen Fachoberschulen (*Istituti Tecnici*): Berufsausbildung in den Bereichen Landwirtschaft, Handel, Tourismus, Fremdsprachen, u.ä. schließen darüber hinausgehend mit der Allgemeinen Hochschulreife (*Diploma di Maturità*) ab.
- Dreijährige Berufsfachschulen (*istituti professionali*): Führen berufsqualifizierende Kurse durch und schließen letztlich mit einem, der österreichischen Lehrabschlussprüfung in etwa entsprechender Zertifikation (*Diploma di Qualifica*) ab.
- Regionale Berufsausbildungszentren (*Formazione professionale regionale*): bieten in erster Linie Aus- und Weiterbildungskurse für Jugendliche, AkademikerInnen u.ä. Zielgruppen mit bereits abgeschlossener Schulpflicht an.

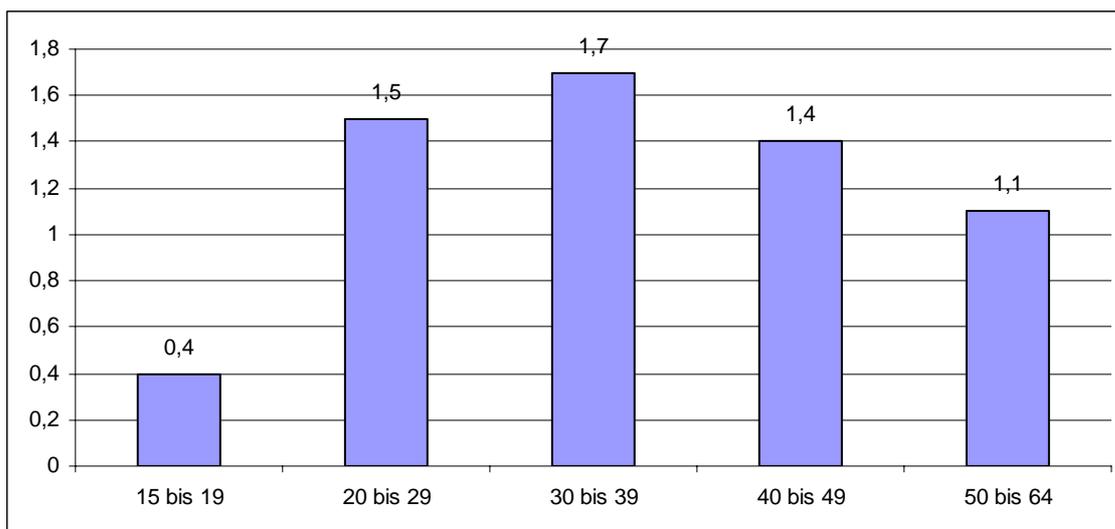
- Betriebliche Berufsausbildung (*Formazione professionale aziendale*): Beschränkt sich hauptsächlich auf die Autonome Provinz Bozen und wird im Rahmen des dualen Systems durchgeführt.
- Berufliche kostenpflichtige Ausbildung an privaten Schulen: Diese bieten hauptsächlich Weiterbildung in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Sprache und Design an.

Die Autonome Provinz Bozen tritt im Zuge ihrer Schul- und Jugendpolitik als Anbieter zahlreicher – meist finanzieller – Unterstützungsmaßnahmen auf. Im Rahmen der Schulfürsorge sind das beispielsweise die Finanzierung von Lehrmaterialien, Schulbüchern oder Stipendien für die Schul- bzw. Berufsausbildung außerhalb Südtirols. In den meisten Fällen ist die Unterstützungswürdigkeit mit einem positiven Schulabschluss verbunden. Darüber hinaus wird Berufs- und Bildungsberatung angeboten.

2.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe

Südtirol hat im Gegensatz zum übrigen Italien eine verhältnismäßig geringe Arbeitslosigkeit – insbesondere bei den unter 15-Jährigen. Das ist zu einem großen Teil auf die integrative Kraft des Bildungssystems (wenige SchulabbrecherInnen, lange Pflichtschulzeit) und dem aktuell gut funktionierenden Lehrlingsstellenmarkt zurückzuführen. Dementsprechend verschiebt sich die größte potenzielle Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in die Altersgruppen ab dem zwanzigsten Lebensjahr.

Abb. 6: Struktur der Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen in der Autonomen Provinz Bozen (Jahresdurchschnitte 2003)

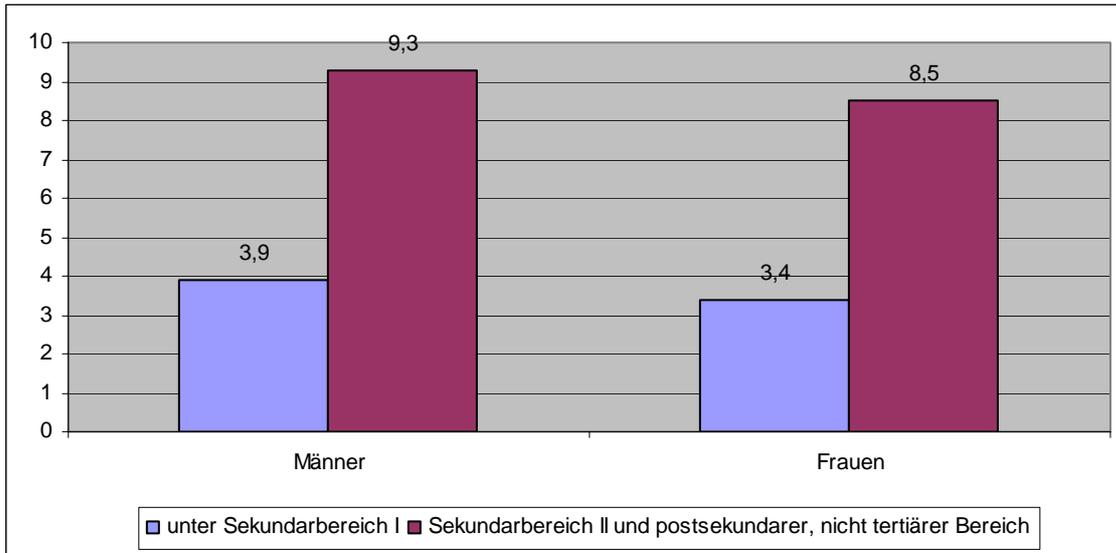


Quelle: [www.southtyrol.info](#) – öbif-Darstellung auf Basis Arbeitsservice der Autonomen Provinz Bozen.

Qu

In der Struktur der Jugendarbeitslosigkeit spielt das Geschlecht als Arbeitslosigkeitsmerkmal gegenüber dem Qualifikationsniveau eine geringe Rolle. Paradoxe Weise ist die Arbeitslosigkeit höher qualifizierter 15- bis 19-Jähriger signifikant höher als die ihrer gering qualifizierter AlterskollegenInnen.

Abb. 7: Struktur der Arbeitslosigkeit- anteilig an der Gesamtbevölkerung - der 15 bis 19 -Jährigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung in Italien (2003)

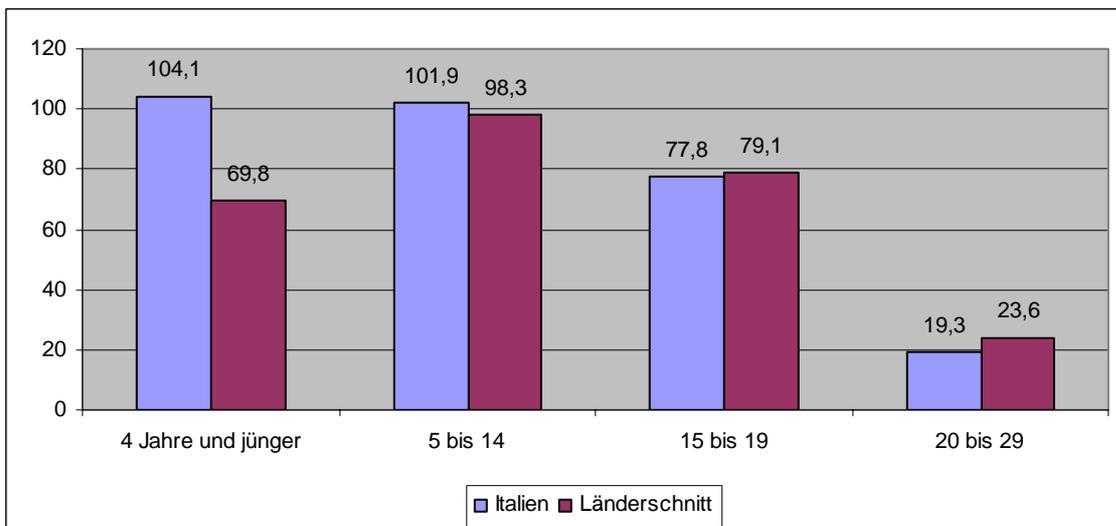


Qu

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Die Bildungsbeteiligung entspricht im Wesentlichen dem OECD-Länderdurchschnitt.

Abb. 8: Bildungsbeteiligung in Prozent der jeweiligen Altergruppe in Italien (2003)

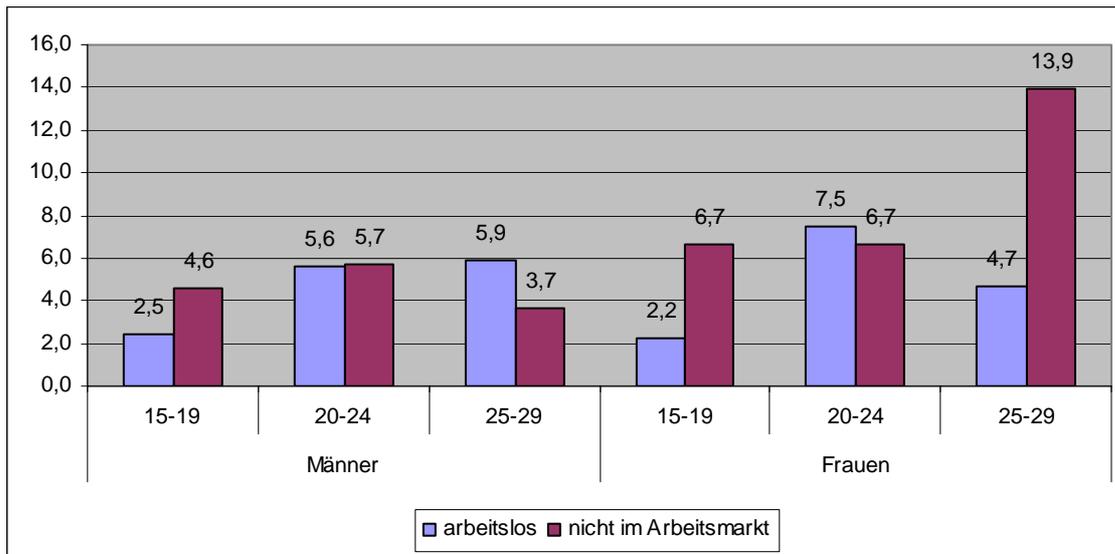


Qu

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Ähnlich wie in Deutschland oder der Schweiz ist auch die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen mit dem Alter tendenziell weiblich. Sowohl die Arbeitslosenquote als auch das Ausmaß der Desintegration der jungen Frauen aus dem Arbeitsmarkt ist deutlich höher als bei den jungen Männern und steigt kontinuierlich.

Abb. 9: Italien: Struktur junger Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in einem Beschäftigungsverhältnis befinden in Prozent der 15 bis 29-Jährigen (2003).



Qu

elle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

2.2. Maßnahmen

I. Betriebspraktikum

Das Betriebspraktikum ist eine Maßnahme für Arbeitslose und richtet sich insbesondere an folgende Zielgruppen:

- Menschen mit Behinderung oder psychosozialen Problemen
- Jugendliche
- SchulabbrecherInnen
- Langzeitarbeitslose
- Personen, die einen Berufsbildungskurs im sozialen Bereich anstreben

Im Rahmen der verfügbaren Mittel kann das Praktikum auch arbeitslosen MigrantInnen angeboten werden. Das Betriebspraktikum dient der Berufsorientierung und soll berufliche Kompetenzen fördern, um den Ein- bzw. Wiedereinstieg in die Arbeitswelt zu erleichtern. Es umfasst 500 Stunden und kann zweimal erneuert

werden. Die PraktikantInnen sowie deren Bezugspersonen im Betrieb werden von einer Fachkraft der Berufsbildung begleitet.

II. Lehrgang für Hörgeschädigte

Durch fachgerechte Förderung der Allgemeinbildung, der Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten sowie der lebenspraktischen und beruflichen Fertigkeiten werden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Eingliederung der hörgeschädigten Jugendlichen in die Berufswelt geschaffen.

Im ersten Schuljahr werden Theorie und Praxis an der Berufsschule erlernt. Die Praxis wird durch Unterricht in den verschiedenen Bereichen (z.B. Holz, Metall, Textil, Verkauf, grafisches Gewerbe, Lagerhaltung) erworben. Im zweiten Schuljahr werden diese Erfahrungen je nach Fähigkeit und Interesse intensiviert, indem Praktika in Betrieben angeboten werden.

Nach Abschluss des zweijährigen Lehrganges arbeiten die Jugendlichen nach Möglichkeit in einem Betrieb oder sie besuchen eine Lehrlingsklasse mit Unterstützung, um auf die Lehrabschlussprüfung im ausgewählten Beruf vorbereitet zu werden.

III. Basisqualifizierung

Die Basisqualifizierung ist ein 6-monatiger Lehrgang für **Menschen mit Behinderung oder psychosozialen Problemen**. Eines der zentralen Probleme der Zielgruppe besteht darin, dass häufig allgemeine Kenntnisse über das Berufsleben nicht vorhanden oder wieder vergessen worden sind. Darüber hinaus führt Arbeitslosigkeit zu Verunsicherung. Im Kurs versucht man Ängste abzubauen und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken. Den TeilnehmerInnen soll ein Grundrüstzeug für den Ein- bzw. Wiedereinstieg in die Arbeitswelt gegeben werden, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

IV. Umschulung

Personen die auf Grund eines Unfalles oder einer Krankheit ihren bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können, haben im Rahmen einer Umschulung die Möglichkeit einen neuen Beruf zu erlernen.

Nach Absprache mit dem/der BerufsberaterIn und dem/der Betroffenen wird eine Umschulungsmöglichkeit in Südtirol ausfindig gemacht, wie zum Beispiel Kurzurse, Betriebspraktikum oder Nachholen eines Schulabschlusses.

Wenn auf Grund des Alters, der Art des Unfalles oder der Krankheit keine Ausbildungsmöglichkeit in Südtirol besteht, können Umschulungsmaßnahmen außerhalb der Provinz Bozen und auch im deutschsprachigen Ausland beansprucht werden. Die Dauer richtet sich nach der Art der Ausbildung.

V. Berufsfindung und Anlehre

Berufsfindung

Dieser einjährige Lehrgang dient SchülerInnen mit Funktionsdiagnose zur Berufsorientierung und Berufsfindung. Sie erfahren eine Förderung im schultheoretischen und lebenspraktischen Bereich, sowie eine berufliche Orientierung in verschiedenen Fachbereichen.

Am Ende des Schuljahres wird gemeinsam mit den SchülerInnen, Eltern, Lehrpersonen und PsychologInnen die weitere Vorgehensweise geplant: Hier ist sowohl die Ausbildung in einem Lehrberuf als auch die Anlehre möglich:

Anlehre

AbsolventInnen des Lehrganges zur Berufsfindung werden gemäß ihren Fertigkeiten und Möglichkeiten im lebenspraktischen und beruflichen Bereich gefördert, um ihnen den Übergang in die Arbeitswelt zu erleichtern.

Die SchülerInnen verbringen gemäß dem dualen Ausbildungsmodell 3 - 4 Tage im Betrieb und 1 - 2 Tage in der Schule.

Die Ausbildung erfolgt in einem Betrieb und wird nach den Interessen, Fähigkeiten und Belastbarkeit der Jugendlichen als Alternative zu einer Lehrlingsausbildung angeboten.

VI. Integration an den Berufsschulen

SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen können sich in Schulen jeder Art und Stufe einschreiben. In den Berufsschulen wird neben der Möglichkeit die Schulpflicht und Bildungspflicht auch in Regelklassen zu absolvieren, eine berufliche Ausbildung angeboten.

Die SchülerInnen werden mit den vorhandenen Ressourcen bestmöglich gefördert. Damit sollen sie bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten und zu einer selbstständigeren Lebensgestaltung motiviert werden.

VII. Kurs „Wiedereinstieg für Menschen mit psychosozialen Problemen“

Der Kurs „Wiedereinstieg für Menschen mit psychosozialen Problemen“ wird von der Abteilung für deutsche und ladinische Berufsbildung getragen und organisiert. Er richtet sich an Menschen, die den normalen Zugang zur Arbeitswelt verloren haben und gilt als Best-Practice Beispiel im wahrsten Sinn des Wortes.

Er gliedert sich in theoretische und praktische Kursphasen. In diesen werden Kenntnisse und Fähigkeiten erworben und gestärkt und nicht zuletzt Arbeitserfahrung gesammelt. Dies alles unter konstanter professioneller Begleitung und Betreuung. Gemeinsam mit den KlientInnen wird versucht, einen Weg zurück in die Arbeitswelt zu finden und jedem/rTeilnehmerIn die Möglichkeit geboten, sich in beruflicher und persönlicher Hinsicht zu entwickeln. Der Kurs ist grundsätzlich modular aufgebaut: In diesen Kursmodulen werden verschiedene Inhalte angesprochen, wie zum Beispiel Förderung und Stärkung der Persönlichkeit, Entdecken der kreativen Fähigkeiten, Bewerbungs- und Vorstellungstraining, Kommunikationsstrategien, EDV (Word, Excel, Internet und elektronische Post) und Festigung der Sprachkenntnisse (Italienisch - Vorbereitung auf die Zweisprachigkeitsprüfung).

Im Anschluss an diese Module folgen drei Praktika, die je nach Ideal- und Realvorstellungen der KursteilnehmerInnen geplant und organisiert werden.

Ist die Möglichkeit und Bereitschaft gegeben, daraus ein Arbeitseinsatz entsteht. Praktikum und Arbeitseinsatz werden, wenn möglich, in der Nähe des Heimatorts des/der TeilnehmersIn durchgeführt. Während dieser Praktikums- und Arbeitsmodulen wird eine kontinuierliche Begleitung in Form von Kurstagen (alle 2 Wochen) und Kurswochen (2 Wochen) angeboten.

2.3. Resümee

Eine schwache Konjunktorentwicklung der letzten Jahre in Italien hatte wenig Effekt hinsichtlich der Beschäftigungslage. Stagnierenden Beschäftigungsquoten in allen Alterskategorien und Qualifikationslevels stehen in allen Alterkategorien in den letzten Jahren gleich bleibenden (z.T. leicht rückläufigen) Arbeitslosenraten gegenüber.

Auf hohem Niveau ist die Arbeitslosigkeit bei den 15 bis 24-Jährigen einzustufen. Diese liegt in den letzten Jahren bei rd. einem Viertel und ist damit deutlich über der Rate der anderen Alterskategorien.

Betrachtet man die italienische Erwachsenenbevölkerung hinsichtlich ihres allgemeinen Qualifikationsniveaus, so lässt sich erkennen, dass mehr als die Hälfte ausschließlich eine Ausbildung auf Ebene der unteren Sekundarstufe aufweist. Den Abschlüssen auf der oberen Sekundarstufe kommt keine so zentrale Bedeutung zu, wie in den meisten anderen Nachbarländern Österreichs.

Wichtig für Italien ist, dass durch eine starke Regionalisierung der Bildungsorganisation von keiner einheitlichen Qualifikationsstruktur über Gesamtitalien auszugehen ist. So ist etwa in der Autonomen Provinz Bozen, in der eine ausgeprägte Tradition der dualen Ausbildung besteht, die Situation deutlich anders als in anderen Regionen auch im Norden Italiens. In der oberen Sekundarstufe dominieren die allgemein bildenden und berufsvorbereitenden Bildungsgänge.

Auf Maßnahmenebene zeigt sich damit im Zusammenhang ein Schwergewicht auf betriebliche Integration etwa durch Praxisphasen. Aber auch zahlreiche Projekte und Initiativen zur Eingliederung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen lassen sich identifizieren.

3. Liechtenstein

3.1. Länderportrait

Das Fürstentum Liechtenstein (FL) weist aufgrund seiner Größe und geopolitischen Lage für die hier interessierenden Felder keine wirklich eigenständigen Strukturen und Entwicklungen auf. Das FL liegt zwischen zwei Wirtschaftsräumen (Österreich-EU bzw. Schweiz), wobei die ökonomische, politische und fiskalpolitische Nähe zur Schweiz besonders stark ausgeprägt ist (so etwa die gemeinsame Währung). Als überwiegend exportorientierte Ökonomie, ergibt sich daraus für Liechtenstein eine große Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum beider Regionen und damit der Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern. Schließlich werden etwa 39% des BIP vom industrie- und warenproduzierenden Gewerbe erzeugt (2001).³⁶

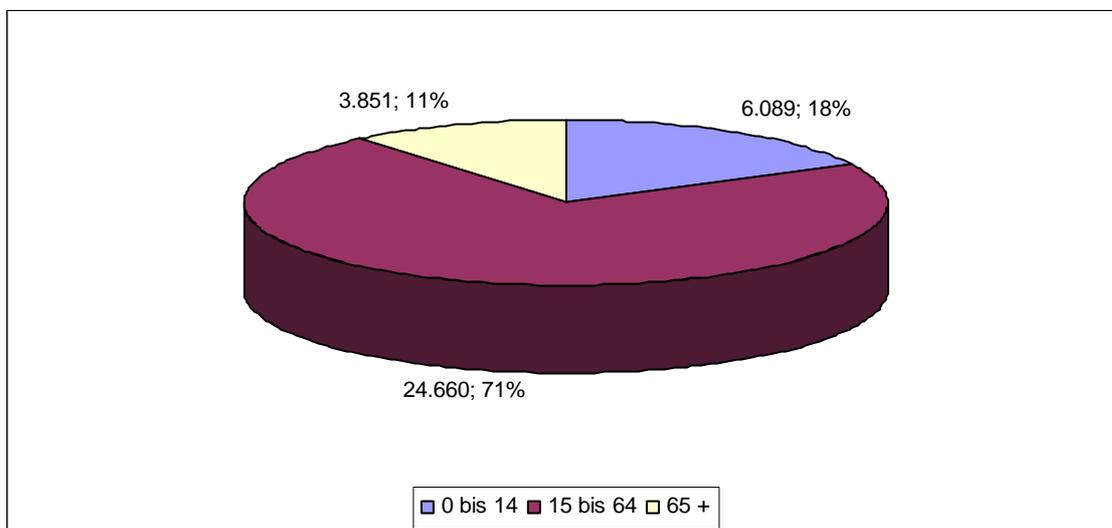
Das FL weist eine EinwohnerInnenzahl (2004) von rd. 34.600 Personen auf und ein BIP von ca. 2,78 Mrd. EURO³⁷. Die Arbeitslosenraten sind über die letzten Jahre leicht angestiegen, liegen aber mit Werten von 2,2 oder 2,4% deutlich unter dem der angrenzenden Länder, die jedoch vielfach die Beschäftigungsmärkte der BewohnerInnen darstellen. Andererseits weist das FL einen sehr hohen Anteil an ausländischen Beschäftigten auf, der im Jahr 2004 deutlich über jenem der InländerInnen lag. Hinsichtlich der Beschäftigungsstruktur ist eine sehr starke Orientierung am tertiären Sektor abzulesen, der nahezu zwei Drittel des Beschäftigungsvolumens ausmacht. In der Regulierung des Arbeitsmarktes spielt die Bevölkerungs- und Einwanderungspolitik des Fürstentums daher eine wichtige Rolle.

Dadurch, dass das FL kein Mitglied der OECD ist, liegen auch die für die meisten anderen Länder verwendeten Statistiken nicht vor. Deshalb weicht die Darstellung von den anderen Länderbeschreibungen ab.

³⁶ Vgl. dazu Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz. Im Vergleich dazu werden im Finanzdienstleistungssektor 2001 etwa 30% des BIP erwirtschaftet – Tendenz steigend.

³⁷ öibf-Berechnung auf Basis Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz.

Abb. 10: Wohnbevölkerung nach Altersklassen



Quelle:

öibf-Darstellung auf Basis Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz.

Tabelle 25: Arbeitslosenrate in Prozent der Beschäftigten

1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
0,2	0,5	0,8	1,4	1	0,9	1,6	1,4	2	1,2	1,1	1,2	1,4	2,2	2,4

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz.

Tabelle 26: Entwicklung der Anzahl der Beschäftigung

	1970	1990	2004
Erwerbstätige EinwohnerInnen	9.336	13.970	16.768
Ausländer	6.240	11.933	19.506

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz.

Tabelle 27: Beschäftigungsstruktur nach Branchen

	Land- und Forstwirtschaft	Industrie	Dienstleistungen
Erwerbstätige EinwohnerInnen	350	5.804	10.614
Zupendler	46	7.661	6.204

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis Liechtenstein in Zahlen 2005, Hg.: Amt für Volkswirtschaft Vaduz.

3.1.2. Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Die wichtigste Akteurin in der Arbeitsmarktpolitik des Fürstentums ist die staatliche Verwaltung – in Gestalt des Amtes für Volkswirtschaft. Anders, als in den meisten Staaten der OECD sind die klassischen Aufgaben im Rahmen einer wohlfahrtsstaatlichen Arbeitsmarktpolitik – Beraten, Vermitteln, Unterstützen, Qualifizieren – keiner Agentur bzw. ausgelagerten Verwaltungseinheit überlassen. Sie sind in der Hand einer einzigen Institution und werden daher auch zentral verwaltet.

Das Amt für Volkswirtschaft führt im Rahmen seiner arbeitsmarktpolitischen Zuständigkeit folgende Maßnahmen durch:

- Organisation der Arbeitslosenentschädigungen
- Organisation, Vermittlung und Durchführung von Kursen, Berufspraktika u.ä.
- Förderung selbstständiger Tätigkeiten
- Organisation der Teilnahme an Programmen vorübergehender Beschäftigung
- Berufsberatung

Bildungssystem

In den folgenden Ausführungen wird nicht das gesamte Bildungssystem näher erläutert, sondern jene Bildungsstufen, die im Rahmen der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen von Interesse sind.

Oberschule

Die Oberschule ist eine allgemein bildende Schule und umfasst die Schulstufen sechs bis neun. Sie hat im Wesentlichen die Aufgabe, die SchülerInnen auf den Beruf vorzubereiten. Der Eintritt in die Oberschule erfolgt erst nach Abschluss der fünften Primarschulstufe. Bei entsprechenden Leistungen bestehen nach der ersten und zweiten Klasse Übertrittsmöglichkeiten in die Realschule.

Realschule

Die Realschule ist eine Steigerungsform der Oberschule. Auch sie hat eine berufsvorbereitende Aufgabe, allerdings für anspruchsvolle Berufslehren bzw. weiterführende Schulen wie beispielsweise die Oberstufe des Gymnasiums, die Berufsmaturitäts-, Wirtschafts- und Diplommittelschulen sowie diverse Anschlusschulen in Österreich (beispielsweise Handelsakademie oder Bundesoberstufenrealgymnasium). Die Realschule umfasst die Schulstufen sechs bis neun.

Freiwilliges 10. Schuljahr

Das freiwillige 10. Schuljahr baut auf der letzten Schulstufe der obligatorischen Schulzeit (Ober- und Realschule) auf. Im Rahmen des freiwilligen 10. Schuljahres sollen die Jugendlichen lernen, ihre Persönlichkeit weiter auszubauen und ihre schulischen Kompetenzen zu erweitern. Sie können das in einem von drei Schwerpunkten:

- „Pro Lingua“ - als Vorbereitung auf die kaufmännische Berufsschule sowie soziale und medizinische Berufe
- „Cyberclass/Werkjahr“, das sich auf die Bereiche Informatik und Gestalten konzentriert und
- „Zukunftsbrücke“, in dem die Jugendlichen auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt begleitet werden.

Berufsmittelschule

Die Berufsmittelschule bietet allen Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung die Möglichkeit, die Matura berufsbegleitend nachzuholen. Die Lehrgänge beginnen jährlich und dauern mindestens vier Semester. Die Studierenden vertiefen in einem von ihnen gewählten und auf ihre Interessen und beruflichen Ziele ausgerichteten Schwerpunkt ihre in der Berufsausbildung gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Das Angebot umfasst die vier Schwerpunkte Technik, Wirtschaft, Gestalten oder Informations- und Kommunikationstechnologie. Darüber hinaus berechtigt die liechtensteinische Berufsmatura zum Studium an allen Hochschulen in Liechtenstein und Österreich sowie an allen Fachhochschulen in der Schweiz.

Die Berufsbildung in Liechtenstein stützt sich zum größten Teil auf das duale System. Darüber hinaus kennt die liechtensteinische Berufsbildungslandschaft auch das triale System: In diesem findet – zusätzlich zur betrieblichen Ausbildung und der Berufsschule – die Grundausbildung durch Verbandskurse statt, in denen die praktischen Fähigkeiten und Kompetenzen weiter vertieft werden. Die große Beliebtheit des dualen bzw. trialen Systems zeigt sich unter anderem an der Zahl der Lehranfänger: Von 350 bis 400 Schulabgängern pro Jahr beginnen etwa 70 bis 75 Prozent eine in der Regel 3- oder 4-jährige Berufslehre.

3.2. Maßnahmen

Bei auftretenden Schwierigkeiten im Lehrverhältnis, können sich Jugendliche mit ihrem, für den jeweiligen Beruf zuständigen **AusbildungsberaterInnen** im Amt für Berufsbildung in Verbindung setzen. Hier wird allerdings vorweg ein erstes Orientierungsgespräch geführt.

Im Fall von Lernproblemen – allerdings unter der Voraussetzung, dass die Oberschule besucht wurde - bieten die Oberschulen Eschen, Triesen und Vaduz **Stützunterricht** an. Berufsfachschulen bieten eigene **Stützkurse** an.

Anlehre

Gemäß dem liechtensteinischen Berufsbildungsgesetz können Jugendliche, welche ihre Schulpflicht erfüllt haben, jedoch auf Grund ihres Gesundheitszustandes, ihrer Entwicklung oder anderer Gegebenheiten den

Anforderungen einer ordentlichen beruflichen Grundbildung (noch) nicht gewachsen sind, eine gesetzlich anerkannte Ausbildung durch eine Anlehre erhalten. Durch die Anlehre soll Jugendlichen, die vornehmlich praktisch begabt sind, die notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zur Beherrschung einfacherer Arbeitsprozesse vermittelt werden. Die AbschlussklassenlehrerInnen und die BerufsbildnerInnen prüfen in jedem Fall, ob der oder die Jugendliche den Anforderungen einer regulären beruflichen Grundbildung gewachsen wäre. Bestehen darüber Zweifel, kann allenfalls mit der regulären beruflichen Grundbildung begonnen werden mit der Option, diese bei Bedarf in eine Anlehre umzuwandeln. Gemäß der Logik des dualen Systems findet die Ausbildung im Betrieb und in der Berufsschule statt. Die Anlehre dauert zwei Jahre und endet mit der Vermittlung eines so genannten Anlehrberufes. Sie ist in fast jedem Berufsfeld möglich.

4. Schweiz

4.1. Länderportrait

4.1.1. Rahmenbedingungen

Das schweizerische Wirtschaftswachstum weist im ersten Drittel des aktuellen Jahrzehntes eine deutliche Konjunkturdelle auf und verzeichnete im Jahr 2003 sogar – analog zu Deutschland – ein Minuswachstum. 2004 war eine deutliche Erholung erkennbar, jedoch konnte an die Dynamik der OECD Länder noch nicht angeschlossen werden.

Diese Konjunkturschwäche zeigt jedoch kaum Effekte hinsichtlich der Beschäftigungslage. Insgesamt kann die Schweiz unter den hier betrachteten Ländern die höchsten Beschäftigungsquoten (81% der 15-64-Jährigen im Jahr 2004) verzeichnen, wenn auch hier mit deutlich unterschiedlichen Werten für Männer und Frauen. Aber auch bei den Beschäftigungsquoten der Frauen liegt der Wert von knapp 74% um nahezu 8%-Punkte vor dem zweit gereihten Land Deutschland. Diesen hohen Beschäftigungsquoten in allen Alterskategorien und Qualifikationslevels stehen in den letzten Jahren verhältnismäßig niedrige aber tendenziell steigende Arbeitslosenraten gegenüber (4% bei den Männern und 4,8% bei den Frauen im Jahr 2004).

Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach höchstem Bildungsabschluss so findet man in den letzten fünfzehn Jahren stabile Quoten innerhalb der Qualifikationsgruppen zwischen 66 und 90%. Betrachtet man die Beschäftigungsquoten nach Geschlecht so sind wie überall Unterschiede nach Männern und Frauen zu verzeichnen. Während in allen drei Qualifikationslevels die Männer höhere Beschäftigungsquoten aufweisen, verringert sich der Abstand zwischen Männern und Frauen mit zunehmendem höherem Qualifikationsniveau. Andererseits ist die Beschäftigungsquote der Männer über die letzten Jahre hinweg leicht rückläufig bei den Frauen jedoch stabil.

Tabelle 28: Wachstum des Schweizer Bruttoinlandsproduktes (BIP) in Prozent zwischen 1996 und 2004

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Schweiz	0,5	1,9	2,8	1,3	3,6	1,0	0,3	-0,4	1,9
OECD total	3,1	3,6	2,7	3,3	3,9	1,1	1,6	2,2	3,6

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD, die Werte für 2004 beruhen auf Schätzungen der OECD.

Tabelle 29: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren nach höchstem Bildungsabschluss

	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
niedriger als obere Sekundarstufe	78	67	69	69	66	69	68	66
obere Sekundarstufe	80	80	81	81	82	81	81	80
tertiäre Ausbildung	92	90	90	91	91	91	91	90

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 30: Entwicklung der Beschäftigungsquoten und der Arbeitslosigkeit in Prozent der Wohnbevölkerung nach Altersgruppen

	15 bis 24		25 bis 54		55 bis 64	
	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit	Beschäftigungsquote	Arbeitslosigkeit
1990	70,3	3,2	73,7	2,6	43,8	0,6
2001	66,9	5,6	79,5	3,4	54,5	1,6
2002	68,1	5,6	80,6	3,2	53,3	1,9
2003	68,3	8,5	80,5	4,1	55,4	2,5
2004	66,1	7,7	80,8	4,6	55,7	3,4

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 31: Entwicklung der Beschäftigungsquoten in Prozent der Wohnbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss

	Männer								Frauen							
	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1991	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003
niedriger als obere Sekundarstufe	101	85	85	87	82	85	82	79	66	59	61	59	56	59	59	58
obere Sekundarstufe	94	93	91	92	92	92	90	89	67	68	73	72	73	72	73	73
tertiäre Ausbildung	96	95	94	95	95	95	95	93	83	77	80	81	82	83	82	83

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 32: Struktur der Arbeitslosenrate in Prozent der Gesamtbevölkerung nach Geschlecht und höchstem Bildungsabschluss (2003).

	unter Sekundarbereich I			Sekundarbereich II und postsekundärer, nicht tertiärer Bereich			tertiärer Bereich		Alle Bildungsbereiche zusammen			
	15-19	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	15-29
Männer	6.9	12.9	7.1	0.5	6,0	5,5	1.3	6,1	2,5	5,6	5,9	4,7
Frauen	4.0	15.9	9.5	1.3	7,9	4,1	2.6	3,7	2,2	7,5	4,7	4,8
M+F	5,4	14,2	8,4	0,9	6,9	4,7	1,9	5,2	2,4	6,5	5,3	4,8

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Betrachtet man die schweizerische Erwachsenenbevölkerung hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus allgemein, so lässt eine Ähnlichkeit mit den österreichischen und deutschen Werten erkennen. Auch in der Schweiz ist die obere Sekundarstufe die tragende Säule der Qualifikation. Die Struktur der Bildungsteilnahme in der oberen Sekundarstufe ist mit 65% berufsbildend und somit verzeichnet die Schweiz unten den betrachteten Ländern hier den Spitzenwert. Durch das Fehlen von berufsvorbereitenden Bildungsgängen ist aber auch der allgemein bildenden Anteil von 35% als verhältnismäßig hoch einzustufen.

Die Zahl der jungen Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung befinden, nimmt wie in allen Ländern so auch in der Schweiz mit steigendem Alter zu. Der höchste Wert von 8,9% ist in der Gruppe der 25-29-Jährigen zu verzeichnen, liegt aber 3%-Punkte unter dem OECD-Mittel. Ausschließlich in der jüngsten Alterskategorie (15-19-Jährige) liegt der Wert der Schweiz leicht über dem OECD-Mittel. Auch die Werte der Jugendarbeitslosigkeit (in allen drei Alterskategorien) sind durchgängig unter dem OECD-Mittel einzustufen.

Die Bildungserwartung beträgt für die Schweiz mit 13,4 Jahre einen überdurchschnittlichen Wert, aber auch hier mit leichten Vorteilen für Männer.

Der Anteil der Gesamtausgaben für Bildung in Prozent der öffentlichen Ausgaben liegt in der Schweiz mit knapp unter 13% exakt im OECD-Mittel und der Anteil ist über den Betrachtungszeitraum hinweg stabil.

Die Teilnahme an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung zeigt die allgemein bekannten Veränderungen formaler Bildung. Insgesamt liegt der Wert bei der Erwerbsbevölkerung in der Schweiz jedoch mit 41% sehr hoch und sogar verhältnismäßig stabil über die Altersgruppen hinweg, aber immer mit einigen Prozentpunkten zugunsten der Männer.

Tabelle 33: Teilnahmerate an nicht-formaler berufsbezogener Fort- und Weiterbildung nach Alter und Geschlecht in Prozent der Erwerbsbevölkerung (2003)

	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64
Männer	44	47	46	36	44
Frauen	37	39	40	29	37
M+F	41	43	43	33	41

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Tabelle 34: Struktur in der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Ausbildungsganges (2003)

allgemein bildend	35,0
berufsvorbereitend	k.A.
berufsbildend	65,0
kombinierte schulische und betriebliche Ausbildung	58,9

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

4.1.2. Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Die Schweiz ist ein föderaler Bundesstaat, bestehend aus 26 Kantonen, die jeweils separate politische Systeme darstellen. Im Wesentlichen vertritt die Bundesebene die Schweiz nach außen, sorgt für bundesweite Standards und die Landesverteidigung. Die Kantone haben weitgehend Autonomie in ihren „inneren Angelegenheiten“. Da die Kantone auch weitgehende legislative, judikative und administrative Kompetenzen in der Governance ihrer kantonalen Volkswirtschaft haben, sind sie zugleich für Bildung, Berufsbildung und letztlich Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik die entscheidende politische und administrative Ebene. Daher ist die Arbeitsmarktpolitik in der Schweiz dementsprechend föderalistisch und kantonal geprägt.

1995 hat das Bundesparlament das Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) revidiert und damit den Schwerpunkt vom passiven Taggeldbezug zur aktiven Wiedereingliederung von Arbeitslosen verlagert. Die Kantone sind seit 1996 dazu verpflichtet, so genannte *Regionale Arbeitsvermittlungszentren* (RAV) zu errichten und zu betreiben. Diese sind organisatorisch den Kantonen unterstellt.

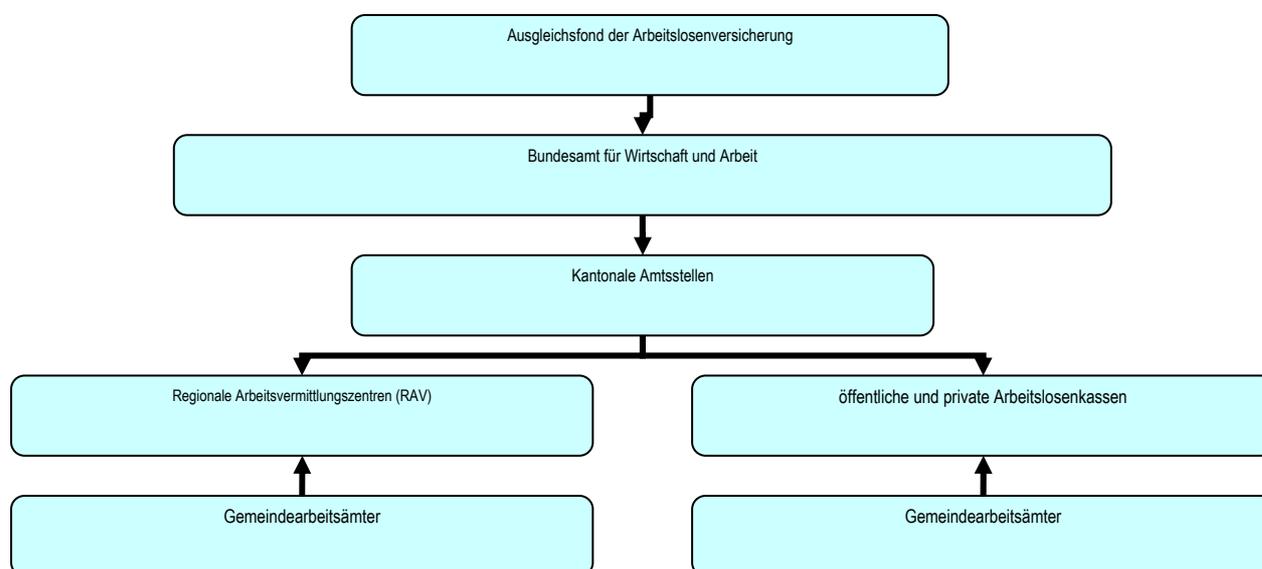
Die RAV sind auch die wichtigsten Akteure in der Schweizer Arbeitsmarktpolitik. Ihr Ziel besteht darin, die Arbeitssuchenden rasch und dauerhaft in die Arbeitsmärkte zu integrieren bzw. wieder einzugliedern. Zu den Aufgabenbereichen der RAV zählen im Wesentlichen die Beratung der Arbeitslosen, die Arbeitsvermittlung und die teilweise die Feststellung der Förderwürdigkeit der Arbeitssuchenden. Für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben können die RAV auch privatwirtschaftliche Unternehmen (z.B. Beratungsunternehmen, ErwachsenentrainerInnen) heranziehen.

Das Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA) hat in der Schweizer Arbeitsmarktpolitik eine Aufsichtsfunktion aufgrund seiner Verantwortung für den Vollzug des AVIG. Es erteilt den Kantonen in Hinblick auf die RAV – abhängig von der jeweils aktuellen Situation auf den Arbeitsmärkten – einen verbindlichen Leistungsauftrag. Dieser beinhaltet im Wesentlichen zeitliche Vorgaben in Bezug auf die Vermittlung und Beratung der Arbeitssuchenden und der Organisation der RAV.

Den Kantonen kommt die Aufgabe der Führung der kantonalen Kassen, die Einrichtung der regionalen Arbeitsvermittlungszentren sowie die Bezeichnung der Arbeitsstellen und Beschwerdeinstanzen zu. Sie rufen Kommissionen ein, die sich aus VertreterInnen der ArbeitsgeberInnen, ArbeitnehmerInnen und der Arbeitsmarktbehörde zusammensetzen. Diese Kommissionen beraten die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren.

Die **Arbeitslosenkassen** richten ihre Auszahlungen an die BezieherInnen und kontrollieren deren Anspruchsberechtigung. Die Finanzierung dieser Kassen wird durch den Ausgleichsfond der Arbeitslosenversicherung sichergestellt.

Abb.11: Institutionelle Struktur in der Vollziehung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG)



Quelle: öibf-Darstellung aus Basis RAV-Evaluation 1999.

Aspekte regional initiiert Maßnahmen im Rahmen der kantonalen Arbeitsmarktpolitik

Zusätzlich zu den oben angeführten Aufgaben im Rahmen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) finden seitens der kantonalen Behörden nur vereinzelt Maßnahmen und Programme statt – das gilt besonders für die Zielgruppe der benachteiligte Jugendlichen. Diese Maßnahmen zielen in erster Linie auf die Integration der TeilnehmerInnen in (ausgewählte) Betriebe ab, ohne den „Umweg“ über angebotsorientierte und nachfra-

gegesteuerte Arbeitsmärkte zu nehmen. Hinsichtlich der Größe der Organisation und der Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel sind diese kantonalen Bemühungen aber nicht mit den Aktivitäten der RAV vergleichbar.

Ein Beispiel für eine solche Maßnahme findet sich im Kanton Graubünden: 2004 wurde die Maßnahme „Jugendprogramm/Motivationssemester speziell für die Zielgruppe der arbeitslosen SchulabgängerInnen und jugendlichen LehrabbrecherInnen entwickelt und eingeleitet. Diese Maßnahme wird vom Kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit des Kantons Graubünden veranstaltet. Das Motivationssemester gliedert sich in einen Ausbildungs- und Beschäftigungsteil, in beiden sollen die TeilnehmerInnen in einen normalen Arbeitstag „erleben“ und sich so über ihre Stärken und Interessen klar werden.³⁸

Bildungssystem

Aufgrund des sprichwörtlichen Föderalismus der Schweiz, sind die Kompetenzen im Bildungsbereich zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden aufgeteilt. Allerdings liegt die Hauptverantwortung für die Bildung bei den Kantonen. Charakteristisch für das Bildungswesen sind

- der Föderalismus (kantonale Souveränität),
- die Dezentralisierung der Macht (Bedeutung der Gemeinden),
- die Subsidiarität der staatlichen Maßnahmen (d.h. der Grundsatz, dass übergeordnete Ebenen wie Bund bzw. Kantone nur dann Vorschriften erlassen und Aufgaben übernehmen, wenn untergeordnete Ebenen dazu nicht in der Lage sind),
- und die (halb-)direkte Demokratie (Volksabstimmungen, Volksinitiativen, Referenden).

Bildungssystem und Bildungsverwaltung sind in der Schweiz föderalistisch aufgebaut. Auf nationaler Ebene gibt es kein Ministerium für Bildung und Erziehung.

Trotz des ausgeprägten Föderalismus und der dementsprechend verteilten Kompetenzen und Zuständigkeiten, weist das schweizerische Bildungssystem eine überraschende Einheitlichkeit auf. Das schweizerische Bildungswesen umfasst folgende Bildungsstufen bzw. Schultypen: Vorschulstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II (Berufsbildung, Diplommittelschulen, Maturitätsschulen), Tertiärstufe (Höhere Berufsbildung, Fachhochschulen, Universitäten und Eidgenössische Technische Hochschulen), Sonderpädagogik und Weiterbildung.

- Sekundarstufe II: Die Sekundarstufe II umfasst Ausbildungen im Rahmen der Berufsbildung und im Rahmen der Allgemeinbildung (Fachmittelschulen [FMS] und Maturitätsschulen)
- Tertiärstufe: Die Tertiärstufe umfasst Ausbildungen im Rahmen der höheren Berufsbildung und im Rahmen der Hochschulen. Zur **höheren Berufsbildung** zählen die Berufs- und höheren Fachprüfungen sowie die höheren Fachschulen (HF), zu den Hochschulen gehören die universitären Hochschulen (kanto-

³⁸ Vgl. dazu <http://www.kiga.gr.ch>.

nale Universitäten und Eidgenössische Technische Hochschulen) und die Fachhochschulen (FH), einschließlich Kunst- und Musikhochschulen und Pädagogische Hochschulen (PH)

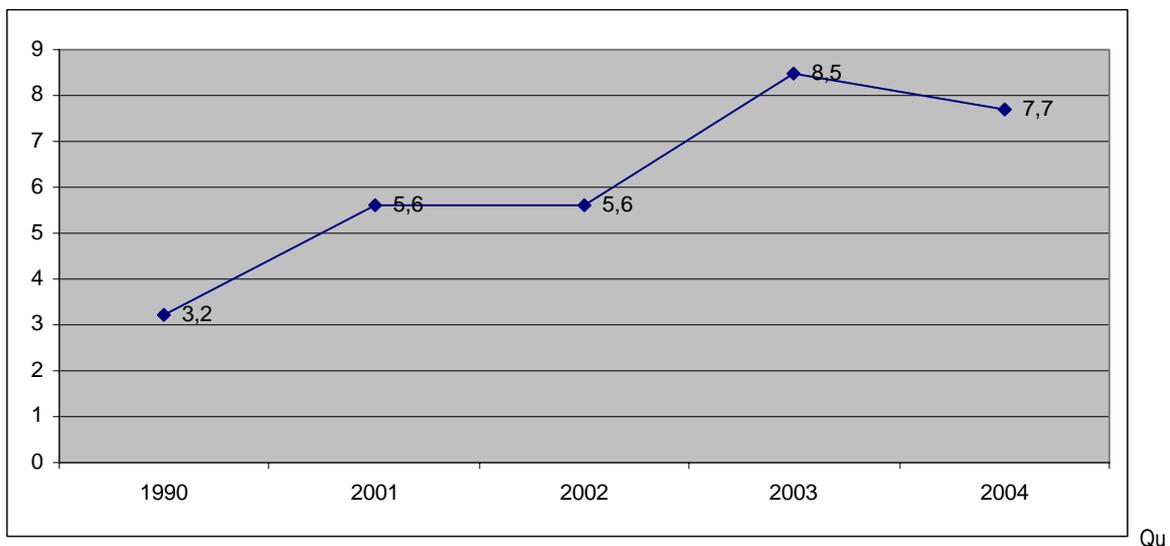
- Quartärbereich: Beinhaltet Weiterbildung sowie Sonderpädagogik.

Durch eine bundesgesetzliche Initiative im Jahr 2004 wurde die Berufsbildung in der Schweiz neu organisiert und geregelt. Die Kantone, die für den Vollzug in der Berufsbildung zuständig sind, kommen für über drei Viertel der Kosten der öffentlichen Hand auf. Der Bund erhöht mit dem neuen Berufsbildungsgesetz seinen Anteil an der Berufsbildung in den nächsten Jahren auf einen Viertel der Gesamtkosten der öffentlichen Hand. Zehn Prozent der Bundesmittel sind für die gezielte Förderung von Entwicklungsprojekten und besondere Leistungen im öffentlichen Interesse vorgesehen.

4.1.3. Eckdaten zur Zielgruppe

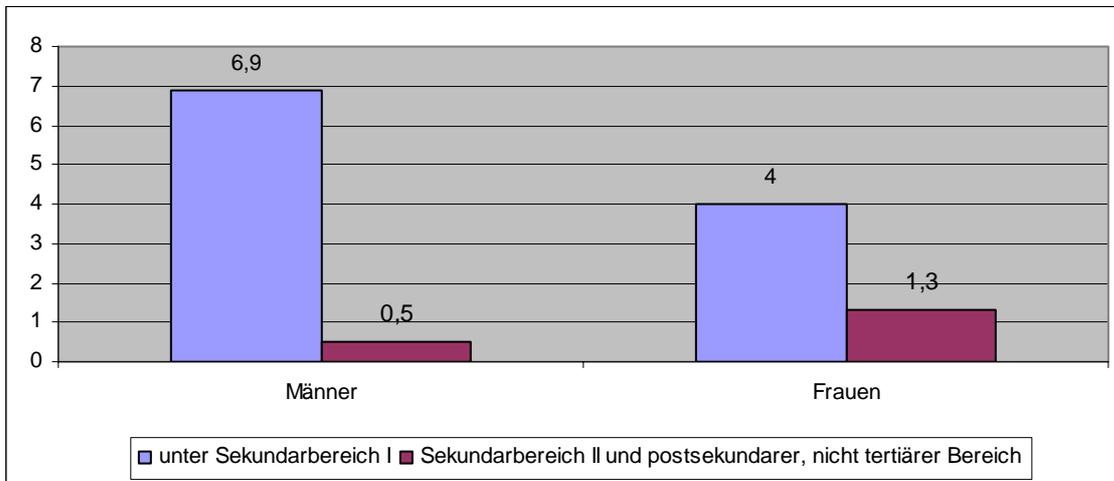
Die Schweiz hat nach einer Stagnation der Arbeitslosigkeit in der Gruppe der 15 bis 24-Jährigen 2003 einen Höchststand erreicht.

Abb. 12: Entwicklung der Arbeitslosigkeit der 15 bis 24-Jährigen zwischen 1990 und 2004 in der Schweiz



In der Altersgruppe der 15 bis 19-Jährigen ist die Arbeitslosigkeit unter den jungen Männern deutlich höher als unter den jungen Frauen. Allerdings werden höherqualifizierte Frauen schneller arbeitslos als ihre höherqualifizierten männlichen Alterskollegen.

Abb. 13: Struktur der Arbeitslosigkeit- anteilig an der Gesamtbevölkerung - der 15 bis 19 -Jährigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung in der Schweiz (2003)

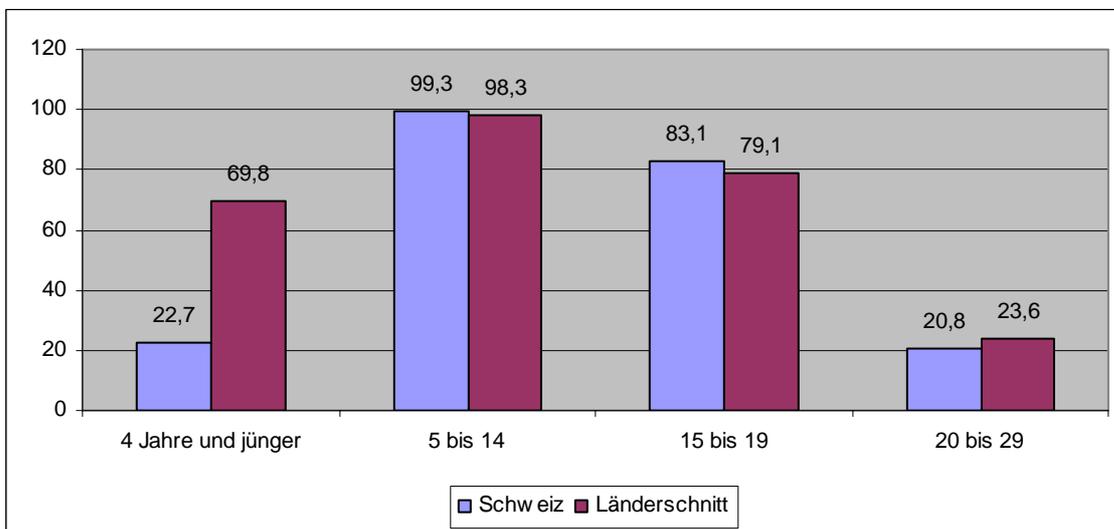


Qu

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Die Bildungsbeteiligung entspricht im Wesentlichen dem OECD-Länderdurchschnitt.

Abb. 14: Bildungsbeteiligung in Prozent der jeweiligen Altersgruppe in der Schweiz (2003)

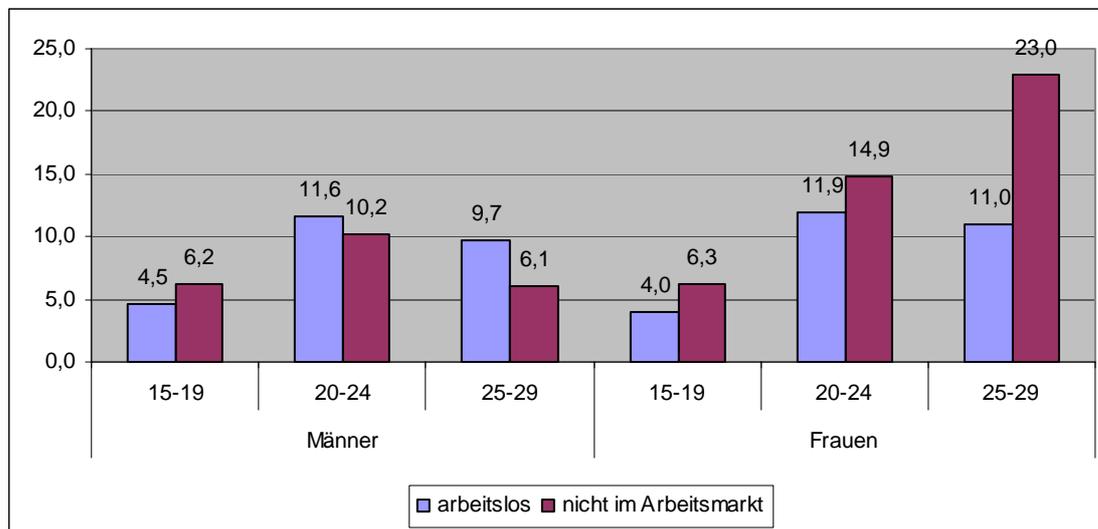


Qu

Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

Ähnlich wie in Deutschland oder Italien ist auch die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen in der Schweiz mit dem Alter tendenziell weiblich. Sowohl die Arbeitslosenrate als auch das Ausmaß der Desintegration der jungen Frauen im Arbeitsmarkt ist deutlich höher als bei den jungen Männern und steigt kontinuierlich.

Abb. 15 Schweiz: Struktur junger Menschen, die sich weder in Ausbildung noch in einem Beschäftigungsverhältnis befinden in Prozent der 15 bis 29-Jährigen (2003).



Quelle: öibf-Darstellung auf Basis OECD.

4.2. Maßnahmen

Als bislang erfolgreichste Maßnahme gelten sie so genannten **Berufswahlpraktika** in Graubünden. Diese Praktika richten sich an Schulabgänger des 10. Schuljahres oder AbgängerInnen von anderen Anschlussangeboten. Bei diesen Berufswahlpraktika, sollen die Jugendlichen Gelegenheit erhalten bei einem oder auch mehreren Betrieben zwei bis max. drei Monaten mitzuarbeiten. Dieses Praktikum soll dazu beitragen, dass zum einen mehrere Berufsrichtungen kennen gelernt werden können und zum andern sollen sie dazu beitragen, dass ArbeitgeberInnen bereit sind, motivierten, interessierten TeilnehmerInnen ein Lehrangebot anbieten.

Spezielle Integrationskurse für ausländische Jugendliche werden in einigen Kantonen angeboten. Dabei werden Jugendliche, die nicht mehr unter die obligatorische Schulpflicht fallen in so genannten Integrationsklassen und –kursen zusammengefasst. Diese dauern meistens ein bis zwei Jahre. Gemeinsam sind ihnen, die beschränkte Klassengröße (12 – 16 SchülerInnen), die Bildung von Niveaugruppen, um die sprachlichen und mathematischen Grundregeln zu vermitteln und die Schulung im Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkstoffen. Ein weiterer Schwerpunkt bildet die Berufswahlvorbereitung mit dem Ziel der beruflichen Integration.

Ein Angebot des Sozialdepartementes sind die verschiedenen **halbjährlichen Arbeitsprogramme**. Eines dieser Projekte ist z.B. das Atelier 'Créatür', wo der Umgang im textilen Bereich gelernt wird, ein anderes 'SchrottPower', in dem Kinderspielgeräte aus Altmetall hergestellt werden und ein weiteres Projekt das Atelier 'Blasio', das aufblasbare Spielgeräte fabriziert. Auch hier steht neben der handwerklichen Tätigkeit, die psychosoziale Einbindung und die Unterstützung und Planungshilfe bei der Berufswahl oder Stellensuche im Vordergrund.

Es besteht auch in einigen Kantonen die Möglichkeit für alle Jugendliche, die eine Übergangslösung benötigen, ein **zehntes Schuljahr in einer Berufswahlklasse (Werkklasse)** zu absolvieren. Auch hier sind die SchülerInnenzahlen reduziert und liegen bei etwa 12 SchülerInnen pro Klasse. Nebst der Vermittlung von handwerklichen Fähigkeiten werden hier Schnupperlehren organisiert, die einen engeren Kontakt zur Industrie und dem Gewerbe ermöglichen. Schwellenängste werden so abgebaut und berufliche Fähigkeiten und Neigungen praktisch geprüft. Auch wird eine enge Zusammenarbeit mit den Berufsbildungszentren angestrebt. Dieses Übergangsjahr mündet in den meisten Fällen bei den männlichen Jugendlichen in eine Lehrstelle oder zumindest in eine Vorlehre. Für weibliche Jugendliche ist die Integration in die Arbeitswelt beträchtlich schwieriger, was unter anderem mit den eingeschränkten Ausbildungsangeboten für Mädchen speziell auf dieser Schulstufe zusammenhängen könnte.

Weitere Maßnahmen, um die prekäre Situation auf dem Lehrstellenmarkt in der Schweiz zu entschärfen, sind:

- die SOS-Lehrstellenbörse,
- die Aktion 'Häschi kei Stifft',
- der verbesserte Lehrstellennachweis LENA,
- der Lehrstellenbeschluss des Parlamentes zur Lehrstellenförderung im April 97
- die geplante Volksinitiative "Lehrstellen-initiative pour des places d'apprentissage" (Lipa) mit Start im Mai 98.

Zwei weitere interessante Projekte sind:

Neukonzeption Brückenangebote (BM-4)

Etwa 10 bis 15% oder ca. 600 bis 700 VolksschulabgängerInnen sind aus individuellen Gründen sowie auf Grund konjunktureller und struktureller Verhältnisse auf dem Lehrstellenmarkt auf staatliche Brückenangebote angewiesen. Davon sollen ca. 200 SchülerInnen, die ein strukturelles 10. Schuljahr in der Volksschule besuchen, neu in die Kantonale Schule für Berufsbildung (KSB) umgelagert werden.

Ziele: Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für alle Angebote des 10. Schuljahres unter Einbezug des Berufsvorbereitungskurses an der KSB und der bisher rechtlich nicht verankerten 10. Schuljahre der Gemeinden: Berufswahlschule II, Kombi-Jahr und Integrations- und Berufsfindungsklasse II sowie in Abstimmung zu den Angeboten im Berufsschulbereich: Vorlehre, Praktikum Plus, des Projektes Landhaus im LBBZ Gränichen und der Vorbereitungskurse für Berufe im Gesundheitsbereich.

Nutzen: Die Angebote sind konzeptionell aufeinander abzustimmen und rechtlich in einer kantonalen Trägerschaft der Sekundarstufe II zu führen, damit die bestehenden rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Ungerechtigkeiten zwischen den Angeboten abgebaut und die Vorgaben des neuen eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes umgesetzt werden können. Synergien werden besser genutzt, die Schulqualität gefördert und die Zuweisung in die Angebote optimiert. Der Anteil der Jugendlichen soll gesteigert werden, die dank eines geeigneten Brückenangebot eine passende berufliche Ausbildung angehen können.

Zusatzauftrag: Ab 2000/2001 waren in Rheinfelden Pilotklassen als Ersatz für das auslaufende Schulabkommen mit den Kantonen BS und BL für berufsvorbereitende 10. Schuljahre für ca. 80 SchülerInnen aus dem Fricktal aufzubauen.

Optimierung der Beratungsdienste: 2 parallel laufende Projekte „Schulpsychologie“ und „Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung“: Zusammenschluss regionaler und kantonaler Dienste, Vereinheitlichung des Angebots, Konzentration der Standorte, Finanzierung durch den Kanton, Steuerung mit Leistungsvereinbarung.

4.3. Resümee

Eine allgemeine Konjunkturschwäche der Schweiz in den letzten fünf Jahren zeigt kaum Effekte hinsichtlich der Beschäftigungslage. Insgesamt kann die Schweiz unter den hier betrachteten Ländern die höchsten Beschäftigungsquoten verzeichnen, wenn auch hier mit deutlich unterschiedlichen Werten für Männer und Frauen. Aber auch bei den Beschäftigungsquoten der Frauen liegt die Schweiz vor dem zweit gereihten Land Deutschland. Diesen hohen Beschäftigungsquoten in allen Alterskategorien und Qualifikationslevels stehen in den letzten Jahren verhältnismäßig niedrige aber tendenziell steigende Arbeitslosenraten gegenüber.

Betrachtet man die schweizerische Erwachsenenbevölkerung hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus allgemein, so lässt eine Ähnlichkeit mit den österreichischen und deutschen Werten erkennen. Auch in der Schweiz ist die obere Sekundarstufe die tragende Säule der Qualifikation. Die Struktur der Bildungsteilnahme in der oberen Sekundarstufe ist zu zwei Drittel berufsbildend und somit verzeichnet die Schweiz unten den betrachteten Ländern hier den Spitzenwert. Durch das Fehlen von berufsvorbereitenden Bildungsgängen ist aber auch der allgemein bildenden Anteil verhältnismäßig hoch einzustufen.

Trotz der stark föderalen Struktur der Schweiz (26 Kantone) sind gewissen Politiken bundesstaatlich geregelt. So auch die Berufsbildung, die 2004 durch ein neues Gesetz adaptiert wurde und vor dem Hintergrund der hohen Dominanz der dualen Ausbildung auf der oberen Sekundarstufe eine Schlüsselrolle für die Arbeitsmarktintegration für junge Menschen übernimmt.

Die kantonal einzurichtenden Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) sind die wichtigsten Akteure in der Arbeitsmarktpolitik. Ihr Ziel besteht darin, die Arbeitssuchenden in die Arbeitsmärkte zu integrieren bzw. wieder einzugliedern. Zu den Aufgabenbereichen der RAV zählen im Wesentlichen die Beratung der Arbeitslosen, die Arbeitsvermittlung und die teilweise Feststellung der Förderwürdigkeit des Arbeitssuchenden. Für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben können die RAV auch privatwirtschaftliche Unternehmen (z.B. Beratungsunternehmen, ErwachsenentrainerInnen) heranziehen. Das Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit (BWA) hat in der Schweizer Arbeitsmarktpolitik eine Aufsichtsfunktion aufgrund seiner Verantwortung für den Vollzug des AVIG. Es erteilt den Kantonen in Hinblick auf die RAV – abhängig von der jeweils aktuellen Situation auf den Arbeitsmärkten – einen verbindlichen Leistungsauftrag. Dieser beinhaltet im Wesentlichen zeitliche Vorgaben in Bezug auf die Vermittlung und Beratung der Arbeitssuchenden und der Organisation der RAV.

Durch die hohe Integrationsleistung des Regelsystems für junge Menschen zeigen sich auf Maßnahmenebene schwerpunktmäßig recht kleinräumig agierende und überwiegend an bestimmten Zielgruppen orientierte Initiativen.

5. Slowakei

5.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

5.1.1. Rahmenbedingungen

Eckdaten

Basierend auf einer exorbitant wachsenden Auslandsnachfrage – insbesondere in der Autoindustrie – und eine seit 2004 langsam anspringenden Inlandnachfrage kann die Slowakei auf ein gesundes **Wirtschaftswachstum** verweisen. Das reale BIP Wachstum betrug 2003 4,2 % und stieg im Jahr 2004 auf 4,7%. Vor dem Hintergrund der erwarteten positiven Produktivitäts- und Wachstumseffekte des EU-Beitritts wird für die kommenden Jahre ein weiterer Anstieg des realen BIP prognostiziert: 4,5 % für 2005, 5,1 % für 2006 und 5,4% für 2007 (NAP Slovak Republic, 2004).

Laut den auf der nächsten Seite in tabellarischer Form dargestellten OECD Daten, konnte sich die positive wirtschaftliche Performance noch nicht zur Gänze auf die **Beschäftigungslage** durchgeschlagen. Die Erwerbsquote streut zwischen 2000 und 2004 um 70 % und liegt damit ziemlich genau im EU (15) Durchschnitt. Die Arbeitslosenrate konnte zwar leicht abgesenkt werden – von 18,8 % im Jahr 2000 auf 18,2 % im Jahr 2004 – rangiert jedoch weiterhin weit über dem EU (15) Durchschnitt (8,2% im Jahr 2004).

Die Gruppe der 15 bis 24 Jährigen weist hier einen gegenläufigen Trend aus. Sowohl die Erwerbsquote als auch die Arbeitslosenrate war zwischen 2001 und 2004 rückläufig. Diese Entwicklung lässt auf eine steigende Ausbildungsinvolvierung schließen.

Im Bezug auf das Verhältnis von Bildungsabschluss und Arbeitslosigkeit weisen Personen mit einem Bildungsabschluss unter der oberen Sekundarstufe mit großem Abstand das höchste Arbeitslosenrisiko auf, dies gilt für Männer in noch größerem Ausmaß als für Frauen. Mit einem Wert von 48,2 % Arbeitslose innerhalb der Gruppe der Männer mit einem Ausbildungsniveau unter der oberen Sekundarstufe liegt die Slowakei weit über dem EU (15) Niveau von 9,7 %.

Auf struktureller Ebene kann die slowakische Arbeitslosenproblematik primär als Folge der ökonomischen Umstrukturierung interpretiert werden. Viele Menschen konnten mit den Entwicklungen am Arbeitsmarkt nicht mithalten. Betroffen sind hier insbesondere gesellschaftliche Gruppe wie Ältere, AlleinerzieherInnen, Behinderte, Roma und Jugendliche – insbesondere SchulabbrecherInnen.

Die Slowakei ist hinsichtlich Arbeitslosigkeit von großen regionalen Disparitäten gekennzeichnet. Stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind primär die östliche Slowakei und der südliche Teil der Zentralslowakei. Die an

Österreich angrenzende Region „Bratislavský kraj“ weist für 2004 eine vergleichsweise geringe Arbeitslosenrate von 8,3% aus (Eurostat, LFS, 2005).

Tabelle 35: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Geschlecht, 1990 – 2004
Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004
Erwerbsquote	-	69,9	70,5	69,9	70,0	69,7	-	76,8	77,4	76,7	76,7	76,5	-	63,2	63,8	63,2	63,5	62,9
Arbeitslosenrate	-	18,8	19,3	18,6	17,6	18,2	-	19,0	19,8	18,6	17,4	17,3	-	18,6	18,8	18,7	17,8	19,1

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 36: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Altersgruppen, 1990 - 2004
Personen beider Geschlechts in Prozent

	15 bis 24					25 bis 54					55 bis 64				
	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004
Erwerbsquote		45,8	43,5	41,2	39,4		88,9	88,6	89,5	88,9		25,4	27,0	28,5	31,7
Arbeitslosenrate		39,1	37,4	33,1	32,7		15,9	15,3	15,1	16,0		12,3	15,3	13,6	15,4

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 37: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Bildungsabschlüssen, 2003
Personen der Altersgruppe 25 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter			Männer			Frauen		
	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung
Erwerbsquote	51,8	82,4	90,4	64,3	88,8	94,0	44,7	75,5	87,0
Arbeitslosenrate	44,9	13,5	3,7	48,2	13,2	3,5	42,3	14,0	3,9

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Wie aus den angeführten Daten ersichtlich sind in postfordistischen Dienstleistungsgesellschaften die individuellen Arbeitsmarktchancen zunehmend von den errungenen Qualifikationsniveaus abhängig. Die folgenden Seiten verschaffen einen Überblick über die **Bildungssituation** in der Slowakei.

Mit nur einem Prozent weist die slowakische Erwachsenenbevölkerung einen sehr geringen Anteil von Personen aus, die nicht über einen Grundschulabschluss hinausgekommen sind, der Durchschnitt (Mittelwert) innerhalb der OECD Länder liegt hier immerhin bei 14 %.

Das am häufigsten auftretende höchste Qualifikationsniveau in der slowakischen Erwachsenenbevölkerung ist mit 75 % die obere Sekundarstufe, ein Wert, der weit über dem OECD Mittel (41%) liegt. Damit weist die Slowakei eine überdurchschnittliche Ausbildungsperformance im mittleren Bereich auf, die allerdings von einer mäßigen Performance im tertiären Ausbildungsbereich begleitet wird. Mit 11 % in diesem Segment liegt die Slowakei deutlich unter dem OECD Mittel von 24 %.

Die slowakischen Qualifikationsniveaus weisen einen eindeutig steigenden Trend auf. Mit 94 % Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau in der Altersgruppe 25-34 im Vergleich zu 70 % in der Altersgruppe 55-64 liegt die Slowakei im Trend der OECD Mitglieder (75 % zu 51%).

Interessant ist der im OECD Vergleich sehr geringe Anteil an allgemein Bildenden (11% zu 45%) begleitet von einem hohen Anteil an Berufsbildenden (55% zu 45%) AbsolventInnen der oberen Sekundarstufe in Prozent an der Gesamtbevölkerung im typischen Alter der Graduierung.

Im Bereich der nicht in Ausbildung stehenden Jugendlichen weist die Slowakei im Alterssegment 15-19 mit 17,8 % einen für den OECD Raum durchschnittlichen Wert auf (17,9%), für die höheren Altersgruppen 20-24 und 25-29 liegt dieser jedoch deutlich über dem OECD Mittel (76,0% zu 61,3% und 97,4% zu 85,6%). Dieser Wert weist darauf hin, dass die tertiäre Bildungsperformance der Slowakei in der näheren Zukunft unterdurchschnittlich bleiben wird.

Über 90 % der Bevölkerung verweilt 12 Jahre in öffentlichen oder privaten Ausbildungsinstitutionen, das OECD Mittel liegt hier bei 12 Jahren. (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C1.2., 2005)

Im Jahr 2003 haben 24 % der slowakischen Erwerbsbevölkerung an berufsbezogener Weiterbildung oder Trainings teilgenommen (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.2., 2005) und 27 % an betrieblichen Weiterbildungsangeboten (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.5., 2005).

Die slowakischen öffentlichen Bildungsinvestitionen betragen im Jahr 2002 4.0 % des BIP, hinzukommen 0,2% des BIP an private Investitionen. Im Vergleich zum Mittel der OECD Länder ist dies ein unterdurchschnittlicher Wert (5,1% öffentlich + 0,7% privat = 5,8% des BIP) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indikator B2.1a.)

Tabelle 38: Qualifizierungsniveaus der Erwachsenenbevölkerung (2003)

Verteilung der 26 bis 64-Jährigen Bevölkerung nach höchstem erworbenen Qualifikationsniveau

Vorschul- und Grundschulbildung	Niedrigere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Postsekundarstufe – nicht tertiäre Ausbildung	Tertiäre Ausbildung	Alle Stufen zusammen
1	13	75	-	11	100

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.1a., 2005

Tabelle 39: Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau (2003)

Prozente nach Altersgruppen

25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
87	94	91	84	70

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.2a., 2005

Tabelle 40 Graduierungsrate der oberen Sekundarstufe (2003)

Prozentueller Anteil der AbsolventInnen der oberen Sekundarstufe an der Gesamtbevölkerung im typischen Alter der Graduierung nach Ausbildungsrichtung und Geschlecht

	Gesamt	Allgemein bildende	Berufsbildende
Beide Geschlechter	56	11	55
Männer	57		
Frauen	55	13	51

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A2.1., 2005

Tabelle 41 Prozentueller Anteil der Jugendlichen in Ausbildung und nicht in Ausbildung (2003)

Per Altersgruppe und Arbeitsstatus

Altersgruppen	In Ausbildung stehend					Nicht in Ausbildung stehend				Summe der in Ausbildung und der nicht in Ausbildung
	SchülerInnen in berufsbildenden Programmen	Andere Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	
15-19	16,7	-	-	65,3	82,2	5,2	7,4	5,3	17,8	100
20-24	-	1,3	-	22,1	24,0	46,4	20,0	9,6	76,0	100
25-29	-	0,9	-	1,6	2,6	68,3	14,4	14,7	97,4	100

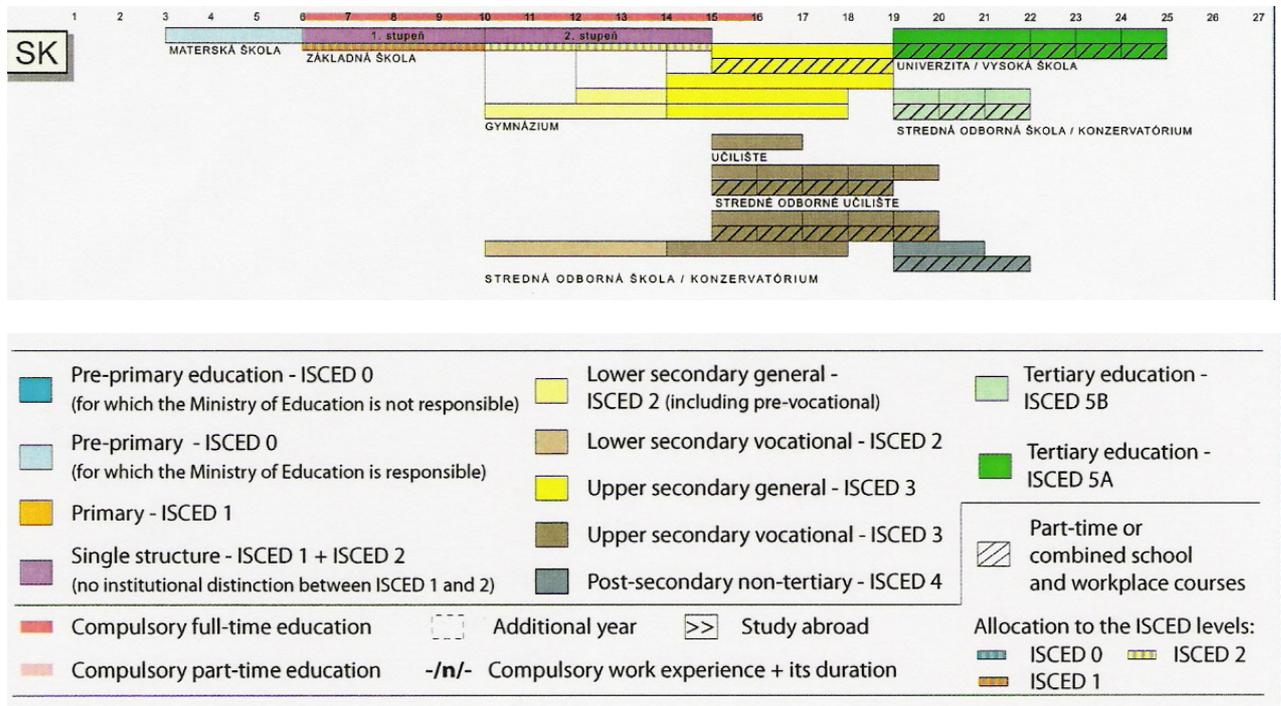
Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.2a., 2005

Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik:

Slowakische Republik	Arbeitsmarktverwaltung	Arbeitsmarktpolitik Staatliche Ebene und Gebietskörperschaften	Landeseinrichtungen, Institutionen für Regionalentwicklung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt	SozialpartnerInnen	Öffentliche Stellen und NGO im Sozialbereich mit hoher Relevanz für die Arbeitsmarktpolitik
Nationale Ebene	Zentrale für Arbeit, Sozialwesen und Familie	Ministerium für Arbeit, soziale Angelegenheiten und Familie, Abteilung Beschäftigungsstrategie Rat für wirtschaftliche und soziale Vereinbarungen	Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung INTERREG A	<u>Arbeitgeberverband:</u> Assoziation der Verbände und Vereinigungen der ArbeitgeberInnen der Slowakischen Republik (AZZZ), Der Nationale ArbeitgeberInnenverband <u>Gewerkschaften:</u> Konföderation der Gewerkschaftsverbände der Slowakischen Republik (Slowakisch: KOZ SR), Interessensvertretung von ArbeiterInnen, Angestellten und Beamten.	
Regionale Ebene (NUTS II)	Amt für Arbeit, Sozialwesen und Familie in: Bratislavský kraj Trnavský kraj	Landesregierung und Magistrat von Hauptstadt Bratislava/Umland	- VÚC Bratislava – Vyšší územnosprávny celok Bratislava - VÚC Trnava – Vyšší územnosprávny celok Trnava - Regionálna Rozvojová Agentúra Senec-Pezinok	Regionalkammer Bratislava Slowakische Handels und Industriekammer	
Lokale Ebene NUTS III-Ebene / Stadtebene	Ämter für Arbeit, Sozialwesen und Familie in: Bratislava: - Bratislava, Malacky, Pezinok. Trnava: Trnava, Galanta, Piešťany, Dunajská, Streda, Senica	Regionale Selbstverwaltungen	Regionale Selbstverwaltung Bratislava		

Bildung: Abb. 16



Die statistischen Daten sind nach Bildungsniveaus gemäß der aktuellen internationalen Standardklassifikation (ISCED – UOE, 1997 edition) strukturiert

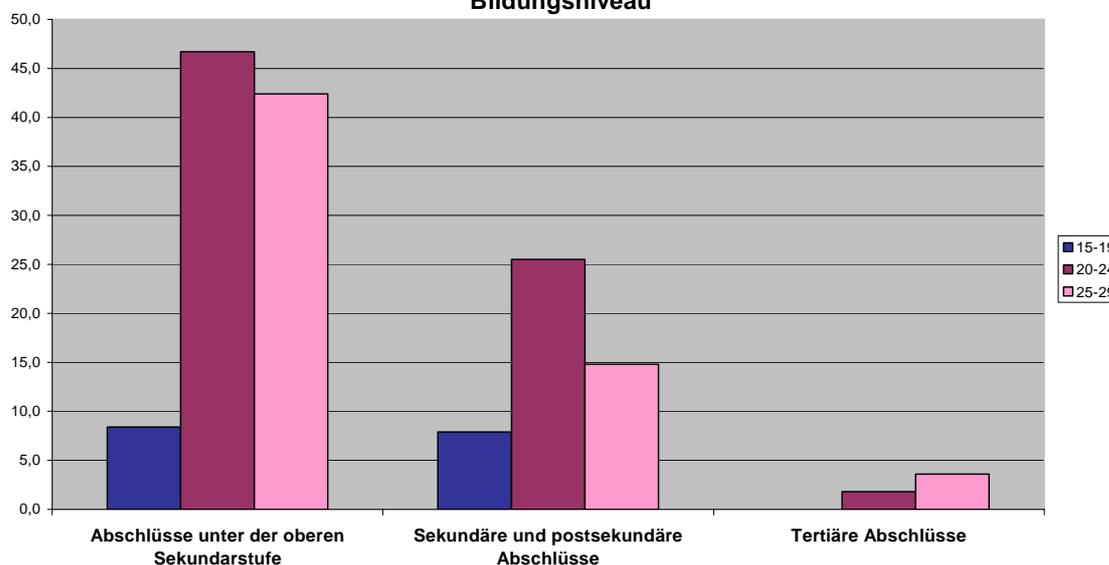
5.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe

In der Altersgruppe 15-29 sind 14,4 % der slowakischen Bevölkerung weder in den Arbeitsmarkt integriert noch in Ausbildung stehend (inaktiv). Dieser Wert liegt deutlich über dem OECD Mittel von 5,6 % (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Die Geschlechterverteilung innerhalb dieser Gruppe weist eine Schiefelage zu Gunsten des weiblichen Geschlechts aus (11,8%w zu 16,9%m) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Abb. 17

SK: Anteil der Inaktiven per Altersgruppe nach höchstem erreichtem Bildungsniveau



Im Bezug auf die Verteilung der Gruppe der Inaktiven nach Qualifikationsniveaus ist innerhalb der Gruppe jene Untergruppe mit den geringsten Qualifikationsniveaus mit Abstand am größten. In der Untergruppe mit einem Qualifikationsniveau unter der oberen Sekundarstufe liegt der Anteil der Inaktiven an der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe 15-19 bei 8,4 %, in der Altersgruppe 20-24 bei 46,7 % und in der Altersgruppe 25-29 bei 42,4 %. In der Untergruppe mit sekundären und postsekundären aber nicht tertiären Bildungsabschlüssen liegen die Werte schon deutlich darunter. 7,9% in der Altersgruppe 15-19, 25,5% in der Altersgruppe 20-24 und 14,8 % in der Altersgruppe 25-29. Jene Untergruppe mit tertiären Bildungsabschlüssen weist nur noch 1,8% in der Altersgruppe 20-24 und 3,6 % in der Altersgruppe 25-29 auf (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Im tertiären Bereich liegt die Slowakei damit unter dem OECD Mittel (3,9% in der Altersgruppe 20-24 und 4,7% in der Altersgruppe 25-29), in den anderen Bildungsniveaubereichen und Altersgruppen verzeichnet die Slowakei hingegen etwa jeweils den 3fachen Wert vom OECD Mittel (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Die niedrigen Qualifikationsniveaus der Zielgruppe korrelieren häufig mit einem unvorteilhaften Bildungsschicht hintergrund. In der Slowakei haben 49 % der Gruppe der 20 bis 24-Jährigen, die bei Eltern mit einem höchsten Bildungsabschluss unter der oberen Sekundarstufe leben, ebenfalls keine Abschlüsse der oberen Sekundarstufe und stehen nicht in Ausbildung (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C5.4., 2005).

Eine besonders benachteiligte Gruppe am Arbeitsmarkt sind junge Roma. Sehr niedrige Qualifikationsniveaus gepaart mit diskriminierenden Vorurteilen von Seiten der ArbeitgeberInnen erschweren die Arbeitsmarktintegration nachhaltig (vgl. (NAP Slovak Republic, 2004).

5.2. Maßnahmen

5.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt

Der zentrale Akteur in diesem Bereich ist den Erhebungen zufolge das **Amt für Arbeit, Soziales und Familie**.

Hier wird eine sehr breite Palette von Beratungsmaßnahmen angeboten, die Leistungen wie Berufsberatung, Karriereberatung, Bildungsberatung, Potenzialanalysen, individuelle Aktionspläne, etc. umfasst.

Neben den Beratungsleistungen bietet das Amt für Arbeit, Soziales und Familie ein Pool von Trainingsangeboten an, die neben fachlichen Fertigkeiten soziale Skills vermitteln sollen sowie der Aktivierung und Motivierung der Jugendlichen dienen.

Ein wichtiger Baustein im Angebot des Amtes für Arbeit, Soziales und Familie ist die enge Zusammenarbeit mit Schulen, wo in Kooperation mit BildungsberaterInnen und psychologischen BetreuerInnen präventive Beratung und Karriereberatung angeboten wird.

Ein weiterer wichtiger Akteur der slowakischen Beratungslandschaft sind die **Gewerkschaften**. Sie bieten Jugendlichen individuelle und Gruppenberatung im Bereich der Bildungs- und Karriereberatung an.

Nicht zuletzt spielen **NGOs** eine gewisse Rolle, die mit ihren Angeboten im Bereich der informellen Bildungs- und Berufsberatung und des informellen Lernens das Angebot für Jugendliche bereichern.

5.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen

Zentrales Amt für Arbeit, Soziales und Familie in Bratislava

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	ESF (Europäischer Sozialfonds)
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Büro für Arbeit, Soziales und Familie
Zielgruppe	Risikogruppen am Arbeitsmarkt – inklusive Jugendliche
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Persönliche Beratung, Gruppenberatung und Gruppenarbeit, Vorträge, „Selbstbedienungszonen“
Vernetzung mit anderen AkteureInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Kooperation mit anderen öffentlichen AnbieterInnen von Serviceleistungen, Schulen, ArbeitgeberInnen

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung		X
Datenbanken	X	
Andere/Weitere Angebote: Jobbörse, internationale Mobilität	X	

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Pilotprojekt: „Back to elementary school“ Ziel ist, SchulabbrecherInnen die Wiedereingliederung in das Schulsystem und den Abschluss der Grundschule zu ermöglichen.
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Nein

Amt für Arbeit , Soziales und Familie in Povazká Bystrica (LASF)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Pädagogisches und psychologisches Beratungszentrum
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Amt für Arbeit , Soziales und Familie in Povazká Bystrica zusammen mit Bildungsinstitutionen und Schulen der Region
Zielgruppe	Arbeitsuchende, GrundschülerInnen, SchülerInnen der Sekundarstufe, Lehrlinge/BerufsschülerInnen
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Präventive Beratung an Schulen und für ArbeitgeberInnen, professionelle Beratung in den Büros der LASF
Vernetzung mit anderen AkteureInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	BildungsanbieterInnen, Arbeitsvermittlungsagenturen, ArbeitgeberInnen, Regierung

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung	X	
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote: Psychologische Beratung, Potenzialanalysen,	X	

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Risikogruppen bekommen eine individuelle Unterstützung/Beratung. Besonderes Augenmerk wird auf behinderte Jugendliche gelegt.
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Das Amt für Arbeit, Soziales und Familie kooperiert mit psychologischen Beratungszentren und Schulen.

Rada mládeze Slovenska (Council of Youth in Slovakia)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Kinder und Jugendorganisationen
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Rada mládeze Slovenska – unabhängige NGO, die selbst Bildungsangebote im Bereich des informellen Lernens anbietet
Zielgruppe	Jugendliche im Alter von 15 bis 30 Jahre
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Beratung ist Teil der Beschäftigung mit der Jugend; Ausbildung von Jugendlichen zu „GruppenführerInnen, AnimaterInnen, „MediatorInnen“, etc.
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Keine

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung		X
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen		X
Online Beratung	X	
Datenbanken		X
Andere/Weitere Angebote: Publikation von Handbüchern und Beratungsleistungen im Bereich der Jugendpolitik und im NGO-Sektor	X	

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Diese Gruppen sind Teil der Zielgruppe
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Kooperation mit Schulen Arbeitmarktservice und ähnlichen AkteurInnen findet statt.

Informationszentrum für Jugend in Orava

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Informationszentrum für Jugend in Orava
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Informationszentrum für Jugend in Orava Unabhängige NGO
Zielgruppe	Jugendliche der Altersgruppe 15 bis 26
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzelberatung, Gruppenberatung, Arbeitsmarktberatung, Trainingsangebote, Kursberatung, Informationsangebot im Internet, Methodenworkshops für KooperationspartnerInnen, Workshops, Jobbörse, Profil- und Potenzialanalysen, Therapie, Mediation, Datenbanken
Vernetzung mit anderen AkteureInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Intensive Kooperation mit dem Amt für Arbeit , Soziales und Familie, regionalen Bildungsbehörden, Schulen, ArbeitgeberInnen der Region

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung	X	
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote:		

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Speziellen Risikogruppen werden eine persönliche Beratung, Gruppenarbeit, Schulungen oder auch „Selbsthilfeprogramme“ angeboten. Risikogruppen sind z.B. SchulabbrecherInnen, „Verhaltenskreative“, sozial Benachteiligte, Jugendliche mit Gesundheitsproblemen sowie missbrauchte Kinder und Jugendliche
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Wechselseitige Kooperation findet mit einer großen Anzahl von Partnerorganisationen statt (vgl. auch den Punkt „Vernetzung“)

n.p.o. Vranov nad Topľou (Agentur für geförderte Arbeit)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Agentur für geförderte Arbeit
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Agentur für geförderte Arbeit Unabhängige NGO
Zielgruppe	Jugendliche Risikogruppe (15-26 J.): Langzeitarbeitslose, Niedrigqualifizierte, sozial Benachteiligte, Behinderte
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzelberatung, Gruppenberatung, Potenzialanalysen, Monitoring, Supervision, Hilfe im Rechtsfragen, psychologische Unterstützung
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Amt für Arbeit, Soziales und Familie, Sonderschulen, Stadtbehörde, der „Partnerschaft für soziale Integration“, Sozialversicherung, andere AkteurInnen, die mit dieser Zielgruppe arbeiten

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.		X
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung	X	
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote: mobile Beratung	X	

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	<p>Ja (vgl. Zielgruppe) Die grundlegende Idee der angebotenen Services ist, dass jede Person arbeiten kann, wenn sie die adequate Unterstützung erhält. In einem zeitliche begrenzten Prozess wird versucht, den „KlientInnen“ jene Fähigkeiten zu vermitteln, die sie jeweils ganz individuell benötigen, um am Arbeitsmarkt reüssieren zu können. Ziel ist die nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt.</p> <p>Die Maßnahmen umfassen: Potenzialanalysen, individuelle Aktionspläne, Arbeitsassistenz, spezielle individuelle Beratung, Arbeitsvermittlung, mobile Beratungsangebote, Supervision, etc.</p>
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Der Aufbau eines Netzwerks zum Informations- und Erfahrungsaustausch ist in Arbeit.

5.3. Resümee

Das gesunde Wirtschaftswachstum der letzten Jahre wurde in der Slowakei noch nicht zur Gänze in eine günstige Beschäftigungslage umgesetzt. Viele Menschen konnten mit den infolge der ökonomischen Umstrukturierung stattfindenden Entwicklungen nicht mithalten. Besonders betroffen sind gesellschaftliche Gruppen wie Ältere, AlleinerzieherInnen, Behindert, Roma und Jugendliche – speziell SchulabrecherInnen.

Vor dem Hintergrund deutlich steigender Qualifikationsniveaus laufen gering qualifizierte Jugendliche Gefahr, eine marginalisierte Randgruppe zu werden. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass innerhalb der Gruppe der Inaktiven jene mit geringen Qualifikationsniveaus mit Abstand am größten ist.

Innerhalb dieser am Arbeitsmarkt benachteiligten Gruppe stellen junge Roma eine besonders „gefährdete“ Gruppe dar. Hier wird die Problematik durchschnittlich sehr niedriger Qualifikationsniveaus durch Diskriminierungsproblematiken am Arbeitsmarkt verstärkt.

Mit der Adressierung dieser Problemlage ist - unseren Recherchen zufolge – von staatlicher Seite in erster Linie das „Amt für Arbeit, Soziales und Familie“ befasst. Hier wird eine breite Palette von Maßnahmen in den Bereichen Beratung, Training, Aktivierung und Motivierung angeboten. Über die enge Kooperation mit Schulen werden auch präventive Orientierungs- und Beratungsleistungen angeboten.

Wie auch aus den institutionellen Strukturen der Arbeitsmarktpolitik ersichtlich, spielen auch die Gewerkschaften eine wichtige Rolle in der slowakischen Beratungslandschaft – insbesondere im Bereich der Bildungs- und Karriereberatung.

Für das Segment der „benachteiligten Jugendlichen“ bietet insbesondere eine ausdifferenzierte NGO-Landschaft spezielle zugeschnittene Beratungs- und Orientierungsleistungen sowie unterschiedlichste Stabilisierungs- und Trainingsangebote an. Dies geschieht teilweise in enger Kooperation mit öffentlichen Stellen, die jedoch bei den im Sample vertretenen Maßnahmen nicht die finanzierende Institution darstellen. Soweit aus dem sehr kleinen empirischen Sample ersichtlich, liegt der Fokus dieser Serviceangebote auf der Integration (bzw. Reintegration) in den Arbeitsmarkt.

6. Slowenien

6.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

6.1.1. Rahmenbedingungen

Nach Jahren des starken Wirtschaftswachstums mit einem BIP Wachstum von durchschnittlich 4,3 % von 1996 bis 2000, zeichneten sich die letzten Jahre durch moderatere Wachstumsraten aus (2,7 % 2001, 3,4% 2002 und 2,3 % 2003). Vor dem Hintergrund wachsender Exporte in die EU wird für 2004 wieder ein Anstieg auf 3,6% prognostiziert (NAP Republika Slovenija, 2004).

Die günstigen wirtschaftlichen Bedingungen spiegeln sich in der Beschäftigungslage Sloweniens. Die Beschäftigungsquote liegt im Jahr 2004 über dem EU (15) Schnitt (65,3% zu 64,7%), die Arbeitslosenrate deutlich darunter (6,0% zu 8,1%). Auch bei der Jugendarbeitslosigkeit sehen wir ein ähnliches Bild. 14,4% in Slowenien versus 16,6 % in der EU (15) bzw. 18,7% in der EU (25) im Jahr 2004 .

Trotz der insgesamt günstigen Arbeitsmarktlage sind bestimmte Zielgruppen von strukturellen Arbeitsmarktproblemen betroffen. Unter den jugendlichen Arbeitslosen gibt es eine starke Gender-Schiefelage. Mit 18,7 % im Jahr 2003 sind junge Frauen weitaus häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als junge Männer (13,1%) und liegen damit auch deutlich über dem EU (15) Schnitt von 15,7% (NAP Republika Slovenija, 2004).

Im Zuge der Restrukturierung zu einer wissensbasierten Gesellschaft sind insbesondere Personen ohne eine elementare Berufsausbildung Arbeitslosigkeitsrisiken ausgesetzt. Im Jahr 2003 gehörten 42,8% der registrierten Arbeitslosen dieser Ausbildungsgruppe an (NAP Republika Slovenija, 2004).

Eine spezielle arbeitsmarktpolitische Problemgruppe stellen Roma dar. Fehlende Basisqualifikationen, häufiger Analphabetismus und Diskriminierungen seitens der Arbeitgeber erschweren die Arbeitsmarktintegration erheblich.

Regionale Disparitäten sind in Slowenien in Form eines nicht unmaßgeblichen West – Ost Gefälles zu verorten. Die Arbeitslosenraten im östlichen Teil des Landes sind substanziell höher als im Westen.

Tabelle 42: Beschäftigungsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Geschlecht, 1999-2004

Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent der Gesamtbevölkerung

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Beschäftigungsquote	62,2	62,8	63,8	63,4	62,6	65,3	66,5	67,2	68,6	68,2	67,4	70,0	57,7	58,4	58,8	58,6	57,6	60,5
Arbeitslosenrate	7,2	6,6	5,8	6,1	6,5	6,0	7,0	6,4	5,5	5,8	6,0	5,6	7,4	6,8	6,2	6,5	7,0	6,4

Quelle: EUROSTAT, 2005

Tabelle 43: Jugendarbeitslosigkeit 1996 - 2004

Personen unter 25 beiden Geschlechts in Prozent der Gesamtbevölkerung

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Arbeitslosenrate	17,5	17,2	17,8	17,9	16,2	16,0	15,3	15,7	14,4

Quelle: EUROSTAT, 2005

Tabelle 44: Arbeitslosenrate selektiert nach Bildungsabschlüssen, 2003

Personen der Altergruppe 25 bis 59 in Prozent

	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung
Arbeitslosenrate	10,2	5,1	3,8

Quelle: EUROSTAT, 2005

Wie aus den angeführten Daten ersichtlich, sind in postfordistischen Dienstleistungsgesellschaften die individuellen Arbeitsmarktchancen zunehmend von den errungenen Qualifikationsniveaus abhängig. Die folgende Seite verschafft einen Überblick über die **Bildungssituation** in Slowenien.

90% der 20-24-Jährigen SlowenInnen konnten im Jahr 2002 zumindest einen Abschluss der höheren Sekundarstufe (ISCED 3) vorweisen. Damit liegt Slowenien deutlich über dem EU-25 Schnitt von 76,6 % (Eurostat, Labour force survey, 2002).

Das Geschlechterverhältnis fällt im Bezug auf diese Bildungsabschlussniveaus zu Gunsten des weiblichen Geschlechts aus (146w:100m), was jedoch keine Besonderheit im europäischen Raum darstellt (EU 25: 139w:100m) (Eurostat, UOE, 2001/2002). Sieht man sich unterschiedliche Altersgruppen an, sticht ein Auf- und Überholprozess der weiblichen Bevölkerung ins Auge. In der Altersgruppe 55-64-Jährigen hatten im Jahr 2002 40,9 % der Sloweninnen einen geringeren höchsten Bildungsgrad als obere Sekundarstufe (ISCED 3), in der Altersgruppe 25-34-Jährige sind es nur noch 13%. Bei den männlichen Vergleichsgruppen ist hier eine weniger dynamische Entwicklung von 26,0% auf 15,8% zu beobachten.

Schaut man sich die Verteilung der SchülerInnen/StudentInnen der oberen Sekundarstufe (ISCED 3) für die Jahre 2001/2002 nach Wahl der Ausbildungsrichtung an, ist eine im europäischen Vergleich überdurchschnittliche Vorliebe für berufsbildende Ausbildungsprogramme festzustellen. 70,3 % dieser SchülerInnen/StudentInnengruppe partizipieren an berufsbildenden Programmen, lediglich 29,7% an Allgemeinbildenden. In der EU 25 lautet dieses Verhältnis im Schnitt 62,7 % zu 37,3 % (Eurostat, UOE, 2001/2002).

Die für fünfjährige durchschnittlich zu erwartende Verweildauer im Ausbildungssystem wird mit 17,2 Jahren knapp unter dem EU-25 Schnitt (17,4) prognostiziert (Eurostat, UOE and population statistics, 2001/2002).

Im Bereich der SchulabbecherInnen kann Slowenien hingegen auf eine im europäischen Vergleich sehr günstige Performance verweisen. Der Anteil der 18 bis 24-Jährigen mit einem höchsten Bildungsabschluss unter dem ISCED 2 Niveau betrug im Jahr 2002 in Slowenien lediglich 5 %, der EU-15 Schnitt lag hier bei 19% (Martina Trbanc, 2005).

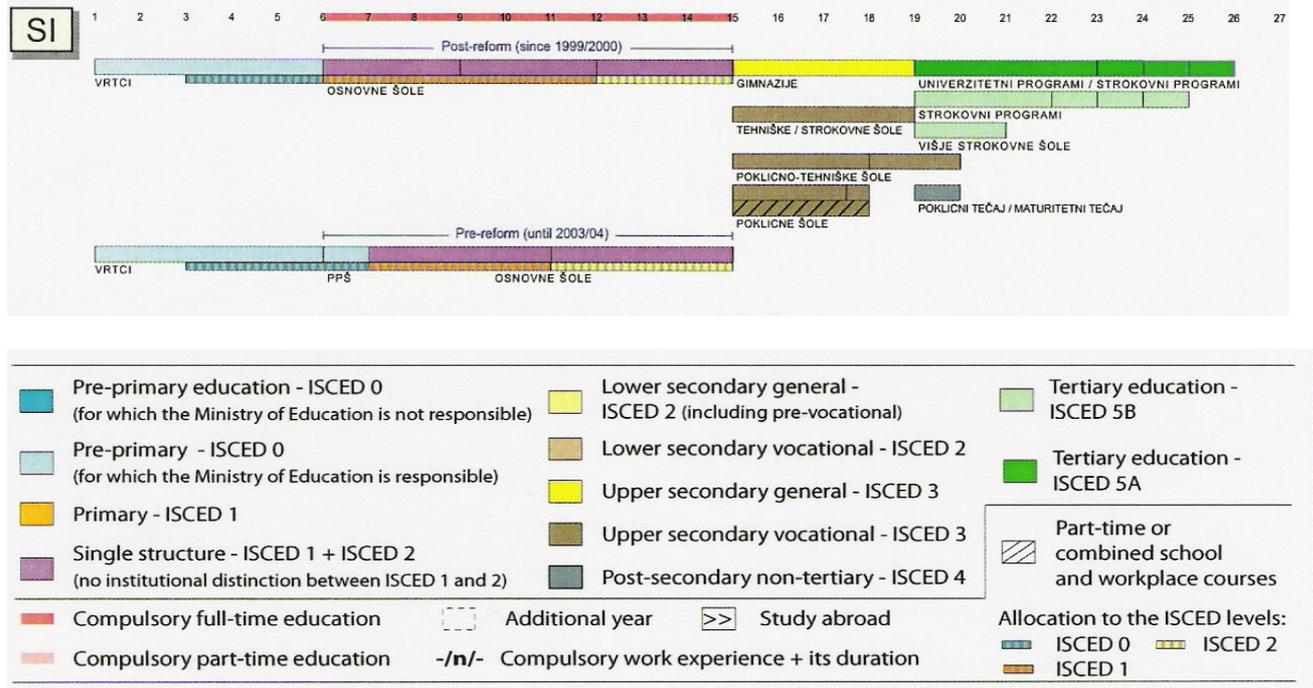
Die slowenischen öffentlichen Bildungsinvestitionen betrugen im Jahr 2002 6,2 % des BIP (Statistical office of the Republic of Slovenia). Im Vergleich zum Mittel der OECD Länder ist dies ein überdurchschnittlicher Wert (5,8% des BIP) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator B2.1a.).

Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik:

Slowenien	Arbeitsmarkt- verwaltung	Arbeitsmarktpolitik Staatliche Ebene und Gebietskörper- schaften	Landeseinrichtungen, Institutionen für Regi- onalentwicklung, Wirtschaft und Ar- beitsmarkt	Sozial- partnerInnen	Öffentliche Stellen und NGO im Sozialbereich mit hoher Relevanz für die Arbeits- marktpolitik
Nationale Ebene	Nationales Arbeitsmarktser- vice	Ministerium für Arbeit, Soziales und Familie Amt für Territorial- und Regionalent- wicklung	Wirtschaftskammer, Bund der Gewerk- schaft Sloweniens,	Konföderation der slowenischen ArbeitgeberInnen- Organisation, slowenischer Wirtschaftskam- mer, Handels- kammer	
Regionale Ebene (NUTS 2)					
Lokale Ebene NUTS 3-Ebene / Stadtebene	12 regionale Arbeitsmarktser- vices		Agentur für Regional- entwicklung		

Bildung: Abb. 18



Die statistischen Daten sind nach Bildungsniveaus gemäß der aktuellen internationalen Standardklassifikation (ISCED – UOE, 1997 edition) strukturiert

6.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe

77, % der Sloweninnen der Altersgruppe 15 – 24 steht in Ausbildung, bei der männlichen Vergleichsgruppe sind es 67,1%. Slowenien liegt mit diesen Werten insbesondere bei den Frauen deutlich über dem EU-25 Schnitt mit einem Verhältnis von 65,9% und 62,6% (Eurostat, Labour force survey, 2002).

Trotz dieser besseren Ausbildungsperformance sind junge Frauen in Slowenien stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als junge Männer (18,7%w zu 13,1%m in zweiten Quartal 2003). Damit liegt das Arbeitslosenrisiko für junge Frauen in Slowenien deutlich über dem EU-15 Schnitt von 15,8% (NAP Republika Slovenija, 2004)

Korrelierend mit diesen hohen Arbeitslosenraten weist Slowenien im Bereich der Jugendlichen eine der niedrigsten Erwerbsquoten in Europa aus. Mit einer Erwerbsquote von 33,8% im Jahr 2003 liegt Slowenien weit hinter Vorreitern wie den Niederlanden (73,7%) (vgl. Martina Trbanc, 2005).

Mehr als ein Drittel der registrierten jugendlichen Arbeitslosen können keine Basisqualifikationen vorweisen (vgl. Martina Trbanc, 2005). Im Kontext allgemein steigender Bildungsniveaus bringt diese Gruppe besonders schlechte Voraussetzungen für die Integration in den Arbeitsmarkt mit.

Eine besonders benachteiligte Gruppe am Arbeitsmarkt sind junge Roma. Sehr niedrige Qualifikationsniveaus inklusive häufig auftretendem Analphabetismus gepaart mit diskriminierenden Vorurteilen von Seiten der

ArbeitgeberInnen erschweren die Arbeitsmarktintegration nachhaltig. Exakte Daten sind nicht verfügbar, es wird jedoch eine wachsende Anzahl von arbeitssuchenden Roma registriert.

6.2. Maßnahmen

6.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt

Unseren „Erhebungen“ zufolge ist das slowenische **Arbeitsamt** der zentrale Akteur von staatlicher Seite. Hier werden umfassende und breit angelegte Maßnahmen für Jugendliche angeboten. Die wichtigsten Angebote speziell für Jugendliche reichen von Job Klubs, on the job training und Arbeitspraktika über Karriereplanung und Lernprogramme (z.B. PLYA: Project learning for young adults“) bis zu diversen unterstützenden Angeboten zur Arbeitsmarktintegration von behinderten Jugendlichen.

Ein weiterer wichtiger „staatlicher Akteur“ sind **öffentliche Universitäten**. Diese spielen in Slowenien sowohl auf Ebene der Umsetzung als auch auf der Ebene der finanziellen Förderung von Maßnahmen für Jugendliche im Bildungsbereich eine nicht unerhebliche Rolle.

Neben diesen beiden AkteurInnen ist eine große stark ausdifferenzierte **NGO-Szene** auf der umsetzenden Seite von Maßnahmen für „benachteiligte Jugendliche“ sehr präsent. Die unterschiedlichen NGOs bieten eine breite Palette an Maßnahmen für die Zielgruppe an. Insbesondere spezielle Risikogruppen wie SchulabrecherInnen, verhaltenskreative Jugendliche, Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, MigrantInnen, Minderheiten, Drogensüchtige, etc. werden von diesen NGOs beraten, betreut und unterstützt (siehe die angeschlossenen Beispiele).

Neue Formen des Lernens werden vorrangig im Rahmen von EU geförderten Projekten im Rahmen von Programmen wie **EQUAL oder LEONAROD** erprobt und implementiert. Umsetzende AkteurInnen sind hier u.a. Unternehmen, NGOs, Regionalagenturen, Schulen.

6.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen

„Lernunterstützung für Jugendliche“

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Öffentliche Universitäten, nationales Arbeitsamt, Arbeitsministerium, Bildungsministerium, ESF
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	„Ljudske univerzite“ Unabhängige Bildungsinstitution (Angebotene Services: Qualifizierung, Fremdsprachen, Freizeitgestaltung, etc.)
Zielgruppe	Jugendliche zwischen 16 und 25
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Enge Kooperation mit lokalen AkteurInnen aus Politik und Wirtschaft – auch auf nationaler Ebene

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung		X
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.		X
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung		X
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote:		X

„Schlüsselthemen“ für die Studie:

„Schlüsselthemen“	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Individuelle Beratung für SchulabbrecherInnen
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Enge Kooperation mit anderen regionalen BildungsanbieterInnen und öffentlichen Institutionen

„Tageszentrum für Jugendliche“

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Primär öffentliche Universitäten, teilweise Gemeinden, teilweise Arbeitsministerium
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	„Tageszentren“ in unterschiedlichen Organisationsformen (Netzwerk von Tageszentren in ganz Slowenien)
Zielgruppe	Jugendliche und ihre Eltern
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzelberatung, Teilnahme an angebotenen Programmen, Lernunterstützung
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Starke Kooperation und Vernetzung mit dem lokalen AkteurInenumfeld

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung		X
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.		X
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung		X
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote:		

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Aller angeführten Risikogruppe erhalten eine individuelle, auf ihre speziellen Probleme zugeschnittene Beratung
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Enge Kooperation mit Zentren für Sozialarbeit und anderen Organisationen aus dem Themenfeld

Der Verein „MOZAIK“

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Vereinsmitglieder, Spenden
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Verein zur Bildungsförderung und Vernetzung von freiwilligen TeilnehmerInnen
Zielgruppe	Jugendliche und Kinder mit Migrations- und/oder Minderheitenhintergrund (Roma) sowie soziale benachteiligte Jugendliche und Kinder
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Maßnahmen zur aktive Freizeitgestaltung, Beratung und individuelle Hilfestellung für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen nationalen, ethnischen und religiösen Hintergründen
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Starke Kooperation mit AkteurInnen des lokalen Umfelds sowie potenziellen Spendern (GeldgeberInnen)

Leistungen

Angebote Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen		X
Online Beratung	X	
Datenbanken		X
Andere/weitere Angebote:		

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Beratung und individuelle Hilfestellung für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen nationalen, ethnischen und religiösen Hintergründen
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	-

6.3. Resümee

Slowenien kann auf ein mehrere Jahre andauerndes starkes Wirtschaftswachstum zurückblicken, das sich auch günstig auf die Beschäftigungslage ausgewirkt hat. Trotz der insgesamt günstigen Arbeitsmarktlage sind bestimmte Zielgruppen von strukturellen Arbeitsmarktproblemen betroffen. Vor dem Hintergrund, dass 90 % der 20-24-Jährigen SlowenInnen zumindest einen Abschluss der höheren Sekundarstufe vorweisen können, sind insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene mit niedrigen Bildungsniveaus als Risikogruppe zu identifizieren.

Korrespondierend können mehr als ein Drittel der registrierten jugendlichen Arbeitslosen keine Basisqualifikationen ihr eigen nennen.

Ähnlich wie in der Slowakei stellen Roma eine speziell benachteiligte Gruppe am Arbeitsmarkt dar. Häufig auftretender Analphabetismus gepaart mit diskriminierenden Vorurteilen von Seiten der ArbeitgeberInnen erschweren die Arbeitsmarktintegration dieser Gruppe nachhaltig.

Von staatlicher Seite werden diese „Risikogruppen“ vorrangig vom slowenischen „Arbeitsamt“ betreut, das eine umfassende Maßnahmenpalette für Jugendliche anbietet. Primäres Ziel der Maßnahmen ist die Integration in den Arbeitsmarkt.

Unterstützung finden diese „Risikogruppen“ zusätzlich von unterschiedlichsten nichtstaatlichen Organisationen, die insbesondere auf lokaler Ebene angesiedelt und vernetzt sind. Die Serviceleistungen der Institutionen/Maßnahmen des empirischen Samples umfassen ein breites Spektrum an beratenden, betreuenden und unterstützenden Leistungen mit einem interessanten Schwerpunkt auf unterstützende und qualifizierende Maßnahmen.

7. Tschechien

7.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

7.1.1. Rahmenbedingungen

Tschechien kann auf eine positive Wirtschaftsentwicklung verweisen. Mit 4% BIP-Wachstum im Jahr 2004 wurden die Prognosen übertroffen. Vor dem Hintergrund eines robusten Exportsektors und eines erwartenden Anstiegs des Inlandkonsums wird für 2005 und 2006 mit 4,1 % und 4,3 % ein weiterer Anstieg des Wachstums erwartet (OECD, 2005b).

Die günstige wirtschaftliche Entwicklung spiegelt sich in der Beschäftigungslage wieder. Mit einer Erwerbsquote von 70,1 % und einer Arbeitslosenrate von 8,4 % im Jahr 2004 liegt Tschechien beinahe im EU (15) Durchschnitt (70,8 % und 8,2 %). Beide Werte sind seit 2000 innerhalb einer geringen Schwankungsbreite stabil, wobei im Bereich der Arbeitslosigkeit in den letzten 3 Jahren ein geringer aber doch kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen ist.

Besonders ausgeprägt ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Gruppe der 15 bis 24-Jährigen. Mit einem Anwachsen der Arbeitslosenrate von 16,0 % auf 20,4 % zwischen 2000 und 2004 liegt dieser Wert auch deutlich über dem europäischen (EU 15) Schnitt (15,6%).

Neben Jugendlichen weisen Personen mit einem Bildungsabschluss niedriger als obere Sekundarstufe mit Abstand das höchste Arbeitslosigkeitsrisiko auf.

Die ökonomische Umstrukturierung in Richtung einer Dienstleistungsgesellschaft und die rasante technologische Entwicklung stellt Arbeitskräfte vor neue Herausforderungen. Besondere Schwierigkeiten bei der Anpassung an diesen Wandel haben Personen mit geringer Qualifikation, Ältere sowie nationale Minderheiten – herausragend Roma –, die häufig nur mit sehr geringen Ausbildungsniveaus ausgestattet sind.

Tschechien ist hinsichtlich Arbeitslosigkeit von regionalen Disparitäten gekennzeichnet. Stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind teilweise der Norden und der äußerste Osten des Landes. Die an Österreich grenzenden Regionen „Jihozápad“ und Jihovýchod“ weisen mit 5,4 % und 7,9% eine im gesamttschechischen Vergleich unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit auf (Eurostat, LFS, 2005).

Tabelle 45: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Geschlecht, 1990 – 2004

Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	90	00	01	02	03	04	90	00	01	02	03	04	90	00	01	02	03	04
Erwerbsquote		71,6	71,1	70,9	70,4	70,1		79,4	79,0	78,9	78,2	77,9		63,7	63,2	62,8	62,5	62,2
Arbeitslosenrate		8,8	8,2	7,3	7,8	8,4		7,4	6,8	5,9	6,1	7,1		10,6	9,9	9,1	9,9	10,0

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 46: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Altersgruppen, 1990 - 2004

Personen beider Geschlechts in Prozent

	15 bis 24					25 bis 54					55 bis 64				
	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004
Erwerbsquote		43,2	40,1	38,1	35,8		88,4	88,2	87,8	87,8		39,0	42,5	44,2	45,1
Arbeitslosenrate		16,6	16,0	17,6	20,4		7,2	6,5	7,0	7,3		4,9	4,0	4,4	5,4

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 47: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Bildungsabschlüssen, 2003

Personen der Altersgruppe 25 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter			Männer			Frauen		
	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung
Erwerbsquote	54,8	80,2	88,2	66,4	88,0	93,9	49,4	72,0	80,9
Arbeitslosenrate	19,8	6,1	2,0	21,7	4,3	1,8	18,7	8,5	2,3

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Wie aus den angeführten Daten ersichtlich sind in postfordistischen Dienstleistungsgesellschaften die individuellen Arbeitsmarktchancen zunehmend von den errungenen Qualifikationsniveaus abhängig. Die folgenden Seiten verschaffen einen Überblick über die Bildungssituation in Tschechien.

Mit einem Wert unter der statistischen Wahrnehmung weist die tschechische Erwachsenenbevölkerung einen sehr geringen Anteil von Personen aus, die nicht über einen Grundschulabschluss hinausgekommen sind, der Durchschnitt (Mittelwert) innerhalb der OECD Länder liegt hier immerhin bei 14 %.

Das am häufigsten auftretende höchste Qualifikationsniveau in der tschechischen Erwachsenenbevölkerung ist mit 75 % die obere Sekundarstufe, ein Wert, der weit über dem OECD Mittel (41%) liegt. Damit weist Tschechien eine überdurchschnittliche Ausbildungsperformance im mittleren Bereich auf, die allerdings von einer mäßigen Performance im tertiären Ausbildungsbereich begleitet wird. Mit 12 % in diesem Segment liegt Tschechien deutlich unter dem OECD Mittel von 24 %.

Das tschechische Qualifikationsniveau weist einen eindeutig steigenden Trend auf. Mit 92 % Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau in der Altersgruppe 25-34 im Vergleich zu 77 % in der Altersgruppe 55-64 liegt die Slowakei im Trend der OECD Mitglieder (75 % zu 51%).

Interessant ist der im OECD Vergleich sehr geringe Anteil an allgemein Bildenden (18% zu 45%) begleitet von einem extrem hohen Anteil an Berufsbildenden (71% zu 45%) AbsolventInnen der oberen Sekundarstufe in Prozent an der Gesamtbevölkerung im typischen Alter der Graduierung.

Im Bereich der nicht in Ausbildung stehenden Jugendlichen weist Tschechien im Alterssegment 15-19 mit 11,0 % einen für den OECD Raum unterdurchschnittlichen Wert auf (17,9%), für die höheren Altersgruppen 20-24 und 25-29 liegt dieser jedoch deutlich über dem OECD Mittel (71,3% zu 61,3% und 97,0% zu 85,6%). Dieser Wert weist darauf hin, dass die tertiäre Bildungsperformance von Tschechien in der näheren Zukunft unterdurchschnittlich bleiben wird.

Über 90 % der Bevölkerung verweilt 13 Jahre in öffentlichen oder privaten Ausbildungsinstitutionen, das OECD Mittel liegt hier bei 12 Jahren. (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C1.2., 2005)

Im Jahr 2003 hat 14 % der tschechischen Erwerbsbevölkerung an berufsbezogener Weiterbildung oder Trainings teilgenommen (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.2., 2005) und 15 % an betrieblichen Weiterbildungsangeboten (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.5., 2005).

Die tschechischen öffentlichen Bildungsinvestitionen betragen im Jahr 2002 4,2 % des BIP, hinzukommen 0,2% des BIP von privaten Investitionen. Im Vergleich zum Mittel der OECD-Länder ist dies ein unterdurchschnittlicher Wert (5,1% öffentlich + 0,7% privat = 5,8% des BIP (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indikator B2.1a.).

Tabelle 48: Qualifizierungsniveaus der Erwachsenenbevölkerung (2003)

Verteilung der 26 bis 64 -Jährigen Bevölkerung nach höchstem erworbenen Qualifikationsniveau

Vorschul- und Grundschulbildung	Niedrigere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Postsekundarstufe – nicht tertiäre Ausbildung	Tertiäre Ausbildung	Alle Stufen zusammen
-	11	75	1	12	100

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.1a., 2005

Tabelle 49: Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau

Prozente nach Altersgruppen

25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
86	92	90	84	77

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.2a., 2005

Tabelle 50 Graduerungsrate der oberen Sekundarstufe (2003)

Prozentueller Anteil der AbsolventInnen der oberen Sekundarstufe an der Gesamtbevölkerung im typischen Alter der Graduierung nach Ausbildungsrichtung und Geschlecht

	Gesamt	Allgemein bildende	Berufsbildende
Beide Geschlechter	88	18	71
Männer	86		
Frauen	90	23	67

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A2.1., 2005

Tabelle 51 Prozentueller Anteil der Jugendlichen in Ausbildung und nicht in Ausbildung (2003)

Per Altersgruppe und Arbeitsstatus

Altersgruppen	In Ausbildung stehend					Nicht in Ausbildung stehend				Summe der in Ausbildung und der nicht in Ausbildung
	SchülerInnen in berufsbildenden Programmen	Andere Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	
15-19	20,7	0,4	-	67,9	89,0	5,2	3,5	2,2	11,0	100
20-24	0,4	0,7	-	27,5	28,7	53,3	9,3	8,7	71,3	100
25-29	-	0,3	-	2,7	3,0	73,0	6,4	17,6	97,0	100

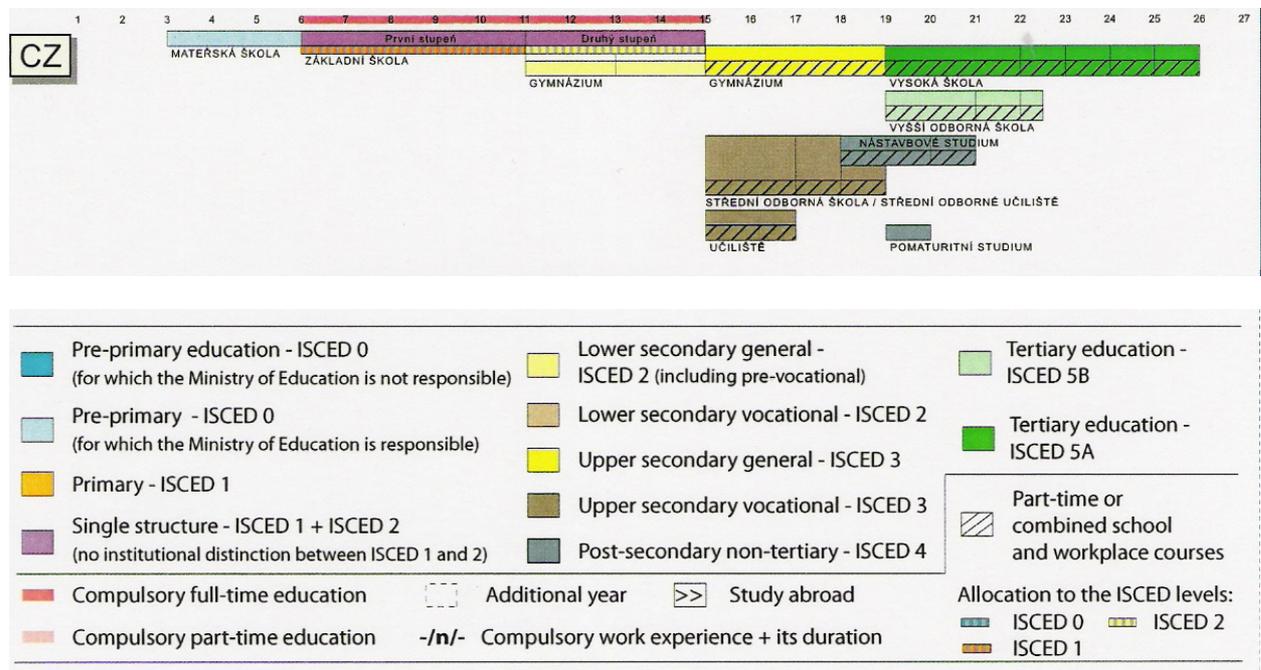
Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.2a., 2005

Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Tschechische Republik	Arbeitsmarktverwaltung	Arbeitsmarktpolitik Staatliche Ebene und Gebietskörperschaften	Landeseinrichtungen, Institutionen für Regionalentwicklung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt	SozialpartnerInnen	Öffentliche Stellen und NGO im Sozialbereich mit hoher Relevanz für die Arbeitsmarktpolitik
Nationale Ebene	Abteilung für Arbeitsmarktverwaltung im Ministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten	<ul style="list-style-type: none"> - Ministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten - Nationaler Trainingsfonds - Ministerium für Regionalentwicklung - Nationaler Beirat für Wirtschaft und Sozialabkommen - Nationaler Beirat für Humanressourcen-Entwicklung - Forschungsinstitut für Arbeit und soziale Angelegenheiten 		<u>ArbeitgeberInnenvertretung:</u> Konföderation der Tschechischen Industrie und des Transportwesens Konföderation der ArbeitgeberInnen und unternehmerischen Verbände der Tschechischen Republik (an trilateralen Verhandlungen beteiligt) <u>ArbeitnehmerInnenvertretung:</u> Tschechischer Gewerkschaftsbund (tschechisch: ČMKOS), gegr. 1990. eine Nachfolgeorganisation des früheren Einheitsverbandes, 900.000 Mitglieder Assoziation der Selbstständigen Gewerkschaften (ASO), gegr. 1995, ca. 200.000 Mitglieder	Ministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten
Regionale Ebene (NUTS II)	Koordinierendes Arbeitsamt Brünn-Umland (Brno-venkov)	<ul style="list-style-type: none"> - Landesbezirksamt der Region Südmähren - Beirat für Wirtschaft und Sozialabkommen Südmährens - Beirat für Humanressourcen-Entwicklung Südmährens 	Regionaleentwicklungs-Agentur Brno Zentrum für Regionalentwicklung der NUTS 2 Region Jihovýchod	<u>ArbeitgeberInnenvertretung:</u> Handelskammer Brno (OHK Brno) <u>ArbeitnehmerInnenvertretung:</u> Südmährischer Regionalrat der im ČMKOS vereinigten Einzelgewerkschaften	<u>Zielgruppe Behinderte:</u> - ‚CHANCE‘ Kooperative. - Caritas der Diözese Brno. <u>Zielgruppe Frauen:</u> - Tschechische Frauenvereinigung im Landkreis Südmähren - Gender Zentrum an der Masaryk Universität (Forschung) - Gender Informationszentrum NORA (AsylwerberInnen) <u>NGOs:</u> - SOZE (Verein ‚Bürger unterstützen MigrantInnen‘) - Verein PRÁH (Betreuung von Menschen mit psychischen oder mentalen Behinderungen)
Lokale Ebene NUTS III-Ebene / Stadtebene	Arbeitsämter: - Brno-město; Brno Umland;(venkov); Břeclav; Znojmo; Vyškov; Blansko; Hodonín	Kreisverwaltungen Magistratstadt Brno		Handelskammer Brno	

Bildung, Abb. 19



Die statistischen Daten sind nach Bildungsniveaus gemäß der aktuellen internationalen Standardklassifikation (ISCED – UOE, 1997 edition) strukturiert

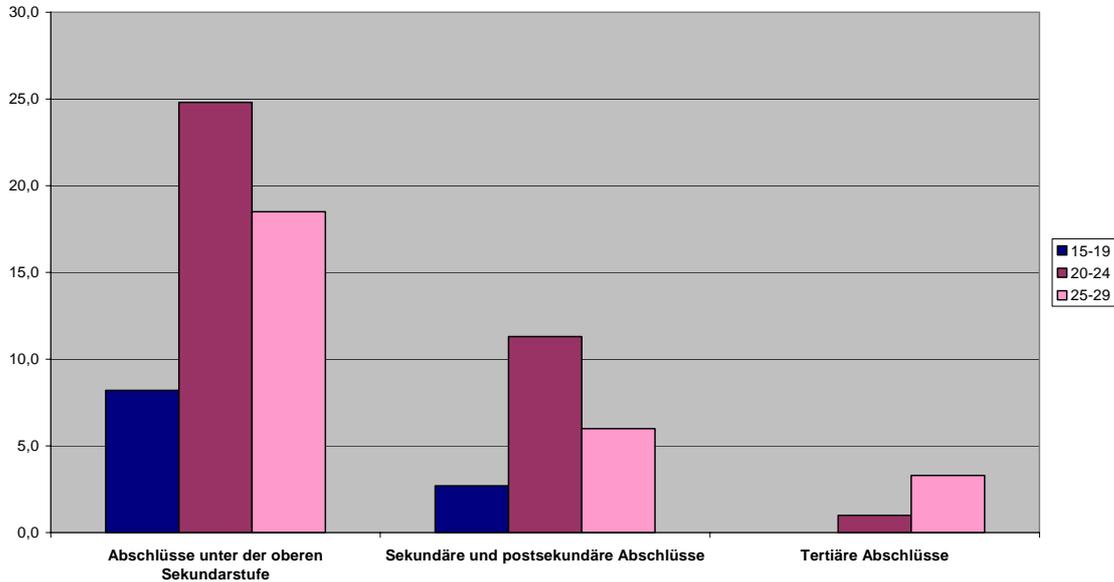
7.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe

In der Altersgruppe 15-29 sind 6,6 % der tschechischen Bevölkerung weder in den Arbeitsmarkt integriert noch in Ausbildung stehend (inaktiv). Dieser Wert liegt über dem OECD Mittel von 5,6 % (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Die Geschlechterverteilung innerhalb dieser Gruppe weist ein exaktes Geschlechtergleichgewicht auf (6,6%w zu 6,6%m) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Abb. 20

CZ: Anteil der Inaktiven per Altersgruppe nach höchstm erreichtem Bildungsniveau



Im Bezug auf die Verteilung der Gruppe der Inaktiven nach Qualifikationsniveaus ist innerhalb der Gruppe jene Untergruppe mit den geringsten Qualifikationsniveaus am größten. In der Untergruppe mit einem Qualifikationsniveau unter der oberen Sekundarstufe liegt der Anteil der Inaktiven an der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe 15-19 bei 8,2 %, in der Altersgruppe 20-24 bei 24,8 % und in der Altersgruppe 25-29 bei 18,5 %. In der Untergruppe mit sekundären und postsekundären aber nicht tertiären Bildungsabschlüssen liegen die Werte deutlich darunter. 2,7% in der Altersgruppe 15-19, 11,3% in der Altersgruppe 20-24 und 6,0 % in der Altersgruppe 25-29. Jene Untergruppe mit tertiären Bildungsabschlüssen weist 1,0% in der Altersgruppe 20-24 und 3,3 % in der Altersgruppe 25-29 auf (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Im tertiären Bereich liegt Tschechien damit unter dem OECD Mittel (3,9% in der Altersgruppe 20-24 und 4,7% in der Altersgruppe 25-29), deutlich darüber hingegen insbesondere bei den gering Qualifizierten (4,5% in der Altersgruppe 15-19, 14,5% in der Altersgruppe 20-24 und 11,2% in der Altersgruppe 25-29.) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Die niedrigen Qualifikationsniveaus der Zielgruppe korrelieren häufig mit einem unvorteilhaften Bildungsschichthintergrund. In Tschechien haben 34 % der Gruppe der 20 bis 24-Jährigen, die bei Eltern mit einem höchsten Bildungsabschluss unter der oberen Sekundarstufe leben ebenfalls keine Abschlüsse der oberen Sekundarstufe und stehen nicht in Ausbildung (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C5.4., 2005).

7.2. Maßnahmen

7.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt

Auf staatlicher und öffentlicher Ebene, spielen unseren Untersuchungen zufolge, eine ganze Reihe von AkteurInnen eine maßgebliche Rolle.

Die **Arbeitsämter** bieten eine Breite Palette von zielgruppenorientierten („benachteiligte“ Jugend) Maßnahmen. Diese reichen von Berufsorientierungsberatung und „Schulreintegrationsberatung“ über diverse Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik bis zur Vermittlung und Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen.

Stärker auf der Ebene der strategischen Maßnahmenausrichtung und –gestaltung sowie Finanzierung ist der Wirkungskreis der **Landesämter** angesiedelt. Sowohl in den Feldern der Beratung, Orientierung und Ausbildung als auch im Feld der Arbeitsmarktintegration arbeiten die Landesämter in dieser Funktion eng mit den umsetzenden AkteurInnen zusammen.

Ebenfalls auf Ebene der inhaltlichen Beratung und Projekt-, Maßnahmenvorbereitung sowie Finanzierung ist der **Nationalbildungsfonds** im Maßnahmenbereich an der Schnittstelle Arbeitsmarkt/Bildung tätig.

Die **Tschechische Union für „geförderte Beschäftigung“** ist vorrangig mit der Unterstützung und Beratung von Vereinen und AkteurInnen der Maßnahmenumsetzung sowie der Ausbildung von Arbeitskräften in diesem Segment befasst.

Ein „öffentlicher Akteur“ mit Maßnahmen umsetzender Ausrichtung sind beispielsweise die **Informationszentren für Jugend** (Informační centra pro mládež), welche sowohl Informations- und Beratungsdienste im Bereich Bildung, Weiterbildung und Arbeitsmarkt als auch unterstützende Serviceleistungen zur Erleichterung der Arbeitsmarktintegration anbieten.

Neben diesen öffentlichen AkteurInnen gibt es eine ganze Reihe von **NGOs und Bürgervereine**, die eine breite Auswahl an Maßnahmen für unterschiedliche Zielgruppen innerhalb der Gruppe der „benachteiligten Jugendlichen“ anbieten. Eine kleine Auswahl wird im folgenden Punkt beschrieben.

7.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen

AGAPO, občanské sdružení (Bürgerverein)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	EU, JmKÚ (Landesamt Südmähren)
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Česká unie pro podporované zaměstnávání (Tschechische Union für „geförderte“ Beschäftigung (2. Arbeitsmarkt)
Zielgruppe	ohne Altersgrenze
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Ministerstvo práce a sociálních věcí (Ministerium für Arbeit und Soziales), DienstgeberInnen im Sozialbereich

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung		X
Datenbanken		X
Andere/weitere Angebote:		X

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Ausbildung der Sozialdienstleister, Beratungsdienste für ArbeitgeberInnen, Verbesserung der Kommunikation zwischen ArbeitgeberInnen und jungen am Arbeitsmarkt benachteiligten ArbeitnehmerInnen
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Enge Zusammenarbeit mit dem regionalen Arbeitsamt

Práh, občanské sdružení (Bürgerverein)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	EU, JmKU (Landesamt Südmähren)
Implementierende Institution – Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Práh, občanské sdružení (Bürgerverein) in Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen
Zielgruppe	Ohne Altersgrenze
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Individuelle Beratung, Gruppenberatung, psychosoziale Rehabilitation, geschützte Werkstätte, „Trainings-Kaffeehaus“
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen, psychiatrischer Klinik

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung	X	
Datenbanken		X
Andere/weitere Angebote:		X

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Nein
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Nein

Dům na půli cesty (Haus auf halbem Weg)

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Ministerium für regionale Entwicklung (MMR), Ministerium für Arbeit und Soziales (MPSV), Landesamt (JmKU), ESF, Sponsoren
Implementierende Institution - Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Haus auf halbem Weg NGO
Zielgruppe	Gefährdete Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren – insbesondere Jugendliche, die in Kinder- und Erziehungsheimen aufgewachsen sind
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Individuelle Beratung
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Nationales PartnerInnennetz: Zusammenarbeit mit privatwirtschaftlichem Sektor, Arbeitsamt, Kinderheimen und dem Bezirksamt Pohorelice, inhaltlich verwandte Organisationen in der Slowakei

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen		X
Online Beratung		X
Datenbanken		X
Andere/weitere Angebote:		X

„Schlüsselthemen“ für die Studie:

„Schlüsselthemen“	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Beratung auf individueller Ebene. (Die Zielgruppe an sich ist bereits ein ausgewähltes Segment von „gefährdeten/benachteiligten“ Jugendlichen)
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Zusammenarbeit mit privatwirtschaftlichem Sektor, Arbeitsamt, Kinderheimen und dem Bezirksamt Pohorelice, inhaltlich verwandte Organisationen in der Slowakei Keine integrierten Serviceangebote

7.3. Resümee

Tschechiens günstige wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre konnte erfolgreich in eine positive Beschäftigungslage umgesetzt werden. In den letzten 3 Jahren ist jedoch ein geringer aber doch kontinuierlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit zu beobachten.

Besonders betroffen sind jene Bevölkerungsgruppen, die das rasante Tempo des Strukturwandels zu einer wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft nicht mitgehen konnten. Gering qualifizierte Personen, Ältere und Minderheiten – herausragend Roma – sind in diesem Zusammenhang in erster Linie zu nennen.

Diese Gruppen spiegeln sich auch im Segment der „benachteiligten Jugendlichen“ wieder. Von jenen Jugendlichen, die weder in Ausbildung noch in Arbeit integriert sind, ist die Gruppe mit den geringsten Qualifikationsniveaus am größten.

Auf Maßnahmen umsetzender Ebene sind von staatlicher Seite primär die „Arbeitsämter“ mit der Unterstützung dieser Zielgruppe befasst. Die Bandbreite der Maßnahmen ist sehr umfassend und reicht über klassische Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik weit hinaus in den Bereich der Bildungspolitik hinein. So werden nicht nur Weiterbildungsmaßnahmen finanziert, sondern auch „Schulreintegrationsberatungen“ angeboten.

Wie schon aus der institutionellen Struktur der tschechischen AkteurInnen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik ersichtlich, spielen NGOs und Bürgervereine eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit dieser prekären Zielgruppe.

Die vorgestellten Beispiele bieten ein breites Spektrum an verschiedenen Stütz- und Beratungsleistungen für unterschiedliche spezielle Risikogruppen an. Der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt eindeutig auf der Integ-

ration in den Arbeitsmarkt. Interessant ist, dass die Institutionen des Samples allesamt von staatlichen Institutionen finanziert werden.

8. Ungarn

8.1. Länderportrait

Das folgende Länderportrait bietet einen Überblick über die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen der im nächsten Punkt dargestellten Maßnahmen sowie eine nähere Beschreibung der Zielgruppe.

8.1.1. Rahmenbedingungen

Ungarn hat die schwierigste Phase der ökonomischen Umstrukturierung erfolgreich durchlaufen und sich zu einer dynamischen Marktwirtschaft entwickelt. Nach einem Wachstumseinbruch in 2001 begann sich die ungarische Wirtschaft in der zweiten Hälfte 2003 wieder zu erholen und konnte 2004 bereits wieder ein BIP-Wachstum von 4% erreichen. Für 2005 und 2006 werden 3,6% und 3,9% BIP-Wachstum prognostiziert.

Die positive wirtschaftliche Entwicklung spiegelt sich auch in der Beschäftigungslage wieder. Mit einem Wert von 60,5 % im Jahr 2004 ist zwar die Erwerbsquote noch ein Stück weit vom europäischen (EU 15) Durchschnitt (70,8%) entfernt, andererseits liegt jedoch auch die Arbeitslosenrate mit 6,1 % (2004) deutlich unter dem EU (15) Mittel (8,2%)

Im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit verzeichnet Ungarn zwischen 2001 und 2004 einen deutlichen Anstieg – von 11,2% auf 15,5% - liegt jedoch mit dem Wert von 2004 ziemlich exakt im EU (15) Schnitt.

Die niedrige Erwerbsquote in Ungarn erklärt sich primär aus einem Zusammenspiel von einem niedrigem Pensionsalter, einem schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung und einem relativ hohen Anteil an illegalen Beschäftigungsverhältnissen.

Für bestimmte „Risikogruppen“ hat sich die Arbeitsmarktlage trotz der sich erholenden Wirtschaft nicht verbessert. Besondere „Risikogruppen“ am Arbeitsmarkt sind Personen mit geringer Ausbildung, Roma und Behinderte.

Zu der „Risikogruppensegmentierung“ am Arbeitsmarkt kommt eine sehr starke regionale Arbeitsmarksegmentierung. Die ökonomische Transformation Ungarns schreitet mit ausgeprägten regionalen Tempounterschieden voran. In den Regionen „Central Transdanubia“ und „Western Transdanubia“ ist die Entwicklung am fortgeschrittensten, korrespondierend damit liegt die Beschäftigungsrate (62%) und Arbeitslosenrate (5%) im ungarischen Vergleich auf einem günstigen Niveau. In den weniger entwickelten Regionen im Süden und Osten des Landes übersteigt die Beschäftigungsrate kaum die 50 % Marke und die Arbeitslosigkeit liegt bei über 8 %. Zu den regionalen Disparitäten kommt ein starkes Stadt – Land Gefälle. Prosperierende urbane Räume stehen von Entvölkerung bedrohten ländlichen Gebieten gegenüber (NAP Hungary 2004).

Tabelle 52: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Geschlecht, 1990 – 2004

Personen der Altersgruppe 15 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter						Männer						Frauen					
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004	1990	2000	2001	2002	2003	2004
Erwerbsquote	64,4	59,9	59,6	59,7	60,6	60,5	71,9	67,5	67,2	67,1	67,6	67,2	57,3	52,6	52,4	52,7	53,9	54,0
Arbeitslosenrate	10,0	6,4	5,7	5,8	5,9	6,1	11,1	7,1	6,3	6,2	6,1	6,1	8,8	5,7	5,0	5,4	5,6	6,1

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 53: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Altergruppen, 1990 - 2004

Personen beiden Geschlechts in Prozent

	15 bis 24					25 bis 54					55 bis 64				
	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004	1990	2001	2002	2003	2004
Erwerbsquote	43,6	34,6	32,6	30,8	27,9	82,9	77,1	77,0	77,8	77,9	24,2	24,2	26,4	29,8	32,0
Arbeitslosenrate	18,8	11,2	12,6	13,4	15,5	8,8	5,1	5,2	5,3	5,5	5,6	2,9	3,1	2,8	3,1

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Tabelle 54: Erwerbsquote und Arbeitslosenrate selektiert nach Bildungsabschlüssen, 2003

Personen der Altergruppe 25 bis 64 in Prozent

	Beide Geschlechter			Männer			Frauen		
	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung	Niedriger als obere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Tertiäre Ausbildung
Erwerbsquote	41,8	75,0	83,9	50,3	81,9	88,3	36,0	67,5	80,1
Arbeitslosenrate	10,6	4,8	1,4	11,9	4,9	1,3	9,4	4,7	1,5

Quelle: OECD Employment Outlook, 2005

Wie aus den angeführten Daten ersichtlich sind in postfordistischen Dienstleistungsgesellschaften die individuellen Arbeitsmarktchancen zunehmend von den errungenen Qualifikationsniveaus abhängig. Die folgenden Seiten verschaffen einen Überblick über die Bildungssituation in Ungarn.

Mit nur zwei Prozent weist die ungarische Erwachsenenbevölkerung einen geringen Anteil von Personen aus, die nicht über einen Grundschulabschluss hinausgekommen sind, der Durchschnitt (Mittelwert) innerhalb der OECD Länder liegt hier immerhin bei 14 %.

Das am häufigsten auftretende höchste Qualifikationsniveau in der ungarischen Erwachsenenbevölkerung ist mit 57 % die obere Sekundarstufe, ein Wert, der über dem OECD Mittel (41%) liegt. Damit weist Ungarn eine überdurchschnittliche Ausbildungsperformance im mittleren Bereich auf, die allerdings von einer mäßigen Performance im tertiären Ausbildungsbereich begleitet wird. Mit 15 % in diesem Segment liegt Ungarn doch deutlich unter dem OECD Mittel von 24 %.

Die ungarischen Qualifikationsniveaus weisen einen eindeutig steigenden Trend auf. Mit 83 % Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau in der Altersgruppe 25-34 im Vergleich zu 53 % in der Altersgruppe 55-64 liegt Ungarn im Trend der OECD Mitglieder (75 % zu 51%).

Im Bezug auf die Wahl der Ausbildungsrichtung ist eine Präferenz zur berufsbildenden Ausbildungsformen innerhalb der ungarischen Bevölkerung festzustellen.

Hinsichtlich der nicht in Ausbildung stehenden Jugendlichen weist Ungarn im Alterssegment 15-19 mit 10,3 % einen für den OECD Raum deutlich unterdurchschnittlichen Wert auf (17,9%), für die höheren Altersgruppen 20-24 und 25-29 liegt dieser jeweils knapp unter und knapp über dem OECD Mittel (59,5% zu 61,3% und 87,4% zu 85,6%). Dieser Wert weist darauf hin, dass Ungarn im Bereich der tertiären Bildung in naher Zukunft zum OECD Mittel aufschließen wird.

Über 90 % der Bevölkerung verweilt 13 Jahre in öffentlichen oder privaten Ausbildungsinstitutionen, das OECD Mittel liegt hier bei 12 Jahren (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C1.2., 2005).

Im Jahr 2003 haben 5 % der ungarischen Erwerbsbevölkerung an berufsbezogener Weiterbildung oder Trainings teilgenommen (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.2., 2005) und 6 % an betrieblichen Weiterbildungsangeboten (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C6.5., 2005).

Die ungarischen öffentlichen Bildungsinvestitionen betragen im Jahr 2002 5,0 % des BIP, hinzukommen 0,6% des BIP durch private Investitionen. Im Vergleich zum Mittel der OECD Länder ist dies ein knapp unterdurchschnittlicher Wert (5,2% öffentlich + 0,7% privat = 5,8% des BIP (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator B2.1a.).

Tabelle 55: Qualifizierungsniveaus der Erwachsenenbevölkerung (2003)

Verteilung der 26 bis 64 jährigen Bevölkerung nach höchstem erworbenen Qualifikationsniveau

Vorschul- und Grundschulbildung	Niedrigere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe	Postsekundarstufe – nicht tertiäre Ausbildung	Tertiäre Ausbildung	Alle Stufen zusammen
2	24	57	2	15	100

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.1a., 2005

Tabelle 56: Bevölkerungsanteil mit zumindest oberer Sekundarstufe als geringstes erworbenes Qualifikationsniveau

Prozente nach Altersgruppen

25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
74	83	81	75	53

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A1.2a., 2005

Tabelle 57: Graduierungsrate der oberen Sekundarstufe (2003)

Prozentueller Anteil der AbsolventInnen der oberen Sekundarstufe an der Gesamtbevölkerung im typischen Alter der Graduierung nach Ausbildungsrichtung und Geschlecht

	Gesamt	Allgemein bildende	Berufsbildende
Beide Geschlechter	87	33	53
Männer	84		
Frauen	91	40	49

Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator A2.1., 2005

Tabelle 58: Prozentueller Anteil der Jugendlichen in Ausbildung und nicht in Ausbildung (2003)

Per Altergruppe und Arbeitsstatus

Altersgruppen	In Ausbildung stehend					Nicht in Ausbildung stehend				Summe der in Ausbildung und der nicht in Ausbildung
	SchülerInnen in berufsbildenden Programmen	Andere Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	Erwerbstätige	Arbeitslose	Inaktive	Zwischensumme	
15-19	-	0,6	0,2	88,9	89,7	3,5	1,8	5,0	10,3	100
20-24	-	6,1	0,8	33,6	40,5	39,6	6,4	13,5	59,5	100
25-29	-	7,1	0,4	5,1	12,6	59,9	5,7	21,8	87,4	100

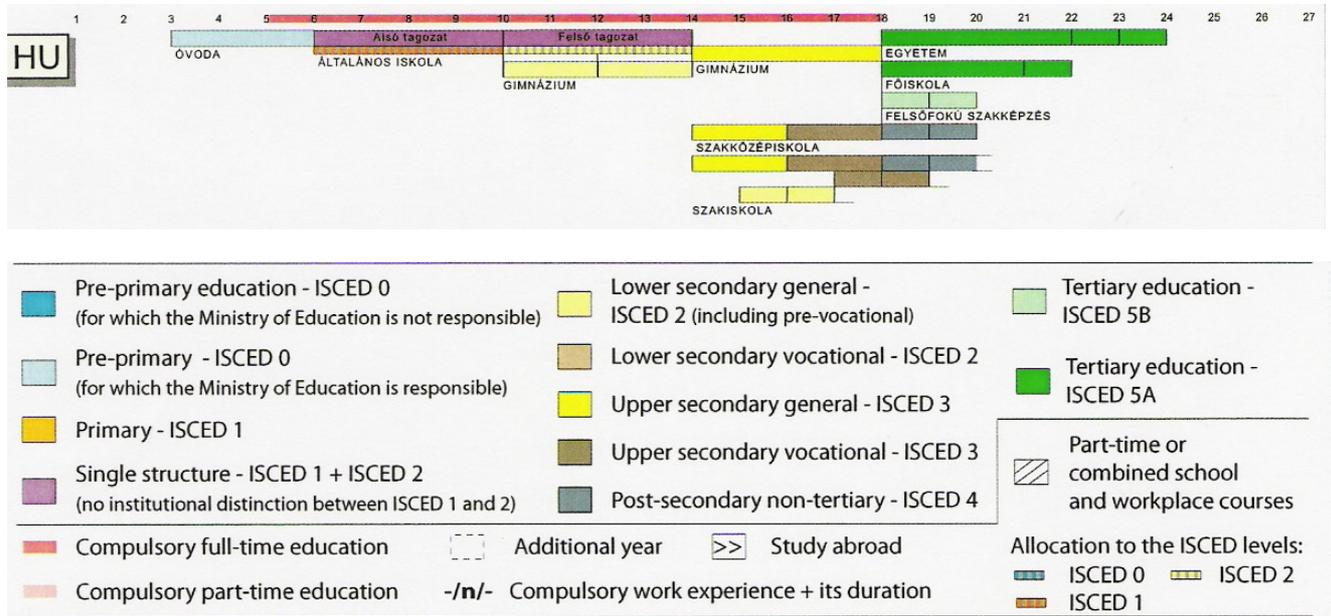
Quelle: OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.2a., 2005

Institutionelle Strukturen

Arbeitsmarktpolitik

Ungarn	Arbeitsmarktverwaltung	Arbeitsmarktpolitik Staatliche Ebene und Gebietskörperschaften	Landeseinrichtungen, Institutionen für Regionalentwicklung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt	SozialpartnerInnen	Öffentliche Stellen und NGO im Sozialbereich mit hoher Relevanz für die Arbeitsmarktpolitik
Nationale Ebene	Nationale Arbeitsmarktverwaltung („staatlicher Beschäftigungsdienst“)	Ministerium für Beschäftigungspolitik und Arbeit	VÁTI Magyar Területfejlesztési és Urbanisztikai Közhatalnó Társaság, Budapest Amt für Territorial- und Regionalentwicklung (Verwaltung des regionalen Entwicklungsprogramms)	<u>ArbeitgeberInnenverband</u> : Konföderation der Ungarischen ArbeitgeberInnen-Organisationen für die internationale Kooperation – CEHIC (Dachorganisation für die Ungarischen ArbeitgeberInnenorganisationen) Ungarische Industrie- und Handelskammer (45000 Mitglieder) Ungarischer Gewerkschaftsbund – (Ungarisch: MSZOSZ) Gewerkschaftliches Kooperationsforum (Ungarisch: SZEF)	Behindertenverband in Budapest
Regionale Ebene (NUTS 2)	9 Regionale Trainingszentren (landesweit) Arbeitsamt Zentrum des Komitates Győr-Moson-Sopron	Komitatsverwaltung Győr-Moson-Sopron	Regionaler Entwicklungsrat (Regional Territory Development Council)	Industrie- und Handelskammer, Stiftung für Unternehmensentwicklung Gewerkschaftsbund des Komitates Győr-Moson-Sopron	
Lokale Ebene NUTS 3-Ebene / Stadtebene	Arbeitsämter: - Györi Kirendeltség - Soproni Kirendeltség - Mosonmagyaróvári Kirendeltség - Kapuvári Kirendeltség - Csornai Kirendeltség	Stadtverwaltung Győr	Regionalentwicklungs-Agenturen Industriepark Győr mit dem Innovations- und Technologiezentrum		- Behindertenverband in Győr. - Stiftung für Unternehmensentwicklung (NGO oder Sozialpartner)

Bildung: Abb. 21



Die statistischen Daten sind nach Bildungsniveaus gemäß der aktuellen internationalen Standardklassifikation (ISCED – UOE, 1997 edition) strukturiert

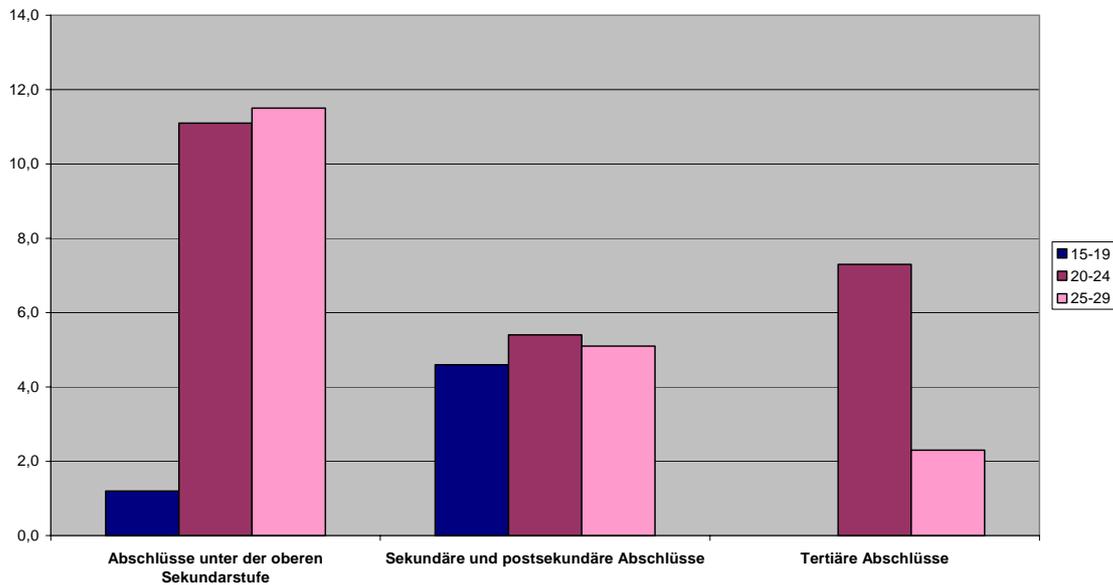
8.1.2. Eckdaten zur Zielgruppe

In der Altersgruppe 15-29 sind 4,7 % der ungarischen Bevölkerung weder in den Arbeitsmarkt integriert noch in Ausbildung stehend (inaktiv). Dieser Wert liegt unter dem OECD Mittel von 5,6 % (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Die Geschlechterverteilung innerhalb dieser Gruppe weist eine Schiefelage zu Gunsten des weiblichen Geschlechts aus (3,7%w zu 5,8%m) (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Abb. 22

HU: Anteil der Inaktiven per Altersgruppe nach höchstem erreichtem Bildungsniveau



Im Bezug auf die Verteilung der Gruppe der Inaktiven nach Qualifikationsniveaus ist innerhalb der Gruppe jene Untergruppe mit den geringsten Qualifikationsniveaus am größten. In der Untergruppe mit einem Qualifikationsniveau unter der oberen Sekundarstufe liegt der Anteil der Inaktiven an der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe 15-19 bei 1,2 %, in der Altersgruppe 20-24 bei 11,1 % und in der Altersgruppe 25-29 bei 11,5 %. In der Untergruppe mit sekundären und postsekundären aber nicht tertiären Bildungsabschlüssen liegen die Werte großteils darunter. 4,6% in der Altersgruppe 15-19, 5,4% in der Altersgruppe 20-24 und 5,1 % in der Altersgruppe 25-29. Jene Untergruppe mit tertiären Bildungsabschlüssen weist 7,3% in der Altersgruppe 20-24 und 2,3 % in der Altersgruppe 25-29 auf (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C4.3, 2005).

Im Vergleich zum OECD Mittel liegt Ungarn in fast allen Alters- und Ausbildungsgruppen unter dem OECD Mittel. Die Ausreißer sind hier jüngere AkademikerInnen (7,3% HU zu 3,9% OECD) und jüngere AbsolventInnen einer oberen Sekundarstufe (4,6 % HU zu 3.2% OECD).

Die niedrigen Qualifikationsniveaus der Zielgruppe korrelieren häufig mit einem unvorteilhaften Bildungshintergrund. In Ungarn haben 56% der Gruppe der 20 bis 24-Jährigen, die bei Eltern mit einem höchsten Bildungsabschluss unter der oberen Sekundarstufe leben ebenfalls keine Abschlüsse der oberen Sekundarstufe und stehen nicht in Ausbildung (OECD EDUCATION AT A GLANCE, Indicator C5.4., 2005).

Eine spezielle Risikogruppe stellen Roma dar. Basierend auf niedrige Ausbildungsraten und Diskriminierung am Arbeitsmarkt sind Roma im Vergleich zur ungarischen Durchschnittsbevölkerung mit einem fünfmal so hohen Arbeitslosenrisiko konfrontiert. Korrespondierend mit den niedrigen Qualifikationsniveaus liegt die SchulabbrecherInnenrate bei Roma über dem ungarischen Schnitt. Eine Rate von 80% GrundschulabsolventInnen bei den Jugendlichen – in einem überdurchschnittlich hohen Alter – wird bereits als Erfolg gewertet (vgl. (NAP Hungary 2004)

8.2. Maßnahmen

8.2.1. Maßnahmenüberblick an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt

Auf staatlicher (öffentlicher) Ebene bieten eine Hand voll zentraler AkteurInnen Programme und Maßnahmen an der Schnittstelle Ausbildung/Arbeitsmarkt an.

Allen voran bietet das **nationale „Arbeitsmarktservice“** (Állami Foglalkoztatási Szolgálat) eine Reihe von Programmen und Maßnahmen an. Neben der Informations- und Beratungsschiene mit Fokus auf Berufsberatung und Ausbildungsberatung im Bereich der beruflichen Ausbildung stellt das nationale „Arbeitsmarktservice“ Unterstützungsleistungen für „UnternehmensgründerInnen“, sowie finanzielle Unterstützung für Schulungen von Arbeitssuchenden und Unternehmen im 2. Arbeitsmarkt zur Verfügung. Darüber hinaus bietet das nationale „Arbeitsmarktservice“ Unterstützungsprogramme für Institution an, die Erwachsenenbildung und Trainings anbieten.

Im Erwachsenenbildungsbereich bietet das **„Nationale Institut für Erwachsenenbildung“** (Nemzeti Felnőttképzési Intézet) Beratung und ExpertInnenservice für Bildungsinstitutionen an und ist mit der Entwicklung von Unterrichtsmethoden und –materialien befasst. Eine ähnliche Rolle kommt dem „Nationalen Institut für Berufsbildung“ (Nemzeti Szakképzési Intézet) im Bereich der beruflichen Ausbildung zu.

Die **„Regionalen Arbeitszentren“** (Regionális Munkaügyi Központok) hingegen, richten ihre Services direkt an Arbeitslose. Diese Zentren gibt es in jeder ungarischen Region. Ihre Servicebandbreite reicht von diversen Beratungs- und Vorbereitungsleistungen im Rahmen der Arbeitssuche, Schulungen und Trainings bis zu speziellen Programmen für am Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppen sowie Reorientierungs- und Requalifizierungsprogrammen. Jedes dieser Zentren verfügt über eine eigene Jugendabteilung.

Auf regionaler Ebene gibt es zahlreiche weitere Institution und AkteurInnen im Feld. Beispiele sind etwa das **„Budapester Arbeitsmarktinterventionszentrum“** (A Budapesti Munkaerőpiaci Intervenció Központ), das Beratungs- und Orientierungsservice sowie Trainings für Arbeitslose und BerufseinsteigerInnen anbietet. Oder das **„Regionale Trainingszentrum Székesfehérvár“** (Székesfehérvári Regionális Képző Központ), das Beratungs- und Berufsvorbereitungsservice (Arbeitsvermittlung, Trainingsberatung, Profiling, etc.) und Trainings in unterschiedlichen Qualifikationsbereichen im Programm hat.

Weitere – teilweise unabhängige – Institutionen und AkteurInnen werden im folgenden Punkt vorgestellt.

8.2.2. Bildungsberatungsmaßnahmen

Munkanévküli Fiatalok Tanácsadó Irodája – MUFTI (Beratungsbüro für arbeitslose Jugendliche)

www.c3.hu/~mufti

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Gebietskörperschaft des 15ten Bezirks in Budapest
Implementierende Institution - Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Autonome Abteilung des 15ten „Zentrums zur Unterstützung von Familien“ Teilweise unabhängiger Status – teilweise öffentlich gefördert, teilweise über externe Quellen finanziert
Zielgruppe	Benachteiligte Jugendliche mit Beratungs- und Informationsbedarf im den Bereichen Bildung und Arbeit
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzel- und Gruppenberatung
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	Starke Kooperation mit der übergeordneten Institution (Zentrum zur Unterstützung von Familien); Gute Beziehungen zu lokalen und internationalen Jugendorganisationen – u.a. über Austauschprogramme

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen		X
Online Beratung		X
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote: Stehen für alle Leute, die Unterstützung und Beratung benötigen, 4 Tage pro Woche durchgehend zur Verfügung	X	

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Arbeitslosigkeit wird als komplexes soziales Problem behandelt. Häufig ist die Arbeitslosigkeit nur die manifest sichtbare Form von zugrunde liegenden mentalen oder familiären Problemen. Die Organisation bietet daher spezielle psychologische Trainings an, um die betroffenen Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitsmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Beratung im Bereich der Jobvermittlung findet in enger Kooperation mit ArbeitgeberInnen und dem Arbeitsmarktserviceorganisationen statt.

Fővárosi Esélyegyenlőségi Módszertani Iroda („Städtisches Büro für Chancengleichheit)
<http://www.pestesely.hu/irodankrol.htm>

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	“Generalversammlung von Budapest” (höchstes politisches Gremium der Gebietskörperschaft)
Implementierende Institution - Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Das Büro ist Teil des öffentlichen Services von Budapest Abhängiger Status
Zielgruppe	Am Arbeitsmarkt benachteiligte Personen
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Beratung für Schlüsselpersonen und Institutionen (Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen, etc.)
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung		X
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.	X	
Beratungsleistungen für Unternehmen	X	
Online Beratung		X
Datenbanken		X
Andere/weitere Angebote:		X

“Schlüsselthemen” für die Studie:

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Nein – im Zuge des Chancengleichheitsansatzes werden jedoch einige der genannten Zielgruppen adressiert.
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen.? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Ja – umfassend. Die Organisation stellt primär Unterstützungsleistungen für jene Institutionen zu Verfügung, die direkten Kontakt mit der Zielgruppe haben (direkte Umsetzer von Maßnahmen sind).

KAPOCS (Selbsthilfezentrum für Jugendliche)

www.kapocs.ngo.hu

Struktur

Strukturelle Dimensionen	Eintrag
Finanzierende Institution	Finanzierung über Spenden
Implementierende Institution - Organisationsform (z.B.: Trägerabhängig versus trägerunabhängig)	Autonome, zivilgesellschaftliche Organisation getragen von „Freiwilligen“.
Zielgruppe	Jugendliche, die aus den gesellschaftlichen Institutionen herausgefallen sind – (Bildungssystem, Arbeitsmarkt, Familie, etc.)
Form der Beratungsleistung (z.B. Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung für Schlüsselpersonen etc.)	Einzel- und Gruppenberatung
Vernetzung mit anderen AkteurInnen im Feld: Kooperationen, Mitgliedschaft in Netzwerken, etc.	

Leistungen

Angebotene Serviceleistungen	Ja	Nein
Information über das Bildungsangebot	X	
Bildungsberatung	X	
Berufs- und Karriereberatung	X	
Feedbackschleifen zu BildungsanbieterInnen oder AkteurInnen, die Maßnahmen zur Erlangung von Berufserfahrung anbieten, um die Bedürfnisse der KlientInnen zu kommunizieren.		X
Beratungsleistungen für Unternehmen		X
Online Beratung	X	
Datenbanken	X	
Andere/weitere Angebote:		

“Schlüsselthemen” für die Studie:X

“Schlüsselthemen”	Beschreibung
Werden spezielle Leistungen und Beratungsstrategien für Risikogruppen wie Jugendliche mit unvorteilhaftem sozialen Hintergrund, SchulabbrecherInnen, Drogenabhängige, etc. angeboten?	Folgende Gruppen erhalten spezielle Serviceleistungen: <ul style="list-style-type: none"> - Obdachlose - Drogenabhängige - KrebspatientInnen - Frauen
Gibt es Kooperationen im Bereich der Serviceleistungen? Werden angebotene Serviceleistungen in das Leistungsangebot anderer AkteurInnen integriert (z.B. Kooperation von Schulen und Arbeitmarktservice)? Auf welche Art und Weise finden diese Kooperationen statt?	Nein

8.3. Resümee

Trotz einer anhaltenden günstigen Beschäftigungsentwicklung verzeichnete Ungarn in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Besonders spezielle Risikogruppen wie Personen mit geringer Ausbildung, Roma und Behinderte haben trotz der sich erholenden Wirtschaft virulente Probleme mit der Arbeitsmarktintegration.

Eine ganz spezielle Risikogruppe stellen Roma dar. Diese Gruppe ist im Vergleich zur ungarischen Durchschnittsbevölkerung mit einem fünfmal so hohen Arbeitslosenrisiko konfrontiert. Die Hauptursache für diesen Wert ist in ausgesprochen niedrigen Ausbildungsniveaus zu finden. Eine Rate von 80% GrundschulabsolventInnen bei den Jugendlichen – in einem überdurchschnittlich hohen Alter – wird bereits als Erfolg gewertet (vgl. NAP Hungary 2004)

Ungarn ist durch starke regionale Disparitäten gekennzeichnet. Die ökonomische Transformation schreitet mit großen regionalen Tempounterschieden voran, was in einer ausgeprägten regionalen Arbeitsmarktsegmentierung resultiert.

Von öffentlicher Seite werden diese Problematiken von einem auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten „AkteurInnennetz“ in Angriff genommen.

Auf nationaler Ebene versorgen Organisationen wie das „nationale Arbeitsmarktservice“ oder das „Nationale Institut für Erwachsenenbildung“ Maßnahmen und Programme umsetzende AkteurInnen mit unterstützenden Leistungen im Bereich der Finanzierung, Maßnahmenentwicklung, etc.

Direkte Serviceleistungen für KlientInnen liegen größtenteils in Händen regionaler Akteuren wie den „Regionalen Arbeitszentren“ oder regionalen Trainingszentren. Hier wird eine große Bandbreite von klassischen Beratungs-, Orientierungs- und Unterstützungsleistungen angeboten. Der Fokus liegt auf der Integration (respektive Reintegration) in den Arbeitsmarkt.

Begleitet werden diese öffentlichen Angebote durch unabhängige, zivilgesellschaftliche Einrichtungen, die insbesondere spezielle Risikogruppen (Jugendliche mit psychischen Problemen, Drogensüchtige, Obdachlose etc.) betreuen. Die im empirischen Sample erfassten Beispiele haben eine eindeutige Ausrichtung auf die Arbeitsmarktintegration dieser Gruppen. Die Finanzierung wird teilweise über öffentliche Förderungen, teilweise über Spenden und andere „externe Quellen“ aufgebracht.

Literaturverzeichnis

Biffi, Gudrun (2003) Globalisation, industrial specialisation and flexible skill adjustment, Peer Review: Advanced Vocational Education, May 22-23, 2003

Bittlingmayer, Uwe H. (Hrsg.) (2006) Die Wissensgesellschaft. Mythos, Ideologie oder Realität, Wiesbaden.

Castells, Manuel (2001) The information age. Economy, society and culture, First Volume: The rise of the network society, Cambridge

CEDEFOP (2004): Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung: Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa; Brüssel

Dornmayr, Helmut/Schlögl, Peter/Schneeberger, Arthur/Wieser, Regine (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung; Qualitative und quantitative Erhebungen und arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen, Projektbericht des IBW und öibf im Auftrag der BGS des AMS Österreich, Wien

Eisenstadt, Samuel, N. (1966): Altersgruppen und Sozialstruktur, in: Friedeburg, Wilhelm (Hrsg.): Jugend in der modernen Gesellschaft, Köln/Berlin und Schelsky, Helmut (1975): Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Frankfurt/Main

Ertelt, Bernd-Joachim/Schultz, William E. (1997): Beratung in Bildung und Beruf, Ein anwendungsorientiertes Lehrbuch, Leonberg: Rosenberger Fachverl.

EUROSTAT (2001/2001) UOE (UNESCO/OECD/Eurostat) Database, 2001/2002

EUROSTAT (2002) Labour force survey, 2002

EUROSTAT (2005) Statistics in focus. Regional unemployment in the European Union and candidate countries in 2004.

Faulstich, Peter: Weiterbildungsforschung, in: Rauner, Felix (Hg.) (2005): Handbuch Berufsbildungsforschung, Bielefeld, S. 227

Fischer, Claudia (2002): Überflüssige Jugend?: Auswertung eines Lehrganges der Jugendberufshilfe. Dissertation Universität Kiel

Geßner, Thomas (2003) Berufsvorbereitende Maßnahmen als Sozialisationsinstanz. Zur beruflichen Sozialisation benachteiligter Jugendlicher im Übergang in die Arbeitswelt, Reihe: Pädagogische Beiträge zur sozialen und kulturellen Entwicklung, Bd. 7, Münster

Großegger, Beate (2005) Jugend und Beschäftigung. Wege in die Arbeitswelt: Eine Problem- und Bedarfsanalyse durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung

- Kuhnle, S. and Alestalo, m. (2000) Growth, Adjustments and Survival of European Welfare States, in: S. Kuhnle S. (ed.) (2000) survival of the European Welfare State, pp. 3-18, Routledge.
- Lappe, Lothar (Hg.) (2003) Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben. München: JJI Verlag Deutsches Jugendinstitut
- NAP Hungary (2004) National Action Plan for Employment, 2004
- NAP Slovakia (2004) National Action Plan for Employment for the Period 2004 – 2006
- OECD (2005a) OECD Employment Outlook 2005, Paris
- OECD (2005b) OECD Economic Outlook 2005, Paris
- OECD (2005c): Bildung auf einen Blick: OECD-Indikatoren 2005, Paris
- Preisß, Christine (2003) Jugend ohne Zukunft? Probleme der beruflichen Integration, in: Lappe, Lothar (Hg.) (2003) Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben. München: JJI Verlag Deutsches Jugendinstitut
- Reinprecht, Christoph, Reingard Spannring (2000) Jugendliche Erwachsene am prekären Arbeitsmarkt. Unsicherheiten und Einstellungen. In: SWS-Rundschau, Vol. 4/4
- Scheuch, Erwin (1975): Die Jugend gibt es nicht: Zur Differenziertheit der Jugend in heutigen Industriegesellschaften, in: ders.: Jugend in der Gesellschaft, München
- Statistical office of the Republic of Slovenia http://www.stat.si/eng/novice_poglej.asp?ID=413 (28.11.2005)
- Stehr, Nico (2003) Wissenspolitik. Die Überwachung des Wissens, Frankfurt am Main.
- Tenbruck, Friedrich H. (1962): Jugend und Gesellschaft. Soziologische Perspektiven, Freiburg/Breisgau
- Tippelt, Rudolf u.a. (2003): Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage, Bonn: BMBF
- Trbanc, Martina (2005) Dutch Youth Unemployment Task Force – the Slovenian Perspective, in: European Commission-DG EMPL (2005) Peer Review on Youth Unemployment Task Force, 28-29 April 2005